This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

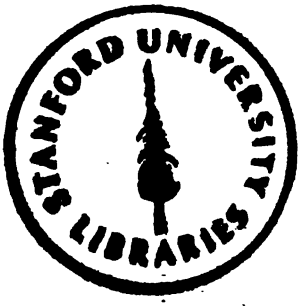
+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.


STANFORD UNIVERSITY
LIBRARIES

ZU

SPÄTEREN LATEINISCHEN DICHTERN.

BEITRÄGE

ZUR GESCHICHTE DER RÖMISCHEN POESIE

VON

Dr. ANTON ZINGERLE,

O. OE. PROFESSOR AN DER K. K. UNIVERSITAET ZU INNSBRUCK.

I. HEFT.

ZUR IMITATIO HORATIANA. — ÜBER AUSONIUS. — WIEDERHOLUNGEN IM LATEIN. HEXAMETERSCHLUSSE UND DEREN ENTSTEHUNG.

INNSBRUCK.

VERLAG DER WAGNER'SCHEN UNIVERSITAETS-BUCHHANDLUNG.

1873.

ZU

SPÄTEREN LATEINISCHEN DICHTERN.

BEITRÄGE

ZUR GESCHICHTE DER RÖMISCHEN POESIE

VON

Dr. ANTON ZINGERLE,

O. ÖR. PROFESSOR AN DER K. K. UNIVERSITAET ZU INNSBRUCK.

I. HEFT.

ZUR IMITATIO HORATIANA. — ÜBER AUSONIUS. — WIEDERHOLUNGEN IM LATEIN. HEXAMETERSCHLUSSE UND DEREN ENTSTEHUNG.

INNSBRUCK.

VERLAG DER WAGNER'SCHEN UNIVERSITAETS-BUCHHANDLUNG.

1873.

Theory
v.1

HERRN RECTOR

PROFESSOR DR. FRIEDRICH AUGUST ECKSTEIN

IN LEIPZIG

ALS ZEICHEN DER VEREHRUNG UND DANKBARKEIT

GEWIDMET.

Vorwort.

Obgleich dem ziemlich allgemein gehaltenen Titel, der dem Büchlein nach langer Wahl in Ermangelung eines präciseren schliesslich denn eben doch beigelegt werden musste, zur Vermeidung jeder Täuschung und gleichsam als Document für die Reise gleich vorne auch eine nähere Bezeichnung des Inhaltes mitgegeben wurde, so dürften dennoch an dieser Stelle, wie es schon einmal zu geschehen pflegt, noch ein Paar weitere Daten erwartet werden und ich will darum dieser Erwartung im Folgenden schlicht und einfach gerecht zu werden suchen.

Als meine Arbeiten über Ovid, die ich im Jahre 1865 mit einer ganz speziellen Dissertation über die Aechtheit der Halieutica begonnen, naturgemäss sich allmählich derart erweitert hatten, dass sie am Ende bereits auf ein viel weiteres Feld hinüberstreiften, lag es zu nahe, die einschlägigen Untersuchungen auch auf spätere Dichter auszudehnen, um das bisher auf Grund gewissenhafter Forschungen erreichte Resultat auch noch weiterhin nach Kräften zu begründen, oder noch Unklares und nicht genau Festgesetztes dem Abschlusse näher zu bringen. So kam es denn, dass noch während des Abschlusses des Buches über das Verhältniss Ovid's zu den Vorgängern und Zeitgenossen auch schon das Material zu einer auf gewissenhaften Untersuchungen beruhenden und entsprechend belegten Abhandlung über den Einfluss des Horaz auf die

am meisten beachtenswerten Kreise der späteren Dichter gesammelt wurde, wozu, wie schon im Anfange des dritten Ovidheftes angedeutet wurde, Lucian Müller in der praefatio zu seiner Horazausgabe die Anregung gegeben hatte. Fast zu gleicher Zeit entstand der Plan, die Wiederholungen im Hexameterschlusse, deren massenhaftes Auftreten und deren Bedeutung in der röm. Poesie gerade durch die Ovidstudien für die früheren und für die Dichter der besten Zeit mehr und mehr klar geworden war, auch in den späteren Perioden zu verfolgen — eine Arbeit, die allerdings viele Mühe, aber zugleich auch ziemlich sicheren Gewinn für die Aufhellung mancher Punkte, die noch ziemlich im Unklaren liegen, in Aussicht stellte. Diese Arbeiten sollten nach der ursprünglichen Absicht vermischt mit anderen aus der griech. und röm. Literatur eine Fortsetzung meiner kleinen philolog. Abhandlungen bilden.

Als sich jedoch bei weiterem Verfolgen der diesbezüglichen Studien auf dem Gebiete späterer Epochen herausstellte, dass sich auch noch über Ausonius insbesondere Einiges bemerken liesse, was einerseits Daten für die Literaturgeschichte liefern, andererseits gerade in den Rahmen unserer Untersuchungen sich recht passend einfügen könnte, machte sich der Gedanke immer mehr und mehr geltend, diese drei so nahe verwandten Arbeiten zu einem eigenen Büchlein unter obigem Titel zu vereinigen und dies um so mehr, da sie ja einen Nachtrag, ja gewissermassen einen naturgemässen Abschluss bilden dürften zu den Arbeiten über Ovid, die sich schon einmal so weit über die Grenzen der anfänglichen Bestimmung hinausgewagt. Entscheidend für diesen schon länger gehegten Plan wirkte eine vor nicht langer Zeit im philolog. Anzeiger[1]) enthal-

[1]) 1872. 4. Heft S. 199 ff. Ich benütze diese Gelegenheit mit Freude, um diesem und anderen Gelehrten, die auch in neuerer Zeit wieder meinen Arbeiten in Besprechungen oder durch Erwähnung in

tene Recension meines zweiten und dritten Ovidheftes, in welcher ein auf diesem Gebiete der röm. Literatur hervorragender Gelehrter nach einer sehr eingehenden Besprechung den Wunsch äusserte, „es sollte nun dieselbe Arbeit auch auf die späteren Dichter ausgedehnt werden, da sich hieraus im Einzelnen gewiss auch manches literarhistorisch Interessante ergäbe.“

Ich glaubte nämlich diesem Wunsche gerade durch die Vereinigung der drei genannten Aufsätze vorderhand wenigstens zum Theile und in einer gewissen übersichtlichen, dabei aber ganz verlässlichen Weise gerecht werden zu können, weil sich, ganz ähnlich wie in den Ovidstudien für die früheren, so hier für die späteren Dichter trotz der scheinbar beschränkten Ausgangspunkte durch gewissenhafte gegenseitige Vergleichung schliesslich doch ein ganz bedeutendes Feld sowol für Inhaltliches als für Formelles überblicken lässt. Der Einfluss eines hochberühmten Augusteers, der schon auf einen Ovid trotz der vielfachen Verschiedenheit der Richtung [1]) in mancher Beziehung stark eingewirkt hatte und der nun weit und immer weiter fortwirkt bis zu den Ausläufern der Literatur, bestätigt uns an einem für die Literaturgeschichte wichtigen und bisher gerade in der interessantesten Partie noch nie verlässlich und eingehend behandelten Beispiele von Neuem einen schon öfter betonten Charakterzug der röm. Dichtung im Allgemeinen; die Betrachtung des Versschlusses bei Späteren im engen Anschlusse an die Früheren, geleitet uns auf ein ungemein ausgedehntes Gebiet und dürfte geeignet sein, manche bei den latein. Dichtern auch im rein Formellen so

---

hochgeschätzten Werken Beachtung schenkten, hier meinen aufrichtigen Dank auszusprechen.

[1]) Eine sehr richtige Bemerkung hierüber, abgesehen von dem allgemein Bekannten, bei I. F. C. Campe: litterar. Tendenzen in Rom zur Zeit des Hor. Jahn'sche Jahrb. 1871. 8. Heft. S. 554.

eigenthümliche Erscheinungen einer endgiltigen Erklärung näher zu bringen und dem Metriker sowol, als dem Commentator Material an die Hand zu geben; und endlich ist es Ausonius, der Consul aus Gallien, der uns alle Consequenzen nach beiden Seiten hin, wie sie sich durch eine Combination von Umständen allmählich mehr und mehr entwickeln mussten, bis zum äussersten Extrem repräsentirt.

Es hängt also Alles, wie man sieht, gar wol zusammen und gibt, die verschiedenen Excurse, Schlussbemerkungen und Hinweise auf unsere früheren nahe verwandten Studien eingerechnet, Gelegenheit genug, ein sehr umfangreiches und dabei doch auch im Detail gewiss nicht vernachlässigtes Bild zu entrollen, welches von verschiedenen Gesichtspunkten betrachtet Interesse erwecken und der Wissenschaft im Ganzen wol vielleicht mehr nützen könnte, als die in jüngster Zeit sich mehrenden ausschliesslichen Vergleichungen einzelner späterer Dichter mit Vergil. Wer z. B. unsere Beobachtungen über die massenhaften wechselseitigen Wiederholungen im Hexameterschlusse von Ennius an bis in die späteste Zeit hier und in den Ovidstudien auch nur oberflächlich gemustert haben wird, der wird sich in Zukunft gewiss öfter bedenken, irgend einen beliebigen zweiten Halbvers bei einem Späteren, weil er sich zufällig auch einmal bei Vergil findet, ausschliesslich und direkt vergilischem Einflusse zuzuschreiben.

Es ist das ein sehr wichtiges Thema, das bei solchen Arbeiten, die an sich dem gründlichen Forscher gewiss willkommen sind, der Beachtung sehr zu empfehlen wäre.

Nachdem ich nun über meine Stoffe, über die Entstehung der Gruppirung und über den schliesslichen Zweck Aufschluss gegeben, erübrigen noch ein Paar Bemerkungen über die Art und Methode der Ausführung. Ich gehe hier von der dritten Abhandlung aus, weil es sich so am besten

an das unmittelbar Vorhergehende anschliesst und weil mir, offen gesagt, dieser Theil am meisten an's Herz gewachsen ist, wofür Kenner das Warum leicht errathen werden. Dass ich natürlich auch da Alles selbst aus den Quellen sammeln musste und dass mir hier selbst ein Index zu einem einzelnen Dichter in den Fällen, wo ein solcher vorhanden war, bei der grossen Ausdehnung der Untersuchung, bei dem massenhaften wechselseitigen Ineinandergreifen und bei meiner Beschränkung der Beobachtung der Wortformen auf den Versschluss, für meinen Zweck fast gar keine Dienste leisten konnte, bedarf für den Sachverständigen keiner Auseinandersetzung und ich muss hier nur bemerken, dass ich bei Vergleichung ähnlicher Wort- und Stellenverzeichnisse für einzelne Dichter nur zu oft Gelegenheit hatte, auf ganz bedeutende Lücken aufmerksam zu werden, die man auf einem verhältnissmässig so beschränkten Gebiete denn doch nicht immer erwarten sollte. Ich hätte in dieser Beziehung ganz besonders da, wo auch eine Stelle des viel behandelten Vergil mit in Betracht kam, nach meinen ausgedehnten Forschungen fast allemal eine Bemerkung machen können, that dies aber als Feind jeder Polemik, wie es jeder wahre Freund der Wissenschaft von Hause aus ist, nur in einigen Fällen, wo mir dies im Interesse der Sache dringend geboten schien.

Was dann die Schriftsteller anbelangt, die ich bei der Ausdehnung einer so wichtigen Untersuchung auf die spätere Zeit in Betracht zog, so war die Auswahl, wenn man die Sache nicht in's Unübersehbare verschleppen wollte, wahrlich nicht gar zu leicht; ich hielt es aber bei einer solchen Aufgabe für besonders wichtig, beachtenswerte Dichter auf den verschiedensten Gebieten und aus den verschiedensten Perioden heranzuziehen, wesshalb ich lieber manches Kleinere aus verhältnissmässig früherer Zeit, das aber in seiner Art schon durch Anderes nach meiner Ansicht sattsam vertreten war, überging, um auch noch bis zu einem Venan-

tius herabsteigen zu können, für den vorzüglich die Vita S. Martini berücksichtiget wurde[1]).

Centonenartiges glaubte ich hier fast ganz ausser Acht lassen zu sollen und was die Zahl der Belege für die einzelnen Fälle betrifft, wählte ich dieselbe, um mich nicht gar in's Unendliche zu verlieren, im Verhältniss zur Wichtigkeit der jedesmal besprochenen Erscheinung aus meinen alphabetisch angelegten Sammlungen aus, bin aber gewiss gerne bereit, auf etwaigen ausdrücklichen Wunsch auch Nachträge folgen zu lassen.

Wenn ich hier bei den naturgemäss gerne im Anschluss an die Ovidstudien ausgewählten Beispielen auch nachträglich die sog. carmina minora des Vergil manchmal herbeizog, so geschah dies wieder, um dem Wunsche eines hochverehrten Recensenten jenes Buches nach Kräften zu willfahren. Anderes, worüber man etwa in dieser Beziehung hier noch Aufschluss erwarten könnte, musste unten im Verlaufe der Bearbeitung gelegentlich berührt werden, wesshalb ich hier einfach darauf verweise. Dass es übrigens in einem solchen Falle, wo so Vieles und gewiss Bedeutendes zum ersten Male gewissenhaft dargelegt und dabei zugleich, um die Möglichkeit der Veröffentlichung nicht auszuschliessen, doch wieder in einen möglichst engen Rahmen gezwängt werden sollte, ziemlich schwer sein dürfte, den Anforderungen und Ansichten Aller in jeder Hinsicht vollkommen Genüge zu leisten, scheint mir nicht ganz unwahrscheinlich. Dies kann mich aber nicht im Geringsten beunruhigen, da ich einerseits im Bewusstsein meines redlichen Strebens wieder gar wol vertrauen darf, dass sicher unbefangene Kenner meinen gewissenhaften Forschungen im Ganzen Dank wissen werden, und andererseits selbst an

---

[1]) Einzelnes aber auch aus anderen Werken, wobei nach der bekannten Eintheilung citirt wurde. Dies zur Verhütung von Missverständnissen bei den Anführungen.

anerkannten Arbeiten auf einigermassen vergleichbarem, aber viel begränzterem Felde noch gar manche nicht unbedeutende Mängel beobachten und notiren konnte. Absolute Vollständigkeit wird sich auf solchen Gebieten eben erst mit der Zeit und durch wechselseitiges Zusammenwirken erreichen lassen und inzwischen muss jede fleissige Detailarbeit willkommen sein.

Ich komme nun zu den zwei vorangestellten Abhandlungen. Da die Angabe der hiebei vorwaltenden Gesichtspunkte sich auch da zum grössten Theile in Form einer Bemerkung am betreffenden Orte in die Schrift selbst am passendsten einzufügen schien, wo sie auf den Leser lebendiger wirkt als in der Vorrede, kann ich mich hier ziemlich kurz fassen, etwa mit Ausnahme eines einzigen Punktes.

Dass das einigermassen Einschlägige aus der ausgedehnten horaz. Literatur fleissig eingesehen, oft mit ziemlicher Mühe, wenn es hier fehlte, von Aussen her verschafft und für unseren Zweck verglichen wurde, ist selbstverständlich und dass dies, wo es sich um irgendwie bekanntere Beispiele handelte, eher Verkürzungen und Auslassungen veranlasste, geht aus unten folgenden Bemerkungen hervor. Dass dann bei Behandlung der jedesmaligen Hauptaufgabe mit Vorliebe besonders Solches näher ausgeführt wurde, was nebenbei auch noch zugleich für andere Untersuchungen von Interesse sein könnte und bisher unbeachtet blieb (z. B. die Benützung des Horaz in den Tragödien des Seneca, der horaz. Einfluss auf Symphosius, das Verhältniss der Mosella des Ausonius zu den Halieutica u. dgl.), dürfte ebenfalls leicht ersichtlich sein. Die Partie über Ausonius könnte manches Material nicht nur für eine eingehendere Darstellung dieses Dichters, sondern auch für Commentare und Indices liefern. Doch das Wichtigste bleibt hier eine Bemerkung über das Verhältniss unserer ersten Abhandlung zum Programme von

Paldamus: de imitatione Horatii, Greifswalde 1851
diese letztere Arbeit nur dem Titel nach kennt,
leicht versucht sein, an eine gegenseitige Berührun
an Wiederholungen zu denken, würde aber dabei se
gehen.

Ohne die Schrift von Paldamus anfeinden zu
die manches Beachtenswerte enthält, bes. gegenüb
Hyperkritik H. Peerlkamp's Einiges zu beherzigen g
darum doch nicht ganz mit vollem Rechte fast vers
zu sein scheint, kann ich wol ohne Bedenken sagen
die Hauptaufgabe, wie sie wenigstens der Titel angil
rade für die interessanteste Partie, nämlich für di
vorragendsten, in der Literaturgeschichte am meis
Betracht kommenden Dichter nicht gelöst ist, da l
grossen Ausdehnung des Stoffes auf Prosa und Poes
den ersten Nachahmern bis in die späteste Zeit,
offenbar genaue Vorstudien nicht immer zur Hand
bei dem sich stets stark vordrängenden kritische
sichtspunkte, der manchmal förmlich zur Hauptsach
und bei dem verhältnissmässig beschränkten Raun
Seiten für dies grosse Gebiet) das Ganze nur zu
ein einfaches Raisonnement ohne genügende Beleg
ausläuft.

Zudem findet sich selbst noch unter den spä
Beweisstellen bes. für Dichter Vieles, was für den
genden Nachweis einer imitatio viel zu unsicher un
für die Geschichte eines einzelnen Wortes von In
ist. Daher ist es leicht erklärlich, dass L. Müller,
Bemerkung ich, wie gesagt, die Anregung zu dies
handlung verdanke, für die Poesie ohne Weiteres n
einer verlässlichen Darstellung des Gegenstandes
derte. Dass diese Ignorirung der Arbeit von Paldam
dieses Gebiet von Seite des erfahrenen Kenners de
Poesie gewiss nicht unbegründet war, wird auch die
tigste Vergleichung mit dem von uns auf Grund si

und mit der grössten Sorgfalt ausgewählter Beweise gewonnenen Resultate lehren[1]). Beispielshalber nur Einiges. Wenn Paldamus kurzweg sagt „raro (Horatius) respicitur a Seneca“ (S. 3) und für die ganze imitatio in den Tragödien 9 Zeilen verwendet (S. 14), wenn er von Martial nur zu bemerken weiss: qui quum alioqui longius recedat a Flacci sermone, amat pariter atque hic singularem numerum ponere in vocabulis numerandi notionem continentibus“ (S. 29), wenn ein Statius in 16 Zeilen (S. 27) durch Anführung von ein Paar Phrasen abgefertigt und Claudian vollständig vernachlässigt ist[2]), so stimmt das wahrlich nicht zu gut mit unseren unläugbaren Beobachtungen und zeugt in gewissen Partieen von Flüchtigkeit oder, was ich lieber annehmen will, vom Verlassen des eigentlichen Thema's. Nach diesen Erfahrungen wird man es mir nicht verübeln, wenn ich meine diesbezügliche Abhandlung für ein bestimmtes Gebiet eine zum ersten Male eingehendere und gründlich belegte nannte.

Dennoch wurde auf Paldamus selbstverständlich stets

---

[1]) Was H. Düntzer über das Mangelhafte der in Rede stehenden Arbeit bezüglich einer von ihm nachträglich gewissenhaft untersuchten wichtigen Einzelheit (Vergil und Horaz) bemerkte, bestätigt sich eben nach unseren Untersuchungen leider auch allgemein für die Behandlung gerade jener Dichter, die bei einer solchen Darstellung für das Hauptthema das grösste Interesse erwecken. Vgl. Jahn'sche Jahrb. 1869. 5. Heft. S. 330.

[2]) Die Stelle über Juvenal (S. 27) „Juvenalis abstinuit fere ab Horatii imitatione“ thut die Sache jedesfalls auch viel zu kurz ab und ich bemerke hier, da ich aus einem unten angegebenen Grunde auf dieses Verhältniss nicht eingehe, nur ganz knapp, dass da die feinere Nachahmung im Versbaue, im Gebrauche und in der Stellung gewisser Wörter, bes. im Versschlusse (hierüber wird Einiges in der dritten Abhandlung zur Sprache kommen, doch gäbe es noch manches Andere, wie z. B. Juven. 5, 107 und Hor. Sat. 1, 1, 22), weit beachtenswerter wäre, als manches in den Commentaren Notirte, was aber Paldamus eben auch entgangen ist.

in gewisser Beziehung Rücksicht genommen und er wirkte neben einigen anderen, unten angegebenen Faktoren auf die Anlage des Ganzen insoferne ein, dass von ihm vorgebrachte Beispiele mit Ausnahme ganz vereinzelter, in einem gewissen Zusammenhange kaum zu übergehender Fälle (im Ganzen 4—5) als bekannt bei Seite gelassen und von ihm für den Hauptzweck einigermassen genügend behandelte Partieen, wie z. B. die Epiker bes. Lucan und manche von den Späteren (so sind Rutilius, Calpurnius, Serenus Sammonicus mit einer gewissen Vorliebe behandelt) abgekürzt und nur durch einige neue Stellen belegt wurden.

Das Verhältniss der beiden Arbeiten und die im Interesse der Wissenschaft nothwendig gewordene Ergänzung dürfte, abgesehen von den von uns bei der Arbeit zugleich verfolgten Nebenzwecken, nun wol Jedem klar sein, weshalb ich unten auf die Sache auch nicht mehr zurückkomme, da ein Verweisen auf die Versehen in Paldamus' Arbeit keinen Zweck hätte.

Es erübrigt nun nur noch für die beträchtliche Reihe von Dichtern, die in dem Büchlein zur Sprache kommen, die Ausgaben zu nennen, nach denen ich citire, wobei ich, um jedem etwa möglichen Missverständnisse vorzubeugen, auch gleich die wichtigsten Abkürzungen in Klammern beifüge. Für die Früheren berufe ich mich auf die Verzeichnisse in meinen Ovidstudien und bemerke nur, dass die Schreibweise der einzelnen Ausgaben auch hier beibehalten und die diesbezüglichen Abweichungen nicht als Druckversehen zu betrachten sind. Für die am häufigsten genannten neu herangezogenen Folgendes:

Plautus (Plaut.) und Terentius (Terent.) citire ich nach Fleckeisen (nach der fortlaufenden Verszahl der einzelnen Stücke), Cicero's Aratea (Arat.) nach Klotz[1]), die sog. carmina minora des Verg. (Cir. Cul. u. s. w.) nach Jahn.

[1]) Dass ich die Aratea des Germanicus hier nicht heranzog, erklärt

Bei Seneca tragicus (Senec.) kam natürlich der Text von Peiper-Richter in Betracht.

Für Lucan (um jede Verwechslung mit Lucrez zu vermeiden, vollständig geschrieben), Silius (Sil.), Ausonius (Auson.), Claudian (Claud.) beziehen sich die Zahlen auf die Bipontina[1]).

Valerius Flaccus (Val.) und Orestis tragödia (Orest. tr.) werden nach den Ausgaben Schenkl's angeführt. Verse aus Petronius (Petron.) glaubte ich nach der verbreiteteren kleineren Ausgabe von Bücheler am einfachsten in der Weise angeben zu sollen, dass sich die erste Zahl auf die am Rande stehende Capitelnummer, die zweite auf die Verszahl der betreffenden poet. Partie bezieht. Die Citate aus Statius (Stat.) wurden nach Queck, die aus Martial (Mart.) nach Schneidewin und die aus Juvenal (Juven.) und Persius (Pers.) nach Hermann gegeben. Rutilius Namatianus (Rutil.) und Priapea (Priap.) nach L. Müller, Symphosius und die Anthologia Lat. (Anth. L.) nach A. Riese (die erste Zahl ist Gedicht-, die zweite Versnummer),

sich ausser der obigen Bemerkung über die bei der Auswahl der Schriftsteller vorwaltenden Gesichtspunkte noch ganz hauptsächlich durch den Umstand, dass ich nächstens in einer gewissenhaften Untersuchung die Rutgers'sche Ansicht über die Person des Verfassers, für die ich mich schon einmal ausgesprochen (De Germanico Caes. Trient 1867), von der ich fast nicht lassen kann und die ich auch in neuester Zeit von K. Schenkl in seinen gediegenen Studien zu den Argon. des Val. Flacc. (S. 274 ff.) wieder verfochten sehe, durch Beobachtungen auf meinem Gebiete weiter begründen und hiefür das ganze Material versparen möchte.

[1]) Die längst erwartete und bereits am Schlusse des Jahres 1872 angeführte (vgl. Teuffel. R. L.[3] 1002) kritische Ausgabe des Claudian von Jeep, die ich für meine Citate gar zu gerne wenigstens noch im Nachtrage verglichen hätte, konnte ich unerklärlicher Weise bis zum heutigen Tage nicht erhalten, da meiner Buchhandlung auf wiederholte dringende Bestellung von der betreffenden Verlagshandlung damit geantwortet wurde, dass das Buch noch nicht ausgegeben sei. — Die Abkürzungen bei Angabe der einzelnen Werke des Claudian u. a. sind die allgemein üblichen.

Gratius (Grat.) und Nemesianus (Nemes.) nach Haupt, der Verf. des Aetnà (Aetn.), Avieni descriptio orbis (Avien.), Columella de cultu hortorum (Colum.) nach Wernsdorf poet. lat. min. Für Venantius Fortunatus (Ven.) stand mir leider nur die Ausgabe von Brower zu Gebote, wobei ich mich bei dem bekannten Abgange der Zahlen am Rande auch noch der Verszählung unterziehen musste.

Für anderes mehr Vereinzeltes, wo auch die Zahl und Verschiedenheit der Ausgaben nicht so leicht Verwechslung hervorrufen konnte, bemerke ich kurz, dass möglichst deutlich nach dem gangbarsten Texte citirt wurde. Ebenso werden die in den Anmerkungen angefügten Hinweise auf Werke und Abhandlungen, welche in dem einen oder anderen Punkte unserem Zwecke irgendwie dienen zu können oder nach unseren Forschungen einer Berichtigung zu bedürfen schienen, hoffentlich klar genug sein; Kleineres und nur einmal Herangezogenes wurde stets vollständig angeführt und Abkürzungen wie Corssen Ausspr., L. Müller de re metr., Teuffel R. L.[1]) u. s. w. bedürfen wol keiner Rechtfertigung.

Und nun noch meinen tiefgefühlten Dank allen Jenen, welche mich bei meiner Arbeit mit Hilfsmitteln gütigst unterstützten, besonders den Herren Professoren Dr. B. Jülg in Innsbruck, Dr. F. Susemihl in Greifswald, Dr. W. S. Teuffel in Tübingen und der Vorstehung der hiesigen k. k. Universitätsbibliothek.

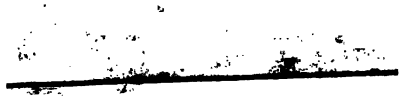
Ebenso bei dieser Gelegenheit meinen herzlichen Gruss und Dank den jungen Gelehrten in Deutschland, die mir ihre einigermassen in meinen Studienkreis einschlägigen Dissertationen so freundlich zuschickten.

---

[1]) Hier sei noch bemerkt, dass dies letztere Werk bis S. 32 noch nach der ersten, dann aber bereits nach der zweiten Auflage citirt wird, da indess die letzte Lieferung derselben eingelangt war. — Die Hinweise auf Bernhardy gehen natürlich auch auf die neueste (5.) Bearbeitung zurück.

So möge denn auch dieses Büchlein, dem gewiss Mühe genug zugewendet wurde und das bescheiden als kleines Bändchen auftritt, während es doch gar wol als Band sich hätte der Oeffentlichkeit zeigen können, wieder gar manche Freunde finden, die gewissenhaftes und redliches Streben zu würdigen wissen.

Innsbruck 1873. Februar 1.



ZU

SPÄTEREN LATEINISCHEN

DICHTERN.

I.

Lucian Müller bezeichnet in der von uns wiederholt erwähnten Stelle der praefatio zur Horazausgabe [1]), worin er zu einem näheren Nachweis der imitatio Horatiana aufmuntert, unter den Späteren ausser den Satirikern namentlich Seneca und Ausonius als sehr beachtenswert und knüpft hieran schliesslich die Bemerkung: „Aliquanto rarius ceteri eundem sunt secuti, frequentius tamen quam creditur vulgo." Ich kann nach meinen gewissenhaften Untersuchungen diese kurz hingeworfenen Andeutungen des berühmten Kenners der römischen Poesie im Ganzen und Grossen nur bestätigen und muss dabei vor Allem ausdrücklich betonen, dass das Urtheil über die Nachahmung von Seite Seneca's als überraschend richtig sich bewährte; denn nicht nur im Agamemno, den bekanntlich Peiper und Richter sammt Hercules II dem Seneca absprechen, finden sich entschiedene Reminiscenzen aus Horaz [2]), sondern ebenso, ja manchmal fast in noch auffallenderer Weise auch in anderen Tragödien jener Sammlung und vielleicht dürfte gerade auch in dieser Beziehung eine gewissenhafte Prüfung der imitatio Horatiana hier erhöhtes Interesse und hie und da für die Untersuchungen über den Ursprung dieser Tragödien einige neue Anhaltspunkte gewähren [3]).

---

[1]) p. XII

[2]) Vgl. Senec. trag. ed. P. R. praef. p. IX.

[3]) Wenn bei dieser Frage, wie man jetzt richtig betont, nur triftige Bemerkungen über Metrik, Prosodie und Diction entschiedenen

Mit gleich richtigem Takte wurde auch Ausonius namentlich hervorgehoben, bei dem der horazische Einfluss — freilich neben dem mancher anderer Dichter, wie es bei diesem „poeta scholasticus“ leicht denkbar — seinen Höhepunkt erreicht.

Ergänzungen haben wir nur den letzten, oben wörtlich angeführten Zeilen des Prof. L. Müller beizufügen, da dieselben, als eine mit möglichster Kürze und nur im Vorbeigehen gemachte Bemerkung natürlich nur ganz allgemein gehalten sind. Aus der Reihe der übrigen Dichter ist da nämlich noch ganz vorzüglich Statius hervorzuheben, der als Nachahmer des Horaz vor den Uebrigen sich bedeutend bemerklich macht; zum Theil erklärt sich dies allerdings aus dem Charakter der Silvae [1]), aber andererseits zeigt sich auch in der Thebais und Achilleis der horazische Einfluss auffallend stärker, als bei anderen Epikern der hier in Rede stehenden Perioden in der römischen Literatur. Während nämlich bei letzteren die Nachahmung, so bestimmt sie sich auch fast überall nachweisen lässt, sich doch zum grossen Theile auf blosse Fügungen und Ausdrücke beschränkt, zuweilen auch, besonders bei grösseren Partieen, so allgemein gehalten ist, dass der gewissenhafte und mit den Erscheinungen auf dem Gebiete der römischen Dichtkunst vertraute Forscher häufig bezüglich der Beweiskraft und der sicheren Behauptung direkter Entlehnung schwanken muss, ist bei Statius eine über allen Zweifel erhabene diesbezügliche Einwirkung in jeder Hinsicht am häufigsten zu treffen. Zunächst scheinen dann nach unseren Erfahrungen Martial und Claudian am meisten beachtenswert zu sein; bei Ersterem kann uns dies weniger auffallen, da das Epi-

---

Wert haben können, so versteht es sich fast von selbst, dass auch die Nachahmungen, besonders in so ferne sie auf Diction und Metrik Einfluss üben, öfter auch sehr der Beachtung wert sein können. Vgl. L. Müller: Zur Literatur der Trag. d. S. Jahn'sche Jahrb. 1864 S. 422.

[1]) Vgl. Bähr R. L. S. 156.

gramm des genannten Dichters, wie wir auch später beim Hexameterschluss zu bemerken haben werden, oft ja gar so nahe an's Gebiet der Satiriker streift[1]) und ausserdem für die auch schon bei den besten römischen Dichtern so beliebte unerwartete Einflechtung von Reminiscenzen[2]) gar willkommene Gelegenheit bot. In mancher Beziehung interessanter ist die Erscheinung bei Claudian, weil sie hier doch wieder viel unerwarteter und manchmal in einer eigenen Weise, fast versteckt aber darum nicht weniger sicher auftritt. Es gibt auch da nicht nur einzelne Ausdrücke und Wendungen, sondern auch gewisse Gedanken, ja auch einige grössere Partieen, die mit bedeutender Sicherheit auf horazischen Einfluss zurückzuführen sind. Es ist dabei auch der Umstand nicht ganz ohne Interesse, dass Claudian auch in diesem Punkte wie in so manchen anderen[3]) an Statius erinnert, durch die Art der Nachahmung aber wieder eine weit grössere Begabung zeigt als jener. Claudians Talent, das übrigens auch in neuerer Zeit von mehreren Seiten bereits gewürdigt wurde[4]), wird überhaupt durch eine genauere Vergleichung mit den übrigen Dichtern noch immer stärker hervortreten, nicht nur in diesen und ähnlichen Dingen, sondern, wie wir unten sehen werden, manchmal auch im Versbaue und es hat Balde bei Herder III p. 43, wenn auch die Ausdrücke etwas übertrieben sind, im Grunde doch das Richtige getroffen.

Dies ist im Allgemeinen das Resultat der diesbezüglichen Forschungen bei den bedeutenderen Dichtern jener Zeiten, die bei ähnlichen Arbeiten gewöhnlich in Betracht

---

[1]) Vgl. Bernhardy R. L. S. 657: die neue Form war eine verjüngte, gleichsam in einen Auszug und auf das knappste Mass gebrachte Satire des Moment's.

[2]) Vgl. meine Ovidstudien II., 117 u. ö.

[3]) Teuffel R. L. S. 915.

[4]) Vgl. in allerjüngster Zeit: Bährens, Zur Literatur d. Claud. Jahn'sche Jahrb. 1872. S. 499.

zu kommen pflegen. Ist nun hier die Einwirkung der horazischen Dichtung im Ganzen und Grossen durchgehends nachweisbar — das Mehr oder Weniger bei Einzelnen thut im Allgemeinen Nichts zur Sache und die Gründe dafür liegen dem Kenner der römischen Literatur zu nahe, als dass sie einer weiteren Auseinandersetzung bedürften - so kann es nicht mehr überraschen, sondern ist vielmehr eine vorauszusehende Folge, wenn auch bei den übrigen Dichtern und in den kleineren Poesieen bis in die späteste Zeit hinab häufig das nämliche Phänomen zu Tage tritt. Derartiges kann uns aber nur dort wichtig erscheinen, wo es vielleicht geeignet sein dürfte, zur Aufklärung über eine noch ziemlich im Dunkeln liegende Partie der Literaturgeschichte wenigstens einigermassen beizutragen. Dies scheint mir beispielshalber bei den horazischen Reminiscenzen der Fall zu sein, die ich auch im Räthselgedicht des Symphosius fand. Wenn ich diese in Anbetracht der verhältnissmässig geringen Verszahl des Gedichtes und des gewiss nicht auf Horaz zurückführenden Stoffes immerhin beachtenswerte Erscheinung zusammenhalte mit dem Hinweise K. Schenkl's [1]) auf die Aehnlichkeit des Prologus mit der Epistula dedicatoria zum Griphus des Ausonius und auf den häufigen Gebrauch der Alliteration, so scheint sie mir bei dem Umstande, dass gerade durch Ausonius die Benützung des Horaz manchmal bei den verschiedensten Stoffen neuerdings so stark angeregt wurde, vielleicht nicht ganz ohne Wert zu sein für die von dem obengenannten Gelehrten ausgesprochene Ansicht, dass Symphosius dem Zeitalter des Ausonius oder einer nächstfolgenden Periode angehöre.

Ich gehe nun vom allgemeinen zum besonderen Theile über. Der Weg, den ich hier bei der Angabe von Belegen einzuschlagen habe, scheint sich nach dem oben Gesagten

---

[1]) Zur Kritik späterer latein. Dichter. Juniheft 1863 der Sitzungsberichte d. phil.-hist. Cl. der kais. Akademie d. W. S. 13.

von selbst darzubieten. Es kann im Zwecke dieser Abhandlung, die einfach durch Feststellung der Thatsache an sich und durch Begründung der oben von uns betonten wichtigsten Erscheinungen einen kleinen Beitrag zur Geschichte der römischen Poesie liefern möchte, offenbar nicht liegen, ein Verzeichniss aller einzelnen Phrasen und kleineren Wendungen, die spätere Epiker aus Horaz entlehnten oder entlehnt haben mochten, hier abdrucken zu lassen, zumal da dieselben auch nach meinen Erfahrungen im Ganzen nicht zu grossen Wert für die Textkritik haben dürften[1]); noch weniger lohnend wäre ein diesbezügliches Eingehen auf die Satiriker, für welche die Sache natürlich schon längst bekannt und das Material fast vollständig in den verschiedenen Commentaren gesammelt ist, wesshalb ich sie auch in der obigen Darstellung nicht weiter erwähnte und auch im Folgenden ganz ausser Acht lassen werde. Für unsere Aufgabe kann die passendste und zugleich lohnendste Methode nur die sein, wenn die hier zum ersten Male eingehender und im Zusammenhange behandelte Darstellung der imitatio Horatiana in allen Hauptpunkten durch eine genügende und mit Rücksicht auf die grössere oder geringere Wichtigkeit der jedesmal besprochenen Einwirkung ausgewählte Anzahl von unwiderleglichen Beispielen bekräftigt und für die Literaturgeschichte nutzbar gemacht wird und wenn hierauf diejenigen Dichter, bei welchen diese Nachahmung am stärksten hervortritt, aber bisher fast gar nicht oder doch viel zu wenig beachtet wurde, separat noch ausführlicher be-

[1]) Wir würden dadurch die Arbeit zu einem Phrasenbuche erweitern und dabei doch für unseren Zweck wenig gewinnen, da gerade bei Erscheinungen von so kleinem Umfange ein bestimmtes Urtheil oft ungemein erschwert ist. Zudem hat fast alles Derartige, was für die Texteskritik des Horaz einigermassen verwendbar schien, R. Unger in den Emendationes Horatianae (Halis Sax. 1872) für seine, freilich oft sehr gewagten und gewiss nicht immer nothwendigen Conjecturen herangezogen.

handelt werden. Dies Letztere scheint abgesehen von dem hier vielfach ganz interessanten Materiale und von dem erweiterten Einblick, der uns dadurch in das Wirken jener Dichter und zum grossen Theile auch in die Richtung ihrer Zeit verschafft wird, auch noch desshalb nicht unwichtig, weil eine solche Darstellung, wie wir schon oben angedeutet, hie und da vielleicht auch für allgemeinere Untersuchungen nicht ganz ohne Nutzen sein und wol jedesfalls einige Notizen für die diesbezüglichen, nicht ganz unwichtigen Partieen der Literaturgeschichte liefern dürfte. Dass aber selbst da noch bei der Auswahl der Beispiele ausschliesslich mit Rücksicht auf wirklich Sicheres und Beweiskräftiges vorgegangen werden musste, ist bei dem Zwecke der Abhandlung selbstverständlich [1]). Wir behandeln in dieser Weise besonders für sich Seneca, Statius und Ausonius.

A.

Lucan. 1, 45 ff. (Verherrlichung des Imperators) erinnert, wenn auch die Schmeichelei dem Zeitgeiste gemäss natürlich noch übertriebener ist, im Grunde doch unwillkürlich an die von Horaz in dieser Beziehung eingeführte Manier, die den Nachfolgern seit Ovid sowol für die ganze Fassung als auch manchmal für den Ausdruck (vgl. z. B. Lucan. l. c. astra petes serus mit Hor. Carm. 1, 2, 45 serus in caelum redeas) stets vorschwebte. Auffallend ähnliches auch bei Statius Silv. 1, 1, 105; 4, 2, 22 und Theb. 1, 22, wobei ich jedoch zu bemerken habe, dass mir die

[1]) Zunächst wirkte dann natürlich das Bestreben, auch in der Beweisführung möglichst viel Unbeachtetes zur Ergänzung der Commentare zu liefern. — Für das Verhältniss des Statius zu Horaz, auf das schon einige Bemerkungen der Scholien hinweisen, sind Ausdrücke wie aliquoties Hor. est im. (vgl. z. B. Dubner I p. IV) doch zu schwach.

letztere Stelle zunächst auf die hier behandelte des Lucanus zurückzugehen scheint.

Lucan. 1, 98 concordia discors wie Hor. Epist. 1, 12, 19 [1]) — Lucan. 3, 319 Gedanke und Ausdruck (per fulmina tantum sciret adhuc coelo solum regnare Tonantem) sicher nicht zufällige Aehnlichkeit mit Hor. Carm. 3, 5, 1 (caelo tonantem credidimus Jovem regnare). Ein eigenthümlicher Hinweis auf diesen Vers des Horaz auch bei Mart. 7, 60, 2 (quem salvo duce credimus Tonantem). — Lucan. 4, 614 more palaestrae wie Hor. Carm. 1, 10, 4. — Lucan. 8, 244 ff. (Ephesonque relinquens claramque sole Rhodon) Hor. Carm. 1, 7, 1 (laudabunt alii claram Rhodon aut Ephesum). Noch offenere und aus dem oben über Martial Gesagten erklärliche Anspielung auf dieselbe horaz. Stelle bei Mart. 10, 68, 1 (cum tibi non Ephesos nec sit Rhodos aut Mitylene). — Val. Flacc. 1, 13 (Solymo nigrantem pulvere fratrem) Hor. Carm. 1, 6, 14 (aut pulvere Troico nigrum Merionen). — Val. Flacc. 1, 251 (dulcibus adloquiis) Hor. Epod. 13, 18. — Val. Flacc. 2, 467 (liquidi colores) nach Hor. Carm. 4, 8, 7. — Sil. 1, 225 (prodiga animae) Hor. Carm. 1, 12, 37. Diese ächt horazische Verbindung, die ganz ebenso bereits von Ovid aufgenommen worden war (Ovid. III, 32), übt auch noch auf andere spätere Dichter ihren Einfluss mehr oder weniger auffallend aus, bes. Stat. Theb. 8, 406 (vitae prodiga); Claudian. in Ruf. 2, 183 (lucis prodigus) und largus ebenso construirt bei Stat. Theb. 3, 603. — Sil. 1, 230 (atros chalybis fetus hu-

[1]) Ich gebe dieses Beispiel, das im Grunde sicher auf Horaz zurückgeht, das aber, da es auch schon Ovid (Ovid. III., 32) hat und Lucan gerade in dieser Partie rasch nach einander andere ovid. Reminiscenzen zur Schau trägt, (z. B. 1, 66 nach Fast. 1, 17; 1, 67 nach Met. 1, 1) andererseits auch ganz gut vermittelt scheinen könnte, geflissentlich als Beleg, wie schwer oft gerade bei solchen kleineren Erscheinungen bei den Epikern die Behauptung direkter Entlehnung werden kann.

mus horrida nutrit) Hor. Carm. 4, 5, 26 (Germania quos horrida parturit fetus). — Mart. 12, 4, 2 (Maecenas, atavis regibus ortus) Hor. Carm. 1, 1, 1 (Maecenas atavis edite regibus). — Mart. 10, 2, 7 ff. geht, obwol hier mehrere Dichter in Betracht kommen (vgl. Ovid. III., 14), im Grunde doch in der Färbung und zum Theil auch im Ausdrucke (et meliore tui parte superstes eris) auf Hor. Carm. 3, 30 zurück (multaque pars mei vitabit Libitinam). — Mart. 12, 63, 3 (oves Galaesi) wie Hor. Carm. 2, 6, 10. — Als besonders auffallend hebe ich hier die Benützung der zweiten Epode hervor, z. B. Mart. 5, 20, 5 (nec domos potentum forumque triste nossemus) Epod. 2, 7 (forumque vitat et superba civium potentiorum limina)[1]) Mart. 3, 58, 26 (sed tendit avidis rete subdolum turdis) Epod. 2, 33 (tendit retia, turdis edacibus dolos). Das letzte Gedicht ist überhaupt voll von Reminiscenzen aus jener Epode, z. B. v. 10 und Epod. 2, 11; v. 22 und Epod. 2, 65 u. o. Vgl. noch Mart. 1, 69, 19 ff. (hier auch der Uebergang at cum December u. s. w. wie Epod. 2, 29) Mart. 13, 61 Jonicarum attagenarum Epod. 2, 54. — Mart. 10, 76, 6 (lingua doctus utraque) Hor. Carm. 3, 8, 5 (docte sermones utriusque linguae). — Mart. 7, 19, 1 (der Versausgang inutile lignum) Hor. Sat. 1, 8, 1[2]). — Der Hexameterschluss conviva Tonantis bei Mart. 9, 91, 5 scheint darum erwähnenswert, weil er sich auch bei Stat. Theb. 6, 282 in einer Stelle über Tantalus findet und darum seinen Ursprung aus dem horazischen conviva deorum Carm. 1, 28, 7 nicht undeutlich verräth. Noch entschiedenere Nachahmung übrigens im Gedichte de fortunae viciss. bei Wernsdorf poet. lat. min.

[1]) Anderes für diese Stelle in den Testimonia der Horazausgabe von Keller und Holder I, 187.

[2]) Der Ausgang, auch aus den Ovidstudien (III, 27) bekannt, fiel mir noch in Priap. 74, 3 auf und dürfte wol den unten am Schlusse kurz zu berührenden beizuzählen sein, die in der leichteren Poesie Mode wurden.

III. p. 243 v. 9 (Tantalus infelix, dicunt, conviva deorum). — Claudian. VI. Cons. Honor. praef. 21 (nec me mea lusit imago, irrita nec falsum somnia misit ebur) weist entschieden auf Hor. Carm. 3, 27, 40 (an ludit imago vana, quae porta fugiens eburna somnium ducit) — Die ganze Partie bei Claudian. in Ruf. 1, 196 ff. zeigt unzweifelhaft horazische Färbung, nicht nur in den Gedanken und Wendungen, sondern häufig auch im Ausdrucke (z. B Claud. 215 vivitur exiguo melius Hor. Carm. 2, 16, 13 vivitur parvo bene Claud. 200 semper inops, quicunque cupit Hor. Epist. 1, 18, 98 semper inops cupido. Bes. vgl. Hor. Epist. 1, 10, 18 ff, wo, abgesehen von den übrigen auch gewiss nicht zufälligen Aehnlichkeiten, selbst die Versausgänge öfter auffallend stimmen (z. B. vellera fucos Claud. l. c. 207 Hor. l. c. 27 murmura rivi Claud. 214 Hor. 21). — Ebenso sicher ist die Benützung des Horaz in Claudian. de bello Gild. v. 41 ff. nur mit dem Unterschiede, dass hier nur eine Stelle nämlich Carm 1, 2, 1 ff. vorschwebte (z. B. Claud. 43 et Pyrrhae secula sensi Hor. 5 grave ne rediret seculum Pyrrhae Claud. 41 fluvium per tecta vagum Hor. 17 vagus et sinistra u s. w.) — Für die Art, wie Claudian manchmal unerwartet und ziemlich versteckt seine horazische Ausbeute geschickt anzubringen versteht, nicht ganz uninteressant sind besonders die Ausdrücke im Gleichnisse vom Piratenschiff VI. Cons. Honor. 135 ff (z. B. 136 viduata remigibus Hor. Carm. 1, 14, 4 nudum remigio latus Claud. 137 antennis saucia fractis Hor. 5 malus saucius Africo antennaeque gemunt Claud. 138 ludibrium pelagi vento iactatur Hor. 15 tu nisi ventis debes ludibrium). — Aehnliches in einem grösseren Abschnitte finden wir bei Claudian. IV. Cons. Honor. 401 ff., wo der ganze Ton der väterlichen Unterweisung bei Hor Sat. 1, 4, 105 ff. ganz unverkennbar nachgeahmt wird, aber mit entschiedenem Talent, ohne bedeutende Wortanklänge und in einer Weise, die sonst bei röm. Dichtern in ähnlichen Fällen nicht allzuhäufig ist und

die auch noch bei der Nachahmung eine gewisse Selbstständigkeit zeigt. (Vgl. z. B. Claud. 403 triste rigor nimius? Torquati despue mores Hor. III a turpi meretricis amore cum deterreret: Sectani dissimilis sis u. s. f.). — Besonders bemerkenswert ist hier auch die Vorliebe des Claudianus für von Horaz gebrauchte Gleichnisse und Bilder, die hauptsächlich dann sich offenbart, wo es sich um Stellen handelt, die bei den Augusteern durchaus nicht als Gemeinplätze bezeichnet werden können, oder dort, wo selbst die horazische Form noch bedeutend durchschimmert, z. B. Claud. Fescenn. 4, 18 (tam iunctis manibus nectite vincula, quam frondens edera stringitur aesculus) Hor. Epod. 15, 5 (artius atque hedera procera adstringitur ilex, lentis adhaerens brachiis) vgl. Carm. 1, 36, 21 [1]). — Claud. Fescenn. 1, 1 Hor. Carm. 3, 9, 21 (sidere pulchrior). Claud R. P. 3, 141 Hor. Epod. 1, 19 (Vergleichung mit der bekümmerten Vogelmutter). Claud. Epist. 1, 35 ff. (das Bild vom Blitze und Winde, die das Hochgelegene erschüttern, das Niedrige verschonen) geht schliesslich wol sicher auf Hor. Carm 2, 10, 9 ff. zurück, obschon die eigenthümliche Verwertung von Seite des Dichters auch hier anzuerkennen ist und bemerkt werden muss, dass vielleicht für den Ausdruck zunächst auch die eine oder andere von den diesbezüglichen horazischen Nachahmungen in den Tragödien des Seneca irgend einen Einfluss ausgeübt haben könnte (vgl. bes. Phädr. 1137 ff. und die fast wörtliche Wiederholung in Oedip. 8). Auch die Stelle Claud. III. Cons. Honor. 77 ff.) Vergleichung mit dem jungen Löwen), für die jüngst Unger[2]) direkten horaz. Einfluss behauptete, kann hier beispielshalber noch erwähnt werden, da in diesem Falle gerade wieder die Uebereinstimmung in einzelnen Ausdrücken auffällt

[1]) Das Bild an sich ist aus den Griechen bekannt genug und wurde unter den Römern bereits von Catull (61, 33) verwendet; häufig aber ist es bei letzteren gewiss nicht zu nennen und hier zeigt sich die direkte Nachahmung schon in der Wahl der Ausdrücke.

[2]) Emend. Hor. p. 51.

und darum selbst an eine Vermittelung, wie sie früher zum Theile angenommen wurde, kaum mehr gedacht werden kann (z. B. Claud. l c. quem fulvae matris spelunca tegebat uberibus solitum pasci Hor. Carm. 4, 4, 14 fulvae matris ab ubere). — Wortzusammenstellungen, Fügungen u. dgl. berühren sich ebenfalls durchaus nicht selten (z. B. Claud. de nupt. Honor. 234 Hor. Carm. 1, 24, 13 (Thracius Orpheus); Claud. de bello Gild. 19 (Roma iura Britannis dividit) Hor. Carm. 3, 3, 43 (possit Roma dare iura Medis); Claud. Fl. Mall Cons. 234 (praetermeat ripas) aehnlich wie Hor. Carm. 4, 7, 4 (ripas praetereunt) u. s. w. — Symphos. praef. 9 (nescio quas nugas est meditata diu) Hor. Sat. 1, 9, 2 (nescio quid meditans nugarum).— Symphos. praef. 16 (insanos inter sanum non esse necesse est) Hor. Sat. 2, 3, 40 (insanos qui inter vereare insanus haberi). — Symphos. aen. 13, 1 (formosae filia silvae vom Schiffe) Hor. Carm. 1, 14, 12 (silvae filia nobilis im nämlichen Sinne). — Symphos. aen. 14, 2 (nec eram iam matris in alvo) Hor. Carm. 4, 6, 19 etiam latentem matris in alvo) — Rutil. 1, 128 ff (selbst aus der Erniedrigung durch Hannibal ging Rom noch herrlicher hervor) entstand gewiss aus Hor. Carm. 4, 4, 65 [1]). — Sidon. IX, 217 (Stesichori graves Camenas) Hor. Carm. 4, 9, 8 (Stesichorique graves Camenae). — Anthol. L. 769, 1 (absentum rodere vitam)

[1]) Es ist dies auch eine von Unger (p. 84) betonte Stelle, an die er eine der bestechendsten seiner Conjecturen knüpft; ich nahm dieselbe desswegen in meine auf diesem Gebiete aus den angeführten Gründen sonst so knappe und vorzüglich mit Rücksicht auf weniger Bekanntes ausgewählte Belegsammlung auf, weil ich durch den Hinweis auf die Art der anderen von uns angeführten Beispiele, die doch häufig bezüglich des Ausdruckes noch viel auffallender sind, noch einmal darauf aufmerksam machen möchte, wie bedenklich es immer bleibt, auf ein einzelnes Wort einer Nachahmung eine Conjectur zu bauen, mag diese auch noch so geistreich sein; L. Müller hat gewiss auch in dieser Beziehung das Richtige gesehen (vgl. Hor. praef. p. XII).

Hor. Sat. 1, 4, 81 (absentem qui rodit amicum). — Anth. Lat. 444, 8 (quidquid Libyco secatur arvo) Hor. Carm. 1, 1, 10 (quidquid de Libycis verritur areis). — Anth. Lat. 445, 9 (plus quam dimidium mei) Hor. Carm. 1, 3, 9 (animae dimidium meae) bes. aber vgl. Carm. 2, 17, 3 ff., wo mehrere Stellen fast vollständig stimmen und das eigentliche Vorbild jenes Gedichtleins zu finden ist. — Ebenso zeigt Anth. Lat. 671 praef. in Gedanken und einzelnen Ausdrücken Benutzung des Horaz (z. B. v. 4 ff. Clio nil mori clarum pateris Hor. Carm. 4, 8, 28 dignum laude virum Musa vetat mori; v. 22 Hor. Carm. 4, 14, 40 decus adrogavit u. s. w.) Es liesse sich da noch Vieles aus den verschiedensten Perioden und Schriftstellern und ebenso Sicheres nennen, aber die angeführten Beispiele dürften für unseren Zweck bereits vollständig genügen und ich glaube darum nach dem oben Gesagten ohne Weiteres zum zweiten Abschnitte übergehen zu sollen[1]).

B.

Ich beginne hier natürlich mit Seneca tragicus und gehe dabei wol am Besten so vor, dass ich zuerst grössere Partieen und den ganzen Charakter der diesbezüglichen horazischen Nachahmung im Zusammenhange bespreche und dann eine Sammlung von kleineren Stellen, Wendungen, Verbindungen u. dgl. übersichtlich anreihe.

Dass sich die imitatio Horatiana in grösserer Ausdehnung hier hauptsächlich in den Chorliedern findet, ist selbst-

---

[1]) Für Manches bes. bei späteren Nachahmern verweise ich hier beispielshalber noch kurz auf die testimonia bei Keller und Holder (I, 166; 177; 191. II, 23; 210 u. dgl.), wo unter Anderem auch eine horaz. Reminiscenz bei Symphosius entdeckt ist (I, 67). — Vgl. L. Müller praef. XII, XVI, XX u. dgl.

verständlich und wurde auch bereits von Lucian Müller richtig angedeutet (praef. l. c. tum a Seneca, ipsa numerorum similitudine id conciliante). Interessant ist aber hier die eigenthümliche Art, wie der Dichter dabei vorgeht und dies um so mehr, da sie in derartigen Stellen verschiedener Tragödien, sowol in der Mehrzahl derjenigen, deren Aechtheit in neuester Zeit anerkannt wurde, als auch in den noch immer mehr oder weniger angefochtenen mit Ausnahme der Octavia im Wesentlichen überall dieselbe zu bleiben scheint. Diese Eigenthümlichkeit besteht darin, dass zumeist irgend ein bestimmter horazischer Passus den Grundton liefert, zugleich aber auch die verschiedensten anderweitigen Gedanken, Wendungen und Ausdrücke jenes Dichters eingeflochten werden. Betrachten wir z. B. den ersten Chorgesang in Hercules I, so führt uns die allgemeine Fassung und auch manches Einzelne bes. vom Vers 165 an zunächst auf Hor. Carm. 1, 1 (z. B. selbst die Form der Aufzählung Senec. 165 ff. Ille — Illum 194 ff. Alium — alius — Me Hor. 7 ff. Hunc — Illum — Me; Senec. 171 mobile vulgus cura tumidum tollit inani Hor. 7 mobilium turba Quiritium certat tergeminis tollere honoribus). Zugleich aber Uebergang zu anderen horazischen Gedanken und, was den Ausdruck betrifft, eine Reihe von Anspielungen auf die mannigfaltigsten Stellen; (die v. 176 ff. eingefügten Wendungen gehören mit zu den beliebtesten und am häufigsten wiederkehrenden des Horaz, dennoch aber lässt sich auch hier noch manchmal der zunächst vorschwebende Passus mit ziemlicher Bestimmtheit auffinden, z. B. v. 179 ff. dum fata sinunt — sorores nec sua retro fila revolvunt — recipit populos urna Hor. Carm. 2, 3, 15 ff. dum sororum fila trium patiuntur — omnium versatur urna etc. vgl. Carm. 3, 1, 16). — Bei den einzelnen Ausdrücken ist bemerkenswert, dass sie nicht nur aus den Oden, sondern selbst aus den Satiren und Episteln ganz auffallend hergeholt sind, z. B. 168 gazis inhians et congesto pauper in auro Hor. Epist.

2, 2, 12 meo sum pauper in aere Sat. 1, 1, 70 congestis undique saccis indormis inhians. — 197 caeloque parem tollat et astris Sat. 2, 7, 29 tollis ad astra. — 203 sordida parvae fortuna domus Carm. 2, 10, 6 obsoleti sordibus tecti u. s. w. — Ganz ähnlich im Chor Thyest. 345 ff, wo die Grundfärbung bei den stoischen Auseinandersetzungen augenscheinlich auf die Einleitung zur dritten Ode des dritten Buches zurückgeht (z. B. 358 quem non concutiet cadens obliqui via fulminis non Eurus aut saevo rabidus freto ventosi tumor Hadriae Hor. l. c. 4 mente quatit solida, neque Auster, dux inquieti turbidus Hadriae, nec fulminantis magna manus Jovis), daneben aber im buntesten Wechsel auch wieder Anderes ausgebeutet wird; (Vgl. 356 non quicquid libycis terit fervens area messibus Carm. 1, 1, 10 quidquid de Libycis verritur areis[1]). — Die Wendung 391 ff., entsprechend der am Schlusse des vorher besprochenen Chorliedes, eine beliebte horazische Schlusswendung, selbst in der Art der Anknüpfung sich verrathend: Herc. I 200 me mea tellus lare secreto tegat Thyest 393 me dulcis saturet quies. Vgl. z. B. Carm. 2, 16, 37 mihi parva rura u. s. w.

Etwas mannigfaltiger ist die Anlage in Thyest. 546 ff. trotz der Reminiscenzen, die sich da nicht nur aus Horaz, sondern sogar aus anderen Dichtern nachweisen liessen (z. B. 574 iam silet murmur grave classicorum, iam tacet stridor litui strepentis Carm. 2, 1, 17 iam nunc minaci murmure cornuum perstringis aures, iam litui strepunt; 612 omne sub regno graviore regnum est vgl. Carm. 3, 1, 5 ff.; 560 otium quis deus fecit Verg. Ecl. 1, 6 deus nobis haec otia fecit); dennoch aber ist auch hier zu bemerken, dass die Gedanken aus Carm. 1, 34 Schluss und 1, 35 Anfang, auf die selbst Wortanklänge hinweisen (z. B. 598 ima permutat levis

[1]) Eine bei Nachahmern sehr beliebte Stelle; vgl. oben S. 11 und die später noch folgenden Beispiele.

hora summis Hor. Carm. 1, 34, 12 valet ima summis mutare) schliesslich am breitesten ausgeführt werden.

Eine der ausgedehntesten und für unseren Zweck reichhaltigsten Partieen ist die in der Phädra 395 ff., wo die hier behandelten Reminiscenzen auch schon im Dialoge ziemlich rasch auf einander folgen und sich dann ebenso noch durch das unmittelbar folgende Chorlied hindurchziehen; z. B. 395 atque auro inlitas vestes Hor. Carm. 4, 9, 14 et aurum vestibus illitum; 414 regina nemorum sola quae montes colis 420 Hecate triformis Carm. 3, 22, 1 montium custos nemorumque virgo 4 Diva triformis; 417 o magna silvas inter et lucos dea clarumque caeli sidus et noctis decus C. S. 1 silvarumque potens Diana, lucidum caeli decus; 496 aura populi Carm. 3, 2, 20 popularis aurae; 516 ff. mehrfach zu vergleichen mit Epod. 2 bes. im Ausdruck, wie 516 aves querulae Hor. l. c. 26 queruntur aves; 520 und Hor. 28 somnos leves u. s. w. Im Chore wieder ein Gedanke verhältnissmässig weitläufig ausgeführt, der von der Vergänglichkeit der Jugendschönheit; allerdings findet sich derselbe bei den antiken Dichtern überhaupt und bei den römischen insbesondere [1]) häufig genug, aber unter den letzteren ganz vorzüglich häufig gerade bei Horaz und zudem scheint wieder Manches in der Anordnung und Ausführung ziemlich direkt auf eine bestimmte Stelle desselben, nämlich auf Carm. 2, 11, 5 ff. hinzuweisen; so z B. das Gleichniss 772 non sic prata novo vere decentia aestatis calidae despoliat vapor Hor. l. c. 9 non semper idem floribus est honor vernis [2]); 781 res est forma fugax Hor. 5 fugit retro

[1]) Vgl. Ovid. I, 47 ff. III, 12.

[2]) Die nähere Verwandtschaft dieser beiden Stellen wird erst recht klar, wenn man dieselben mit anderen zur genannten Ode des Horaz in den Commentaren gewöhnlich angeführten Versen z. B. Tib. 1, 4, 27 ff. zusammenhält, wo wol der Gedanke im Allgemeinen stimmt, die Ausführung im Einzelnen und der Ausdruck aber sehr verschieden sind.

decor. 782 bei der Aufforderung auch die Wendung mit dum licet eingeleitet, wie Hor. 16, das bei diesem in ähnlichem Zusammenhange auch sonst beliebt ist, z. B. Carm. 4, 12, 26. Sat. 2, 6, 96. Epist. 1, 11, 20. Zudem folgt auch gleich darauf eine noch sicherere Reminiscenz, indem 805 lucebit pario marmore clarius zweifellos auf Hor. Carm. 1, 19, 6 splendentis Pario marmore purius anspielt. Derartiges gäbe es noch Mehreres, unser Zweck ist aber wol schon durch das Angeführte erreicht.

Im Chorlied Oedip. 903 ff. der Hauptgedanke: Lob der Mittelstrasse = Hor. Carm. 2, 10, 1 ff., auf welches Gedicht auch schon gleich im Anfange das Bild von der Schifffahrt zurückweist. Daneben aber wieder manches Einzelne (z. B. 907 antennae tremant Carm. 1, 14, 6 antennaeque gemunt 919 [vom Icarus] nomen eripuit freto Carm. 4, 2, 4 daturus nomina ponto u. a.).

Derselbe Gedanke auch vorwiegend im Chorgesange Agamemno 57 ff., wo Carm. 2, 10, 1 ff. besonders am Schlusse ganz offen benützt ist, so dass z. B. statt des Bildes vom Icarus das horazische und zwar fast wörtlich beibehalten wird: 96 feriunt celsos fulmina colles Hor. 11 feriuntque summos fulgura montes u. s. w. Interessant ist dann noch, dass im Chore Herc. II 586 ff, jenem eigenthümlichen Gemische von horazischen Gedanken und Wendungen (z. B. 625 ff zu vgl. mit Carm. 2, 2, 10 ff. und bes. 3, 16, 40 ff. — 647 ff. öfter mit Carm. 3, 1, 17 ff., manchmal mit auffallender Beibehaltung des Ausdruckes wie 659 carpit faciles vilesque cibos, sed non strictos respicit enses Hor. l. c. destrictus ensis cui super inpia cervice pendet, non Siculae dapes u. s. w.) schliesslich auch wieder der oben besprochene Gedanke verhältnissmässig am breitesten ausgeführt wird, wobei beachtenswert ist, dass das Bild auf die Stelle im Oedip. zurückführt (jedoch hier mit dem offenen zweimal [689 und 694] wiederholten dedit nomina ponto), der Schluss sich aber zunächst an Agam.

106 und mit diesem enge an Carm. 2, 10, 3 selbst im Ausdrucke anschliesst: 698 stringat litora puppis Agam. l. c. stringit litora Hor. premendo litus. Ziehen wir nun noch die diesbezüglichen, schon oben bei Claudian citirten Stellen Phädr. 1137 und die fast gleichlautende Oedip. 8, die sich wieder zunächst mit der besprochenen in Herc. II berühren, hieher, so dürfte die ganze Erscheinung nicht nur für die Art der horaz. Nachahmung in diesen Tragödien, sondern wol auch noch in anderer Beziehung belehrend sein.

Recht lohnend ist dann ferner für unsere Aufgabe unter Anderem auch eine kurze Betrachtung des Chores Med. 301 ff. Der Grundton trotz der mehrfachen Behandlung dieses Stoffes (Kühnheit des ersten Schiffers)[1]) entschieden aus Hor. Carm. 1, 3, 9 ff., was auch gleich wieder der Eingang verräth (audax nimium qui freta primus rate tam fragili perfida rupit Hor. l. c. illi robur circa pectus erat, qui fragilem truci commisit pelago ratem primus) und was sich auch im folgenden öfter klar genug zeigt (z. B. 311 nondum pluvias hyadas Hor. 14 nec tristes Hyadas; für den Gedanken 335 vgl. Hor. 21 u. s. w.) jedoch so, dass auch hier, besonders für den Ausdruck und für Wortverbindungen auch andere horaz. Stellen in Betracht kommen (das palluit audax v. 347 schon von Delrius zurückgeführt auf Hor. Carm. 3, 27, 28 [pontum mediasque fraudes palluit audax]; 359 thracius Orpheus wie Carm. 1, 24, 13, und dgl.).

Das Lob- und Danklied im Agamemno 311 ff. erinnert in der allgemeinen Haltung, besonders im ersten Theile, wo es sich auf Phöbus bezieht, unwillkürlich an ähnliche Stellen horazischer Lieder (z. B. 311 canite o pubes inclita Phoebum Hor. Carm. 4, 6, 31 ff. virginum primae puerique rite Latonae puerum canentes — vgl. Carm. 1, 21, 1 und zum Theile das C. S.), wobei freilich zu be-

[1]) Vgl. Ovid. I, 117. III, 13.

merken ist, dass auch hier die horazische Färbung noch durch andere eingestreute Reminiscenzen bedeutend gesteigert wird (z. B. 329 graves levibus telis pone pharetras Carm. 1, 22, 3 nec venenatis gravida sagittis, Fusce, pharetra 335 leviore lyra Carm. 2, 1, 40 leviore plectro 370 quae dardanias cuspide turres saepe petisti Carm. 4, 6, 7 dardanas turres quateret tremenda cuspide pugnax[1]) 405 ff. generis nostri Juppiter auctor tuam respice prolem Carm. 1, 2, 35 sive neglectum genus respicis auctor u. ä.).

Schliesslich sei hier noch der Chor in Herc. II 1035 ff. kurz erwähnt, wo im breit ausgeführten Passus über Orpheus überhaupt und besonders über die Wirkung seines Gesanges in der Unterwelt (1072 ff. vgl Carm. 3, 11, 21 ff.). gar Manches an Horaz erinnert; allerdings kann man hier auch an eine Einwirkung diesbezüglicher Stellen anderer Dichter denken[2]), wie mir denn eine solche besonders von Seite der vergilischen gewiss nicht unwahrscheinlich ist[3]); aber sie dürfte doch nur eine theilweise sein, da auch in diesem Chorliede wieder ausserdem noch der Ausdruck manchmal auf direkte Vertrautheit mit Horaz hinzuweisen scheint (z. B. 1095 flebilibus modis Hor. Carm. 2, 9, 9 — 1055 nive candidus Carm. 1, 9, 1; 3, 25, 10). Diese bisher ausführlicher besprochenen Partieen dürften nun schon deutlich genug gezeigt haben, was ich oben meinte und ich kann jetzt wol Anderes blos mehr in der knappen Form eines Verzeichnisses ausheben.

---

[1]) Vgl. mit dieser Stelle auch Manil. IV, 217.

[2]) Vgl. Ovid. III, 18.

[3]) Einiges bereits, z. B. von Voss. und Forbiger verglichen. Uebrigens sei hier nebenbei noch bemerkt, dass gerade bei diesem Thema, das sonst zu den allergewöhnlichsten Gemeinplätzen gewiss nicht zu zählen ist, das wechselseitige Ineinandergreifen im Ganzen und Grossen und in einzelnen Ausdrücken uns wieder das eklektische Verfahren in der röm. Poesie von der früheren bis in die spätere Zeit ganz gut charakterisirt.

Der Gedanke Herc. I 33 (superat et crescit malis) wie Carm. 4, 4, 59 — Gedanke und Ausdruck Thyest. 459 (retro mare jacta fugamus mole) wie Carm. 3, 1, 33 (contracta aequora jactis in altum molibus) — die Wendung Thyest. 134 (nec succedat avo deterior nepos) wie Carm. 3, 6, 46 — Herc. I 14 (clara gemini signa Tyndaridae) und 556 (geminum Tyndaridae genus succurrunt timidis sidera navibus) nach Carm. 4, 8, 31 (clarum Tyndaridae sidus ab infimis eripiunt aequoribus rates[1]) — Thyest. 26 (nec sit irarum modus pudorve) wie Carm. 1, 24, 1 (quis desiderio sit pudor aut modus) — Oedip. 47 (gravis incubat terris vapor) vgl. Epod. 3, 15 (nec tantus insedit vapor Apuliae) — Oedip. 512 (infusis umero capillis) Carm. 3, 20, 14 (sparsum odoratis umerum capillis[2]) — Troad. 387 (an toti morimur nullaque pars manet nostri) Carm. 3, 30, 6 (non omnis moriar multaque pars mei) — Herc. II 870 (levis una mors est) wie Carm. 3, 27, 37 — Herc. I 1323 (herculeus labor) vgl. Carm. 1, 3, 36 — Troad. 722 (reges atavos) aus Carm. 1, 1, 1 — Herc. II 1550 (comas nullo cohibente nodo) Carm. 3, 14, 22 (nodo cohibente crinem) — Troad. 450 (somnus obrepsit) wie Epist. 2, 3, 360[3]) — Med. 718 (bruma decussit decus nemorum) berührt sich zugleich mit Hor. Epod. 11, 5 (December silvis honorem decutit) und Verg. Georg. 2, 404 (silvis Aquilo decussit honorem) — Med. 43 inhospitalem Caucasum[4]) wie Epod. 1, 12. — Interes-

---

[1]) Nebenbei sei bemerkt, dass diese Stellen wol zweifellos auch unserem Schiller vorschwebten in der Braut von Messina 4. Aufz. 9. Auftr.: „wie des Himmels Zwillinge, ein leuchtend Sternbild.“ Antike Reminiscenzen bei Schiller scheinen überhaupt nicht selten zu sein (Vgl. Ovid. I, 92).

[2]) Vgl. Ovid. III, 22.

[3]) Ovid. III, 32.

[4]) Der Vers von P. R. eingeklammert. — Die von Keller und

sant für eine Erscheinung in der röm. Poesie, die wir weiter unten zu berühren haben werden, scheint der Vers Thyest. 936 rectum inpositas ferre ruinas, der bei der theilweisen Aehnlichkeit des Gedankens mit Carm. 3, 3, 7 wol dadurch entstand, dass dem Dichter das horazische inpavidum ferient ruinae in den Ohren klang und so trotz der Verschiedenheit der verwendeten Wörter eine gewiss nicht zu läugnende Aehnlichkeit hervorrief. Am Schlusse bleibt hier noch Einiges über die Octavia zu bemerken, obwol in derselben wirklich sichere Nachahmungen, selbst in kleinerem Masstabe, leicht zu zählen sind. Zu dem Auffallendsten dürfte v. 235 (mentesque nostras ignibus terret sacris novisque monstris) gehören, der in der Färbung auf Carm. 1, 2, 3 ff. zurückgeht; für 801 (per nefas ingens ruunt) vgl. Carm. 1, 3, 26 (ruit per vetitum nefas). Die im Chore 893 ff. der durch Beispiele aus der röm. Geschichte belegten Betrachtung über die Verderblichkeit der Volksgunst angefügte kurze Schluss-Strophe über die Gefährlichkeit der hohen Stellung im Allgemeinen mit dem bekannten oben besprochenen Bilde hat hier für uns wenig Wert, da sich schon in der ganzen Art der Anfügung der Nachahmer verräth, der diesen so auffallend beliebten Gemeinplatz der übrigen Tragödien doch auch einmal wolfeil anbringen wollte.

Nach so vielen Belegen können wir jetzt wol ohne Bedenken den kurzen Ueberblick anschliessen, den man zur Ergänzung des früher Gesagten über dieses Thema doch noch erwarten dürfte. Dass vor Allem die imitatio Horatiana in der in Rede stehenden Tragödiensammlung im Ganzen und Grossen eine viel ausgedehntere Rolle spielt, als dies bisher angenommen worden zu sein scheint, ist kaum noch besonders hervorzuheben. Im Einzelnen glauben

---

Holder zu Epod. 16, 52 citirte Stelle Herc. I, 939 scheint mir nicht besonders wichtig.

wir aber nach unseren Erfahrungen darauf hinweisen zu sollen, dass dieselbe neben der Octavia in den Phoenissae und dann zunächst in den Troades am wenigsten hervorzutreten scheint. Bei dem erstgenannten Stücke, für welches grössere und auffallende Abweichung in verschiedenen Punkten und, trotz der mannigfachen Ansichten im Einzelnen, doch im Ganzen eine bedeutende Verschiedenheit der Entstehung aus naheliegenden Gründen nun von allen Seiten anerkannt wird, kann es uns gewiss nicht überraschen, wenn wir den von uns besprochenen Einfluss nicht so und in jener ganz bestimmten Weise, besonders in grösseren Partieen wiederfinden, wie in der Mehrzahl der übrigen Stücke. Eher ist es vielleicht erwähnenswert, dass derselbe dennoch nicht vollständig zurücktritt, dabei aber doch nur ganz vereinzelt und ausserdem, wie in einem oben geflissentlich hervorgehobenen Beispiele, in einer Art sich zeigt, welche den selbst auf diesen Punkt der übrigen Tragödien wol aufmerksamen, aber nicht geschickten Nachahmer verräth. Es scheint diese Erfahrung für die, auch schon aus anderen Gründen sehr einleuchtende Ansicht G. Richters[1]) über die Entstehungszeit dieser Tragödie und gegen jene W. Braun's[2]) zu sprechen, da ein Nachahmer des Mittelalters wol kaum darauf verfallen wäre, auch diesem Punkte, der selbst bei den gründlichen Forschungen der neueren Zeit fast unbeachtet blieb, noch einige Beachtung zuzuwenden und denselben auf sichtlich wol durchdachte Weise doch wenigstens hie und da vertreten zu wollen. Für die Phoenissae könnte allerdings zunächst die verhältnissmässig geringe Zahl der Verse und, was für diesen Fall noch wichtiger ist, der Mangel an Chorliedern in

---

[1]) Zur Frage über den Ursprung der Tragödie Octavia. Jahn'sche Jahrbücher 1867 S. 260 ff.

[2]) Die Tragödie Octavia und die Zeit ihrer Entstehung. Kiel 1863. — Zur Tragödie Octavia. Jahn'sche Jahrb. 1869 S. 875 ff.

Betracht kommen; ich muss aber gestehen, dass für dieses Stück wol noch Anderes heranzuziehen sein dürfte und dass ich für meine Person nach gewissenhaften Beobachtungen auch über allgemeinere Punkte mich so ziemlich dem Urtheile Bernhardy's anschliessen möchte, der hier auch im Schema, im Ausdruck und in der Wortstellung Verschiedenheit von den übrigen Tragödien findet[1]). Am auffallendsten bleibt die Sache bei den Troades Wir haben da eine ganz hübsche Anzahl von Chorpartieen und dennoch suchte ich in ihnen vergebens nach Beispielen für jene eigenthümliche Manier der horazischen Nachahmung, die sich sonst so häufig ohne Weiteres von selbst darbot; dagegen machte sich Einiges und mitunter recht Schlagendes im Dialoge bemerkbar und zwar in einer Art, die an sich doch durchaus nicht geeignet ist, irgend einen Verdacht zu erregen, vielmehr mit Einzelheiten in anderen Tragödien stimmt. Im Ganzen jedoch steht das Stück, was die imitatio Horatiana anbelangt, keinesfalls auf gleicher Linie mit der Majorität und bildet, wenn wir von den Phoenissae ganz absehen, in dieser Beziehung gewissermassen ein Mittelglied zwischen jener Mehrzahl und der Octavia. Manches Eigenthümliche hat die Tragödie unläugbar auch sonst und nicht mit Unrecht scheint mir auch in neuerer Zeit M. Rapp auf diesen allgemeinen Unterschied hingewiesen zu haben[2]). Obwol ich aus diesem Zusammentreffen von Umständen keine weiteren Folgerungen ziehen will, so musste ich doch als gewissenhafter Forscher jedesfalls darauf aufmerksam machen. Für die übrigen Tragödien aber und somit für die Mehrzahl scheint mir die Behauptung einer „certa aequabilitas“ auch in diesem Punkte nach den angeführten Beweisstellen wol kaum zu gewagt

---

[1]) Röm. Lit. S. 438.

[2]) Geschichte des griech. Schauspiels vom Standpunkte der dramatischen Kunst. Tübingen 1862. S. 391.

und wir kämen darum für dieselben auch hier so ziemlich auf das hinaus, was L. Müller auf einem allgemeineren Gebiete zu entdecken glaubte[1]). Hiemit schliesse ich meine Bemerkungen ab, denen man hoffentlich Unbefangenheit nicht absprechen wird.

Indem wir nun zu Statius übergehen, können wir uns wieder viel kürzer fassen, da es sich hier einfach um Constatirung der Thatsache durch möglichst sichere Belege ohne einen weiteren Nebenzweck handelt und ein paar übersichtliche Bemerkungen, die zur Ergänzung des schon anfangs Betonten etwa noch nothwendig sein sollten, wol am Besten schliesslich kurz anzufügen sein dürften. Der Ausdruck für die Unvergänglichkeit Silv. 1, 1, 91 ff. (non hoc imbriferas hiemes opus aut Jovis ignem horret annorumve moras u. s. w.) schliesst sich enge an Hor. Carm. 3, 30, 3 ff. und an die diesbezügliche ovidische Nachahmung Met. 15, 871 ff.[2]). — In der Stelle von der Vergänglichkeit alles Irdischen Silv. 2, 1, 213 ff. (hos bella, hos aequora poscunt, his amor exitio . . ibimus omnes . . urnam quatit Aeacus) unverkennbarer Einfluss von Carm. 1, 28, 15 ff. und 2, 3, 25 ff. — Das Geleitsgedicht Silv. 3, 2, 1 ff. ist in seinem ersten Theile bis v. 72 augenscheinlich erweiternde Nachbildung von Hor. Carm. 1, 3, 1 ff, wobei nicht nur die ganze Anlage (Wünsche, Kühnheit des ersten Schiffers, Verwegenheit der Menschen und deren Folgen), sondern öfter auch der Ausdruck auffallend auf das Vorbild hinweist (z. B 7 animae partem nostrae maiorem Hor. l. c. 8 animae dimidium meae und Carm. 2, 17, 5 meae partem animae — 42 ff. et pater, frangit

---

[1]) De re metr. p. 54: sed in ceteris fabulis omnium rerum sive ad dramaticam artem sive ad dictionum proprietates spectantium certam claramque agnoscimus aequabilitatem.

[2]) Vgl. Ovid. III, 14; für Anderes bei Stat. vgl. das oben S. 6 Bemerkte.

qui carcere ventos, obiecto Borean Eurumque Notumque monte premat: soli Zephyro sit copia coeli Hor 3 ventorumque regat pater obstrictis aliis praeter Iapyga — 61 abscissum aequor Hor. 21 nequiquam deus abscidit u. s. w.). Nebenbei scheint freilich auch Ov. Am. 2, 11, 1 ff. hie und da benützt[1]) (z. B. 54 fune soluto Ov. 23 — 127 ff. die Schlusswendung), aber durchaus nicht in dem Masse. — Das carmen lyricum Silv. 4, 5, 1 ff. zeigt mehrfach horazische Färbung auch im Einzelnen (z. B. 17 non mille balant greges, nec vacca mugit Carm. 2, 16, 33 te greges centum Siculaeque circum mugiunt vaccae — 25 dulce periculum Carm. 3, 25, 18; für den Schluss vgl. Carm. 2, 1, 39 u. ä.). — Die Partie Silv. 5, 1, 119 ff. floss unzweifelhaft aus Hor. Epod. 2, 39 ff. (vgl. z. B 121 ipsa dapes modicas tradit, velut Appula coniux vel sole infecta Sabina Hor. 41 Sabina qualis aut perusta solibus uxor Apuli dapes inemptas adparet) — Ach. 1, 20 ff. auffallende Nachahmung von Carm. 1, 15, 1 ff. im Einzelnen schon von den Commentatoren[2]) verglichen, wesshalb ich hier nur noch bemerke, dass der erste Vers jener Ode dem Statius noch einmal vorschwebte in Silv. 1, 2, 214 (pastor, ad Idaeas Helena veniente carinas) und dass v. 9 (quantus equis, quantus adest viris sudor) in Theb. 3, 210 (quantus equis quantusque viris sudor) benützt erscheint. — Für das Gleichniss Silv. 2, 6, 36 (quantum praecedit minores Luna faces u. s. w.) vgl. Carm. 1, 12, 47 (velut inter ignes Luna minores) — Für Theb. 1, 696 ff (Phoebe, seu te Lyciae exercent dumeta, seu rore pudico Castaliae flavos amor est tibi mergere crines) Vorbild Carm. 3, 4, 61 ff. (qui rore puro Castaliae lavit crines, qui Lyciae tenet dumeta etc.) — Ach. 1, 336 (fallitque tuentes ambiguus tenuique latens discrimine sexus) leichte Variation

[1]) Vgl. Stat. ed. Dubner I, 265.

[2]) Vgl. die Zusammenstellung bei Mitscherlich zur Stelle des Hor.

von Carm. 2, 5, 22 (falleret hospites discrimen obscurum . . ambiguoque voltu) — Silv. 2, 2, 5 (et praelis non invidet uva Falernis) nach Carm. 2, 6, 19 (minimum Falernis invidet uvis) — für Theb. 1, 41 (quem prius heroum, Clio, dabis) vgl. Carm. 1, 12, 1 (quem heroa sumis celebrare, Clio) — Silv. 3, 3, 90 (quod messibus Afris ver-itur, quidquid terit area Nili) nach Carm. 1, 1, 10 (quidquid de Libycis verritur areis). — Aehnliches noch Vieles bes. für die Färbung der Gedanken, was Alles aufzuzählen zu weit führen würde; vgl. noch beispielshalber Silv. 2, 2, 121 ff. Carm. 3, 2, 17 ff. — Silv. 3, 3, 50 ff. Carm. 3, 1, 5 ff. — Silv. 5, 1, 154 Carm. 4, 7, 24; 2, 14, 2 — Silv. 2, 7, 114 Carm. 2, 13, 26 u. dgl. — Sonst nicht zu häufige Versausgänge, Wortverbindungen, einzelne Ausdrücke berühren sich natürlich auch nicht selten; z. B. Silv. 1, 2, 71 patritiis maioribus ortum Sat. 1, 5, 55 ab his maioribus orti Sat. 1, 6, 10 nullis maioribus ortos (auch andere ähnliche Verbindungen im Versschlusse bei Hor. auffallend beliebt vgl. Epist. 1, 6, 22 peioribus ortus Sat. 1, 6, 73 magnis e centurionibus orti Carm. 4, 6, 32 patribus orti) — Silv. 1, 2, 157 temperat annum wie Epist. 1, 12, 16 — Silv. 1, 5, 25 praeceps Anien aus Carm. 1, 7, 13 — Theb. 7, 298 (expertem thalami crudumque maritis) nach Carm. 3, 11, 11 (nuptiarum expers et cruda marito) — Theb. 2, 710 leves galeas wie Carm. 1, 2, 38 — Theb. 10, 374 malus Juppiter = Carm. 1, 22, 20 — Theb. 12, 760 (audax morte) Carm. 1, 37, 29 (morte ferocior) u. s. w. Durch diese Beispiele, die, was Sicherheit anbelangt, kaum viel zu wünschen übrig lassen, ist die von uns betonte Wichtigkeit der imitatio Horatiana bei Statius wol bereits zur Genüge nachgewiesen; wir finden da die Nachahmung bei den verschiedensten Gelegenheiten und in allen Phasen, von der grösseren Partie angefangen bis hinab zur einzelnen Phrase. Es dürfte darum bei diesem Dichter in Zukunft auch Horaz neben

Vergil[1]) und Ovid[2]) immerhin ausdrücklich wegen seiner Einwirkung zu nennen sein, da diese durchaus nicht als eine blos nebenhergehende betrachtet werden kann. Was dann die Methode der Nachahmung betrifft, so ergibt sich aus den Belegen von selbst, dass dieselbe häufig nur gar zu plump auf das Vorbild zurückweist und dass dabei wol nur in verhältnissmässig seltenen Fällen noch eine Spur von jenen geistreichen Mitteln getroffen wird, durch welche uns in früherer Zeit und auch später noch vereinzelnt bei Claudian selbst solche Nachahmungen einigermassen erträglich werden. Es tritt schon da in vielen Fällen so ziemlich bestimmt jener Drang in den Vordergrund, einfach um jeden Preis durch Gelehrsamkeit zu glänzen und dabei in der Wahl der Gelegenheit nicht mehr sehr scrupulös zu sein. Die ganze Erscheinung könnte vielleicht nicht unpassend als ein weiterer bedeutender Schritt, als ein Uebergang zur diesbezüglichen Manier des Ausonius bezeichnet werden. Schliesslich glaube ich noch als gar nicht uninteressant hervorheben zu sollen, dass, wie der Einfluss des Horaz sich etwa nicht nur in den Silvae, sondern auch in den eigentlich epischen Gedichten zeigt, so auch andererseits der des Vergil über beide Dichtungsarten sich erstreckt, ja gerade in den Silvae, wo wir dies bei ihm weniger erwarten sollten, manchmal recht auffallend hervortritt. Z. B. Silv. 1, 1, 12 nach Aen. 2, 238. Silv. 1, 4, 107 vgl. Aen. 12, 401 ff. Silv. 3, 1, 75 nach Aen. 4, 168. Silv. 3, 1, 122 aus Aen. 8, 446. Silv. 3, 3, 208 f. nach Aen. 11, 97 f. u. s. w.

Es erübrigt uns nun noch der Nachweis für Ausonius, für den ich auf folgende, nach den verschiedensten Gesichtspunkten ausgewählte Belege verweise:

---

[1]) Vgl. Bähr R. L. S. 158. — Teuffel (mit treffender Hervorhebung des bedeutendsten Punktes) S. 633.

[2]) Bernhardy R. L. S. 514.

Epigr. 13, 5 folgt nach wörtlicher Benützung einer Stelle Juvenals (vgl. Sat. 9, 129 obrepit non intellecta senectus) die Wendung: quereris, quod non aut ista voluntas tunc fuit, aut non est nunc ea forma tibi, deren Fassung an Hor. Carm. 4, 10, 7 mahnt: quae mens est hodie, cur eadem non puero fuit? vel cur etc.[1]). — Auch im Epigr. 143 (de fortunae varietate) trotz der Allgemeinheit des Gedankens, der in dieser Färbung schon bei den Griechen öfter wiederkehrt, im latein. Ausdruck sicher zunächst Anschluss an Horaz; (2 mutat vices vgl. Carm. 4, 7, 3 — 3 summa in imum vertit etc. vgl. Carm. 1, 34, 12 valet ima summis mutare und Carm. 1, 35, 2 ff.) — Eigenthümliche, für unseren Dichter bezeichnende Benützung mehrerer Oden mitten unter Reminiscenzen aus anderen Dichtern (z. B. Persius und Martial) in Ephem in. (3 und 4 tu, velut primam mediamque noctem, Parmeno, dormis formell sicher anklingend an Carm. 1, 25, 7 me tuo longas pereunte noctes, Lydia, dormis — 10 sopor altus urget Carm. 1, 24, 5 perpetuus sopor urguet — 18 surge, ne longus tibi somnus, unde non times, detur= Carm. 3, 11, 38). Auch im unmittelbar Folgenden scheint in Parecbas. 11 ff. auf Carm. 1, 19, 13 ff. angespielt. — Für Prof. I, 17 f. vgl. Sat. 1, 4, 11 — Prof. VI, 51 ff. wörtliches Citat von Carm. 2, 16, 27 mit Angabe des Auctors. — Prof. VIII die Eingangsstrophe (Romulum

[1]) Jedesfalls wird hier auch die Stelle des Terentius (Hecyr. 74), die schon für Horaz von den Scholiasten citirt wird, recht sehr und zwar um so mehr in Betracht kommen müssen, da Auson. auch mit jenem Dichter direkt so wol vertraut ist; aber gleichzeitige Erinnerung an Horaz wird doch immer zuzugeben sein, wenn man die ganze Haltung und Anlage der beiden kurzen Gedichtlein vergleicht. Für die schon in der griech. Literatur gegebenen Beispiele dieser Art vgl. die Bemerkungen von Mitscherlich und Obbarius zu Horaz und Tollius und (genauer) Souchay zu Ausonius. — Vgl. übrigens auch L. Müller Horat. praef. p. XXXVI.

post hos prius, an u. s. w.) wieder ganz offenbare und nüchterne Nachahmung von Carm. 1, 12, 33 ff. — Epitaph Her. 17, 2 pulvis et umbra sumus = Carm. 4, 7, 16. — Verhältnissmässig wolthuend die horaz. Färbung in Idyll. 3, 11 ff., obwol auch hier Einzelnes noch ziemlich plump auf das Vorbild hinweist, wie das Beispiel v. 13 spargit Aristippus mediis in Syrtibus aurum vgl. Sat. 2, 3, 100 Aristippus, qui servos proicere aurum in media iussit Libya — Idyll. 4, 59 (et adstricto percurris pulpita socco) aus Hor. Epist. 2, 1, 174. — Nicht unähnlich der vorletzten Stelle ist Epist. 4, wo im Eingange, freilich wieder neben anderen Reminiscenzen im Einzelnen (z. B. 4 der zweite Halbvers = Verg. Aen. 4, 212; 5 vollständig = Aen. 4, 480), im Ganzen doch der Ton der horaz. Episteln nicht ganz unglücklich nachgeahmt ist; vgl. z. B. 2 iubeo salvere Hor. Epist. 1, 10, 1 salvere iubemus; für die allgemeine Fassung bes. der Fragen vgl. Epist. 1, 3, auf welche Stelle selbst der Ausdruck manchmal hinzudeuten scheint (3 extremis positus telluris in oris Epist. 1, 3, 1 quibus terrarum militet oris), obwol auch auf diesem Gebiete noch Vermischungen stattfinden, wie v. 8, wo der erste Theil noch an Epist. 1, 3, 6 und 7 erinnert, der Schluss aber (et cantor Apollo) aus Epist 2, 3, 407 geholt ist. Vgl. noch 7 (lacrimosa colonica fumo) mit Sat 1, 5, 80[1]) u. ä. — Epist. 9, 13—18 wieder horaz. Reminiscenzen, wobei 14 ff. (qualem Penelopae nebulonum mensa procorum, Alcinoique habuit nitidae cutis uncta iuventus) als nicht allzu geistreiche Variation von Hor. Epist. 1, 2, 28 f. (sponsi Penelopae, nebulones, Alcinoique in cute curanda plus aequo operata iuventus) hervorzuheben ist. — Epist. 10, 25 (sus lutulenta fugit, rabidus canis etc.) aus Hor. Epist. 2, 2, 75 (hac rabiosa fugit

[1]) Vgl. Ovid. III. 32.

canis, hac lutulenta ruit sus)[1]). — In der nämlichen Epistel v. 35 f. (ad quae si properas, tota cum merce tuarum veni Camenarum citus) nach Carm. 4, 12, 21 f. (ad quae si properas gaudia, cum tua velox merce veni). — Den Dichter trefflich charakterisirend die Stelle in der macaronischen Epistel[2]) 12, 44, wo aus Hor. Carm. 2, 3 der 15. Vers (dum res et aetas et sororum) wörtlich angeführt, der folgende mit leichter Veränderung in's Griechische übersetzt wird (*νήματα πορφύρεα πλέκονται*). — Nicht weniger bezeichnend ist die Art, wie die Pointe des horaz. Gedichtes an Chloe Carm. 1, 23, 9 (atqui non ego te tigris ut aspera Gaetulusve leo frangere persequor) von Ausonius in der Epistel an seinen ehemaligen Lehrling Tetradius, der sich dem eiteln Lehrmeister, dem poeta consul gegenüber später zu wenig aufmerksam benahm, ohne Weiteres fast wörtlich verwertet wird (Epist. 15, 15 non ut tigris te, non leonis impetu u. s. w.). — Der Vers Hor. Epist. 2, 1, 234 (rettulit acceptos, regale nomisma, Philippos mit geringer Veränderung benützt in Epist. 18, 5; der Versschluss noch einmal Epist. 5, 19. — Epist. 18, 30 f. eine verhältnissmässig erträgliche Nachahmung von Hor. Sat. 1, 10, 23 f. — Interessant wieder das Vorgehen in Epist. 22, 11 ff., wo die Vergleichung dem grösseren Theile nach (horrens capillis ut marinus asperis echinus) wörtlich aus Hor. Epod. 5, 27 f. ausgeschrieben, schliesslich aber dem horazischen aut Laurens aper überraschend und launig ein aut versus mei substituirt wird. — Benützung der verschiedenartigsten horazischen Stellen in ziemlich rascher Folge in der zweiten Hälfte von Epist. 24 bes. v. 90 ff. (z. B. 91 secernunt turbis popularibus Carm. 1, 1, 32 se-

[1]) Andere diesbezügliche Stellen in den Testimonia bei Keller und Holder II, 203, wo aber die unsrige, gewiss interessanteste übersehen ist.

[2]) Vgl. darüber R. Köhler im Rhein. Mus. XII. S. 434 ff.

cernunt populo — 97 egelidae ut tepeant hiemes etc. Epist. 1, 10, 15 est ubi plus tepeant hiemes — 102 hiemem contristat Aquarius unda Sat. 1, 1, 36 inversum contristat Aquarius annum — 119 nostrum decus Carm. 1, 1, 2 und ö. — 120 votis, ominibusque bonis, precibusque vocatus aus Carm. 4, 5, 13 votis ominibusque et precibus vocat u. dgl.). — Schliesslich sei hier nur noch im Vorbeigehen berührt, dass in den Periochae in Hom. Il. et Od., wo sonst für die metrische Uebersetzung der Eingangsverse am gewöhnlichsten vergilische Stellen ausgebeutet werden[1]), bei Odyss. I mit richtigem Takte die Verse Hor. Epist. 2, 3, 141 f. vorangestellt sind; ebenso wenig oder vielmehr noch weniger überraschend, aber immerhin bemerkenswert ist die Aehnlichkeit mit der horaz. Form an solchen Stellen, wo es sich um andere Uebersetzungen aus dem Griechischen oder um sprichwörtliche Ausdrücke u dgl. handelt (z. B. Epigr. 81, 1 incipe: dimidium facti est coepisse Hor. Epist. 1, 2, 40 dimidium facti, qui coepit, habet — Idyll. 16, 5 teres atque rotundus = Sat. 2, 7, 86 — Idyll. 12 (Inconnexa) 3 qui recte faciet, erit rex Epist. 1, 1, 59 rex eris, si recte facies u. ä.).

Einzelne Ausdrücke, kleinere Wendungen, Versausgänge u. dgl. erinnern natürlich auch hier häufig und auffallend genug an Horaz; ich gebe zur Vervollständigung des Bildes auch davon wieder einige Proben: vitiosa libido Auson. Epigr. 71, 2 Hor. Epist. 1, 1, 85 — Epigr. 93, 1 catus arte palaestrae weist auf Carm. 1, 10, 3 f. — Parental. 25, 2 flebilibus modulis vgl. Carm. 2, 9, 9 flebilibus modis — Prof. 1, 31 tum sale multo Sat. 1, 10, 3 quod sale multo — Prof. 7, 18 memoris querelae wie

---

[1]) Vgl. z. B. Il. 8 aus Verg. Aen. 7, 26. Il. 11 = Georg. 1, 447. Il. 19 = Aen. 4, 129 u. ö. Il. 20, 2 = Aen. 2, 331 u. s. w. Es liesse sich auch da, wenn es der Mühe wert wäre, über das Verfahren des Ausonius manche Bemerkung machen.

Carm. 3, 11, 51[1]) — Idyll. 6, 25 mascula Sappho = Epist. 1, 19, 28 — Idyll. 8, 9 Septembribus horis Epist. 1, 16, 16 — Eclog. d. loc. agon. 3 binaris Corinthi Carm. 1, 7, 2 — Idyll. 6, 7 sine murmure rivos Epist 1, 10, 21 cum murmure rivum — Parent. 8, 11 florente iuventa wie Epist. 2, 3, 115 — Epist 9, 46 parasitorum collegia wie Sat. 1, 2, 1 ambubaiarum collegia u s. w. Solche Beispiele, die wir nicht unnöthigerweise hier noch vermehren und denen wir nur später, zugleich zu einem erweiterten Zwecke auch Einiges aus der Mosella beifügen werden, zeigen auch da deutlich genug die Wichtigkeit des horazischen Einflusses. Ausonius macht aus demselben auch gar kein Hehl, trägt ihn vielmehr mit sichtlicher Eitelkeit auf seine Gelehrsamkeit zur Schau, indem er uns auf diesen Lieblingsdichter durch namentliche Erwähnung desselben mehrmals ausdrücklich aufmerksam macht, so z. B. Idyll. 4, 56 Prof. 21, 8 (zugleich mit Vergil) Idyll. 7 praef. Idyll. 11 praef. u. dgl. Ueber die besondere Art der Nachahmung, abgesehen von der Ausdehnung, bedarf es wol kaum einer langen Auseinandersetzung. Es ist da schon ein ganz eigenthümliches Haschen nach Reminiscenzen, in häufigen Fällen ganz zur Unzeit, im bunten Wechsel bald im Dienste der Eitelkeit, bald als bequemes Aushilfsmittel für die Form oder gegen die Gedankenarmut, hie und da aber, als wäre es ein glücklicher Zufall, trotzdem wieder mit einem Anflug von Witz und mit einer auffallenden Annäherung an jene Manier, die bei solchen Gelegenheiten in besseren Zeiten üblich war. In einigen dieser letzteren Stellen, die aber freilich leicht zu zählen sind, scheint sich Ausonius sogar für den Augenblick über die Nachahmungsart mancher Vorgänger wie z. B. eines Statius zu erheben, sinkt aber dann gleich wieder um so tiefer hinab.

[1]) Vgl. zur St. Keller und Holder I, 120.

Diese Contraste und die ganze Erscheinungsweise charakterisiren uns eben ganz gut den leichten gallischen Redekünstler, dem eine tiefere Auffassung der Poesie ferne lag und der, fast nur das Aeusserliche erfassend, allerdings in vieler Beziehung eine ganz eigene Rolle spielt, die aber durch manches Vorhergehende in der Literatur allmälich bereits mehr und mehr vorbereitet worden war. Wir werden auf dieses Thema weiter unten noch kurz zurückkommen müssen, aber ich glaube, um etwaigen Missdeutungen von vorneherein zu begegnen, gleich hier bemerken zu sollen, dass man trotz aller Achtung vor den guten Seiten und vor den Vorzügen der röm. Poesie bei ausgedehnter und unbefangener Forschung doch kaum je eine gewisse, schon frühe beginnende vorzugsweise Hinneigung zum Aeusserlichen und in Folge dessen zu einer oft eigenthümlichen Art von Nachahmung ganz wird fortläugnen können, die, freilich auch durch manche äussere Umstände wesentlich begünstigt, später immer stärker sich entwickelte. Ueber die Gründe dieser unläugbaren Erscheinung haben wir theils schon in den Ovidstudien gesprochen, theils werden wir dieselben auf Grund noch ausgedehnterer Untersuchungen am Schlusse dieses Büchleins kurz zu vervollständigen suchen.

II.

Wenn ich mich von dem Dichter, an dem die horazische Einwirkung zuletzt eingehender nachgewiesen wurde, nicht sofort trenne, sondern noch Einiges anreihe, was mir bei meinen speziell ihn berührenden Studien vorkam und bemerkenswert erschien, so gehe ich dabei von den vom verdienstvollen Bernhardy in der Vorrede zur zweiten Auf-

lage seiner Literaturgeschichte[1]) ausgesprochenen Gedanken und von der Ansicht aus, dass auch über spätere Dichter gewissenhafte, dem neuen Standpunkt der Wissenschaft entsprechende Detailuntersuchungen mehr und mehr erwartet werden müssen, um „dunkle Begriffe“ aufzuhellen, manche Lücken in diesbezüglichen Partieen der Literaturgeschichten auszufüllen, das Gesammtbild und den ganzen Entwicklungsgang des betreffenden Literaturzweiges bis zu den letzten Ausläufern zu verfolgen u. s. w. Es ist übrigens diese Ansicht in neuerer Zeit auch schon vielfach zum Durchbruch gekommen und ähnliche Arbeiten auf diesem oder jenem Gebiete gehören bereits nicht mehr zu den Seltenheiten. Auch für unseren Ausonius, dessen Dichtungen mit Ausnahme der Mosella, deren Bearbeitungen durch Böcking zum Abschluss kamen, von der neueren Philologie längere Zeit fast unbeachtet blieben, hat der Umschwung schon seine Früchte getragen, da sowol auf streng wissenschaftlichem Felde, bes. auf dem der Textkritik und Metrik durch L. Müller, A. Riese, K. Schenkl, Th. Rähse u. a., als auch für weitere Kreise, bes. durch Proben anziehender Uebersetzung von A. Bacmeister[2]) geistreich gearbeitet wurde. Aber dennoch gäbe es da, abgesehen von dem grösseren Unternehmen einer entsprechenden kritischen Ausgabe, wofür zum grossen Theile die oben zuerst genannten Gelehrten schätzenswerte Beiträge lieferten, auch in beschränkterem Massstabe noch gar Manches zu thun. Dazu rechne ich unter Anderem auch eine kleine Erweiterung der oben gelieferten Arbeit, nämlich einen gedrängten Ueberblick über die Art und Ausdehnung der Nachahmung bei Ausonius überhaupt, da ein solcher gerade bei diesem poeta scholasticus, welcher uns den Weg, auf den die röm. Poesie im Ganzen und Grossen

[1]) P. VIII.

[2]) Alemannische Wanderungen S. 76 ff.

nach den schon frühe auftretenden Erscheinungen schliesslich auch noch in Folge bekannter Verhältnisse allmälich mehr und mehr hingedrängt werden musste, bis zum endlichen Uebergang zum eigentlichen schulmässigen Centonenbau in seinen Dichtungen im Kleinen so anschaulich darstellt, nicht nur spezielles, sondern auch allgemeineres Interesse haben dürfte. Ich muss hier übrigens bemerken, dass gerade für diesen Punkt sich bei den älteren Commentatoren Vinetus, Tollius, Souchay ein verhältnissmässig nicht unbedeutender Schatz von Detailbemerkungen und, freilich meist ungenauen, Citaten hier und dort zerstreut fand, welchen ich natürlich auch sammelte und endlich für einen praktischen Zweck und für weitere Kreise nutzbar zu machen suchte, dass ich mich aber eben desshalb auf eine ganz knappe Darstellung des sich ergebenden Resultates beschränken zu können glaubte und auf Einzelnes nur dort eingehe, wo es sich entweder um bisher zu wenig Beachtetes, nicht richtig Beurtheiltes oder um einen gleichzeitigen allgemeineren Zweck handelt; letzteres ist der Fall — ich muss dies wegen der obigen Aeusserung über das ausgedehntere Interesse einer solchen Untersuchung und wegen der Versparung der diesbezüglichen horaz. Reminiscenzen doch schon gleich hier andeuten — bei dem am Schlusse angefügten Nachweise eines vom Dichter wol gewiss nicht ganz bewusst hervorgerufenen centonenartigen Eindruckes in einigen Partieen seines anerkannt besten Gedichtes — der Mosella.

Eine eben so bedeutende Rolle wie Horaz, ja in gewisser Beziehung eine noch bedeutendere spielt bei unserem Dichter, wie leicht erklärlich, Vergil, den wir — bezeichnend genug — mit jenem vereint schon oben ein paarmal citirt fanden und der noch ausserdem sowol in Vorreden als in Gedichten auffallend oft und manchmal in interessanter Weise namentlich erwähnt wird (z. B. Epigr. 118, 3. Prof. 22, 13. Epitaph. Her. 13, 4. Idyll. 5, 25.

Idyll. 6 praef. Epist. 17 praef. Idyll. 13 praef. u. ö.) Sein Einfluss aber zeigt sich zum grössten Theile fast ausschliesslich im rein Formellen, in der Nachahmung resp. Ausschreibung einzelner Verse, Verstheile oder Phrasen, aber dies um so häufiger. (Z. B. Epigr. 36, 1 vgl. Aen. 3, 483 — Epigr. 71, 8 = Aen. 4, 415 — Epitaph. 27, 9 = Aen. 1, 11 — Clar. urb. 14, 19 = Aen. 10, 269 — Idyll. 4, 26 aus Aen. 4, 13 — Idyll. 4, 52 aus Eclog. 9, 53 — Idyll. 6, 20 nach Aen. 6, 449 — Idyll. 6, 86 nach Georg. 4, 111 — Epist. 7, 16 aus Aen. 8, 43 — Epist. 24, 132 = Eclog. 8, 108 — Epist. 25, 12 nach Eclog. 1, 54 u. s. w.).

Zunächst interessant ist dann die Einwirkung des sonderbarer Weise nie genannten Statius, die sich öfter ganz entschieden bes. in der Mosella zeigt und dabei wieder, ähnlich wie manchmal die horazische, auch für den Inhalt und die ganze Färbung einzelner grösserer Partieen von Belang ist. Einiges auch sonst hier und dort. (Z. B. Epitaph. Her. 33, 1 nach Silv. 4, 1, 1 — Epist. 16 praef. eos mihi subita persuasione fluxisse weist auf Silv. I praef. qui mihi subito calore fluxerunt u. ä.). Auffallende Vertrautheit zeigt der Dichter dann auch mit den Komikern bes. Plautus und Terentius, die natürlich auch hie und da zu eigentlicher Nachahmung (wie z. B. das Gleichniss solstitialis velut herba solet etc. Prof. 6, 35 ff. nach Plaut. Pseud. 38 f. quasi solstitialis herba u. s. w.), hauptsächlich aber zur wörtlichen Einflechtung von Stellen, zu Anspielungen und namentlichen Erwähnungen bes. in den Vorreden führt (vgl. Idyll. 6 praef. in. Epist. 16 praef. fin. Idyll. 13 praef. in. Epist. 22 praef. fin. Idyll. 4 praef. med. VII Sapient. Cleob. 8 ff. Pittac. 6 Periand. 7 Epist. 22, 10 Epist. 17 fin.). Auch Afranius kommt in ähnlicher Weise zweimal vor: (Idyll. 12 praef. in. und Idyll. 13 praef. in.).

Neben den oben genannten Lieblingsschriftstellern des Dichters machen aber hier natürlich auch noch verschie-

dene andere ihren Einfluss mehr oder weniger geltend, die ich nach diesem Gesichtspunkte beiläufig geordnet mit Hinzugabe von Belegstellen, mit Ausschluss jener in der Mosella, kurz aufzähle: Martial (Auson. Epigr. 39, 4 vgl. Mart. 1, 57, 4 — Idyll. 4, 29 vgl. Epist. 4, 1 Mart. 10, 62, 10 — Idyll. 5, 24 ff. Mart. 12, 67, 1 ff. — Idyll. 15, 14 Mart. 1, 15, 7) — Juvenal (Monostich. XII imperat. 12 Juven. 4, 38 — Idyll. 4, 46 Juven. 11, 180 — Idyll. 13 fin. Citat aus Juven. 2, 3) — Ovid (Parent. 5, 6 aus ex P. 2, 5, 38 — erwähnt Epigr. 69, 8[1]) — Tibull (Ephem. or. 72 = Tib. 1, 1, 59 — Epigr. 77, 4 vgl. Tib. 4, 13, 5 ff.) — Lucrez (Epigr. 33, 2 nach Lucr. 1, 1) — Persius (Epigr. 131, 3 nach Pers. 4, 39 ff.) — Lucan (s. unten S. 39 f.). Wie weit der Dichter in der gelegentlichen Benützung seiner Lesefrüchte ging und wie er gleich einer Biene von allen Seiten sammelte, bald um einen Gedanken, bald um einen Ausdruck zu erhaschen, zeigen recht anschaulich Stellen wie Caes. Tetrastich. 7, 1 ff., wo bei Galba das diesbezügliche Urtheil des Tacitus (Hist. 1, 49 fin.) die Grundfärbung lieh, ja zum Theil fast wörtlich benützt ist und Idyll. 4, 58, wo ein Vers eingeflochten wird, den wir unter den 4 von Suet. Terent. 5 aus Cicero in Limone über Terenz angeführten Hexametern wiederfinden[2]).

Schliesslich verweise ich unter den mannigfachen Erwähnungen und Citaten aus der griech. und röm. Literatur, die ausserdem in den prosaischen Vor- und Schlussreden zerstreut begegnen, für unseren Zweck noch besonders auf Idyll. 11 praef. in. (Catull. 1, 1; vgl. Praefatiunc. 3, 1) und auf die Stelle Idyll. 13 Schluss, wo der uns bei Mart. 1, 4, 8 erhaltene Vers: lasciva est nobis pagina, vita proba

---

[1]) Das Weitere über diesen Dichter unten bei Behandlung der Mosella S. 39 f.

[2]) Vgl. Sueton ed. Roth p. 294.

unter dem Namen des Plinius angeführt wird — eine Erscheinung, über die man einst, weil man eben die vielen Detailforschungen von vielen Seiten fast nur mechanisch betrieb und darum zu keinem übersichtlichen Resultat gelangte, gar Manches bemerken zu müssen glaubte, wesshalb es aber, nebenbei erwähnt, dem gesunden Sinne Scaligers zu um so grösserer Ehre gereicht, wenn er bereits das, was wir jetzt, freilich nach unseren Erfahrungen noch besser begründet[1]), über die Sache sagen würden, im Wesentlichen in die Worte fasst: „idem versus potuit a duobus usurpari, ut sunt aliquot apud Ovidium et Tibullum."

Ueberblicken wir nun diese verschiedenartigsten Benützungen für Form und Inhalt, welche die vorwiegende horazische und vergilische Nachahmung doch fast immer nebenher begleiten und ziehen wir dazu noch die auch nicht seltene Nachbildung aus dem Griechischen in Rechnung, die sich beispielshalber gerade schon in den Epigrammen öfter durch eine Vergleichung mit Stücken aus der griech. Anthologie beurtheilen lässt[2]), so können wir uns im

---

[1]) Ueber diese schon seit Catull beliebte Wendung vgl. Ovid. I, 36.

[2]) Vgl. Teuffel R. L. S. 950. — Hier mögen auch ein Paar für Germanisten vielleicht nicht ganz uninteressante Bemerkungen am passendsten angeknüpft werden. Auf die Epigramme 132 und 133, für die Auson. auch den Stoff aus der griech. Anthologie entnahm (vgl. Vinetus, Tollius und Souchay z. St.), scheint Gellert's bekannte Erzählung vom Blinden und Lahmen direkt zurückzugehen. (Auson. 132, 3: caecus namque pedes claudo gressumque ministrat, at claudus caeco lumina pro pedibus Gellert 11: So wird mein starker Fuss dein Bein, mein helles Auge deines sein). — Der von Ausonius nach dem Vorgange des Terentius (Adelph. 803) zur Einführung eines Sprichwortes wiederholt gebrauchte Ausdruck vetus verbum (vgl. Idyll. 7 praef. Praef. Monosyll. in.) dürfte nicht ganz ohne Interesse sein für ähnliche Wendungen im Mittelalter, wie „daz altsprochen wort, ein alt gesprochen wort" u. dgl. Vgl. Ig. V. Zingerle, die deutschen Sprichwörter im Mittelalter. Wien 1864. S. 5 f.

Ganzen schon eine Vorstellung machen von den musivischen Zusammenstellungen, denen wir hier in jeder Gestalt begegnen, und von dem Wesen einer solchen Poesie. Wir würden aber dabei doch irre gehen, wenn wir da gar Alles und ganz ausschliesslich dem Dichter und seinem Geschmacke, so wenig derselbe auch in vielen Fällen schon an und für sich gebilliget werden kann[1]), aufbürden wollten, was bei manchen späteren Dichtern nicht zu selten geschieht und trotz aller Abgeschmacktheiten gewiss nicht ganz zu entschuldigen ist; wir können uns andererseits, nachdem wir schon in der besten Zeit bei Ovid in formeller Beziehung mehrfach ein halbcentonenartiges Aussehen getroffen[2]), wahrlich nicht zu sehr verwundern, wenn der Dichter des vierten Jahrhundertes, welcher uns zugleich auch die letzte Consequenz eines solchen Vorgehens, den eigentlichen Cento repräsentirt, selbst in der Dichtung, wo er doch offenbar sein Bestes leisten wollte, den diesbezüglichen Uebergangsprozess, der sich im Grossen schon so lange vorbereitet hatte, im engeren Rahmen deutlich genug verräth. Ich gebe nun, wie schon angekündigt, zur Vervollständigung des ganzen Bildes nach den früheren einzelnen Proben und Hinweisen schliesslich noch eine zusammenhängende Darstellung der ganzen ausonischen Benützungsweise an einigen derartigen grösseren Partieen der Mosella, die mir aus mehrfachen, auch schon genannten Gründen dafür am geeignetsten erscheinen und vielleicht

---

[1]) Das diesbezügliche Urtheil von L. Tross (Mosella Einl. pag. II) scheint jedesfalls zu günstig, da wir bei jener gewissen Oberflächlichkeit, die sich denn doch in den Werken des Ausonius ziemlich häufig zeigt, wol kaum daran denken können, dass günstigere Zeitverhältnisse aus ihm einen Dichterheros gemacht haben würden. Anders dürfte sich dies allerdings mit Claudian verhalten.

[2]) Vgl. A. R. in der Recension meines 2. Ovidheftes; Philolog. Anzeiger 1872. 4. 201.

nebenbei auch sonst irgend eine Kleinigkeit abwerfen könnten. Ich gehe vom Excurs über die Moselfische vv. 75 ff. aus. Hier glaube ich gleich von vorneherein mit ein paar Worten auf die unläugbare Benützung des uns unter dem Namen des Ovid erhaltenen Fragmentes der Halieutica aufmerksam machen zu sollen, die sich etwa nicht nur im Allgemeinen, sondern, wie wir gleich sehen werden, öfter auch im Einzelnen schlagend nachweisen lässt. Man kann nun weit davon entfernt sein, der Erscheinung einen gar bedeutenden Wert beizulegen, und sie wird wol vielleicht desswegen bisher nicht hervorgehoben worden sein, obgleich besonders Wernsdorf doch jedesfalls darauf hätte aufmerksam werden sollen, da er die Mosella eben wegen der theilweisen Aehnlichkeit des Stoffes unmittelbar an die Halieutica anschliesst und bereits zwei Stellen unter sich vergleicht[1]), ob aber ein ausdrücklicher Hinweis, selbst noch in solchen Punkten, als ganz nutzlos und überflüssig zu betrachten sein dürfte, möchte ich denn doch bezweifeln[2]). Für das Nähere verweise ich auf die folgende Uebersicht, zu der wir nun ohne Weiteres übergehen.

Die Einleitung vv. 75—81 offenbar nach Phrasen des Vergil und Lucan (77 sed neque tot species nominaque Verg. Georg. 2, 103 sed neque, quam multae species, nec, nomina — 80 edere fas. haud ille sinit Verg. Aen. 2, 779 fas, aut ille sinit — 80 f. cui cura secundae sortis et aequorei cessit tutela tridentis Lucan. 4, 110 f. sic sorte secunda aequorei rector facias, Neptune, tridentis). In der Aufzählung v. 85 ff. kommen neben den Halieutica, die sowol den Grundton als Einzelnes liefern, in letzterer

---

[1]) Poet. lat. min. I, 190 ff.

[2]) Ich hoffe über diesen Punkt, dessen weitere Erörterung nicht mehr hieher gehört, nächstens in der zweiten Bearbeitung meiner Abhandlung de Hal. fragmento Ovidio non abiudicando eine kurze Bemerkung anzufügen.

Beziehung auch Ovid in anderen Stellen, Horaz und Vergil hauptsächlich in Betracht. 85 herbosae arenae wie Hal. 118—88 purpureis stellatus tergora guttis nach Ov. Met. 5, 461 variis stellatus corpora guttis — 89 nullo spinae nociturus acumine Hal. 130 spina nocuus non ulla — 93 famae maioris in amnem aus Lucan. 1, 400 — 98 verbera caudae wie Hal. 13 — 102 cena dubia in ganz bestimmtem Sinne, mit Anspielung auf Terent. Phorm. 342 und Hor. Sat. 2, 2, 77 — 104 praesignis maculis wie Hal. 105 insignis notis — 106 binominis Istri aus Ov. ex P. 1, 8, 11 — 112 weist der Gebrauch von perduco auf Verg. Georg. 4, 416; im 5. Fuss auch hier wieder tergora (vgl. 88 und 136), wie auch gerne in den Halieut. (64; 95; 126) — 124 fervet fumosis olido nidore popinis nach Hor Sat. 2, 4, 62 quaecumque inmundis fervent adlata popinis — 131 tu quoque flumineas inter memorande cohortes im Baue offenbare Nachbildung von Ov. ex P. 4, 13, 1 o mihi non dubios inter memorande sodales — 134 weist der Gebrauch von imitatus sichtlich auf Stellen wie Hal. 111; 122 — 138 longi vix corporis agmina solvis zweifellos nach Verg. Georg. 3, 423 extremaeque agmina caudae solvuntur — 145 telluris ad oras wie Ov. Met. 3, 597 — 146 magnaque surgunt aequora aus Verg. Aen. 3, 196. Diese Beispiele, die sich bes. für den Versschluss noch vermehren liessen[1]), beweisen wol deutlich genug das oben Gesagte und ich mache darum hier nur noch auf den gewiss nicht uninteressanten Umstand ausdrücklich aufmerksam, dass Ovid in diesem Stücke, selbst wenn man von den Halieut. absehen wollte, auch sonst noch verhältnissmässig gut vertreten wäre, während sein Einfluss in anderen Werken unseres Dichters sich im Ganzen nicht

[1]) Dass übrigens für diese Kategorie selbst die älteren Commentare nur wenig lieferten, bedarf für den Kenner wol kaum einer Bemerkung.

gar zu sehr bemerklich macht. Derselbe scheint sich wirklich ganz vorzüglich auf die Mosella zu concentriren, da auch später noch einige starke Reminiscenzen folgen. Auffallend war mir nebenbei, dass ausser den Metamorphosen hauptsächlich nur die späteren, in der Verbannung geschriebenen Gedichte Ovid's benützt erscheinen. — Eine andere für die Arbeitsmethode des Ausonius bezeichnende Partie wäre die sich fast unmittelbar anschliessende vv. 165 ff., wo besonders die Entlehnung von Gedanken und der diesbezügliche Einfluss des Statius auffällt. Doch ist hier die Auswahl meist eine ziemlich geschickte, die Veränderung der Form oft nicht ganz unbedeutend, manchmal fast das Original übertreffend, das Gemengsel der Halbverse doch nicht so bunt, so dass wir vielleicht hier nicht umsonst einen grösseren Fleiss zu beobachten und die Nachahmung wenigstens im Ganzen als die gelungenste bezeichnen zu können glauben. Für v. 165—169 vgl. Hor. Sat. 1, 7, 29 f.[1]). — Auf 175 ff. wirkte stark ein Stat. Silv. 2, 2, 100 ff. (auch die Form zum Theil auffallend beibehalten z. B. 175 mediis furata e collibus uvas Stat. 103 dulces rapuit de collibus uvas); daneben aber doch auch wieder formelle Reminiscenzen aus Vergil z. B. 177 paganica numina Faunos Georg. 1, 10 praesentia numina, Fauni — 178 et medio cum sol stetit igneus orbe Aen. 8, 97 Sol medium coeli conscenderat igneus orbem u. s. w. Für v. 190 ff. vgl. Stat. Silv. 1, 3, 17 ff. und zum Theile 2, 2, 48 f. Nach dieser letzteren ziemlich freien und ganz hübschen Nachahmung aber gleich wieder eine affectirte aus Vergil: 206 sua seria ludo posthabet Eclog. 7, 17

[1]) Böcking's Bemerkung zu dieser Stelle (Mosella Ausg. v. 1828 S. 53) ist an sich ganz schön; aber der Vorgang des Horaz. hat hier bei dem sonstigen Verhältnisse des Auson. zu ihm gewiss erhöhte Bedeutung und kann darum wol nicht übergangen werden.

posthabui illorum mea seria ludo (für den Versausgang vgl. auch Hor. Epist. 2, 3, 226) — 205 der Versanfang impubemque manum ebenfalls aus Verg. (Aen. 7, 382 impubesque manus). Aus der Reihe der nun folgenden, grösstentheils formellen Einzelreminiscenzen, die, abgesehen vom Versschlusse, auch sonst oft auffallend genug sind (z. B. 243 amne trahens humentia lina Verg. Georg. 1, 142 pelagoque trahit humida lina — 279 [vom Glaucus] Carpathium subiit novus accola pontum Ov Met 13, 904 [von demselben] alti novus incola ponti u. dgl.), hebe ich vorzüglich zwei hervor, die uns ganz hübsch darthun, wie weit der Dichter, um seine Gelehrsamkeit zu zeigen, manchmal zurückgreift: 245 tranquillo qua labitur agmine flumen stammt offenbar aus Ennius Ann. 177 leni fluit agmine flumen und 260 letalia tela diei spielt sichtlich auf Lucrez an, dem dieser Ausdruck ebenfalls im Versausgange ganz eigenthümlich ist (1, 147. 2, 60. 3, 92. 6, 40 immer lucida tela diei). Von der Partie 285—349 ist zu bemerken, dass öfter wieder die Einwirkung des Statius recht bedeutend und hier manchmal plump hervortritt z. B. 286 alternas comunt praetoria ripas Silv. 1, 3, 25 alternas servant praetoria ripas — 287 quis modo Sestiacum pelagus, Abydeni freta quis miretur ephebi Silv. 1, 3, 27 Sestiacos nunc fama sinus pelagusque natatum iactet et audaci iunctos delphinas ephebo — 296 et voces et paene manus = Silv. 1, 3, 31 u. s. w. — 337 quid quae fluminea substructa crepidine fumant balnea Silv. 1, 3, 43 an quae graminea suscepta crepidine fumant balnea — 345 quod si Cumanis huc afforet hospes ab oris Silv. 1, 5, 60 nec si Baianis veniat novus hospes ab oris. Solche Beispiele sprechen zu deutlich und in diesem Passus kann auch von einer Entschuldigung gar nicht mehr die Rede sein. Dazu kommen natürlich auch hier noch eingestreute Anklänge an andere Dichter z. B. 293 commercia linguae, der bei Ovid in den Tristien (z. B. 3, 11, 9 5, 7, 61.

5, 10, 35) so beliebte Versausgang; 301 casus quem fingere in auro conantem Icarios, patrii pepulere dolores nach Verg. 6, 32 bis conatus erat casus effingere in auro, bis patriae cecidere manus; 305 der Versausgang hominumque operumque labores nach Verg. Georg. 1, 118 hominumque boumque labores; 324 tenens collem, qui plurimus imminet amni vgl. Verg. Aen 1, 419 adscendebant collem, qui plurimus urbi imminet. Der Versanfang 342 fastidisse lacus, wenn auch in verschiedenem Sinne, doch für den Kenner der Manier des Ausonius gewiss nicht zufällig mit dem in Hor. Epist. 1, 3, 11 übereinstimmend u. s. w.

Recht reich an solchen kleineren, vorzüglich die Form hervorkehrenden Reminiscenzen, die das halbcentonenartige Aussehen ungemein befördern, sind auch die Verse 368 ff., die letzte Partie, die, nachdem wir schon des Guten fast zu viel gethan, hier noch berührt werden mag. 368 tota veste vocat gezwungen aus Verg. Aen. 8, 712 (tota veste vocantem) herbeigezogen. 372 mille alii, prout quemque suus magis impetus urget, von den Flüssen gesagt, lässt nicht zweifeln an einer Anspielung auf Ov. Met. 1, 581 moxque amnes alii, qui qua tulit impetus illos etc. — 381 salve, magne parens frugumque virûmque aus Verg Georg. 2, 173 salve, magna parens frugum, magna virûm — 383 Latiae facundia linguae ebenso am Schlusse Ov. Trist. 4, 4, 5 patriae facundia linguae (die Verbindung auch sonst bei Ovid in den späteren Dichtungen öfter, z. B. Trist. 3, 5, 29 ex P. 1, 2, 69) — 390 der auffallende Gebrauch von deterere in praeconia detero auffallend nach dem horazischen laudes deterere Carm. 1, 6, 12 — 392 studiis ignobilis otî aus Verg. Georg. 4, 564 studiis florentem ignobilis oti — 396 subtili nebunt mihi carmina filo nach Hor. Epist. 2, 1, 225 tenui deducta poemata filo — 401 praesidium sublime reis vgl. Hor. Carm. 2, 1, 13 insigne praesidium reis u. s. w. — Schliesslich erwähne ich noch v. 476 ibis in ora hominum, worauf wol ziemlich

sicher Hor. Epist. 1, 3, 9 Romana venturus in ora einwirkte[1]).

So sieht es also selbst in der Mosella aus Wir haben diesem Nachweise, der uns nun auch noch das Verfahren der ausonianischen Nachahmung im ausgedehnteren Masse und im Zusammenhange an einigen Stellen des besten Gedichtes übersichtlich darstellte, nach den früheren Auseinandersetzungen und nachdem wir ein Paar nebenbei sich ergebende Beobachtungen schon im Verlaufe der Untersuchung berührt, wol nichts Weiteres mehr beizufügen, als etwa noch die ausdrückliche Bemerkung, dass jene Ungleichmässigkeit, die wir für unseren Dichter schon speziell bei der imitatio Horatiana schliesslich hervorheben mussten, auch da im Ganzen und Grossen zu Tage tritt; ist ihm einmal eine mit sichtlichem Fleisse bearbeitete Nachahmung gelungen, so gibt er sich damit gleich zufrieden und überlässt sich sofort wieder jener gewohnten Manier, ohne Bedenken Alles möglichst zu benützen, was ihm sein treues Gedächtniss an Notizen und Reminiscenzen liefert[2]).

III.

Dass unter den vielen Wiederholungen und Anklängen, die uns in der röm. Poesie schon in der besten Zeit so sehr auffallen, ganz besonders auch die Hexameterausgänge eine bedeutende Rolle spielen, haben wir bei Darstellung des Verhältnisses Ovid's zu seinen Vorgängern oft genug zu bemerken Gelegenheit gehabt. Haben wir ja schon dort

[1]) Vgl. Keller und Holder II, 209.

[2]) Vgl. Teuffel R. L. S. 952 A. 5,

nicht selten die Erscheinung getroffen, dass ein und derselbe Versschluss sich durch eine ganze Reihe der bedeutendsten Dichter hindurchzieht und uns in Zweifel lässt, welchen Vorgänger der letzte dabei zunächst vor Augen gehabt, wenn hier überhaupt noch überall von direkter Nachahmung die Rede sein könnte. Ich halte bei der Ausdehnung meiner Arbeiten auf die späteren Dichter ein weiteres Verfolgen gerade dieses Punktes für ganz besonders interessant, wie ich dies schon in einer Schlussbemerkung zum dritten Ovidhefte angedeutet[1]) und die nahe liegenden Gründe hiefür kurz berührt habe. Dabei glaube ich aber auch hier wieder meine Untersuchungen und einzelnen Nachweise in der Hauptsache füglich auf die regelmässigen und beliebtesten, in dieser Beziehung noch nie besprochenen Arten des latein. Hexameterschlusses beschränken zu können, da für die anderen mehr ausnahmsweise gebrauchten Schemata bereits L. Müller in seinem schätzbaren Werke de re metrica und E. Plew[2]) und A Viertel[3]) in ihren Detailabhandlungen für die ganze beachtenswerte Literatur gründliche Forschungen angestellt haben; durch eine schliessliche Zusammenstellung der dort aufgefundenen Resultate mit dem Endergebnisse auf meinem Gebiete lässt sich dann das ganze Bild vervollständigen und vielleicht ein Schritt weiter thun zu einer endlichen befriedigenden Erklärung von so manchen uns gar sonderbar vorkommenden Erscheinungen.

Nehmen wir zuerst den aus nun bekannten Gründen für so vortrefflich gehaltenen und darum allgemein so be-

---

[1]) S. 84.

[2]) Ueber den in einem viersilbigen Worte bestehenden Versschluss latein. Hexameter. Jahn'sche Jahrb. 1866 S. 631 ff. — Zu vgl. M. Crain im Philolog. X S. 250 ff.

[3]) De versibus poetarum Latinorum spondiacis. Jahn'sche Jahrb. 1863 S. 801 ff.

liebten[1]) Versschluss vor, in welchem der fünfte und sechste Fuss (ersterer natürlich ein Dactylus) gerade durch je ein Wort gedeckt werden, also ⏑⏑ ⏑⏑. Eine besondere Rolle spielt hier die Zusammenstellung zweier in einen solchen Rahmen passender und meist in enger Beziehung stehender Substantiva, die freilich für einen hübschen Abschluss sich ganz vorzugsweise eignete; doch auch eine zweisilbige Verbalform schliesst sich im 6. Fusse an das vorangehende daktylische Substantiv recht gerne an und ich muss aus leicht begreiflichen Gründen diese zwei Fälle hier natürlich vereint behandeln. Wir haben gerade in dieser Beziehung schon in der besten Zeit recht auffallende Erfahrungen gemacht und ob es sich in den folgenden Perioden änderte, werden die folgenden, gewiss schlagenden Belege lehren:

Nubila als 5. Fuss fort und fort wiederkehrend, besonders gerne auch hier (vgl. Ovid II, 27) mit einem folgenden caelum oder caeli z. B. Sil. 1, 535. 5, 37. 16, 136 Stat. Theb. 1, 342; 664. 6, 406. Silv. 3, 3, 36. Lucan. 10, 242 u. s. w. Eine gewisse Klangähnlichkeit mit diesem so beliebten Ausgange erhält sich aus nahe liegenden Ursachen natürlich auch in gar vielen der anderen Verbindungen; ich notire beispielshalber nur

Lucan. 6, 466:

. et calido producunt nubila Phoebo[2])

Oscula an dieser Versstelle ebenfalls wieder häufig und in der gewöhnlichen Gesellschaft (vgl. Ovid. II, 27), z. B. mit einem Casus von natus wie Stat. Theb. 2, 641. 3, 151. 12, 640; 707. Val. 1, 264 u. a. Die uns auch schon bekannte (Ovid. II, 26) Verbindung oscula figunt oder figens z. B. Lucan. 6, 565. Sil. 11, 333. Stat. Theb. 12, 27 zeigt uns wieder verglichen mit einem o·cula fugi (z. B.

---

[1]) L. Müller de re metr. p. 206.

[2]) Vgl. hier für den Bau bes. auch Stellen in Ovid. I, 73 f.

Lucan. 3, 745), wie wenig häufig auch durch Veränderung des Wortes im 6. Fusse der Gleichklang alterirt wird.

Funera mit einem nachfolgenden zweisilbigen Verwandtschaftsnamen (Ovid. II, 36) nimmt auffallende Dimensionen an; z. B. mit mater Stat. Silv. 2, 1, 97. Ach. 1, 85. Theb. 4, 233. 6, 172. Claud. Gigant. 57. Aetn. 19. Anth. L. 198, 49; mit pater Stat. Silv. 3, 3, 136. Theb. 9, 634. 11, 645. Orest. tr. 93; 147; 733; mit frater Stat. Silv. 2, 6, 84; mit natus Sil. 5, 156. Stat. Theb. 9, 365. Wie viele und grosse wechselseitige Anklänge gerade durch einen solchen Gebrauch entstehen müssen, bedarf wol keiner weiteren Bemerkung.

Sehr ausgedehnt ist an dieser Versstelle die Benützung eines dreisilbigen Casus von pectus mit einem folgenden zweisilbigen Worte, jedoch auch wieder so, dass gewisse Lieblingszusammenstellungen sich geltend machen. Vor allem auch hier (vgl. Ovid II, 25) die verschiedenen Combinationen von pectora und cura z. B. Lucan. 1, 272. 3, 52. 8, 161. Sil. 4, 92. 5, 370. 8, 163. 11, 289. 13, 263. 15, 19; 615. Stat. Theb. 2, 338. 8, 607. 12, 514. Silv. 2, 1, 71; 193. 5, 1, 77. Val. 3, 623. 5, 281. Grat. 475. Claud. de nupt. Hon. 317. Aetn. 24. Ven. Vit. S. Mart. 2, 303. — Cir. 231. Wenn nun, wie es in solchen Fällen leicht erklärlich, oft auch noch in den vorangehenden Versfüssen ein ähnliches oder gleiches Wort Platz findet, so greift natürlich der Gleichklang immer tiefer ein wie z. B.

Lucan. 1, 272:

. . . volventem pectore curas

Sil. 15, 19:

. . volvebat pectore curas

wo wir uns zunächst an

Verg. Aen. 1, 227:

. . . iactantem pectore curas

erinnern, das volvere aber schliesslich zurückweist auf den Vers

Lucr. 6, 34:

volvere curarum tristis in pectore fluctus,

der im Baue der zweiten Hälfte nachgeahmt ist

Verg. 12, 831:

irarum tantos volvis sub pectore fluctus

Schliessen wir nun an diesen letzteren Ausgang pectore fluctus, der natürlich auch wiederkehrt (z. B. Stat. Ach. 1, 59)[1]), Verbindungsreihen wie einerseits pectore luctus (Stat. Silv. 5, 1, 29), andererseits pectora flectas (Stat. Theb. 8, 119), daran wieder pectora fletu (Val. 1, 643), dann pectore letum (Sil. 4, 194), pectore laeto (Lucan. 9, 1039), so ist das Ganze gewiss wieder nicht uninteressant für die Klangähnlichkeit solcher Versausgänge trotz verschiedener Variationen im 6. Fusse. Der Gebrauch und die Verbindungen sind hier überhaupt fast unübersehbar und ich erwähne darum als Resultat aus meinen Sammlungen nur noch drei, die eine ganz hervorragende Rolle spielen: pectora telo oder telis, pectora ferro und pectore voces, wofür die Belege nahezu unzählbar sind. Dass auf diese Weise ähnliche Versschlüsse häufig in ganz kleinen Zwischenräumen aufeinander folgen, ist leicht vorauszusehen. So finden wir, um nur eines von den zahllosen Beispielen zu erwähnen, bei Silius in der kleinen Partie 5, 587—604 nicht weniger als 3 so gebaute Ausgänge, für die sich Parallelstellen ohne langes Suchen überall darbieten; z. B.

Sil. 5, 587:

. praesago percussus pectora luctu

Stat. Silv. 5, 1, 197:

. . magno flammatus pectora luctu

Sil. 5, 594:

. . adverso pulchrum sub pectore vulnus

---

[1]) Ich muss mich bei diesen und bei ähnlichen Nebenbemerkungen im Folgenden wol auf die Anführung je einer Stelle beschränken, da wir sonst mit den Zahlen kaum fertig werden dürften.

Ov. Met. 7, 842:

. . medioque tenens in pectore vulnus

Ganz lehrreich ist hier auch eine kurze vergleichende Betrachtung über den diesbezüglichen Gebrauch von aequor und litus in einem daktylischen Casus, denen sich, freilich öfter in etwas geringerer Ausdehnung, auch gurges beigeben liesse; dass sich bei diesen Wörtern oft die Gelegenheit geben kann, im 6. Fusse wechselseitig denselben Ausdruck anzuschliessen, ist von vorneherein klar; aber der Umstand, dass dies so auffallend hervortritt und die daraus naturgemäss sich ergebende Folge sind sehr der Beachtung wert.

Dem Versschluss aequora ponti, pontum u. dgl , der schon seit Lucrez beliebt (vgl. Ovid. II, 28) sich forterhält (vgl z. B Sil. 11, 513. Val. 6, 328. Stat. Silv. 3, 2, 43. Avien. 964), entspricht das fast bis zum Ueberdrusse wiederkehrende litora ponti (Lucan. 4, 429. 7, 134. 8, 178. 9, 348. 1, 693. Sil. 1, 54. 17, 240. Val. 2, 366. 4, 590. 8, 207. Stat. Theb. 4, 805. 5, 89. Claudian IV. Cons. Hon 287. Laud. Stilich. 1, 129 u. s. w), das für die früheren (z. B. Ov. Trist. 1, 2, 83. 4, 1, 45) auch bekannt genug ist. Auf die Verbindung gurgite pontus etc. (Lucan. 5, 234. 7, 813. Sil. 1, 197. 9, 320. 12, 117; 440. Stat. Theb. 7, 143 Petron. 123, 241. Nemes. 102. Avien. 97 — vgl. schon Lucr. 5, 387. Verg. 11, 624 u. s. w.) mache ich noch ausserdem gerne wieder wegen der Klangähnlichkeit mit gurgite fontes (Lucan. 3, 235. Sil. 4, 641. Stat. Silv. 1, 3, 65. Claud. R. P. 2, 351) aufmerksam. Ebenso wie pontus schliessen sich classis (z. B. Lucan. 5, 458. 9, 16. 10, 496 Sil. 1, 30; 622 - Lucan. 10, 537. Sil. 2, 420. 4, 51 — Lucan. 3, 515 Claud. IV. Cons. Honor. 463) puppis (Lucan. 9, 284. 8, 272. 2, 611. Sil. 2, 27. Val. 6, 412. 8, 144. Claud. in Eutrop. 1, 424 — Lucan. 2, 649. 8, 133. Sil. 16, 182. 17, 202 Val. 1, 628. 4, 606 u. s. w.) pinus (Lucan. 3, 531. Claud Prob. et

Olyb. Cons. 246 — Lucan. 6, 351; 400. Sil. 10, 534 — Claud. in Ruf. 1, 121) piscis (z. B. Sil. 5, 52. Stat. Theb. 2, 47 — Claud. in Ruf. 2, 377 — Mart. 4, 66, 7. Auson. Idyll. 10, 331) u. ä. im 6. Fusse sichtlich gerne an alle drei obengenannten Wörter an. Auch das Adjectiv totus möchte ich noch besonders erwähnen und dabei gleich hier auch auf die zahlreichen anderen Zusammenstellungen desselben bei der in Rede stehenden Form des Versschlusses hinweisen, die es manchmal wirklich fast wie ein bequemes Flickwort erscheinen lassen; als besonders beliebt hebe ich aus der grossen Zahl der verschiedenen Belege aequore toto (z. B. Lucan. 7, 97. Sil. 14, 128. 17, 586. Val. 4, 657. Juven 4, 54) und auch hier wieder (vgl. Ovid. III, 27) corpore toto (Sil. 5, 333. 10, 197. Mart. 6, 56, 3. Stat. Silv. 5, 4, 13. Theb. 12, 318. Claud. Idyll. 2, 10 u. s. w.) hervor.

Endlich muss ich noch speziell für aequor auf die sich stets forterhaltenden, uns aus Ovid (vgl. Ovid II, 28, 29 und 84) so wol bekannten Lieblingsverbindungen mit unda, vectus und ventus kurz aufmerksam machen.

Ich will nun am Schlusse dieser Abtheilung zur besseren Veranschaulichung des ganzen Bildes und der Wirkungen dieser Gleichklänge im Ausgange wieder ein Paar Stellen herausschreiben:

Sil. 12, 117:

. . medioque in gurgite ponti

Stat. Theb. 7, 143:

. . . medii de gurgite ponti

Lucan. 1, 260:

. . . tacet sine murmure pontus

Avien. 210:

. . . gemit amplo murmure pontus

Sil. 1, 584:

interea Rutulis longinqua per aequora vectis

Orest tr. 371:

ne fuga sit miseris optata per aequora vectis

Stat. Theb. 10, 248:

. . . sperantibus aequora ventis

Lucr. 2, 1:

. . . turbantibus aequora ventis

Nehmen wir nun wieder andere Repräsentanten der Wortklassen, mit denen wir es hier zu thun haben, in der kürzesten Form vor.

Die diesbezüglichen Casus von foedus treffen wir auch in den mannigfaltigsten Verbindungen mit einem Nomen (z. B. foedera mundi, vitae, regni, lecti vgl. Ovid. I, 83 u s w.), die aber weniger wegen gerade massenhafter Wiederholungen, als für die schon öfter erwähnte gewisse Klangähnlichkeit interessant sind z. B. foedera coetus (Auson. Epigr. 71, 1) und foedere certo (Sil. 14, 346), foederis auctor (Claud. in Ruf. 2, 75) und fenoris auctor (Juven. 11, 48) u. dgl. Wichtiger für unseren Zweck sind die stets fortdauernden Lieblingszusammenstellungen mit Verben, bes. iungo und rumpo (vgl. Ovid. II, 29 — Sil. 2, 297; 494. 13, 100. 17, 131. Stat. Theb. 2, 339. 11, 380. Claud. in Eutrop. 2, 213 — Sil. 11, 149, Stat. Ach. 2, 30. Theb. 5, 138. Val. 4, 215 u. s. w.).

In mehrfacher Beziehung beachtenswert ist auch der häufige Gebrauch von sidera und tempora an unserer Verstelle, der manchmal schon eine solche Einwirkung ausübt, dass wir auf das Gebiet der stehenden epischen Verse zu gelangen scheinen.

Neben sidera caeli oder caelo (z. B. Lucan. 4, 54; 107; 521. Sil. 2, 289. 7, 476. 11, 464. Stat. Silv. 5, 1, 241. Theb. 10, 145. Aetn. 67. Avien. 814.) sidera mundi (Cir. 7; 217. Lucan. 6, 816 Senec. Thyest. 836 Claud. in Ruf. 2, 3. Anth L. 88, 8 u. s. w.) sidera noctis, noctes (Lucan. 1, 526. Val. 1, 416 4, 82. Orest. tr. 805) u dgl. ist es besonders wieder die Verbindung mit palma, die fort und fort in die Augen fällt. Ich hebe für diesen Fall, der uns neben mehreren anderen den Uebergang von

den mehr unbewussten zu den direkten Anklängen nicht unpassend zu repräsentiren scheint, einige der auffallendsten Stellen aus, um im Anschlusse an Ovid II, 80 auch für diese Kategorie das Bild zu vervollständigen.

Sil. 15, 564:

. . geminas tendens ad sidera palmas

Sil. 17, 636:

. victas tendens Carthago ad sidera palmas

Val. 1, 80:

. tendensque pias ad sidera palmas

Val. 4, 473:

sustulit hic geminas Phineus ad sidera palmas

Stat. Theb. 1, 497:

. tunc sic tendens ad sidera palmas

Stat. Theb. 10, 336:

. et madidas tollens ad sidera palmas

Stat. Silv. 3, 4, 99:

. . egregias tendens ad sidera palmas

Ven. Vit. S. Mart. 4, 605:

. . tensis ad sidera palmis

Für das zweite obengenannte Wort verweise ich auf die Zusammenstellung mit einem zweisilbigen Casus von nox (z. B. Lucan. 6, 120. Val. 5, 231. Stat. Theb. 2, 171. Symphos. aen. 28, 1) und ganz vorzugsweise auf die beliebten, trotz aller Verschiedenheit der Bedeutung im Klange so ähnlichen Ausgänge tempora vitae (Lucan. 4, 481. 9, 233. Stat. Silv. 5, 1, 205. Juven. 14, 157. Auson. Parent. praef. 17. Parent. 18, 11 u. s. w.) und tempora vittis (z. B. Val. 1, 278. Sil. 16, 242. Stat. Ach. 1, 11; 611. Theb. 3, 467. Orest. tr. 71), wovon der letztere uns ausserdem noch einen ähnlichen Fall darstellt, wie oben sidera palmas, wie dies aus der Vergleichung mit den Versen in Ovid. II, 79 hervorgeht. Der Einfluss, den dann solche Ausgänge zum grossen Theile auch auf die vorhergehenden Versfüsse ausüben, ist nie ausser Acht zu lassen

und ich erwähne dies gerade hier noch besonders desshalb, weil wir selbst bei Vergleichung von Versen wie

Sil. 16, 242:

. . . cinguntur tempora vitta

Verg. 6, 665:

. . nivea cinguntur tempora vitta

nach dem früher bei anderen Gelegenheiten Gefundenen trotz der bekannten Stellung des Silius zu Vergil wol kaum noch an eine ganz mechanische Ausschreibung gerade der bestimmten Stelle denken können, sondern uns vielmehr die Sache so vorstellen müssen, dass theils der Versschluss selbst einerseits auf das cinguntur ebenso führte, wie andererseits auf das velatus und redimitus und dass zugleich der Klang ähnlicher Stellen bei den Vorgängern überhaupt auf die nachfolgenden Dichter einwirkte, wofür mir auch das circum tempora vittae nicht ganz uninteressant zu sein scheint. Ich halte gerade desshalb den oben angedeuteten Ausdruck „Uebergangsfall" für den geeignetsten.

Sehr der Beachtung wert sind in unserem Versfusse auch murex und vertex; ersteres uns schon aus Ovid bekannt (I, 29, wo auch noch auf den Ausgang murice lana A. A. 1, 251 hinzuweisen und bezüglich des Klanges eine Vergleichung mit dem vergilischen murice laena [Aen. 4, 262] nicht uninteressant wäre) scheint sich bei Späteren am häufigsten und recht eingreifend mit vestis zu verbinden z. B.:

Val. 3, 340:

. . . . ardentes murice vestes

Sil. 15, 116:

. . . . vitiatas murice vestes

Mart. 8, 48, 5:

. . . saturatas murice vestes

Claud. in Ruf. 1, 208:

. . saturantur murice vestes

Claud. Idyll. 1, 86:

. . . perfusam murice vestem

Doch auch oft mit tinctus und pictus Mart 5, 23, 5 Claud. in Ruf. 1, 384 Sil. 14, 658 u. s. w. vertex fiel mir am meisten mit crinis z. B. Val. 1, 412 Sil. 3, 284 Stat. Theb. 6, 607; 8, 344 Mart. 1, 31, 1 und ganz besonders bei Silius mit dem Genitiv von mons auf 4, 349; 825. 5, 45. 6, 644. 12, 499. 15, 779 Lucan. 3, 470 u. ö.

Die passenden Casus von sanguis an dieser Versstelle kennen wir auch schon aus unseren Betrachtungen über Ovid gar wol und die Zusammenstellungen bleiben überall dieselben. Es würde uns hier zu weit führen, auch nur einigermassen näher auf die einzelnen Verbindungen einzugehen und ich muss mich darum mit der Aushebung von ein Paar für uns auch sonst noch interessanten Belegstellen begnügen:

Für die Verse Ovid. II, 3 vgl. z. B.

Lucan. 4, 805:

has . . vestro de sanguine poenas

Sil. 6, 299:

. . magnas, inquit, de sanguine poenas

Für Ovid. II, 40:

Sil. 2, 464:

. . exurit siccatas sanguine venas

Claud. Mall. Theod. Cons. 219:

. . rabidas suffundit sanguine venas

Für Ovid. II, 31:

Stat. Silv. 5, 2, 17:

. . . . non sanguine cretus
turmali

Anth. L. 156, 1:

cum te Barbati referas de sanguine cretum

Als besonders beliebt fielen mir, um das, weil bei Ovid davon zufällig nicht die Rede war, noch ausdrücklich zu bemerken, auch die Verbindungen mit tinguo und campus auf (z. B. Lucan. 7, 473. Sil. 4, 168. Stat. Theb. 6, 758 Claud. in Ruf. 2, 432. Petron. 124, 294 — Lucan.

7, 854. Sil. 11, 555. 14, 130. Stat. Theb. 10, 5. 12, 192. Silv. 5, 3, 39. Claud. Laud. Stilich. 1, 119 u. s w.)

Wenn ich den Ausgang carcere ventos oder venti auch in die Zahl meiner Beispiele aufnehme, so geschieht dies nicht etwa wegen der gerade imponirenden Zahl der betreffenden Stellen, sondern vielmehr, weil mir die Geschichte dieses Versschlusses für manche der uns vorliegenden Erscheinungen im Allgemeinen nicht ohne Interesse zu sein scheint. Wie unser Wort in einem daktylischen Casus ohnehin meist für den 5. Fuss verwendet wird, so benützt es auch Vergil im Vers über Aeolus

Aen. 1, 141:

Aeolus, et clauso ventorum carcere regnet

und nach ihm gleich Ovid bei derselben Gelegenheit, nur mit dem Unterschiede, dass er bei dem Baue seines Verses das Wort ventus, wie in so vielen anderen dem hier behandelten Schema angehörigen Lieblingsverbindungen (aequora venti, turbine venti, carbasa ventis u. dgl.) in den 6. Fuss versetzt:

Met. 14, 224:

Aeolon Hippotaden, cohibentem carcere ventos,

Und diese Art des Hexameterschlusses wird nun für alle Folgenden Muster. Z. B.

Sil. 12, 188:

ut rupto terras invadunt carcere venti

Stat. Silv. 3, 2, 42:

et pater, Aeolio frangit qui carcere ventos

Stat. Theb. 3, 432:

qualis ubi Aeolio dimissos carcere ventos

Avien. 628:

impositus pelago est, effundere carcere ventos

Warum aber hat wol etwa Ovid

Met. 11, 431:

quod socer Hippotades tibi sit, qui carcere fortes
contineat ventos

nicht auch die obige Schlussverbindung gewählt, da er ja

sonst Wiederholungen dieser Art gewiss nicht scheut? Wol nur aus dem Grunde, weil ihn eine dadurch entstehende unmittelbare Aufeinanderfolge von Ausgängen wie carcere ventos, aequorà placet, aequora venti doch selbst genirt hätte.

Ich reihe gleich hier auch den Gebrauch von carbasa in unserem Versfusse an, da er mir aus demselben Gesichtspunkte beachtenswert erscheint. Während unter den Vorgängern Ennius (Annal. 560) und Lucrez (6, 109) im sing. carbasus als ersten Hexameterfuss benützen, versetzt Vergil das Wort, das er im Ganzen dreimal anwendet, in den zwei Fällen, wo es die Bedeutung „Segel" hat, in den fünften, aber auch in der Singularform mit einem folgenden austro oder auras (Aen. 3, 357. 4, 417). Die Pluralform carbasa fällt zuerst bei Ovid recht stark auf und wird hier im Hexameter, mit Ausnahme von 3 Versen, wo sie auch noch im ersten Fusse steht (Met. 6, 233. 11, 477. 13, 419.), stets für den fünften verwendet; da begegnet nun unter anderen auch die Verbindung

Rem. Am. 531:

. . referant tua carbasa venti

Trist. 1, 2, 91:

ferte . . . rapidi mea carbasa venti

A. A. 2, 337:

. . quo dederas a litore carbasa vento

die bei den Folgenden immer mehr und mehr beliebt wird und natürlich oft auch zu tiefer eingreifenden Aehnlichkeiten führt. Z. B.

Lucan. 9, 77:

. et invisi tendunt mihi carbasa venti

Val. 4, 422:

. et placidi tendebant carbasa venti

Vgl. Lucan. 3, 596. 5, 560. Sil. 3, 130. Stat. Ach. 1, 446. Ven. Vit. S. Mart. 3, 7 u. s. w.[1]).

[1]) Hier mag auch der heteroclite Plural sibila kurz erwähnt

Daneben wieder nicht uninteressant die Verbindungen carbasa votis (z. B. Stat. Silv. 3, 2, 100) carbasa fatis (Sil. 2, 425) u. dgl.

Auch uber kann ich beispielshalber noch hier kurz erwähnen und bemerken, dass unter den mannigfachen diesbezüglichen Verbindungen die aus Verg. 3, 392 (circum ubera nati; vgl. 5, 285) im weiteren Verlaufe verhältnissmässig am stärksten berücksichtigt wird und gar manche Anklänge hervorruft. Z. B.

Sil. 4, 379:

. . suspendit ab ubere natos

Val. 2, 185:

. . excussit ab ubere natos

Vgl. Sil. 3, 63. Val. 2, 203. Stat. Theb. 5, 205. Auson Idyll. 13, 63 u. s. w. Aus einem bekannten Grunde verweise ich auch noch ausdrücklich auf das sich forterhaltende ab ubere raptus (vgl. Ovid. II, 99).

Wir ersahen nun wol aus den besprochenen Beispielen bereits deutlich genug, mit welchen Wortklassen, resp. mit welchen Casus derselben wir es hier jedesmal zu thun haben und es ist darum fast überflüssig beizufügen, dass sich diese und ähnliche Bemerkungen auch noch auf gar manche andere Wörter wie z. B. pondus, vulnus, grando, frigus, munus, pulvis, sulfur, verber, tergus u. dgl., die alle in meinen Sammlungen stark vertreten sind, je nach der Bedeutung und Beliebtheit der einzelnen in grösserem oder geringerem Umfange ausdehnen liessen. So z. B. wären für pondus erwähnenswert die Zusammenstellungen pondere teli (z. B. Sil. 1, 336) pondere tellus (Sil. 4,

---

werden, der ebenfalls seit Ovid bes. mit lingua an unserer Stelle nicht ungerne auftritt. Z. B. Ov. Met. 15, 684: repetita dedit vibrata sibila lingua Lucan. 9, 631 stridula fuderunt vibratis sibila linguis Sil. 3, 185 vibrata per auras exterrent saevis a tergo sibila linguis; vgl. Sil. 2, 587 u. a. Eine Bemerkung über solche Plurale bei Köne Spr. d. röm. Ep. S. 31.

199) pondera terrae (Claud. Mall. Theod. Cons. 76) pondere ferri (Lucan. 4, 776) und von einem anderen Gesichtspunkte die stets noch (vgl. Ovid. II, 36) fortdauernde Verbindung mit saxum (z. B. Lucan. 6, 199. Mart. 1, 88, 3. Stat. Theb. 12, 742); für vulnus die auch in anderen ähnlichen Fällen öfter vorkommende und für unseren Zweck gewiss beachtenswerte Umstellung vulnere pectus (z. B. Sil. 1, 168. Stat. Theb. 10, 439) und pectore vulnus (vgl. Ovid. II, 26 — Sil. 5, 594); für grando die Verbindung mit nimbi, die dann besonders bei Silius (z. B. 3, 490. 5, 384. 12, 22. 13, 15) gerne begegnet u. s. w.

Dieses letzte Beispiel führt mich zur Bemerkung, dass mehrere Dichter, abgesehen von den bei dieser Art des Versschlusses Allen gemeinsamen Wiederholungen, sich noch den einen oder anderen Lieblingsausgang ganz besonders angewöhnt zu haben scheinen; so z. B. wieder Silius, der in dieser Beziehung eine Hauptrolle spielt, die Schlussverbindung cuspide vulnus (z. B. 1, 550. 4, 188; 619. 7, 650. 17, 452) proelia miscet (vgl. Ovid. II, 30 — Sil. 1, 266. 10, 428. 14, 155; 521. 15, 670 immer mit einem vorhergehenden fera) — und noch mehr die Zusammenstellung des an unserer Versstelle ohnehin beliebten moenia (vgl. z. B. moenia Troiae Ovid. II, 76. Val. 4, 58. Sil. 13, 61) mit Romae (vgl. Sil. 1, 389; 608. 3, 182; 509. 17, 354 und sehr oft. Die Verbindung übrigens natürlich auch bei anderen: Lucan. 3, 90; 99; 298. Stat. Silv. 1, 2, 191. 4, 4, 14. 5, 2, 169). Aus der Zahl der anderen Dichter hebe ich beispielshalber noch Claudian namentlich heraus, welcher, obwol er bezüglich der Mannigfaltigkeit im Versbaue weit über einen Silius und seines gleichen steht, dennoch durch die beinahe unzählbare Wiederholung des Wortes Tonantis oder Tonanti im Versschlusse fast ermüdet.

Von dieser kleinen Abschweifung zurückkehrend, notire ich, um auch die in dem bisher behandelten Schema

des Hexameterschlusses verwendbaren Substantiva auf men zu berühren, als auffallende und mehrfach interessante Repräsentanten nomen, numen, lumen, limen, fulmen, flumen und gramen. Für nomen und numen ist die Sache bekannt genug und welche Klangähnlichkeiten dadurch manchmal entstehen, bedarf keiner Erwähnung, obwol die Dichter wol gerade mit Rücksicht darauf im Hexameterausgange den Anschluss von Götternamen an das erstere, eben weil sie sich dort so gerne mit dem letzteren verbinden, meist absichtlich zu vermeiden scheinen.

Besonders hervorzuheben ist speziell für numen wieder (vgl. Ovid. II, 113) die Zusammenstellung mit divûm, divae (z. B. Sil. 1, 93. Val. 3, 235. Stat. Theb. 12, 420. Aetn. 83. Grat. 16. Auson. Cl. Urb. 2, 11.). Für lumen notire ich als ganz interessante Beispiele lumina fletus oder fletu (z. B. Val. 2, 464. 7, 483. Stat. Silv. 5, 1, 32. Theb. 5, 728. 9, 601. 12, 49) lumina vultu (Lucan. 6' 658. Sil. 4, 234. 7, 75. Val. 6, 584 7, 292. Stat. Theb. 10, 693 und bes. öfter bei Claudian) und lumina somnus oder somno (z. B. Sil. 5, 529. 7, 204; 633. 13, 641. Val. 1, 300. Claud. L. Seren. Reg. 91 '.

Unter den zahlreichen anderen Verbindungen verweise ich noch ausdrücklich auf die mit Phoebus und zwar desshalb, weil sie mir wieder beachtenswert erscheint für die Entstehung einer gewissen Klangähnlichkeit auch bei ganz verschiedenem Sinne; man vergleiche nur lumina Phoebi (z. B. Claud. R. P. 2, 28) limine Phoebi (Stat. Theb. 1, 665) numine Phoebi (Val. 5, 483). Ebenso lumina caeli (z. B. Claud. Gigant. 123) und limine caeli (Claud. Cons. Stil. 3, 287).

Limen steht übrigens an unserer Stelle besonders gerne verbunden mit den Genitiven von templum (Sil. 1, 617. 6, 454. 11, 81; 103. Stat. Theb. 1, 641. Mart. 12, 3, 7. Ven. 1, 2, 1. Anth. L. 4, 117 u. s. w.) porta (Lucan. 6, 200. Sil. 7, 49. 13, 73; 725. Val. 1, 676. 7,

382. Stat. Theb. 8, 56. 10, 652. 11, 339. 12, 558. Orest. tr. 246. 592.) vita (Lucan. 2, 106. Stat. Silv. 2, 1, 38. 4, 2, 13. Theb. 5, 260; 535. 7, 166. Claud. III. Cons. Hon. 10) auch mors (Sil. 14, 444. Stat. Silv. 4, 6, 104. Ven. Vit. S. Mart. 1, 199 u. s. w.).

Für die übrigen drei oben genannten Wörter nenne ich die Lieblingsausgänge fulminis ictus (vgl. Ovid. II, 35; Sil. 14, 314. Stat. Silv. 3, 3, 158. Theb. 10, 618. Juven. 12, 17. Auson. Epigr. 2, 9 u. s w.; vgl. fulminis ignis z. B. Lucan. 1, 606. Sil. 14, 589. Stat. Theb. 8, 76. Auson. Idyll. 6, 18) fluminis undae (Lucan. 1, 222. Sil. 9, 615. 13, 66. Val. 5, 350. Stat. Theb. 1, 575. Avien. 543.) gramine campus (vgl. Ovid. III, 24; Lucan. 4, 412. 9, 182 Sil. 7, 289. 13, 660. Stat. Silv. 5, 3, 24. Claud. Epigr. 20, 5. R. P. 3, 231 Avien. 998. Anth. L. 83, 65 etc.).

Ein kleines Bild von den durch diese Erscheinungen natürlich massenhaft hervorgerufenen Anklängen soll uns wieder die Aushebung einiger diesbezüglicher Stellen geben:

Val. 2, 464:

. . . turgentia lumina fletu

Stat. Theb. 5, 728:

. . . maduerunt lumina fletu

Cir. 205:

. . dulci devinctus lumina somno

Val. 1, 300:

. . victa gravi ceciderunt lumina somno

Claud. L. Seren. Reg. 91:

. . placido cessissent lumina somno

Sil. 7, 49:

. . tremuerunt limina portae

Stat. Theb. 8, 56:

. . tacuerunt limina portae

Lucan. 2, 106:

. . nec primo in limine vitae

Stat. Theb. 5, 535:

. . . . vix prima ad limina vitae

Claud. III. Cons. Hon. 10:

. . . quem primo a limine vitae

Sil. 13, 660:

. . surgit per gramina campo

Avien. 998:

. . . adsurgunt gramina campis

Um unsere Darstellung möglichst zu vervollständigen, schliesse ich noch. einige Vertreter anderer Substantivformen an, die sich für diese Art des Versschlusses eignen und die eine gewisse Geschichte zu haben scheinen.

Cornua tauri (vgl Ovid. III, 24) erhält sich als Lieblingsausgang fort (z. B. Sil. 5, 311. 13, 223. 15, 62. Val. 1, 787. 3, 266. Mart. 2, 43, 5. Auson. Eclogar. 4, 14 Anth. L. 253, 181). Daneben auch wieder (vgl. Ovid. I, 25; 74[1]) cornua lunae (Lucan. 3, 595. Mart. 2, 35, 1. Stat. Ach. 1, 644. Auson. Idyll. 9, 14 u. s. w.), das manchmal durch ein cornua Phoebes variirt wird (Val. 4, 361), und cornua fronte (vgl. Ovid. II, 95; Sil. 13, 332 Petron. 126, 13. Grat. 489), womit wieder für den Klang der Ausgang cornua frondes (z. B. Claud. Bell. Get. 413) verglichen werden könnte.

Für eine weitere Klasse von Substantiven hebe ich wieder geflissentlich einige von solchen Belegen, die wir für die frühere Zeit schon bei Ovid besprechen mussten, aus, um an ihnen noch einmal die Wirkungen dieser fast durchweg constanten Verbindungen im Versschlusse zu zeigen:

Für Ovid. I, 23. II, 80. III, 26 vgl. z. B.

Mart. 4, 13, 5:

. . . iunguntur vitibus ulmi

---

[1]) Bei Ovid ist diese Verbindung die beliebteste unter denen mit cornu; ich zählte im Ganzen 9 Beispiele bei ihm allein.

Stat. Theb. 6, 106:

. . . nec inhospita vitibus ulmus

Juven. 11, 71:

. . . . . et servatae
parte anni, quales fuerant in vitibus, uvae

Mart. 1, 43, 3:

non quae de tardis servantur vitibus uvae

Für Ovid. I, 61:

Stat. Silv. 2, 2, 103:

. . dulces rapuit de collibus uvas

Auson. Idyll. 10, 175:

. . mediis furata e collibus uvas

Stat. Theb. 5, 295:

. et e cunctis prospectem collibus undas

Aetn. 480:

. et primis demittit collibus undas

Für Ovid. II, 15:

Sil. 12, 628:

. . et caecum e nubibus ignem

Stat. Theb. 7, 158:

. . . iaculatus nubibus ignem

Sil. 6, 232:

. . exspirat naribus ignes

Val. 1, 221:

. . . taurorum e naribus ignis

Für Ovid. II, 4 und I, 34:

Claud. Gigant. 48:

. . tenebras e naribus efflant

Anth. L. 205, 12:

. . . secessum naribus efflas

Für die Fortdauer des Ausganges ungula campo (Ovid. II, 5. III. 84) verweise ich auf Sil. 6, 217 Stat. Ach. 1, 123. Theb. 6, 401; 459. 12, 656. Silv. 5, 3, 55. Coripp. Joh. 5, 20, wobei das häufige Vorkommen gerade bei Statius wieder interessant ist für eine frühere Bemerkung bezüglich der Vorliebe mancher Dichter für gewisse Schlussformeln.

Ganz kurz kann hier auch auf den seit Vergil stets sich erhaltenden Schluss regia coeli aufmerksam gemacht werden z. B. Verg. 7, 210 Ov. Met. 2, 298 Lucan. 1, 46 Val. 1, 668 Sil. 1, 136 Stat. Theb. 11, 218.

Schliesslich noch über Sirius eine Bemerkung. Das Wort scheint von einigen Dichtern geflissentlich vermieden zu werden; Ovid z. B. und Horaz gebrauchen es nie und haben dafür an unserer Versstelle das rein lateinische canicula. So

Ov. A. A. 2, 231:

. . . . sitiensque Canicula tardet

womit der, allerdings wahrscheinlich als parodirtes Citat aus Furius zu betrachtende Versschluss

Hor. Sat. 2, 5, 39:

. . . seu rubra Canicula findet

zu vergleichen wäre. Horaz gebraucht aber auch sonst ausschliesslich entweder diesen Ausdruck (Carm. 3, 13, 9) oder glattweg canis (Sat. 1, 7, 2); Epist. 1, 10, 16), wie auch Ovid bes. in den Fasti (4, 904; 939 ff.). Bei Vergil aber begegnet Sirius als Substantiv zweimal und zwar immer im 5. Fusse (Aen. 3, 141. Georg. 4, 425) und für die Späteren wird dieser Gebrauch massgebend. Dabei treffen wir natürlich öfter auch in den Verbindungen engen Anschluss an die vergilischen Stellen, wie z. B.

Stat. Silv. 3, 1, 54:

. . incendit Sirius agros

Verg. Aen. 3, 141:

. . . exurere Sirius agros[1])

Vgl. Mart. 4, 66, 13.

Daneben aber auch die verschiedenartigsten anderen Zusammenstellungen, die aber im Ganzen eine gewisse Monotonie im Baue solcher Verse nur wenig zu alteriren vermögen.

---

[1]) Derselbe Ausgang übrigens auch bei Tibull. 1, 7, 21: arentes cum findit Sirius agros.

Sil. 16, 99:

aut cum letiferos accendens Sirius ignes

Rutil. 1, 479:

ast ubi flagrantes admovit Sirius ignes

Sil. 14, 621:

primum letiferos repressit Sirius aestus

So Sirius ardens (Claud. in Ruf. 1, 241. Epigr. 59, 5. Aetn. 597) Sirius alget (Stat. Silv. 1, 2, 156) Sirius urit (Claud. L. Seren. Reg. 6) Sirius uvis (Claud. L. Stilich. 2, 466) u. s. w.

Ich schliesse hiemit, da mir die vorgebrachten, nach den verschiedensten Gesichtspunkten sorgfältig ausgewählten Belege für unseren Zweck mehr als hinreichend scheinen, die Untersuchung über diesen ersten wichtigen Theil ab und gehe zu einer kurzen Besprechung jenes Falles in dem hier behandelten Schema des Versschlusses über, wo der fünfte Fuss durch eine daktylische Verbalform gedeckt wird und im 6. ein Substantiv sich anreiht. Es dürfte sich diese Form nach meinen Betrachtungen bei den verschiedensten Dichtern der Zahl nach zu der vorigen im Durchschnitte beiläufig wie 1 : 4, im besten Falle wie 1 : 3 verhalten. Dennoch wäre diese Zahl in Anbetracht des ungemein häufigen Vorkommens jenes ersten Falles noch immerhin sehr beachtenswert, wesshalb ich eben diese Erscheinung vor manchen anderen näher untersuchen zu müssen glaubte; das Resultat aber war mit dem früheren im Ganzen und Grossen gar nicht zu vergleichen. Kehren auch gewisse Verba und gewisse Formen wie z. B. das Particip concitus (vgl. Ovid. I, 11), Infinitive nach der dritten Conjugation wie pellere, rumpere, pendere, quaerere, credere, iungere, ponere, tollere, mergere, mittere u. dgl. verhältnissmässig häufig wieder, so folgen sie doch in der Regel nicht so auffallend rasch aufeinander oder es sind selbst im entgegengesetzten Falle (z. B. Val. 1, 1—211 schon zweimal concitus im 5. Fusse) doch die Verbindungen meist

viel mannigfaltiger. Durch dieses allgemeine Urtheil soll und kann aber natürlich nicht etwa das Vorkommen von Wiederholungen der Schlussverbindungen auf diesem Gebiete überhaupt geläugnet werden; es handelte sich eben um ein vergleichendes Urtheil, mit Rücksicht auf das Auffallende und Massenhafte, wie wir es früher gefunden und wie es eben auftreten muss, um unsere besondere Aufmerksamkeit auf sich zu ziehen. Dennoch lasse ich, um die Sache auch hier durch Beispiele zu veranschaulichen, ein Paar Belege folgen, wobei ich wieder hauptsächlich uns schon aus früheren Dichtern Bekanntes berücksichtige.

Für Ovid. II, 72 vgl.:

Lucan. 1, 246:

. . gelidus pavor occupat artus

Sil. 6, 409:

. . gelidos mortis color occupat artus

Val. 4, 664:

. . . . . pavor occupat artus

Anth. L. 8, 18:

. . subitus tremor occupat artus

Vgl. Stat. Ach. 2, 256 u. s. w.

Ovid. II, 86:

Lucan. 8, 195:

. . . et quas Chios asperat, undas

Val. 2, 435:

. . . ipse deus tunc asperat undas

Ovid. II, 80:

Val. 1, 317:

. . . planctus super eminet omnis

Ov. Trist. 1, 2, 49:

. . . . fluctus super eminet omnes

Sil. 1, 28:

. . aeternam condere gentem

Verg. Aen. 1, 33:

. . . Romanām condere gentem

Derartige Stellen liessen sich natürlich ohne die ge-

ringste Mühe ganz bedeutend vermehren, aber ich halte dies nach dem Gesagten für überflüssig und bemerke darum nur noch, dass hier selbst die hervorragendsten Verbindungsgruppen in meinen Sammlungen nur durch 5—6 Beispiele vertreten sind; eine Ausnahme machen hie und da nur die Infinitive nach der dritten mit einem folgenden Objectsaccusativ, wie z. B. pellere curas, rumpere somnos u. dgl., aber auch da ist die Sache nicht so auffallend, weil diese Zusammenstellungen auch öfter an einer anderen Versstelle verwendet werden und darum der Eindruck eines stereotypen Formelwesens häufig verwischt wird Man vergleiche z. B. nur

Lucan. 3, 25:

dum non securos liceat mihi rumpere somnos

Ov. ex P. 3, 6, 55:

ne tamen iste metus somnos tibi rumpere possit

Aehnliches lässt sich im Allgemeinen von jener Form unseres Versschlusses sagen, wo der Daktylus des 5. Fusses durch ein Adjectiv vertreten wird. Einen besonderen Hinweis scheinen mir hier für unsere Aufgabe nur die dreisilbigen Adjective auf bĭlis zu verdienen, von denen ich ausdrücklich nobilis, mobilis und flebilis hervorhebe, die nicht selten dieselben Verbindungen oder manchmal bei häufigerem Vorkommen auch sonst eine gewisse Monotonie hervorrufen Bei dieser Gelegenheit schliesse ich wol am Besten auch die allgemeineren Bemerkungen über diese ganze Klasse von Adjectiven, die mehrsilbigen eingeschlossen, gleich hier an. Die Verwendung derselben im fünften Fusse, die uns bereits bei den früheren Dichtern und hauptsächlich bei Ovid auffiel (Ovid. I, 14. II, 112. III, 30) erhält sich auch bei den Späteren fort und tritt auch da wieder gerade bei Einigen ganz besonders hervor. Die Forschungen, die ich hierüber bei den beachtenswertesten Dichtern anstellte, ergaben folgendes Resultat: für Lucan notirte ich mir 29 solche Beispiele, wovon 8 allein auf das achte

Buch (872 V.) fallen, während in den sechs ersten Gesängen (4662 V.) mir nur 13 derartige Stellen begegneten. Bei Silius dagegen ergaben schon die 6 ersten Gesänge (4340 V.) die Summe von 38 Belegen. Statius hat in eben so vielen Büchern der Thebais (4726 V.) 40, Valerius Flaccus aber in dem nämlichen Abschnitte seines Werkes (4472 V.) wieder nur 17 so gebaute Ausgänge. Verhältnissmässig wenig scheint auch Claudian dieses Mittel einer bequemen Versification angewendet zu haben; ich traf da unter 4732 Versen (Prob. et Olyb. Cons.; in Ruf. I. II.; IV. Cons. Hon.; VI. Cons. Hon.; in Eutrop. I. II.; R. P. I. II. III.), die ich zu diesem Zwecke prüfte, 16 Belege. Von seltenen, resp. neuen diesbezüglichen Bildungen hebe ich beispielsweise hervor: quassabilis Lucan. 6, 22 (ἅπαξ εἰρ.) — habitabilis (beachtenswert wegen der Bedeutung: bewohnt) Sil. 1, 541 — iaculabilis bei Stat. Theb. 6, 658 nach dem einmaligen Vorgange Ovids Met. 7, 680 — plorabilis Claud. in Eutrop. 1, 261. Pers. 1, 34 — luctificabilis Pers. 1, 78[1]).

Ich habe nun durch diese erweiterten Bemerkungen schon gewissermassen den Uebergang gebahnt zu einer andern hier zu berührenden Art des Versschlusses, zu der nämlich, wo der sechste Fuss zwar auch noch rein für sich durch ein zweisilbiges Wort gedeckt wird, für die Bildung des fünften aber ein mehrsilbiges dient, das auch noch in den vierten Fuss hineinreicht. Hier schienen mir die Anklänge wieder auffallender, obwol freilich an eine Vergleichung mit den massenhaften Erscheinungen beim ersten Falle des früheren Schema's auch da nicht zu denken sein dürfte. Ich wähle einige Belege aus, die meine Aufmerksamkeit besonders auf sich zogen. Sehr interessant sind vor Allem die Beispiele für lanugo im Anschlusse an Ovid. II, 25, wesshalb ich dieselben als Fortsetzung meiner dor-

[1]) Nach der Bildung des Pacuvius.

tigen Beobachtungen und zur besseren Veranschaulichung einer so wichtigen Erscheinung hieher stelle.

Lucan. 10, 135:

vix ulla fuscante tamen lanugine malas

Sil. 2, 319:

nondum signatae flava lanugine malae

Sil. 7, 691:

at Cato, tum prima sparsus lanugine malas

Sil. 16, 469:

mox subit, aspersus prima lanugine malas

Stat. Theb. 7, 655:

. . . crescunt lanugine malae

Mart. 2, 61, 1:

cum tibi vernarent dubia lanugine malae

Vgl. Calpurn Ecl. VIIII, 77 Wernsdorf p. l. m. IV, 489, 14[1]).

Es ist dies also eine Verbindung, die sich von Lucrez auf die Augusteer und von diesen wieder consequent auf die Späteren vererbte und so gewissermassen zu einer epischen Formel wurde. Wir haben hier aber, um dies ausdrücklich zu bemerken, einen von jenen Fällen, wo wol kein anderer Grund für die Wiederholungen aufzufinden ist, als der, dass die einmal erfundene Zusammenstellung gefiel und fortan von den Meisten als Muster angesehen wurde; denn dass sich das Nämliche auch mit Beibehaltung des Wortes lanugo auch ganz gut anders ausdrücken liesse, zeigt recht deutlich Claudian

Prob. et Olyb. Cons. 70:

oraque ridenti lanugine vestiat aetas

Wir werden uns Aehnliches gar wol zu merken haben.

---

[1]) W. Ribbeck citirt zu dem diesbezüglichen Verse Vergils (Aen. 10, 324) sonderbarer Weise unter den imitatores nur diese zwei letzten, von uns desshalb blos mit Zahlen angeführten Stellen. Den Raum für die auctores lässt er vollständig leer, obwol hier nach unseren Forschungen bekanntlich Lucrez bedeutend in Betracht kommt.

Zunächst scheinen dann hier beachtenswert die uns schon bekannten (Ovid. I, 28. II, 33) häufigen Wiederholungen von Wörtern wie silentia, oblivia, solatia an unserer Versstelle. Unter den verschiedenen Verbindungen, die silentia eingeht (z. B. lunae Stat. Theb. 2, 58. linguae Mart. 5, 69, 7. Lethes Stat. Silv. 2, 6, 100 vitae Sil. 3, 145 silvae Claud. L. Stilich. I, 228 u. dgl.), muss ich auch hier wieder als die für die fortwährende Entstehung von recht auffallenden Anklängen bedeutsamsten silentia noctis (z. B. Sil. 5, 2. Val. 2, 288. 3, 398. Stat. Theb. 1, 441. Anth. L. 83, 82) und silentia rumpit (Lucan. 6, 729. Sil. 5, 13. Val. 3, 509. Ven. V. S. Mart. 4, 220 u. s. w.) hervorheben. Ich mache hier im Vorbeigehen auch noch darauf aufmerksam, dass ich die angeführten Belegstellen aus Silius und Valerius gerade desshalb anderen vorgezogen, um zugleich wieder zu zeigen, wie rasch nacheinander häufig das nämliche Wort dieselbe Versstelle einnimmt. Auch das muss ich noch bemerken, dass hier die Aehnlichkeit im Baue selbst bei Verbindungen mit den verschiedensten Substantiven in den meisten Fällen weit in den Vers eingreift, da fast immer ein ‚per' mit einem Adjectiv vorangeht: per amoena silentia Lethes, per vasta silentia silvae, perque alta silentia noctis, per opaca silentia noctis u. s. w. Für oblivia bemerke ich, indem ich die Zusammenstellungen mit einem Pronomen als zu bekannt übergehe, nur kurz, dass hier die Substantivverbindungen sich öfter mit den obigen berühren und dabei zugleich gar nicht selten auch wieder unter sich durch gleichmässiges Einwirken auf vorhergehende Versstheile die wechselseitige Aehnlichkeit noch mehr steigern. Z. B.

Sil. 1, 236:

. . referens oblivia Lethes

Stat. Theb. 1, 341:

. . referens oblivia vitae

Für solatia mache ich aufmerksam auf Verbindungen

wie solatia mortis oder morti (Lucan. 8, 314 Stat. Theb. 1, 596. 9, 664. Claud. L. Stilich. 1, 339 u. s. w.; für den Klang vgl. wieder solatia morbis Claud. in Eutrop. 2, 355) — solatia leti (z. B. Stat. Silv. 2, 5, 24. Theb. 9, 17. Claud. in Ruf 2, 19) — solatia luctus (Sil. 13, 392. Stat. Theb. 9, 569. Claud. L. Seren Reg. 105) u. dgl.

Für den Gebrauch von amplexus oder complexus an unserer Versstelle hebe ich, abgesehen von der Beliebtheit desselben, ganz besonders desswegen recht gerne ein Paar Stellen aus, weil da wieder der Gleichklang selbst bei verschiedenen Zusammenstellungen so auffallend hervortritt.

Lucan. 8, 67:

. et adstrictos refovet complexibus artus

Sil. 9, 43:

nequidquam fovet extremis amplexibus artus

Val. 3, 310:

. . exangues miscere amplexibus artus

Lucan. 8, 723:

. tenet ille ducem complexibus arctis

Sil. 14, 552:

. . qui correptos amplexibus artis

Vgl. Stat. Silv. 5, 1, 194:

. . . sociosque amplectitur artus

Zur Vertretung der hieher gehörigen Substantiva auf men soll uns certamen dienen, das in den Verbindungen certamina belli, pugnae, campi oder campo bekanntlich (vgl. Ovid. II, 34) sehr oft in dieser Art des Versschlusses begegnet, wesshalb ich nur ausdrücklich hervorhebe, dass auch hier wieder Silius eine Hauptrolle spielt (z. B. 5, 302. 7, 532. 9, 370. 10, 472. 12, 297. 13, 876. 16, 373. 17, 547).

Eine beachtenswerte Gruppe bilden hier auch Wörter wie arundo, formido, cupido, dulcedo u. dgl., da sich einerseits althergebrachte Verbindungen constant forterhalten, andererseits auch öfter, wie beispielshalber bei den zuletzt

genannten, gerne wieder im 6. Fusse dieselben Ausdrücke wechselseitig sich anschliessen, was manchmal ebenfalls zu der uns schon bekannten Eintönigkeit in den Versreihen nicht wenig beiträgt. Ein Paar Belege sollen dies zeigen:
Zu Ovid. I, 69. II, 105 vgl.
Cul. 99:

compacta solitum modulatur arundine carmen

Sil. 14, 471:

. . septena modulatus arundine carmen

Auson. Epigr. 1, 13:

et commutata meditatur arundine carmen

Ovid. I, 25:
Lucan. 4, 437:

. . . sic dum pavidos formidine cervos
claudat

Sil. 3, 297:

. praecipitant volucres formidine cervi

Die Zusammenstellung von cupido mit dem Adjectiv caecus ist uns ebenfalls schon bekannt (Ovid. II, 45); nur glaube ich hier die Bemerkung machen zu sollen, dass, während bei den Früheren das Wort im Allgemeinen lieber für die Bildung des 6. Fusses verwendet worden zu sein scheint (daher dort bei unserer Verbindung caeca cupido), bei den Späteren der Gebrauch im fünften mehr und mehr beliebt wird; daher cupidine caeci, das Lucan allein schon zweimal braucht:
1, 87:

. . . nimiaque cupidine caeci

7, 747:

. . aurique cupidine caecos

Für die erwähnten verwandten Verbindungen bei solchen Substantiven vergleiche man beispielsweise noch folgende Stellen mit den zuletzt citirten:
Sil. 6, 190:

. . at subita formidine caecus

Val. 2, 131:

. . . turpique cupidine captos

Ov. ex P. 1, 3, 35:

. qua natale solum dulcedine captos

Cul. 125:

. . nimia tenuit dulcedine captos

Juven. 7, 84:

. . tanta dulcedine captos

Anth. L. 113, 7:

. . . . gemina dulcedine capto

Von fast stereotyp gewordenen Verbalformen in unserem Schema liesse sich eine nicht ganz unbeträchtliche Zahl aufführen; ich wähle der Kürze halber nur zwei Belege aus, die mir recht hervorragend schienen und die uns wieder die Folgen aller hier besprochenen Erscheinungen ganz gut veranschaulichen dürften:

Mart. 1, 88, 1:

. . raptum domino crescentibus annis

Stat. Silv. 3, 5, 23:

. . . . iunctam florentibus annis

Auson. Parent. 7, 5:

. . . et adhuc florentibus annis

Stat. Theb. 1, 21:

. . . vix pubescentibus annis

Stat. Theb. 1, 571:

. . primis et pubescentibus annis

Auson. Parent. 23, 7:

. laetis et pubescentibus annis

Petron. 119, 20:

. . male pubescentibus annis

Daneben aber auch puerilibus annis (z. B. Sil. 11, 145. Mart. 6, 52, 1 Auson. Idyll. 5, 1) iuvenilibus annis (Auson. Idyll 4, 38).

Dieselben Aehnlichkeiten wieder bei einer Schlussverbindung ganz anderer Art, bei occumbere leto: Lucan 2, 98. Sil. 13, 380. Val. 1, 633. Stat. Theb. 1, 595. 5, 693

u. s. w. Daneben noch occumbere morte (z. B. Lucan. 4, 165), occumbere ferro (Stat. Theb. 9, 509) u. dgl.

Für eine ganz eigene Gruppe notire ich hier endlich noch im Anschlusse an Ovid. II, 87 als gewiss interessante Belege für das Constante selbst derartiger Verbindungen von den besten bis in die spätesten Zeiten:

Lucan. 5, 74:

Delphica Thebanae referunt trieterica Bacchae

Val. 2, 623:

. Ogygii quam nec trieterica Bacchi

Auson. Idyll. 11, 35:

qualis bis genito Thebis trieterica Baccho[1]),

Schenken wir nun auch noch den Formen jenes Hexameterausganges einige Beachtung, wo das Schlusswort ein dreisilbiges ist. Vor Allem wird hier das Schema in Betracht kommen müssen, welches neben dem von uns an erster Stelle behandelten bekanntlich am meisten anerkannt wurde, nämlich: ⏑̄⏑ ⏑̄⏑̄. Das Resultat möchte ich im Allgemeinen wol am ehesten kurz mit dem des unmittelbar vorhergehenden Falles vergleichen. Es begegnen auch da recht gerne gewisse Lieblingswörter in verwandten Verbindungen und rufen oft ganz artige Gleichklänge hervor; aber die Zahlen bei den Citaten für die einzelnen Fälle stehen in meinen Sammlungen doch im Ganzen wieder gegenüber den Massengleichklängen bei der Substantivformation des ersten Schema's in der Regel bedeutend zurück. Doch beschauen wir Einzelnes.

Colonus finde ich schon bei Vergil und Ovid im Hexameter ausnahmslos als letztes Wort gebraucht, was bereits dort manche Anklänge resp. Wiederholungen motivirt. Z. B.

---

[1]) Einen Vers aus der Anth. L. findet man bei W. Ribbeck zu Verg. 4, 302, wo nun auch wol einige von unseren Stellen einzureihen sein dürften.

Ov. Am. 3, 10, 7:

ante nec hirsuti torrebant farra coloni

Ov. Fast. 6, 313:

sola prius furnis torrebant farra coloni

Verg. Georg. 1, 125:

ante Jovem nulli subigebant arva coloni

Ov. Met. 11, 33:

dura lacertosi fodiebant arva coloni

Diese letztere Zusammenstellung oder die ganz ähnliche mit rura wird nun später bes. bei einigen Dichtern recht beliebt Z. B. Lucan I, 216; 170. 2, 635. 6, 277. Claud. IV. Cons. Honor. 418. Bell. Gild. 198. Aetn. 257. Avien. 649.

Ganz ähnlich steht es um columna, das wir in den Schlussverbindungen alta columnis (Ovid. II, 82), innixa oder fulta columnis (Ovid. I, 86) bereits in der besten Zeit kennen gelernt haben. Und so geht es nun auch bei den Späteren fort. Z. B.

Mart. 12, 50, 3:

et tibi centenis stat porticus alta columnis

Juven. 7, 182:

. . longis Numidarum fulta columnis

Claud. in Ruf. 2, 135:

. quid purpureis effulta columnis

Stat. Silv. 1, 2, 152:

. innumeris fastigia nixa columnis

Stat. Theb. 2, 67:

. . excelsis suamet iuga nixa columnis

Avien. 376:

templa Sinopaei Jovis adstant nixa columnis

Stat. Silv. 4, 2, 18:

. . . non centum insigne columnis

Erwähnenswert ist an dieser Stelle im Anschlusse an Ovid. I, 82 auch die Fortdauer der Verbindung turis acervos. Z. B.

Stat. Silv. 2, 1, 21:

. saevos damnati turis acervos

Stat. Theb. 11, 222:

. . . et magni turis acervos

Mart. 7, 54, 5:

. salsasque molas et turis acervos

Ein uns ebenfalls aus den Ovidstudien (II, 31) recht geläufiger, hieher gehöriger Versschluss ist stirpe creatus; auch er blüht natürlich fort. Z. B.

Stat. Theb. 1, 463:

. . . magni de stirpe creatum

Anth. L. 156, 7:

. . magis est de stirpe creata

Doch muss ich hier noch fast mehr auf die Verbindungen stirpe nepotes (z. B. Sil. 3, 252. 11, 296. Val. 1, 523. 5, 500. Stat. Silv. 2, 1, 199) und stirpe parentum (Sil. 2, 178. 14, 290. Auson. Prof. 12, 3. Epitaph. Her. 25, 5 u. s. w) aufmerksam machen, die eine Masse von auffallenden Anklängen motiviren. — Ausserdem öfter mit einem folgenden Compositum mit der Vorsilbe re, wodurch häufig auch bedeutende Aehnlichkeit entsteht. Z. B.

Stat. Theb. 1, 242:

. . totumque a stirpe revellam

Claud. in Ruf. 2, 207:

. . . penitus de stirpe revelli

Solche Composita spielen natürlich bei diesem Schema und auch bei der folgenden Abtheilung, wie wir sehen werden, im 6. Fusse überhaupt eine grosse Rolle; hier einstweilen nur noch Belege für eine uns auch schon bekannte (vgl Ovid. II, 64) diesbezügliche Schlussformel:

Sil. 1, 450:

. . . . et post terga revinctum

Sil. 16, 72:

. . . palmas post terga revinctus

Stat. Theb. 12, 677:

. . . ferro post terga revinctas

Claud. L. Stilich. 1, 213:

. . quam si post terga revincti

Claud. R. P. 1, 155:

. . qui saucia terga revinctus[1]).

Ein diesbezüglicher, wieder durch seine Geschichte interessanter Versausgang ist der bei Späteren so gerne gebrauchte: flore iuventus oder iuventae. Meines Wissens findet sich die Verbindung in dieser Weise benützt zuerst bei

Verg. 7, 162:

. . . et primaevo flore iuventus

Der Uebergang zu dem für die Versification gleichlautenden, für die Construction aber ein anderes Feld eröffnenden und in dieser Beziehung Wechsel bietenden Ausgang flore iuventae war schon frühe vermittelt, da bereits Livius statt des gewöhnlich in Prosa gebräuchlichen und noch von Lucrez in seinen Hexameter übertragenen flos aetatis die Phrase flos iuventae (28, 35, 7) gebraucht hatte. Und so sagt denn Silius in dieser Weise variirend, aber zugleich doch offenbar unter Einwirkung der vergilischen Stelle:

Sil. 1, 376:

emicat ante omnes primaevo flore iuventae

Sil. 16, 406:

. confisus primaevae flore iuventae

Und nun geht es fort:

Val. 1, 101:

. . primae seu quos in flore iuventae

Stat. Silv. 1, 2, 276:

. . longe virides sic flore iuventae

Stat. Silv. 5, 5, 18:

. . tenerae signatum flore iuventae

---

[1]) Ein Paar andere Stellen noch bei W. Ribbeck zu Verg. 2, 57, wo alle obigen vernachlässigt sind.

Stat. Theb. 7, 301:

. ac primae genitorem in flore iuventae

Auson. Parent. 14, 3:

. in primae raptus mihi flore iuventae[1])

u. s. f.

Daneben öfter florente iuventa: Sil. 16, 456. Auson. Parent. 8, 11. Claud. VI. Cons. Honor. 580 u. s. w.

Hieran schliesse ich einen in anderer und mehrfacher Beziehung interessanten Versschluss dieses Schema's, der uns wieder nicht mehr neu ist. Ich meine die Verwendung eines zweisilbigen Casus von os an unserer Versstelle mit einem nachfolgenden dreisilbigen Worte, das eine Art von Alliteration im Inlaute hervorruft. Wir haben in dieser Beziehung bei den früheren Dichtern auf die Zusammenstellung ora rubore oder ore ruborem oft genug zurückkommen müssen (Ovid. I, 53. 102. II, 81 und Anm. 1). Wie sich nun einerseits diese Erscheinung forterhält. Z B.

Stat. Theb. 2, 231:

candida purpureum fusae super ora ruborem

Anth. L. 279, 12:

sed si virgineum suffundunt ora ruborem

so wird andererseits gerade bei den Späteren das für den Klang so ähnliche ore cruorem recht beliebt, dessen Gebrauch übrigens auch schon bei Ovid auftritt. Während Vergil noch Verse baut wie

Aen. 5, 469:

. . . crassumque cruorem

ore eiectantem

hat jener die Zusammenstellung im Schlusse

Met. 15, 98:

. . nec polluit ora cruore

und am Anfange Met. 14, 238. Und nun vergleiche man:

[1]) Für diesbezügliche Stellen aus der Anth. L. verweise ich einfach auf W. Ribbeck zum obengenannten Verse des Vergil, wo die-

Sil. 10, 247:

. patulo spumantem ex ore cruorem

Sil. 10, 277:

. . lacero manantem ex ore cruorem

Sil. 15, 435:

. mero ructatos ore cruores

Val. 6, 705:

. . . subitos ex ore cruores

Petron. 120, 96:

. . nullo perfundimus ora cruore

Sil. 1, 424 u. s. w.

Die oben besprochene Eigenthümlichkeit erhält sich, um dies ausdrücklich zu bemerken, auch noch in anderen Verbindungen von os z. B. ore decoros (Sil. 7, 448) ore canoro (Sil. 8, 249) ore timores (Stat. Theb. 11, 233) ore calores (Ven. V. S. Mart. 3, 86) u. dgl. und begegnete mir auch sonst häufig in recht auffallenden Erscheinungen, wovon ich bei dieser Gelegenheit einige anreihen will, da es mir die Sache gar wol zu verdienen scheint, dass auf sie aufmerksam gemacht werde. So fand ich dieselbe Form der Klangfigur in den Hexameterausgängen more labores (Claud. Cons. Stilich. 3, 14) uda paludes (Lucan. 3, 85) unda profundo (Aetn. 317) voce feroci (Claud. de Nupt. Honor. 320) frena venenis (Claud. R. P. 1, 183) u. dgl. Für andere Formen des Versschlusses Analoges z. B. in: matrona corona (Lucan. 2, 358) mucrone coronae (Claud. in Ruf. 2, 393) gurgitis urget (Avien. 1178) rubore cruoris (Ven. V. S. Mart. 4, 252) u. ä.

Ich gehe nun schliesslich noch zu einigen, für unseren Zweck sehr erwähnenswerten Erscheinungen bei jener Form

---

selben mit Vorliebe gesammelt erscheinen, während die von uns citirten wichtigeren, mit Ausnahme einer silianischen ganz übersehen sind.

des Versausganges über, wo wir zwar auch noch das dreisilbige Wort im Schlusse finden, demselben aber statt des zweisilbigen ein drei- oder viersilbiges vorangeht.

Vor Allem kann ich hier mit einiger Befriedigung darauf aufmerksam machen, dass der durch den Ablativ von cervix und ein angefügtes Compositum mit re gebildete Hexameterschluss, den ich seit dem Vorgange des Ennius als sehr beliebt schon bei den Früheren betonte (Ovid. II, 7 f.), auch in der Folgezeit seinen Einfluss fort und fort geltend machte und darum als eine so allgemeine Erscheinung unsere Beachtung gewiss nicht umsonst auf sich zog. Eine Liste diesbezüglicher Verbindungen, die ich mir notirte, wird uns das Constante dieses Gebrauches und die Art der dadurch motivirten Anklänge am besten und kürzesten ersichtlich machen: cervice reflexa (zur Ergänzung der Belegstellen in Ovid. II, 8 verweise ich nachträglich noch auf Cic. Arat. 60) Stat. Ach. 1, 382 — cervice revulsa Lucan. 10, 100. Sil. 4, 181 — cervice reducta Val. 4, 266 — cervice recepta oder recepit Lucan. 2, 604. Val. 1, 349. Mart. 6, 76, 5 — cervice remisit oder remissa Val. 3, 344. Stat. Theb. 1, 99 — cervice recumbit Cir. 448. Stat. Theb. 8, 544 — cervice reportat Stat. Theb. 8, 748 — cervice recisa Lucan. 2, 112; 172. 9, 214. Sil. 11, 481. Stat. Theb. 10, 516 — cervice reposta Sil 7, 322 — cervice rebelli Claud R. P. 1, 157. Wie sehr solche Stellen zum grössten Theile sowol unter sich, als auch mit den früher angeführten ähneln, bedarf keiner weiteren Erwähnung. Nur möchte ich noch auf die ziemlich rasche Folge derartiger Ausgänge in manchen Partieen einzelner Dichter (z. B. bei Lucan im 2. Buche) wieder ausdrücklich hinweisen.

Daneben findet sich aber das Wort, das in diesem Schema überhaupt ganz unläugbar eine Hauptrolle spielt, natürlich auch wieder in anderen Zusammenstellungen, mit eben so grosser Aehnlichkeit. Z. B

Val. 1, 259:

. caraque diu cervice pependit

Stat. Silv. 1, 2, 103:

. et tenera matris cervice pependit

Claud. R. P. 2 praef. 47:

. Herculea mundus cervice pependit

Als zweites Beispiel soll uns tellus dienen, dessen Genitiv auch mit Vorliebe in diesem Schema zum Versschlusse verwendet und bei Späteren besonders gerne mit hiatus verbunden steht, welches Wort schon seit Lucrez für den 6. Fuss gebraucht wird. Ich fand den Ausgang auch bei Ovid:

Her. 3, 63:

. . . subito telluris hiatu

Durch das Vorangehen eines solchen Adjectivs wird nun auch hier wieder die Aehnlichkeit oft noch mehr gesteigert:

Lucan. 5, 82:

. . . vastos telluris hiatus

Sil. 9, 540:

. . vasto telluris hiatu

Stat. Theb. 1, 184:

. . foetae telluris hiatu

Auch verwandte Verba gehen gerne voran und der Gleichklang ist stets sehr auffallend: Sil. 14, 239 12, 128. Val. 7, 604. Stat. Theb. 8, 19. 11, 175. Orest. tr. 473 u. s. f.

Weiter reihe ich zur Vergleichung mit Ovid. II, 89 hier Verse an wie:

Val. 1, 659:

. . . sacro velatur amictu

Stat. Ach. 2, 321:

. femineo genitrix velavit amictu

Stat. Silv. 2, 1, 132:

. . . Puniceo velabat amictu

Auson. Epist. 24, 65:

. . auratus trabeae velavit amictus

Das Wort cachinnus, das besonders bei Späteren öfter bei dieser Art des Versschlusses begegnet, wähle ich wieder vor manchen anderen desshalb als Beleg, weil da die Geschichte dieses Gebrauches, so weit wir sie verfolgen können, nicht ganz ohne Interesse zu sein scheint. Nachdem Lucrez den Ausdruck im Ganzen zweimal schnell nacheinander (5, 1395; 1401) und zwar beidemal im Schlusse gebraucht, Vergil ihn aber stets verschmäht hatte, kommt er wieder je einmal bei Horaz (Epist. 2, 3, 113) und Ovid (A. A. 3, 287) auch an der genannten Versstelle vor. Erwähnenswert dürfte vielleicht sein, dass der Klang der Verbindung bei Ovid: ora cachinno eine gewisse Verwandtschaft verräth mit dem später öfter gebrauchten maiore cachinno. Z. B.

Juven. 3, 100:

. . . rides: maiore cachinno
concutitur

Juven. 11, 2:

. . . quid enim maiore cachinno
excipitur

Auson. Epigr. 54, 3:

. . . solito maiore cachinno
concussus

Ich sagte oben geflissentlich „vielleicht", weil eben bei Beurtheilung solcher Dinge immer die höchste Vorsicht nöthig ist, muss aber dabei gestehen, dass ich nach meinen vielfältigen Erfahrungen jetzt der Ansicht bin, dass der Klang einer recht gefälligen oder beliebten Schlussverbindung manchmal auch bei ganz verschiedenem Wortgebrauche und Sinne auf die Nachfolger fast unbewusst einwirkte. Ich habe schon oben bei Seneca auf etwas Aehnliches hingewiesen und erinnere hier beispielshalber nur noch an einen Fall

Claud. L. Stilich. 2, 196:

. . et collibus oscula notis
figit

wo mich Bau und Klang immer unwillkürlich an viele jener Halbverse erinnerten, wo das oscula nati oder natis seine Rolle spielt.

Endlich wähle ich noch zur Vertretung eines viersilbigen Wortes vor einem dreisilbigen im Hexameterschlusse den häufig wiederkehrenden Gebrauch von redimire oder redimitus, eben weil er uns wieder von früher so bekannt (vgl. Ovid. I, 11. II, 38) und darum vorzüglich geeignet ist, zugleich die constante Wirkung gewisser Verbindungen selbst in den verschiedensten Perioden zu repräsentiren.

Die Verbindung mit corona fiel uns neben der mit capillos bei Ovid am meisten auf und ich benütze diese Gelegenheit, noch einen diesbezüglichen Vers, der damals aus Versehen wegblieb, nachzutragen:

Fast. 6, 321:

turrigera frontem Cybele redimita corona

Derartiges erhält sich auch später; z. B.

Sil. 16, 526:

intonsasque comas viridi redimita corona

Mart. 8, 70, 5:

Pieriam tenui frontem redimire corona

Mart. 12, 98, 1:

Baetis olivifera crinem redimite corona

Daneben auch Anderes, was aber dem Gleichklange im Ganzen oft recht wenig Eintrag thut, wie:

Stat. Silv. 1, 5, 16:

et vitreum teneris crinem redimite corymbis

Stat. Silv. 5, 1, 50:

et caris gaudet redimita racemis

Ich schliesse hier die Detailuntersuchungen und die Anführung von diesbezüglichen Belegstellen ab, obwol es mir, offen gesagt, einigermassen schwer fällt, da meine Sammlungen noch überdies ein recht beträchtliches Materiale enthalten, das ich ohne weitere Mühe hier zum Besten geben könnte. Aber ich musste mir gerade da, auf diesem

so ausgedehnten Gebiete, worüber sich ausschliesslich mit Citaten schon ein ganzes Buch füllen liesse, gleich von vorneherein eine gesunde Auswahl zur Regel machen, die einerseits vollständig hinlängliche Belege zur Feststellung eines Endresultates liefern, andererseits aber ebenso sorgfältig alles zu viel und jede unnöthige Belastung vermeiden sollte. Dass ich übrigens bei dieser gewiss nicht leichten Auswahl keine Mühe gespart und trotz der Beschränkung auf die bedeutendsten bisher nicht näher besprochenen Schemata im Hexameterschlusse doch gerade die wichtigsten und für die allgemeine Färbung der röm. Hexameterpoesie in den verschiedensten Epochen interessantesten Erscheinungen theils durch einzelne recht schlagende Beispiele, theils durch Angabe des Ergebnisses meiner Forschungen möglichst klar zu machen und von den mannigfaltigsten, sich etwa darbietenden Gesichtspunkten zu betrachten versuchte, wird mir, so hoffe ich wenigstens, jeder unbefangene Kenner gerne zugeben.

Im Allgemeinen ist eine weitere Formulirung des Schlussergebnisses hier wol fast überflüssig, da wir aus den angeführten Belegen deutlich genug ersahen, wie constant sich viele Hexameterausgänge von den frühesten bis in die spätesten Zeiten erhielten und wie sehr dieses Resultat trotz des fast unübersehbar sich erweiternden Feldes im Ganzen mit dem stimmt, was wir für die früheren Dichter schon bei Ovid wiederholt zu bemerken Gelegenheit hatten.

Im Einzelnen aber glaube ich gerade durch diese sehr beträchtliche Erweiterung der Untersuchungen einerseits und zugleich durch strenge Sonderung der hauptsächlichsten Schemata und der darin mit Vorliebe gebrauchten Wortformen, die natürlich in den Ovidstudien nach dem ursprünglichen Zwecke jenes Buches und bei dem erst allmählichen Uebergange zu diesem Thema noch ferner lag, auf einige Beobachtungen gestossen zu sein, die wol ohne Bedenken einer allgemeineren Beachtung zu empfehlen sein

dürften. Vor Allem muss hier noch einmal betont werden, dass wir bei den Gleichklängen im Ausgange in einer grossen Anzahl von Fällen, ja vielleicht bei der Mehrzahl wol kaum an eine ganz direkte, gerade auf eine bestimmte Stelle zurückgehende Nachahmung denken können. Zweitens scheint es unläugbar, dass die Anklänge im Ausgange am allermeisten bei Substantivverbindungen hervortreten und hier wieder in der überraschendsten Anzahl bei dem von uns zuerst behandelten Falle, wo die Erscheinungen in solchen Massen begegneten, dass wir uns zum grössten Theile nur mit einer Auswahl von recht schlagenden und die verschiedensten Perioden betreffenden Zahlencitaten begnügen mussten, obwol gerade da die Aushebung von Stellen, welche aber öfter ganze Seiten occupirt haben würde, gewiss ungeheuer imponirt hätte. Drittens endlich dürfte noch die in solchen Schlussverbindungen, selbst bei Veränderung des einen oder des anderen Wortes dennoch häufig sich erhaltende allgemeine Klangähnlichkeit doch nicht ganz ausser Acht zu lassen sein[1]).

Dies in der Hauptsache unser Resultat nach speziellen Untersuchungen über wichtige Formen des Hexameterausganges im engen Anschlusse an schon früher gemachte Erfahrungen.

Beschauen wir uns nun zunächst noch ganz kurz einige Hauptpunkte des Endergebnisses der oben erwähnten Forschungen über andere Arten des Versschlusses. Wir nehmen zuerst die zum Theile in enger Beziehung stehenden Abhandlungen von Plew und Viertel vor. Ersterer kommt, nachdem er die Beispiele für den in einem vier-

---

[1]) Dass dann bei manchen Dichtern ein und dasselbe daktyl. Substantiv häufig in ganz kleinen Partieen im 5. Fusse unverhältnissmässig rasch wiederholt wird, ist sicher auch einer gewissen Beachtung wert und räth wenigstens zu einiger Beschränkung der Behauptung, dass die röm. Dichter es sorgfältig vermeiden, ein und dasselbe Wort in allzurascher Aufeinanderfolge zu wiederholen. (Vgl. A. F. Näke zu Val. Cato S. 280).

silbigen Worte bestehenden Versschluss lateinischer Hexameter im Einzelnen bei den bedeutendsten Dichtern der verschiedensten Perioden verfolgt und übersichtlich zusammengestellt, wobei uns gleich von vorneherein wieder die häufige Wiederholung einzelner Lieblingswörter unwillkürlich auffällt, zu einem Resultate, das für uns mehrfach interessant ist.

Ich muss mich natürlich nur auf die Aushebung von ein Paar Hauptpunkten beschränken und das Uebrige sammt der Beweisführung zum näheren Nachlesen empfehlen. Ennius, der noch mit vielfachen sprachlichen und metrischen Schwierigkeiten zu kämpfen hatte, scheint diesen Versschluss am häufigsten zu haben. Freilich war die latein. Sprache wol nicht so reich an Wortformen von der Messung ⏑⏑–⏑̄ als die griechische, wie dies eine Vergleichung des Ennius mit Homer zeigt. Bei Ennius kommen auf seine circa 600 Verse betragenden Fragmente 37 solche Versschlüsse; bei Homer kommt die gleiche Anzahl schon auf die 251 ersten Verse der Ilias. Die nächsten uns erhaltenen Epiker Vergil und Ovid schränken den Gebrauch noch unendlich mehr ein. Der von Corssen Ausspr. II, 443 hiefür angegebene Grund genügt allein wol nicht, es liegt ein anderer darin, dass das vorletzte, in der 5. Hebung stehende Wort den latein. Dichtern seiner Betonung wegen grosse Schwierigkeiten machte. — Die augusteischen Dichter erlauben sich den Versschluss grösstentheils nur bei griechischen Wörtern und Eigennamen, wobei gewisse, wie z. B das durch Catull Mode gewordene hymenaeus eine hervorragende Rolle spielen und ein auffallendes Contingent bei verschiedenen Dichtern liefern. Interessant sind manchmal (bes. bei Vergil) Fälle, wo auch das vorletzte Wort ein griechisches und die Herübernahme aus dem Griechischen augenfällig ist[1]).

[1]) L. c. S. 638, 639 und 640.

Aus Viertel's Abhandlung de versibus poetarum Latinorum spondiacis lernen wir nach sorgfältigen, durch eine gewissenhafte Sammlung der Beispiele unterstützten Untersuchungen, dass Ennius und Lucrez, die den Versschluss wol noch mehr unwillkürlich und aus Mangel an Kunst verwendeten, dabei meist lateinische Wörter gebrauchten, später aber seit Catull, der dieser Art des Ausganges zuerst als Zierde sich bediente, längere Zeit, bes. bei den Augusteern, mit Vorliebe griechische Wörter, daneben auch und bei einigen Späteren vorzugsweise latein. Eigennamen gewählt wurden, wodurch aber eben wieder eine Menge von Wiederholungen und Anklängen entstand. Wer nur einen Blick auf die diesbezüglichen Beispielsammlungen wirft, sieht gleich, welche Rolle auch hier wieder gerade bestimmte Lieblingswörter spielen wie Orionis, Orithyia, Ilithyia, Apenninus u. s. w. Der Verf. sagt in dieser Beziehung selbst: Satis, opinor, apparet ex hoc conspectu eorum vocabulorum quibus versus spondiaci conclusi sunt, idem saepius ab eodem poeta vocabulum in fine positum esse et alium ab alio talia sibi vocabula sumpsisse[1]). Auf die Sache wurden bereits die Alten selbst aufmerksam und trefflich hat Persius, wie L. Müller schön bemerkt[2]), seinen Vers, wo er jenen Modegebrauch bespöttelt[3]), auch mit dem oben citirten, mit einer förmlichen Wut benützten Apenninus geschlossen.

Ich habe hier wieder L. Müller erwähnt und bemerke dabei, dass dieser Gelehrte das Wichtigste von dem Resultate über diesen Versschluss, den Viertel der obigen sorgfältigen Detailbetrachtung unterzog und in manchen Punkten näher erörterte, bereits in seinem Werke de re

---

[1]) P. 806.

[2]) De re metr. p. L. p. 144.

[3]) Sat. 1, 95.

metr. besprochen hatte[1]) und dass ich nur der äusseren Anordnung wegen bei diesem Punkte erst hier zu ihm überging, um einige andere seiner Bemerkungen, die wir für unseren Zweck berühren, aber an diese Stelle versetzen mussten, unmittelbar und ohne Unterbrechung kurz anzuschliessen. Wo L. Müller den verhältnissmässig seltenen Gebrauch eines einsilbigen Wortes im Hexameterschlusse in gründlicher Weise auseinandersetzt[2]), hebt er unter Anderem die Nachahmungen bei diesen Versen, die Aehnlichkeit des Klanges und dgl. selbst ausdrücklich hervor und bestätigt so auch für diesen Ausgang das, was wir mehr oder weniger bei allen Formen an dieser Versstelle getroffen.

Hier glaube ich am besten auch noch auf eine andere Stelle unseres Gelehrten aufmerksam machen zu sollen, die, obwol sie sich nicht gerade ausschliesslich auf eine bestimmte Art des Versschlusses bezieht, doch mit unserem allgemeinen Thema enge zusammenhängt. In den Sammelsurien wird einmal darauf hingewiesen[3]), wie in vielen Versen der Rythmus völlig derselbe ist, so die Zahl der Worte, ihre Abtheilung, ihr Numerus und ihre Beschaffenheit und dass sich die Nachahmung sehr häufig gerade durch diese Momente der Uebereinstimmung in den Redetheilen documentirt.

Die für diese Art der Nachahmung angeführten Beispiele sind trefflich gewählt und ihnen reihen sich ein Paar scharfsinnige Beobachtungen über die Motive etwaiger kleiner Veränderungen bei dieser Manipulation an. Da auch wir in den Ovidstudien so häufig und manchmal auch später (vgl. z. B. gleich kurz zuvor die Bemerkung bei Plew über die Uebersetzung griechischer Versschlüsse, wo

---

[1]) P. 142 ff. Vgl. p. 211 f.

[2]) Ibid. p. 219 ff.

[3]) Jahn'sche Jahrb. 1867. 7. Heft S. 499 f.

Plew[1]) und L. Müller in dem Beispiele zusammentreffen Parthen. *καὶ Ἰνοῖ Μελικέρτῃ* Verg. Georg. 1, 437 et Inoo Melicertae) Erscheinungen anführen mussten, die in dieses Gebiet fallen, so mache ich auf diese schätzbaren Bemerkungen als Ergänzungen hier ausdrücklich aufmerksam.

Es wird sich nun darum handeln, auch das Resultat der angeführten fremden Untersuchungen kurz zusammenzufassen. Die Hauptpunkte, die für unseren Zweck das meiste Interesse haben und die ich als sicheres Ergebniss betrachten kann, glaube ich so formuliren zu können: Auch bei diesen Arten des Versschlusses finden wir oft recht auffallenden, sich fortererbenden Gebrauch von gewissen Lieblingswörtern, in Folge dessen Anklänge und Gleichklänge genug und häufig auch direkte Nachahmungen. Diese Arten des Hexameterausganges mit ihren verschiedenen Nüancirungen sind übrigens meist schon von vorneherein, seit der ersten Einführung des Hexameter, in der römischen Poesie beschränkter als in der griechischen[2]); später aber werden sie, je mehr man nach Ausbildung der metrischen Kunst strebt[3]), in der Regel noch seltener oder doch, selbst wenn ein diesbezügliches Schema einige Zeit hindurch hie und da als Zierde, als Modesache behandelt wird, meist nur an ganz bestimmte, eng gezogene Grenzen, an gewisse Wortklassen u. dgl. gebunden[4]).

Die Gründe hiefür und für einiges Aehnliche sind theils

---

[1]) S. 640.

[2]) S. z. B. die vergleichenden Zahlen bei L. Müller de re metr. p. 218. Plew. S. 638. Viertel S. 802.

[3]) Vgl. die Urtheile über die Ursachen des häufigeren Vorkommens mancher derartiger Erscheinungen und über die Art ihres Auftretens bei den Früheren, die meist auf eine necessitas oder auf die ars rudis hinausgehen, bei L. Müller p. 142 und 218. Viertel S. 801. Plew. 638.

[4]) Viertel 804 ff. Plew 639 ff.

in sprachlichen Einflüssen zu suchen[1]), theils in der stets wachsenden Strenge der metrischen Gesetze, denen sich die Dichter mehr und mehr in dem Streben unterwerfen, selbst das feinste Ohr zu befriedigen[2]).

Wie sehr uns nun auch hier zunächst der erste Punkt, als unläugbare Thatsache, wegen der auffallenden Uebereinstimmung mit dem von uns auf verschiedenen anderen Gebieten aufgefundenen und betonten Resultate interessiren muss, so sind doch andererseits wieder die nachfolgenden Sätze auch für unseren Zweck fast eben so wichtig, da sie uns bei der Erklärung, zu der wir nun übergehen wollen, mehr als einen bedeutenden Anhaltspunkt an die Hand zu geben scheinen.

Dass sich die bei den römischen Dichtern so oft und so stark hervortretenden Wiederholungen, Anklänge und Nachahmungen durchaus nicht alle ausschliesslich aus der Anschauungsweise des Alterthums über Dichtkunst im Allgemeinen erklären und durchweg mit derartigen Erscheinungen in der griechischen Literatur vergleichen lassen, habe ich schon am Schlusse meiner Ovidstudien öfter bemerkt und ich kann jetzt nach diesen speziellen Untersuchungen gerade über den Versschluss beim besten Willen und trotz aller Achtung und Dankbarkeit gegenüber Gelehrten, die meine Arbeiten bisher so wolwollend aufnahmen und hauptsächlich nur in diesem Punkte[3]) mich berichtigen zu müssen glaubten, in mancher Beziehung von meiner An-

---

[1]) Z. B. L. Müller p. 211. Plew 638. 639. Vgl. G. Hermann Epit. doctr. metr. ed. IV. p. 107.

[2]) S. Plew 639. L. Müller p. 215, vgl. p. 13 u. s. w. — Manche interessante Einzelheiten über solche Feinheiten s. auch in der trefflichen Untersuchung v. F. Baur: ist der culex ein Jugendgedicht des Vergilius? Jahn'sche Jahrb. 1866, S. 366 ff.

[3]) Uebrigens wurde auch derselbe bereits anerkannt, so z. B. unlängst in der Recension des 2. Ovidheftes in den Blättern für das bayer. Gymnasialschulwesen VIII. Band 1. Heft S. 33.

sicht noch um so weniger abgehen. Zudem sei bemerkt, dass ich eine solche Ausdehnung der Erscheinungen in einer oft so eigenthümlichen Weise und in den verschiedensten Perioden und Dichtungsarten in der griechischen Poesie trotz wiederholter Nachforschungen denn doch nicht in dem Masse zu entdecken vermochte. Wol aber glaube ich, wie schon angedeutet, nun Manches genauer sondern zu können und gestehe dabei insbesondere ganz gerne, dass ich mich bei Heranziehung der Ansichten Köne's, obwol ich im Ganzen vorsichtig zu Werke zu gehen meinte und mich gegen seine Consequenzen ausdrücklich verwahrte, doch vielleicht zu allgemein und nicht deutlich genug ausgedrückt habe. Köne, dessen Fehler ich übrigens gewiss gerne zugebe, da ich sie gerade bei meinen eingehenden Studien auf diesem Gebiete ganz vorzugsweise kennen lernen konnte, dürfte, ohne dass er selbst, wie es scheint, speziell darauf aufmerksam wurde, da er bei seinen vorwiegend theoretischen Untersuchungen das Praktische nur zu häufig aus dem Auge verlor, in einem Punkte wenigstens theilweise das Richtige getroffen haben und dieser eine Punkt schwebte mir auch damals vor, als ich bei meinen Erklärungsversuchen zuerst seinen Namen nannte, obwol ich mich im Hinblick auf die Mehrzahl der von mir angeführten Belege nicht präciser ausdrückte und die Sache fast als selbstverständlich ansah; und dieser Punkt ist der Hexameterschluss. Für die übrigen Erscheinungen werden allerdings andere Gründe gelten müssen, die wir zum grössten Theile auch schon in den Ovidstudien angeführt haben, zum Theile aber unten noch ergänzen müssen, da gerade hiefür eine oben angedeutete Bemerkung eines hoch geschätzten Gelehrten gewiss zu beachten ist.

Aber auch im Versschlusse selbst wird, wie man nach unseren Auseinandersetzungen wol schon voraussieht, noch Manches zu unterscheiden und das Urtheil durchaus nicht so kurz abzuthun sein. Können wir ja doch schon aus dem

Umstande, dass, trotz der Allgemeinheit der uns bekannten Erscheinungen im Ganzen, doch bezüglich der Zahlenverhältnisse in den einzelnen Fällen nicht unbedeutende Schwankungen bemerkbar sind, deutlich genug ersehen, dass es auch hier noch mehr als bedenklich wäre, Alles in demselben Masse und ohne Unterschied der für das daktylische Versmass wenig geeigneten Anlage der Sprache zur Last zu legen. Ich citire als Beispiel noch ausdrücklich die Verbalformen im daktylischen Versschluss, von denen wir nach den Untersuchungen Köne's über die Conjugation noch einen weit grösseren Einfluss auf Wiederholungen, Anklänge u. dgl. an unserer Stelle erwarten müssten, als wir ihn wirklich gefunden. Es ist eben doch nicht das Nämliche und besonders in unserem Falle nicht, ob man einfach gewisse Wortformen nach ihrem Silbenmasse theoretisch untersucht oder ob man zugleich die ausgedehntere praktische Anwendung, die Möglichkeit einer grösseren oder geringeren Zahl von Verbindungen und Combinationen, die Zahl der Stämme u. dgl., Dinge, die ja da und vorzüglich im Versschlusse in Rechnung kommen müssen, genauer untersucht. Eine vergleichende und sorgfältige Zusammenstellung der auf Grund gewissenhafter praktischer Untersuchungen gewonnenen Erfahrungen wird uns eben auch da noch öfter auf ein Ineinandergreifen von Motiven führen, wie dies aus dem Folgenden, wobei ich aus mehrfachen naheliegenden Ursachen die zuletzt angeführten Sätze zum Ausgangspunkte nehme, wol nicht undeutlich hervorgehen dürfte.

Wenn im Lateinischen der Gebrauch gewisser Formen für den Hexameterausgang, die im Griechischen häufig genug und fortwährend ohne Bedenken angewendet werden, gleich von vorneherein, wo doch von einer Strenge der metrischen Gesetze keine Rede sein kann, verhältnissmässig schon beschränkt auftritt und in der Folge gar nur mehr, ich möchte sagen, fast ausschliesslich in bestimmte For-

men meist zu einem bestimmten Zwecke sich zwängt, so sehen wir schon daraus, dass hier dem Wechsel an dieser Versstelle ein bedeutendes Mittel entzogen wird und darum andere Schemata um so öfter an die Reihe kommen müssen — eine gewiss nicht ganz zu ignorirende Thatsache, die jedesfalls schon an sich einigermassen dazu beitragen könnte, Anklängen und Wiederholungen einen gewissen Spielraum zu eröffnen. Doch noch weit wichtiger als das sind die Gründe, die für derartige Erscheinungen, nämlich für den verhältnissmässig seltenen Gebrauch gewisser Versschlüsse und für die trotzdem häufig überraschende Gleichförmigkeit in manchen Fällen bestimmt genug geltend gemacht werden mussten. Wenn diese Gründe nach den oben angeführten Aeusserungen öfter theils in sprachlichen Einflüssen, theils und meist zugleich aber auch in der stets wachsenden Strenge der Gesetze zu suchen sind, der sich im Laufe der Entwickelung der latein. Hexameterpoesie die Dichter mehr und mehr unterwarfen, so ersehen wir daraus, dass dieselben Motive, die schon von Köne und Grauert betont wurden[1]), nun auch von ganz anderen Gelehrten nach eingehenden Untersuchungen zum Theile herangezogen werden müssen, aber mit dem grossen Unterschiede, dass letztere sie in besonnener Weise auf gewisse einzelne, genau durchforschte Punkte beschränken, während jene sie im Allgemeinen in Bausch und Bogen mit missglückten Consequenzen und manchmal grob klingendem Tadel anerkannt wissen wollten. Wenn ich nun aber noch hinzufüge, dass auch bei den von uns geprüften Fällen eben der wichtigste nach meiner Ansicht gewiss nur auf diese Weise, nur durch das Ineinandergreifen der genannten Motive eine befriedigende Erklärung finden dürfte, so wird man begreifen, wie ich oben von einer theilweisen Richtigkeit der Ansichten Köne's gerade bezüglich der Erschei-

[1]) Spr. d. röm. Ep. S. 248, 279 u. ö.

nungen im Versschlusse sprechen konnte, ohne desswegen im Ganzen meine Ansichten mit den seinigen zu identificiren.

Ich darf übrigens wol kaum bemerken, dass dieser Hinweis auf eine wenigstens theilweise Berechtigung des Resultates Köne's gewiss nicht aus Parteinahme für den Mann, den ich erst nach seinem Tode aus seinen Schriften kennen lernte, noch aus einer gewissen schriftstellerischen Eitelkeit entsprang, die allerdings nur gar zu oft einmal zur Erklärung herangezogene Ansichten nicht gerne fahren lassen will: nein, es bewog mich dazu ausschliesslich das Gerechtigkeits- und Pietätsgefühl gegenüber den Manen eines Mannes, der sein ganzes Leben der Wissenschaft geopfert hatte, dabei aber trotz alles Fleisses und trotz aller Detailforschung in Folge einer unrichtigen Methode, die aber, wie es scheint, grossentheils äusseren Umständen zur Last fallen dürfte, bei seinen Lebzeiten auch das Richtige an seinem Buche niemals anerkannt sah

Der Fall nun, um zu unserem Thema zurückzukehren, wo ich die oben besprochenen Motive ohne Weiteres und stark betonen zu müssen glaube, betrifft das erste von uns betrachtete Schema dort, wo ein Substantiv den Daktylus des fünften Fusses deckt. Folgt darauf auch noch im sechsten Fusse ein Substantiv, so wiederholen sich die Verbindungen in einer geradezu imponirenden Weise; aber auch nachfolgende Verba rufen da Gleichklänge in wirklich nicht zu übersehender Zahl hervor. Die Sache ist zu auffallend, als dass sie weggeläugnet, beschöniget oder glattweg durch allgemeine Bemerkungen über die Anschauungen des Alterthums genügend erklärt werden könnte. Bedenken wir aber, dass gerade diese Form des Versschlusses, wo der fünfte und der sechste Fuss durch je ein Wort vollständig vertreten sind, bei den römischen Dichtern mehr und mehr als eine der hübschesten betrachtet und daher

ganz besonders gerne angewendet wurde[1]), dass man dabei auf die Verbindung von zwei in enger Beziehung stehenden Redetheilen als passenden Abschluss naturgemäss ein besonderes Gewicht legte[2]) und dass endlich andererseits die latein. Sprache an solchen Substantivformen, die an sich einen reinen Daktylus darstellen, gewiss nicht allzureich ist[3]), wesshalb auch für die Wahl des folgenden, sich eng anschliessenden spondeischen Wortes, gleichviel ob Substantiv oder Verbum, ein nicht gar zu grosser Spielraum offen blieb, so ist uns das Räthsel ganz einfach gelöst und zwar auf die überzeugendste Weise vermittelst einer durch praktische Erfahrungen veranlassten Combination von Thatsachen, von denen jede an und für sich bereits von bedeutenden Gelehrten als richtig anerkannt wurde. Jeder, der meine diesbezüglichen Belegstellen, von denen ich denn doch, da mir die Sache zu klar schien, noch so Vieles zurückbehielt, um es nur etwa auf ausdrücklichen Wunsch abdrucken zu lassen, aufmerksam und unbefangen geprüft hat, wird hier kaum anderer Ansicht sein können. Ausdrücklich beizufügen dürfte als Ergänzung auch hier noch die Beobachtung sein, dass aus der ohne-

---

[1]) L. Müller de re metr. p. 206.

[2]) So wird am Besten einerseits die Eigenthümlichkeit jedes Fusses erhalten und andererseits zugleich dem ganzen Schlusse ein gewisser Nachdruck verliehen, was ja den Römern so wichtig war. Vgl. z. Th. L. Müller p. 211.

[3]) Die vorwiegende Zahl der langen Silben im Latein. wird nun, ganz abgesehen von den Bemerkungen Köne's, in hervorragenden Werken richtig gewürdigt; vgl. z. B. L. Müller p. 141, Bernhardy R. L. S. 25, Corssen Ausspr. passim. — In allgemeinerer Beziehung und für manches in den Ovidstudien Bemerkte sei hier auch kurz auf die Anerkennung der Beschränktheit der latein. Wortbildung verwiesen, worüber bes. Bernhardy S. 26 f.; vgl. L. Müller p. 211. Auf die Folgen der dadurch motivirten Umschreibungen im Versbaue haben wir im Verlaufe früherer Arbeiten hingewiesen.

hin nicht allzu grossen Anzahl von Wörtern, die sich im sechsten Fusse passend an das daktylische Substantiv im fünften anschliessen, im Lateinischen gar manche auch noch unter sich, selbst bei grosser Verschiedenheit der Bedeutung oft so klangähnlich sind (wie z. B. toto und torto[1]), fluctus und luctus u. s. w.), dass die Monotonie in den betreffenden Ausgängen dadurch noch wesentlich erhöht zu werden scheint. Dass dann bei solchen Verhältnissen im Schlusse die Aehnlichkeit oft noch in weitere Verstheile eingreift, dass dadurch häufig der Uebergang zu sogenannten stehenden Versen gebahnt wird, wo wir es nicht immer erwarten sollten und wo sich im Griechischen keine Analogie bietet, kann nur als natürliche Folge erscheinen.

Wie bestimmt wir durch diese Bemerkungen wieder auf das Zusammenwirken der oben berührten Momente, nämlich auf den Einfluss der Sprache und der Lieblingsgesetze der lateinischen Versification zurückgekommen sind, bedarf keiner weiteren Erwähnung. Ich möchte gar zu gerne Derartiges auch über einiges Andere in den von uns betrachteten Arten des Versschlusses bemerken, halte aber vorläufig mit ausdrücklichen Erklärungen noch zurück, da ich darüber im Einzelnen noch nicht zu dem Grade von Sicherheit gekommen bin, wie in dem oben besprochenen Falle und weil ich mir, da ich wirklich nur gewissenhaft nach Wahrheit strebe, durchaus nicht den Vorwurf einer Hypothesenhascherei zuziehen möchte. So viel aber glaube ich nach meinen Erfahrungen unbedenklich sagen zu können, dass mir die zwei bekannten Motive auch in einigen

---

[1]) Solche Klangähnlichkeiten, die im Latein. oft so stark hervortreten, verursachten bekanntlich häufig auch Verwechslungen von Seite der Abschreiber, oder lassen solche voraussetzen und sind darum manchmal für die Textkritik an verschiedenen Versstellen beachtenswert. Vgl. Ph. Wagner Emend. Val. Philolog. 1863, 4. Heft S. 636.

anderen Formen des Versschlusses im Einzelnen fortzuwirken schienen; was ich meine, wird man aus meinen Beispielen am besten ersehen, auf die ich mich bei dieser Gelegenheit und besonders bei Einzelheiten um so eher berufen kann, weil ich dort geflissentlich manche weitergehende Bemerkungen eingestreut habe, um das Schlusswort nicht zu sehr auszudehnen. Ich muss hier überhaupt im Interesse der Sache die Lectüre des ganzen Abschnittes und die Betrachtung der Beweisstellen sammt den Bemerkungen dringend empfehlen[1]), da dies gerade bei einem solchen Thema schon an sich absolut nothwendig ist, wo doch in keinem Falle schliesslich Alles wiederholt werden kann und da vielleicht Einiges, was von uns, dem Zwecke des Büchleins gemäss, nur im Vorbeigehen berührt werden musste, aber Stoff genug zu einer Detailforschung gäbe, in mancher Beziehung anregend wirken dürfte. Dies Letztere würde mich besonders erfreuen, da ich wol sehe, dass zur genauen Erforschung aller dieser Erscheinungen im Detail kaum ein Menschenalter hinreichen würde.

Gehen wir nun noch schliesslich über zu den mehr allgemeinen Gründen, die auch hier in Betracht zu ziehen

---

[1]) Die Sache sollte sich eigentlich wol von selbst verstehen, scheint aber doch, besonders bei Einzelheiten, nicht immer vorzukommen. So fand ich z B. meine gewiss wol durchdachte und klar genug ausgedrückte Bemerkung zu den Aeusserungen Ovid's über Ennius (Ovid. II, 1 und 2), auf welche W. S. Teuffel, ein gewiss competenter Beurtheiler, in der 2. Auflage der L. G. gleich bei Ennius verweist, von einem andern Gelehrten in einer sonst anerkennenden und sehr dankenswerten Besprechung so missdeutet, als ob ich geradezu von einem Lobe gesprochen hätte, während ich doch weder von „loben", noch von „ehren" (was der Hr. Recensent dafür setzen möchte) sprach, sondern von „gemässigten Aeusserungen", von „einer gewissen Anerkennung neben der Rüge des Mangels an Kunst". — Diese Bemerkung übrigens nur im Interesse der Wissenschaft, welcher Derartiges gewiss nicht zum Nutzen gereicht.

sein dürften, so werden wir doch auch selbst bei denselben noch gewisse Unterscheidungen zu machen haben. Ich gebe hier vor Allem auch für den Versschluss einigen und zwar einen durchaus nicht unbedeutenden Einfluss der Anschauungsweise des Alterthums über Dichtkunst überhaupt ohne Bedenken zu und verweise gerne auf das, was in dieser Beziehung jüngst von einem Gelehrten im Allgemeinen gesagt wurde: „Von Anfang an fand das Alterthum in Homer unzählige Selbstwiederholungen und zwar bei Weitem nicht nur in den sog. stehenden epischen Versen, — was theilweise eben aus der Entstehungsart der homerischen Gedichte zu erklären ist; — und was das Ideal der Dichtkunst (ὁ ποιητής) darbot, musste nachahmungswerth sein. Daher herrscht diese Sitte weiter in der griechischen, besonders alexandrinischen Poesie, und ebenso aus diesem Ursprung von Anfang an in der römischen bis zu ihrem spätesten Ausleben“[1]).

Dabei aber hielte ich es dennoch gerade beim latein. Hexameterausgange — und ich glaube, Jeder, der meinen Untersuchungen hier und bei Ovid aufmerksam gefolgt ist, wird mir zustimmen müssen — für nicht ganz unbedenklich, selbst noch alles das, was nicht durch die oben angeführten Gründe erklärt wurde oder etwa noch in Zukunft zu erklären sein dürfte, einfach und ausschliesslich diesem Motive zuzuschreiben. Es scheint denn doch auch auf diesem Gebiete ein gewisser Unterschied zu herrschen zwischen der griechischen und römischen Literatur. Für die griechische Hexameterdichtung galt schon seit früher Zeit und fast ausschliesslich Homer als Kanon und dieser Einfluss zeigte sich etwa nicht hauptsächlich nur im Versschlusse, sondern vielmehr in verschiedenen epischen Formeln bald an dieser, bald an jener Versstelle. Es ist in dieser Beziehung, um ohne Weiteres einen Beweis aus der

[1]) A. R. im philolog. Anzeiger 1872. 4. Heft. S. 200.

diesbezüglichen Literatur selbst zu entnehmen, das Epigramm Pollians in der Anthologie XI, 130, das mit den Worten beginnt:

Τοὺς κυκλικοὺς τοὺτους, τοὺς αὐτὰρ ἔπειτα λέγοντας,
μισῶ, λωποδύτας ἀλλοτρίων ἐπέων
καὶ διὰ τοῦτ' ἐλέγοις προσέχω πλέον

gewiss ganz interessant, da es ein betreffendes Formelbeispiel ganz ausdrücklich hervorhebt, das offenbar eine der auffallendsten Classen repräsentiren soll, aber mit dem Versschlusse an sich Nichts zu thun hat.

Hätte das epische Formelwesen vorzüglich in letzterer Beziehung auch nur annäherungsweise wie im Lateinischen gewuchert, so hätte der griechische Dichter, der auch in seiner Zeit noch gesunden Sinn genug hatte, sich gegen die Tyrannei der Formeln offen zu erklären, sicher nicht vor allen anderen das obige Beispiel gewählt. Bei den Römern aber ist in diesem Punkte Manches anders. Da ist es nicht eines der ältesten Werke der Hexameterpoesie, das vom Anfang durch alle Zeiten beständig und in den verschiedensten Beziehungen einen Haupteinfluss ausübt, sondern es machen sich die verschiedensten wechselseitigen Einwirkungen geltend und diese Einwirkungen spielen unläugbar eine Hauptrolle gerade im Versschlusse.

Wer bisher unsere sämmtlichen, nun ziemlich ausgedehnten Wanderungen auf dem Gebiete der röm. Poesie aufmerksam mitgemacht, wird wol ohne Weiteres zugestehen müssen, dass es durchaus nicht ganz rathsam sei, Vergil in seinem Einflusse so vorzugsweise mit Homer zu vergleichen, wie es bisher gar oft geschehen ist. Mag es auch einzelne Anhaltspunkte geben, die einer solchen Analogie das Wort zu sprechen scheinen, im Ganzen wird sie sich bei den ganz verschiedenen Verhältnissen nie treffend durchführen lassen und am allerwenigsten in dem von uns behandelten Punkte. Denn ganz hauptsächlich im Versschlusse beginnen die uns bekannten Erscheinungen etwa

nicht erst nach Vergil aufzufallen, sondern Vergil selbst steht in dieser Beziehung kaum viel anders da als einer der Späteren und wie er schon seine Hexameterausgänge etwa nicht ausschliesslich aus Ennius, sondern bald von diesem, bald von Lucrez, bald von Catull u. a. entlehnte, ebenso liessen sich auch die treuesten seiner Nachbeter in der späteren Zeit durch die Achtung vor seiner Auctorität durchaus nicht hindern, sich gerade an unserer Stelle des Hexameter öfter auch anderen und den verschiedenartigsten Einflüssen hinzugeben.

Ich könnte da auf eine Masse von Belegen und auf Manches von dem früher von mir Besprochenen wie z. B. gerade auf Ausonius verweisen, will aber der Kürze halber und, um auch selbst den Schein einer vorgefassten Meinung zu vermeiden, nur auf zwei von anderer Seite näher betrachtete spätere Dichter aufmerksam machen, auf Valerius Flaccus[1]) und auf den Verfasser der Orestis tragoedia[2]). Hervorzuheben ist dabei auch jedesfalls, dass die Wiederholungen eben im Versschlusse bei den Römern etwa nicht nur in den eigentlich epischen Gedichten sich vorzüglich bemerklich machen, sondern ebenso in den elegischen, satirischen, epigrammatischen, wo nur immer der Hexameter in Anwendung kam; und beachtenswert ist es gerade bei den Satirikern und bei dem mit ihnen sich oft nahe berührenden Martial[3]), wie oft verschiedene epische und darunter speziell vergilische Ausgänge doch noch und

---

[1]) Vgl. die diesbezügliche Bemerkung sammt Belegen in K. Schenkl's Studien zu den Argonautica des Val. Flacc. (Juniheft 1871 der Sitzungsberichte der phil.-hist. Klasse der kais. Akademie d. W. in Wien) S. 370 Anm. 59.

[2]) Ed. Schenkl praef. p. 20 und die Nachträge in der Recension v. Rothmaler, Jahn'sche Jahrb. 1867. 12. Heft. S. 863.

[3]) Ueber diese Berührung überhaupt und in anderen Punkten der Metrik vgl. Corssen Ausspr. II, 486; 511 u. ö.

gewiss nicht selten unbedenklich vermischt werden mit jener für die genannten Dichtungsarten allmählich mehr und mehr sich entwickelnden, im Ganzen etwas freieren, aber doch auch wieder unter sich an Wiederholungen reichen Manier im Versschlusse, zu der Horaz den Grund gelegt hatte. Alles führt uns eben hier auf ein ganz eigenthümliches Verhältniss, auf eine ungemein ausgedehnte, kaum je in einer anderen Literatur in dem Masse nachzuweisende Wechselwirkung bei den Gleichklängen gerade im Versschlusse. Ich könnte da nach meinen Erfahrungen wol fast ohne Bedenken sagen, dass an dieser Versstelle in den verschiedensten Perioden, bei den verschiedensten Dichtungsarten und Dichtern ein centonenartiges Aussehen schliesslich beinahe den Eindruck einer regelmässigen Erscheinung macht. Nur muss man hier, wie schon angedeutet, natürlich nicht an einen aus einem bestimmten Dichter zusammengeflickten Cento, sondern an einen fast unübersehbaren gegenseitigen Einfluss denken. Alle diese gewiss wolbegründeten Beobachtungen scheinen demnach selbst noch bei den allgemeineren Erklärungsversuchen etwas Eigenthümliches für die römische Poesie zu beanspruchen. Und diese Eigenthümlichkeit vom allgemeineren Standpunkte glaube ich hauptsächlich darin zu entdecken, dass der Römer bei seiner anerkannten Vorliebe für eine gewisse rhetorische Wirkung[1]) und einen deklamatorischen Schwung gerade auf das Versende, als eine der bedeutendsten Stellen besonderes Gewicht legte, sich desshalb hier, wie wir gesehen, besonders strenge Regeln vorschrieb und darum, abgesehen von anderen Gründen, gerade da anerkannt tüchtige Stellen verwertete und sich die verschiedenartigsten Anspielungen, die der angegebenen Richtung ja ganz entsprechen, gerne erlaubte, ja dieselben oft fast suchte; und so kam es wol, dass in der röm. Poesie ganz

[1]) Bernhardy R. L. S. 8.

vorzüglich auf diesem Felde, selbst auch in Fällen, wo andere Gründe kaum nachzuweisen sein dürften, jener eklektische Sinn sich zeigt, der in dieser Literatur überhaupt so stark hervortritt[1]) und der durch den ganzen Volkscharakter, durch die damit eng zusammenhängende, eigenthümliche Entstehungsweise einer eigentlichen Literatur, durch das eben dadurch bereits frühe sehr begünstigte Schulen- und Gesellschaftswesen schon in der weitesten Ausdehnung gar wol motivirt ist[2]). Da wir die zuletzt berührten Punkte einzeln für sich schon früher bei allgemeineren Betrachtungen herangezogen haben und da sie für die Literatur im Ganzen und Grossen anerkannt genug sind, brauchen wir nicht weiter auf dieselben einzugehen und bemerken nur noch, dass durch diese spezielle Anwendung auf den Versschluss die in den Ovidstudien gemachten, diesbezüglichen ausgedehnteren Bemerkungen durchaus nicht beschränkt werden sollen. Denn es ist schliesslich doch immer zu betonen, dass bei den röm. Dichtern aller Epochen, selbst von den Zeiten angefangen, in welchen der Hexameter und die in Folge dessen durch verschiedene Gründe motivirte Formähnlichkeit noch nicht sich geltend macht, ein gewisser Hang zur Nachahmung auch bezüglich des Inhaltes nur zu oft hervortritt und die römische Poesie gegenüber der griechischen, manchmal selbst noch, wo letztere sich schon im Nachahmungs-

---

[1]) Bernhardy R. L. S. 14.

[2]) Ausser den trefflichen diesbezüglichen Auseinandersetzungen in der allgemeinen Charakteristik bei Bernhardy S. 2 ff. vgl. für diese Punkte bes. noch Teuffel R. L. S. 1 ff. L. Müller de re metr. p. 73. — Manches Hiehergehörige auch bei I. F. C. Campe: litterar. Tendenzen und Zustände zu Rom im Zeitalter des Horat. Jahn'sche Jahrb. 1871 S. 463—479 und 537—554 und bei Mommsen R. G.[4] III, 583 u. ö., wo einige Züge meisterhaft hervorgehoben sind. Ein Paar hieher gehörige Bemerkungen neuestens auch bei Scherr allg. Gesch d. Lit.[4] I, 127 ff.

stadium der Alexandriner befand, ziemlich scharf charakterisirt[1]); die in diesem Hefte eben wegen des engen Zusammenhanges mit unserem ganzen Studienkreise vorangestellten Abhandlungen über die imitatio Horatiana und über Ausonius[2]) dürften neben anerkennenswerten Andeutungen neuerer und tüchtiger Literaturgeschichten und Einzelschriften über die wechselseitigen engen Beziehungen anderer Dichter der verschiedensten Perioden[3]) auch für Spätere das bestätigen, was wir in den Ovidstudien schon so frühe hervorheben mussten[4]).

---

[1]) Vgl. das von uns Ovid. II, 120 Bemerkte.

[2]) Hier mag auch, obwol es dem aufmerksamen Leser kaum entgangen sein wird, noch ausdrücklich in Kürze darauf hingewiesen werden, wie gerade gewisse und bestimmte Stellen von Vorgängern sich fort und fort bei den verschiedenartigsten Nachahmern einer ganz entschiedenen Vorliebe erfreuen und fast bis zum Ueberdrusse variirt werden. Ich erinnere beispielshalber an Hor. Carm. 1, 1, 10.

[3]) So z. B. über die Beziehungen Juvenal's zu Horaz, Vergil und Martial W. S. Teuffel R. L. S. 731; vgl. dessen Einl. zur Uebers. Juvenal's. — Wie sich diese Einwirkungen oft begegnen und kreuzen, davon nur ein recht auffallendes Beispiel von den vielen, welches sich zudem an unseren obigen Studienkreis ganz hübsch anschliesst. Wie der direkte Einfluss des Horaz auf die Tragödien des Seneca, auf Statius, Claudian, Ausonius und auch Valerius Fl. durch unsere Nachweise nun wol sattsam sichergestellt ist, ebenso wirken andererseits Stücke aus Seneca trag. selbst wieder direkt auf Valerius (Schenkl Studien S. 371 Anm.) Statius und Claudian (Peiper-Richter praef. p. V und VIIII), Statius dann beeinflusst, wie wir oben dargelegt, seinerseits auch wieder direkt und stark den Ausonius und den Verf. der Orestis tragödia, der aber nebenbei auch wieder oft auf Seneca selbst zurückgeht (Ed. Schenkl praef. p. 20) u. s. w.

[4]) Eine Erscheinung, die vielleicht auch hier noch kurz berührt werden könnte, wäre die in der röm. Poesie auffallend häufige, schon frühe beginnende und sich forterhaltende Unterschiebung oder Namensentlehnung von berühmten Vorgängern, nach denen man sich hauptsächlich gebildet hatte. Vgl. z. B. die oben citirte Abhandlung von F. Baur über d. culex S. 376 f. und H. Hagen in der Recension der Anth. L. v. A. Riese, Jahn'sche Jahrb. 1869, S. 731.

Dabei liesse sich freilich, da dieses Feld noch verhältnissmässig so wenig gepflegt ist, ein gewisses constantes Verfahren, das auch stets auf die Form mehr oder weniger einwirken musste, im Einzelnen auch noch ganz besonders durch eine erweiterte Betrachtung jener uns aus der besten Zeit so wol bekannten Gemeinplätze der röm. Poesie[1]) auch für die ganze Literatur recht schlagend nachweisen, was als neuer Beitrag für die letzten allgemeineren Bemerkungen gewiss nicht ohne Interesse wäre. Die fort und fort in den verschiedensten Epochen, bei den verschiedensten Gelegenheiten und Dichtern fast wörtlich wiederkehrenden und wol kaum in einer anderen Literatur in einer solchen Ausdehnung nachzuweisenden Formeln für die sog. loci ἐκ τοῦ ἀδυνάτου, für die Beschreibung des Gigantenkampfes oder der Strafen in der Unterwelt u. dgl., die in meinen Sammlungen nun so massenhaft vertreten sind, böten hier ein ganz interessantes Materiale Doch das würde uns an dieser Stelle zu weit führen und ich schliesse hiemit, indem ich mir Solches für eine Detailabhandlung aufspare, meine diesmaligen Untersuchungen ab.

---

[1]) Vgl. Ovid. I, 37; 42; 73; 77; 109; 119. II, 71. III, 13.

Berichtigungen und Nachträge.

S. 5 Z. 18 v. o. sind zwischen „hier“ und „zum ersten Male“ die fortgebliebenen Worte: „gerade für die interessantesten Partieen“ einzuschalten.

Zu S. 25 Z. 13 v. o. füge unten die Anmerkung bei: Die Stelle Theb. 1, 428 ff., die sich auch als Gedankennachahmung deutlich verräth, wurde von E. Bährens für eine Emendation zur betreffenden horaz. Stelle Carm. 1 2, 21 ff. verwertet. Vgl. seine kritische satura in den Jahn'schen Jahrb. 1872. 1. Heft. S. 46 f.

S. 36 Anm. 2 schliesse noch an: vgl. Reifferscheid's Sueton p. 524.

S. 89 möge der Anm. 2 noch beigefügt werden:

Dass bei den Römern die Freude an gewissen metrischen Regeln, Feinheiten und Eigenthümlichkeiten oft so weit ging, dass öfter selbst bei einzelnen Dichtern die Gedichte einer gewissen Lebensperiode sich von denen einer anderen durch etwas Apartes unterscheiden, aber eben dadurch wieder unter sich eine noch grössere Gleichförmigkeit erhalten, kann nicht mehr überraschen Eine interessante diesbezügliche Entdeckung über den Pentameterschluss bei Ovid und über die Verwertung desselben für die Zeitbestimmung verschiedener Elegieen machte jüngst O. Gruppe in den mir freundlichst zugesendeten Quaestiones Annaeanae. Sedini 1873, p. 36 ff.

S. 102 Anm. 3 könnte bei den zur Veranschaulichung des massenhaften wechselseitigen Ineinandergreifens der Nachahmungen angeführten Beispielen auch noch passend die von G. Meynke betonte starke Benützung des Valerius Fl. von Seite des Statius erwähnt werden. Vgl. Quaestion. Val. S. 31.

Inhaltsübersicht.

	Seite
Vorwort	V
Zur imitatio Horatiana	1—32
Ueber Ausonius	32—44
Wiederholungen im latein. Hexameterschlusse in den verschiedensten Epochen und deren Entstehung . . .	44—103

ZU

SPÄTEREN LATEINISCHEN DICHTERN.

BEITRÄGE

ZUR GESCHICHTE DER RÖMISCHEN POESIE

VON

Dr. ANTON ZINGERLE,

O. ÖE. PROFESSOR AN DER K. K. UNIVERSITAET ZU INNSBRUCK.

II. HEFT.

UEBER EINEN INNSBRUCKER CODEX DES SENECA TRAGICUS. — ZU LUCAN, SILIUS, MARTIAL. — ZUR BEHANDLUNG DES MYTHOS VON DER BERGHAUFTHUERMUNG BEI ROEM. DICHTERN. — ZU PAULINUS NOLANUS. — NEUE METRISCHE EXCURSE STELLENVERZEICHNISS ZUM 1. UND 2. HEFTE.

INNSBRUCK.

VERLAG DER WAGNER'SCHEN UNIVERSITAETS-BUCHHANDLUNG.

1879.

ZU

SPÄTEREN LATEINISCHEN DICHTERN.

BEITRÄGE

ZUR GESCHICHTE DER RÖMISCHEN POESIE

VON

Dr. ANTON ZINGERLE,

O. ÖR. PROFESSOR AN DER K. K. UNIVERSITÄT ZU INNSBRUCK.

II. HEFT.

UEBER EINEN INNSBRUCKER CODEX DES SENECA TRAGICUS. — ZU LUCAN, SILIUS, MARTIAL. — ZUR BEHANDLUNG DES MYTHOS VON DER BERGEAUFTHUERMUNG BEI ROEM. DICHTERN. — ZU PAULINUS NOLANUS. — NEUE METRISCHE EXCURSE, STELLENVERZEICHNISS ZUM 1. UND 2. HEFTE.

INNSBRUCK.

VERLAG DER WAGNER'SCHEN UNIVERSITÄTS-BUCHHANDLUNG.

1879.

ZU

SPÄTEREN LATEINISCHEN DICHTERN.

BEITRÄGE

ZUR GESCHICHTE DER RÖMISCHEN POESIE

VON

Dr. ANTON ZINGERLE,

O. ÖR. PROFESSOR AN DER K. K. UNIVERSITÄT ZU INNSBRUCK.

II. HEFT.

ÜBER EINEN INNSBRUCKER CODEX DES SENECA TRAGICUS. — ZU LUCAN, SILIUS, MARTIAL. — ZUR BEHANDLUNG DES MYTHOS VON DER BERGEAUFTHUERMUNG BEI ROEM. DICHTERN. — ZU PAULINUS NOLANUS. — NEUE METRISCHE EXCURSE STELLENVERZEICHNISS ZUM 1. UND 2. HEFTE.

INNSBRUCK.

VERLAG DER WAGNER'SCHEN UNIVERSITÄTS-BUCHHANDLUNG.

1879.

PA6047
Z5
v. 2

Druck der Wagner'schen Univ.-Buchdruckerei in Innsbruck.

HERRN

Dr. LUDWIG FRIEDLÄNDER

PROFESSOR AN DER UNIVERSITÄT ZU KÖNIGSBERG

IN VEREHRUNG UND DANKBARKEIT

GEWIDMET.

Vorwort.

Dem ersten Theile meiner Schrift „zu späteren latein. Dichtern“ war kein abschliessendes Register beigegeben und dadurch eigentlich schon stillschweigend eine Fortsetzung in Aussicht gestellt. Da nun bei der so freundlichen Anerkennung auch dieser Arbeit mir bereits mehrfach diesbezügliche Mahnungen zukamen und gelegentlich Versprechungen veranlassten, so entschloss ich mich, obwol jetzt mit anderen Arbeiten stark beschäftigt, oder eigentlich gerade, um im Interesse der letzteren frischweg noch alles Frühere möglichst vollständig abzuschliessen, in den doch auch noch bei mehreren gleichzeitigen Beschäftigungen immer etwas ausgiebigeren Herbstferien jenem Versprechen nachzukommen. Ich hoffe, dass das, was ich dem, allerdings auch hier zur Erhöhung der Brauchbarkeit wünschenswerten Stellenverzeichniss noch vorangeschickt, zu dem Grundplane dieses meines Buches auch wol gut stimmen dürfte. Ein Beitrag zu den neueren Bemerkungen über die Art und Geschichte der Textesüberlieferung des Seneca tragicus, ein Bildchen von Erscheinungen bei einigen der hervortretendsten Dichter des ersten Jahrhunderts der Kaiserzeit mit gleichzeitiger Rücksicht auf allseitige Begründung des Urtheils über Martial, die weitere Entwicklung der Behandlung eines mythologischen Gegenstandes bei römischen Dichtern, welcher zu den am Schlusse des ersten Heftes auch noch für Spätere berührten Gemeinplätzen gehört, hier unter dem diesbezüglichen Mythologischen neben den von mir seitdem in einer eigenen Dissertation (Regim. 1877) behandelten Höllenstrafen zum Instructivsten zählt und auch Beiträge zur Textkritik liefert, endlich als Abschluss ein Einblick in das Formelle der Dichtungen des

Paulinus Nolan., des Schülers des Ausonius, welcher letztere uns im ersten Theile so manches Interessante zu bemerken gab, — das sind wol lauter Stoffe, die, wenn sie noch dazu mit weiterem Ueberblicke über das Ganze zu neuen Bemerkungen über die Entwicklungsgeschichte in den einzelnen Perioden, über Metrisches, über Anhaltspunkte für die Kritik u. dgl. verwertet werden, in jenen in der Vorrede zum ersten Hefte auseinandergesetzten Plan, der seitdem auch schon Andere angeregt, gut passen und die in diesem Rahmen bezweckten Aufklärungen und Anregungen noch weiter führen könnten. Ich habe eben wegen der auch hier wieder noch bei der Einzeluntersuchung immer zugleich weiter ausblickenden Winke z. B. die 2. Abhandlung geflissentlich nicht etwa „Verhältniss Martials zu Lucan und Silius", sondern allgemeiner betitelt und dass auch der letzte Detailaufsatz über Paulinus stets Verwertung von Einzelheiten auch für das Gesammtbild im Auge behalten, ist wol ebenso auf den ersten Blick ersichtlich. Besonders glaube ich aus dem Metrischen auf die in diesen Aufsätzen wieder gelegentlich ziemlich reich weiter geführten Beobachtungen zu Hexameter- und Pentameterbildungen und zu ihrer Geschichte aufmerksam machen zu sollen. Es bewährt sich eben auch da, wie überall, das „dies diem docet", immer wieder führt eine Entdeckung zu einer anderen und manchmal ist es eben auch ein Späterer, der durch etwas Auffallendes zu einer allgemeineren Untersuchung über einen bisher durchweg übersehenen und schliesslich doch interessanten Punkt anregt. Auf das für Vervollständigung des Urtheils über die einzelnen in den Ueberschriften genannten Dichter und ihre Zeit sich Ergebende, auf das Material, das neuen Ausgaben nicht nur dieser, sondern auch früherer [1]) hier neu zufliessen wird u. Ae. brauche

[1]) Vgl. über diesen Punkt das Vorwort zum 1. Hefte S. IX. Jetzt auch die Bemerkung von J. Huemer in der vor wenigen Tagen ausgegebenen Schrift über Sedulius, auf die ich unten in den letzten Bogen gelegentlich noch aufmerksam machen konnte, p. 102.

ich, als durch den Titel zu erwartend, nicht näher aufmerksam zu machen und überlasse getrost Kennern das Urtheil. Indem ich nun hier meine Arbeiten zu röm. Dichtern vorderhand nun doch wirklich — etwa nur noch eine Ausgabe mir vorbehaltend — abschliessen muss, kann ich mich nicht enthalten, für die so freundliche und mich immer wieder neu anregende Aufnahme derselben meinen Dank auszusprechen. Ich habe auf diesem Gebiete von Einzelarbeiten über bisher weniger beachtete Punkte ausgehend, dann im Verlaufe immer weiter geführt und von so freundlichen hervorragenden Gelehrten angeeifert, eine Reihe von Erscheinungen auch im grossen Gesammtgebiete und in der Entwicklungsgeschichte der röm. Poesie klarer zu legen gesucht und habe die Freude erlebt, dieses Bestreben mit den bisherigen Hauptresultaten von den gewiegtesten Kennern anerkannt und nun von talentvollen Schülern berühmter in- und ausländischer Hochschulen aufgenommen und weiter gepflegt zu sehen. Möge auch fürderhin auf diesem Gebiete, das auch nach der Aufhellung so vieler Punkte noch immer, wie es gerade der Erfahrene am besten weiss, Manches enthält, was noch einer neuen gründlichen Behandlung bedarf und zu dem gehört, was Bernhardy in einer mir bei der Wahl meiner Arbeiten stets vorschwebenden Stelle als zu wenig angebautes Land gegenüber bekannten Tummelplätzen bezeichnet hat, so rüstig weiter gearbeitet werden, wie es nun gerade in den letzten Jahren geschehen. Ich habe ein Paar weitere Andeutungen zu hier zunächst noch lohnenden Forschungen auch im Verlaufe der Abhandlungen dieses Heftes gelegentlich noch eingeschaltet.

Schliesslich über das Stellenverzeichniss, um etwaigen Missverständnissen vorzubeugen, ein Paar Worte. Es schien mir hier ein gewisser Mittelweg nöthig. Da die Aufnahme aller im 1. und 2. Hefte angeführten Stellen mit Einschluss der in den metrischen Untersuchungen zur allseitigen Belegung für neue Beobachtungen über die Entwicklung gewisser

allgemeinerer Erscheinungen in der röm. Poesie bloss durch Zahlen befingerzeigten das Register geradezu zu einem ganzen Bande angeschwellt hätte und zudem die letzteren in den betreffenden Partien leicht nahe beisammen zu finden sind, glaubte ich in diesen Stellenweiser nur die näher besprochenen oder aus dem einen oder anderen Grunde vollständig mitgetheilten Verse einreihen, dafür aber im Inhaltsverzeichniss des zweiten Heftes auch für diesen Theil die Partien und Excurse über allgemeinere metrische Beobachtungen genau durch die Seitenzahl nahe legen zu sollen. Darüber aber, ob auch die in diesen Untersuchungen noch aus früheren Dichtern herangezogenen Stellen anzuführen, konnte, trotz des Titels der Schrift, bei der z. Th. gerade früher berührten, mehrfach doch immer weiter reichenden Aufgabe und Verwendbarkeit des Buches und Registers keinen Augenblick ein Zweifel bestehen. Die Stellencitate [1]) beziehen sich auch hier überall auf die im Vorwort zum ersten Hefte genannten Ausgaben, nachzutragen ist nur die Ausgabe der carmina min. des Dracontius von Duhn (Lips 1873) und dass bei Paulinus Nol. die Zählung der Migne'schen Ausgabe (Par. 1861), trotz ihrer bekannten Missstände, als der gegenwärtig verbreitetsten zu Grunde gelegt wurde. Möge meine betreffende Abhandlung auch zur baldigen Besorgung einer neuen kritischen Ausgabe dieses Schriftstellers einigermassen anregen!

Innsbruck 1878. Octob. 6.

---

[1]) Was die Verweisungen auf die einigermassen einschlägige Literatur anbelangt, so ist, da alles Uebrige deutlich, nur zu bemerken, dass ich meine anderen Schriften zu röm. Dichtern gleich vom Anfang an durchweg wieder mit den im Vorwort zu „Martials Ovid-Studien“ S. VI angegebenen Abkürzungen und letztere Schrift selbst mit Mart. Ov. Stud. bezeichnet habe.

I.

Ueber einen Innsbrucker Codex des Seneca tragicus.

Bereits noch in meinen Studienjahren machte mich mein hochverehrter Lehrer Regierungsrath Prof. Dr. K. Schenkl gelegentlich darauf aufmerksam, dass auf der Universitätsbibliothek in Innsbruck ein Codex der Tragödien des Seneca sich befinde und ob vielleicht ein Einblick zur Beurtheilung des Wertes der allerdings jüngeren Handschrift dennoch nicht ganz unnütz wäre. Die Sache blieb damals in Folge anderer Arbeiten liegen, ich wurde aber dann später auf die Handschrift noch einmal aufmerksam, als ich nach den von mir publicirten Ovidblättern (vgl. meine philolog. Abh. 1, 31 ff.) suchte, und beschloss, da indess die kritische Ausgabe des Seneca trag. von Peiper Richter mit den Andeutungen über die eigenthümlichen Verhältnisse der Ueberlieferung dieser Tragödien und die Nothwendigkeit einer doch auch noch mehrfachen Beachtung der codices volgares, von denen bisher keiner über das 14. Jahrh. hinaufreicht, erschienen war, in einigen freien Stunden doch einmal die Probe anzustellen. Diese Stunden für die durch Wichtigeres stets wieder zurückgedrängte kleinere Arbeit kamen freilich spät, seitdem sind eben schon wieder wertvolle observationes criticae von F. Leo als erster Band einer neuen kritischen Ausgabe dieser Tragödien publicirt (Berlin 1878), dennoch dürfte auch nach Leo's Ansichten noch (vgl. z. B. pag. 5) ein kurzer Bericht nicht ganz nutzlos erscheinen.

Die Handschrift, mit Nr. 87 bezeichnet, aus 208 paginirten Blättern bestehend [1]) und alle Tragödien der Sammlung enthaltend [2]), ist auf Pergament geschrieben, dessen Blatthöhe jetzt, nachdem wol zum Behufe des späteren etwa aus dem 17. Jahrh. stammenden Goldschnitt-Prachteinbandes (mit goldgepresstem Pergamentdeckel) eine kleine jedoch nicht schadende Beschneidung stattgefunden, 28 cm., die Breite 20 cm. beträgt, und mit geradezu prachtvollen Miniaturen in Gold und Farben am Anfange jeder Tragödie geschmückt, die, wie die ebenso schönen Initialen, vortrefflich erhalten sind und nach dem Urtheile meines kunsterfahrenen Hrn. Collegen Dr. H. Semper aus dem Anfange oder wenigstens der ersten Hälfte des 15. Jahrh. stammen dürften. Zu dieser Zeit stimmt auch die Schrift im Haupttexte, von dem jede Seite 30 Verse enthält; sie stellt sich im Ganzen als eine kalligraphische Schrift des 15. Jahrh. dar und zeigt wol viele Spuren von Schreibversehen, aber sonst in der Ausführung bedeutende Sorgfalt mit verhältnissmässig mässigen Abkürzungen. (Ich gebe gleich hier beispielshalber ein Paar Proben von solchen meist corrigirten Versehen aus Herc. fur., die ich dann unten in der Collation übergehen kann: 125 nosx, 128 bosforsos, 179 fcata, 184 filia, 251 nec ad omne facin clarum facinus, 270 feciet et, 410 regono, 576 auaes, 794 caputat, 824 irritea, 1123 haurundo. — Das

[1]) Davon sind nach der ersten Seite, welche das argumentum zu Herc. fur. und darunter die Aufzählung der Tragödien enthält, 3 Seiten und am Ende 2 Blätter unbeschrieben.

[2]) In der in cod. uolg. geläufigen Ordnung, wie sie auch gleich die erwähnte Aufzählung am Anfange gibt: „Prima tragedia est Hercules furens, Secunda Attreus et Thiestes, Tertia Thebays, Quarta Ypolitus, Quinta Edippus, Sexta Troas, Septima Medea, Octaua Agamenon (so auch im Vindobon. und Lugdun. vgl. PR. praef. p. XXXIII und XXXVIII, dieselbe Schreibweise auch in dem nach Leo nun wichtigen Vat. Vgl. Leo I. p. 6), Noctaua (sic, bereits hier ein uns dann öfter begegnender Fehler des Schreibers durch Abirren zum Folgenden) Octauia, Decima Hercules Oetheus.“

andere auch derartige wird aus der folgenden Vergleichung ersichtlich). ae wird durch blosses |e bezeichnet, die Assimilation erscheint fast überall. In der Aspiration herrscht manchfache Schwankung (z. B. 46 ydra, 145 edus, 640 auriendum, wo klein h wol erst von a. H. überschrieben, aber 71 humeros, 325 harenas, 815 herumque u. dgl. 1193 habeant mala st. abeant!), die sich besonders öfter auch in den Eigen-, mythologischen und geographischen Namen zeigt, für deren Schreibung in ein Paar Punkten, die dann in der Collation übergangen werden können, auch gleich hier ein Ueberblick am besten zu geben sein dürfte: 11 athlantides, 106 ethneis, 232 herimanti, 250 termodontie, 338 hesmenos, 486 Antheus, 538 sithie, 664 ethna, 690 cociti, 760 tytius, 874 cocyto, 891 thetios, 907 ligurgi, 982 titius, 989 thesiphone, 1170 hismeni, 1231 herebo, 1292 trachis (st. thracis). Statt h im Inlaute steht manchmal ch besonders in nichil, z. B. 369, 1309; hie und da findet sich Consonantenverdoppelung, wo sie verfehlt ist, und umgekehrt z. B. 5 collenda, 238 occeano, 547 illia — 465 solicita, 999 colo (st. collo). Ganz vereinzelt fand ich ph für f in nephas 607. Nicht uninteressant könnten vielleicht manche Fehler, besonders Auslassungen in der Grundschrift scheinen, die aus Abkürzungen in der Mitte eines Archetypus hergeleitet werden könnten [1]), z. B. 416 amo mit erst klein darüber geflicktem ni (animo), 439 uirtus (wie V ϕ) mit erst nachträglich beigefügtem ti (uirtutis).

Aus dem Gesagten wird zum Theile auch schon ersichtlich geworden sein, dass die Hauptschrift mehrfach

---

[1]) Solche mit dem von Wattenbach Pal. S. 30 ff. Angeführten sich nicht ganz deckende begegnen hie und da in der Hs. auch sonst, vgl. die Collation. — Bei dieser Gelegenheit sei auch bemerkt, dass in unserem Cod. die unbeschriebenen Blätter auch keine Spur einer Verzierung zeigen und dass daher ein sonst öfter bei verzierten Hs. dieser Zeit vorkommender Fall (Wattenbach l. c. S. 21) die unserige nicht trifft.

corrigirt ist, sie ist es manchmal sogar ziemlich stark und es dürften im Allgemeinen nach Grösse und Form der Buchstaben und Farbe der Tinte ausser der ersten Hand hauptsächlich noch zwei zu bemerken sein, die aber im Einzelnen öfter, besonders auch wegen der ungemein vielen Rasuren schwer zu unterscheiden sind und eine eingehendere Beobachtung erheischten, welche aber bei diesen ohnehin jüngeren Codices bis ins Einzelnste kaum eine der Mühe entsprechende Bedeutung hätte (vgl. PR. praef. p. XXXV). Ausser den bekannten Punkten und Einflickungen stehen Bemerkungen am Rande und über der Zeile, bald Glossen, bald (meist mit der Bezeichnung al') andere Lesearten enthaltend, beide Arten werden jedoch nach den zwei ersten Tragödien manchmal viel seltener, so dass dann einige Blätter fast ganz frei davon erscheinen. Ich habe von den erwähnten anderen Lesearten unten in der Collation, zur Erleichterung des Druckes, die am Rande durch vorgesetztes R, die zwischen den Zeilen durch Klammern bezeichnet. Die Glossen sind meist gewöhnlichen Schlages, besonders kehrt bei einem Eigennamen fast stereotyp „illius uiri", „illius regis", „illius fluminis" u. dgl. wieder. Ich notire sonst beispielshalber zur Beurtheilung 79 gigantes ober titanas, 222 eo quod nondum ire poterat ober reptauit, 273 uilem ober ignauum, 532 inuoluat über inaggeret, 760 ille gigas über tytius, 996 inclinat über inuergit, 1083 ligatum über deuinctum, 1123 sagitta über haurundo u. s. w. 1281 jedoch steht über dem richtigen mouere im Texte die Leseart von A als Erklärung „pro mouearis". Manchmal findet sich am Schlusse einer Seite das Anfangswort des ersten Verses der folgenden unten in einer Verzierung anticipirt, z. B. nach 574 Orpheus, nach 1159 ubi tela. Die Argumenta stehen in einer kleineren Schrift vor den Tragödien. Der Schluss des ersten bereits oben erwähnten argumentum, der sich mit einem von PR. praef. p. XXXV Anm. aus dem Gothan. mitgetheilten Satze berührt, lautet u. A.: quia causa effitiens fuit Seneca

causa materialis est furia herculis in qua interfecit filios et uxorem causa formalis consistit in modo scribe qui est dragmaticus et ordine partium causa finalis est delectatio populi cet. In der Namensbezeichnung des Dichters finden wir in unserer Hs. insoferne eine Schwankung, dass am Bilde der zweiten Tragödie steht: *Publii* Anei Senece hercules furens explicit Incipit thiestes eiusdem, sonst aber immer *Lucii* (L. A. S. Thiestes explicit feliciter Incipit Thebays eiusdem Edippus Antigone — Explicit Thebays Incipit Ypolitus — L. A. S. Yppolitus explicit feliciter Incipit Edippus eiusdem Edippus Iocasta u. s. w.). Bezüglich der Provenienz und ihrer Geschichte enthält die Handschrift selbst keine ausdrückliche Bemerkung. Die Worte am Schlusse: Expliciunt tragedie Deo gratias Amen erinnern z. B. auch an das Gleiche im Turonens. (PR. praef. p. XXXVI) und das Aehnliche im Gothan. (PR. l. c.). Darauf folgen die Verse: Finis adest methe mercedem posco diete Quam nisi nunc dederis cras minus aptus eris. Eine Bedeutung für das diesbezügliche Nähere könnten neben den erwähnten Bildern, die aber bei den bekannten Verhältnissen der Miniaturen ein ganz bestimmtes Urtheil auf die Provenienz selbst dem erfahrensten Kunstkenner oft erschweren [1]), die Wappen haben, von denen das eine mit Cardinalsabzeichen dem, wie bereits bemerkt, späteren Einbande vorne eingeprägt ist, das andere, ein Wappenschild in blauem und silbernem Felde, auf der ersten prachtvoll gezierten Seite des Herc. fur. unten von vier allegorischen Figuren gehalten wird. Leider bin ich auf dem Gebiete der Wappenkunde selbst nicht Kenner und konnte bisher mit den hiesigen Mitteln und Nachfragen zu keinem bestimmten Ergebnisse kommen; das uns besonders wichtige aber so schwer näher zu bestimmende in der Hs. selbst wird

[1]) Die aus unserem Jahrhundert stammende, der Hs. beigefügte, wol nicht von einem Kenner abgefasste Bibliotheksnotitz (sie weist die Schrift ins 16. Jahrhundert!) möchte für die Bilder ziemlich bestimmt deutschen Ursprung vermuthen.

ohnehin auch vom Erfahrenen die feinste Beobachtung erfordern. Die kalligraphische Schrift noch dazu mit Schwankungen in oft bezeichnenderen Anhaltspunkten gibt in dieser Beziehung auch wenig Aufschluss. So nennen wir denn den Codex, der in früherer Zeit zum Vorzeigen bereit gehalten worden sein soll, aber trotzdem bisher im Nähern unbeachtet blieb und darum auch in der mit Handschriftenangaben nicht kargenden Ausgabe von PR. nicht berührt ist, obschon er, wie aus dem Folgenden wol ersichtlich, in einigen Einzelheiten manches Interessantere bieten dürfte als andere von der A Classe dort noch genannte, einstweilen den „Innsbrucker", bis es mir gelungen, auch den Provenienzpunct einigermassen näher festzustellen. Vielleicht können wir auch eine etwas nähere Besprechung des Kunstwertes aus einer auf solchem Gebiete heimischen Feder gelegentlich hoffen.

Ich gehe nun zweitens zur Mittheilung der gewissenhaften Collation des Hercules furens in unserer Hs. mit der Ausgabe von PR. über, wobei ich jedoch noch bemerke, dass ich an solchen Stellen, die für die Beurtheilung des Charakters des Codex von besonderer Wichtigkeit sind, resp. wo er auffallend mit der besseren Ueberlieferung und dem Richtigen stimmt, seine Leseart auch da noch notirte, wenn dieselbe auch schon nach anderen Quellen bei PR. im Texte stand.

2 est über der Zeile 8 tepenti 12 fera coma hinc exterret 13 aureas 19 sed uetera sero (in ras) q. ascendat licet R: al' una me dira ac (ras.) fera 20 Th. nuribus sparsa tellus i. 21 fecit cui' ascendit licet 22 locum 36 patrem probauit inde qua lucem premit 37 aperitque thetis qua ferens titan diem 38 tingit ethiopes 43 violento 49 petit R: al' perit 54 retegit stiga 57 at ille 65 preripiet 68 robore expenso (l' labore experto) 72 mediusque 76 manibus iam ipsa lacera 84 ista. Auf 89 folgt 123 PR. mouenda cet. 95 imo e regno ditis 96 ueniet dann ras., darin deutlich

eine Spur von ut und einem 3. Zeichen 100 incite 103 flagrante aber danach Spur einer Rasur und übergeschr. die Erkl. ardentem 109 furit 112 iam odia. ('uota) mutentur 116 me pariter 117 hic 119 manum. Vor 125 stehen 163 und 164 PR. turbine magno spes sollicite urbibus errant trepideque metus 127 luce nouata (renata) 130 archades 132 equis 133 summum Oetam 134 inclita bachis 150 circa 153 carbasa uentis credidit dubius Nauita et uitae 162 spes iam magnis urbibus errant 168 opes am R. von ders. H. 172 aura — uoluit R: al' colit 186 sui 207 tardusque senio graditur Alcide parens 215 exeat 216 datur 217 aprima dazu noch übergeschr. ualde p'ma 222 reptauit — serpentum oculos 223 remisso pectore ac placido intuens 224 artos seres R: al' ferens 228 cursu est 229 gemuit lacertis pressus 236 charchesii 237 acta est 240 que 242 etiam 252 angei 255 terris 263 tremit 270 feciet et 272 atqz ophionius cinis 273 quo recidistis — ignauum (erstes u in ras.) 275 persequitur 276 confregit 277 fieri 279 et penas petet 281 hospes R: al' sospes — remees tuis 283 depulsas 284 uetito 285 clausum 294 efferens. Auf 301 folgt 303 PR. tibi o deorum cet. Dann 302 reditusque lentos 305 multa 306 iactabo 314 et natos 319 amoueri 327 hesit 332 quem sepe transit casus 339 excelso 340 findens 342 ignarus 347 tenetur 348 tene" 355 stat tollere omnem penitus herculeam domum 356 fastum 357 ad inuidiam 359 obtentu 366 agent 374 sociemus animos 383 patrem 384 patriam 387 ista 389 uictor 399 libet 401 effrenatas 404 geramque 407 domum R: al' modum 422 tremisco 427 superna 434 sceptroqz — pocior est famulus tibi 435 quot d 437 qd 439 uirtus 442 penetrat 457 quem profuga, mater matri (in ras.) errantem dedit (am R. ras.) 458 non — seuas 464 non — exese 478 uibrare 479 barbaricum 481 hoc Euriti 485 seuis 489 R.: al' ultu 490 aut gerio-

nes 492 qui (tamen a. H.) nullo stupro 501 uestro 502 Egisti 505 fehlt quoniam 509 lumina R: al' nu ia 512 locus 519 rogem 520 proh — statt des zweiten pro dann oro 526 sonuit 527 est est 530 regnet 532 inaggeret celiferam m., darüber erkl. inuoluat 533 ferocia 540 multis 547 aureo 550 suscipiens 554 é fauonio 565 bella cum peterent 570 tristis et 575 recipit 579 mulces 581 treitie; der Vers steht im Cod. erst nach 604 zweimal wiederholt; 591 trenari 594 cantibus 598 letis 599 illitum 601 secreta 604 petes 605 metuens pollui noua 608 qui aduexit et que uexit 611 queqz 616 reddii 618 tam 619 quid. Nach 621 fehlt im Personenverzeichniss Megara; 626 et sera 627 verumne cerno corpus an fallor l' tua uidens — teneone in auras editum folgt nach 633; 633 possedit locus 636 uidet 639 fiatque summus hostis 641 subito 650 lassis 651 uirtutum 658 alto pectore 667 trenarus 668 inuicti 675 nocte sic mista solet auf Rasur- R: tale non dubie solet 683 immenso sinu 684 lethes 687 incerta uagus 688 unda 695 iacet 701 tenax 709 merore 712 qua sede populos temperat positus leues 713 secessu 715 imo 716 alter 717 tacentem 726 deo 727 specim 730 aspectum 737 auditur 746 animeque 751 uestra 757 abluit 761 ferunt 767 stupente ubi unda 768 hunc 769 squalidus gestat 771 lucent 772 conto portitor longo 773 uacuus 774 undas 780 sedit 781 titubato 782 tunc 783 fehlt in 788 trina capita R: al' terna 794 subiecta 796 sedit 801 a leua ferox 803 clepit 804 uictor 810 petenti 811 tunc 812 uincit 816 anguinea R: al' anguifera 817 trenari 818 bonos 819 uinctus 820 uictorem 825 clarum ethera 830 herculea c. a. umbra 838 est 840 silua metuenda nigra 844 currit 846 quarta — longe noctis 850 scite 851 mixte 853 gradiens 854 tristis est 870 potuit 871 quid iuuat fatum properare durum 877 sis licet 878 carpsit 890 alluitur (abluit') 899 ultrice — aduersam 908 uirenti

915 exundet 917 tentili. 919 vor dem Verse The. wie A 920 antra cethi nobilis D. aquis 921 colis 928 tuus 929 labores 933 eterna 937 igni 942 si qd' etia nc 944 diem 946 quis 953 rutilat 955 frigida 958 huc et illuc 968 uectante 977 Incelum o limpus 981 pestifera 985 marcentque 986 horrende 995 hercules sagittas 996 inuergit 997 uastum 998 stridit 1000 exuat 1001 omnis latebras 1002 ciclopea 1004 aula — disiecto 1005 rumpatque — columen 1010 dextra precantem 1012 tecta dispersa mandent 1017 latebras 1018 infesto 1020 parce iam 1023 teneo 1025 auferam 1027 effundes (ober es in ras.) 1028 rapuit puer 1037 genitor — obuium morti 1041 ditatum 1043 dabis 1045 etiam 1052 at portus manet R: al' mari 1055 motus 1056 grauis 1070 rectam 1080 sq. folgen die Verse wie A. vgl. PR. 1082 foue 1083 deuinctum 1085 linquat 1090 graui 1109 sq. uerbera pulsent uictrice manu gemitus uastos audiat ether 1111 regina poli 1117 melius 1118 ether 1124 leues — sera 1132 flectere forti fortes 1134 scytici Corithi 1144 non per | it'
1150 prostrata domo 1151 mundum 1153 oculo — meos 1157 cur leuum latus uacat 1158 tegimen 1164 uictor 1165 incestu 1166 quam (in ras.) nostra 1177 gerionis 1180 fehlt cur 1187 potens 1188 mihi st. Lyci 1192 domum fudit 1194 sum 1198 cladis ne 1204 quis potuit flectere 1205 uix recedentem 1215 uagetur 1216 abrutum 1224 cremo 1226 attonitum caret 1228 dira 1230 et si 1236 ensem 1237 date huc sagittas von ders. Hand am Rande nachgetragen 1240 lernes 1242 infausta 1243 telis 1244 unquam — addidit (in ras) 1247 furore cessit 1254 siue me auctorem 1258 lumen afflicto 1261 furit 1264 fructumque 1273 peto 1277 uiolate 1278 effer 1279 patrie 1281 mouere 1290 ignaue 1291 pauidasque matres — dentur 1294 tota cum domibus 1297 uersa 1298 media R:

al' meia — incident 1300 quo mundus 1304 emisit 1305 Her. hoc nunc utar 1306 corpusque 1311 Theseu ipse necdum 1316 quassam 1319 pectus impressum 1323 herculeos 1326 hanc ego manum 1327 hanc ego 1329 obruam 1349 crede 1350 restituit — uocat 1351 terra -- solet.

Gehen wir nun drittens und schliesslich zu einer knappen Beurtheilung über, so dürfte zunächst eine kurze übersichtliche Zusammenstellung meiner Notizen mit Anwendung der bekannten Zeichen bei PR. die Verhältnisse der Lesearten dieser Hs. übersichtlicher darthun als viele Worte und dem Zwecke dieses Berichtes am besten entsprechen. In der Hauptgrundlage treffen wir allerdings besonders Stimmung mit A, so dann auch mit AE, z. B. 54, 339, 340, 727, 810, 929, 933, z. Th. 1111 und AV z. B. 13 (vgl. PR. in den Addenda), 20, 277, 284, 305, 306 (AV^2), 519, 715, 737, 921, 985 1118, z. Th. 1291 Zunächst hervortretend ist dann das häufige Zusammentreffen mit ϕ z. B. 38, 95, 172, 222 u. 223, 281, 347, 357, 570, 575, 618, 771, 844, 850, 1132, 1242, z. Th. 1291, so auch mit ϕ V z. B. 215, z Th. 222, 399, 527, 565, 684, 713, 1264 (eine Spur in 1026) und ϕ E z. B. 359, 633, 751, 1023, z. Th. 1244, 1254 $E^2\phi$ 427, 434, überraschend aber mit EVϕ z. B. 117, 272, 294, 464, 478, 540, 746, 796, 801, 818, 820, 890, 915, 928, 946, z. Th. 1012, 1018, z. Th. 1037, 1082, 1158, 1224, 1261, 1281, 1298, z. Th. 1305 und zwar, mit drei einzigen Ausnahmen (272, 540, 801), an lauter Stellen, wo PR. nach EVϕ das Richtige erkannt und aufgenommen haben. Mit V allein nach PR. notirte ich Uebereinstimmung und Spuren einer solchen 112 ('uota über odia), z. Th. 457, 490, 627, 1194 (sum — vgl. 1166 wo quam in ras.), mit VR. 502, 958. Aber auch für Stellen, wo PR. E allein anführen, ist Stimmung in unserer Hs. belegbar, z. B. 252 (vgl. PR. auch in den Addend.), 327, 501, 1083, die letzten drei wieder lauter Stellen, wo diese Lesearten nun in den Text aufgenommen wurden;

Spuren scheinen auf E zurückzuweisen 977 (celum o limpus; caelumlympus E), 273 (ignauum mit u in ras. ignarum E), 1349 (crede; crede E), 435. EV ist bezeichnend vertreten 675 (vgl. über die Ueberlieferung dieser Stelle in E und A PR. praef. p. V) und ausser dieser wichtigen Stelle z. Th. 920 (nobilis), 1215 (uagetur); vgl. etwa noch 1247 furore cessit in unserer Hs. (richtig) furor recessit EV (A furori). Nach PR. bisher nicht vertretene Varianten fand ich in unserem Codex an folgenden Stellen, von denen ich hier durch Klammern die blos am Rande oder über der Zeile geschriebenen kennzeichne: (68), 127, 153, (172), 314, (342), 348, 387, 404, 407, 509, 520, 532, 547, 605, 608, 668, 701, 712, 773, 812, 854, 871, 942, 1001, 1028, 1052, 1157, 1164, 1192, 1198, 1327.

Fassen wir nun Alles zusammen, so ergibt sich, dass zwar auch dieser Codex im Ganzen natürlich zur schlechteren Resension A gehört, dass er aber ein weiteres uns recht bezeichnendes Beispiel liefert zu PR. gewiss richtigen Behauptungen praef. p. XVIII „non pauci generis deterioris libri aucti sunt et emendati lectionibus ex meliore recensione in eos translatis uel e pluribus diuersae recensionis exemplaribus transcripti“ . . . „Non nullis libris meliorum lectionum tanta est copia, ut aut ipsi *secundum melioris recensionis exemplar dedita opera correcti esse* aut *e libro ita correcto originem traxisse uideantur*“ [1]) und dass er nach dem im Eingang Bemerkten gerade wegen der nachgewiesenen öfter so überraschend hervortretenden Neigung zum Besseren, wobei die Stimmung mit E und dem für Herc. fur. wichtigen Vindobon. (PR. praef. p. XX) ein Paarmal auch fast einzig genannt werden könnte, wol einen Wink verdiente. Ich mache schliesslich noch darauf aufmerksam, dass ich es, obwol ich mich hier auf Mittheilung des Herc. fur. beschränkte, doch nicht unterliess, einstweilen gleich auch nach-

[1]) Vgl. übrigens jetzt auch F. Leo l. c. p. 1.

zusehen, ob etwa auch hier wie im Vindob. die Spuren der bessern Recension nur in dieser Tragödie sich finden, dass aber das hier nicht der Fall ist; denn ich traf z. B. gleich auch in den 200 ersten Versen der Medea ganz ähnliche Erscheinungen wie im Herc. fur., z. B. v. 82 und 83 die Stellung wie in E, Stimmung mit Eϕ 19, 53, 162, 201, ebenso in Troad. mit Eϕ gleich 53, 56 u. dgl. Sollte übrigens nach diesem wol jedenfalls gerechtfertigten Berichte irgendwie eine nähere Vergleichung auch der anderen Tragödien noch wünschenswert erscheinen, so bin ich gerne bereit, dieselbe, wenn es meine übrigen Arbeiten gestatten, selbst, oder sonst durch einen Schüler zu besorgen.

II.

Zu Lucan, Silius, Martial.

Unter den literarischen Notabilitäten, die entweder zum Theil oder ganz mit Martials Lebenszeit zusammenfallen, finden wir in dessen Epigrammen bekanntlich auch Lucanus und Silius Italicus ausdrücklich erwähnt, resp. angesungen. Ersteren, der bereits 65 starb, hatte Martial in der ersten Zeit seines Aufenthaltes in Rom bei seinen Beziehungen zu den Häusern der Seneca offenbar auch noch persönlich kennen gelernt und dessen überlebende Gemahlin war ihm noch im Jahre 96 Patronin [1]); Letzterer lebte fast so lange, wie Martial selbst und war bekanntlich ein hochgestellter Mann. Nicht nur die dichterischen Bestrebungen jener beiden Männer, sondern auch die bekannten Verhältnisse Martials machen also jene und zwar ehrenvollen Erwähnungen leicht erklärlich. Vgl. für ersteren die Stellen Mart. I, 61, 7; VII, 21—23; XIV, 194,—X, 64 an die Gemahlin; für letzteren

[1]) Vgl. L. Friedländer Darst. aus der Sittengesch. Roms. III. 339.

IV, 14; VI, 64, 10; VII, 63; VIII, 66; IX, 86; XI, 48—49. Man könnte nun nach manchen Erfahrungen über Nachahmungen in der röm. Poesie überhaupt und nach nun schlagenden Nachweisen auch für Martial insbesondere, die seinen starken Anschluss an gewisse Vorgänger bereits unläugbar dargethan, endlich beim Charakter des Epigrammatikers und den oben berührten Verhältnissen leicht erwarten, dass er auch von jenen zwei von ihm so gefeierten Zeitgenossen, vielleicht gerade aus Höflichkeit, öfter auch in recht auffallender Weise entlehnt haben dürfte. Ich habe mir nun auch auf diesen Punkt, der für Vervollständigung des Urtheils über die Arbeitsmethode Martials, dann für den Apparat einer neuen Ausgabe und endlich auch in weiterer Beziehung als Gradmesser in manchen Fragen der Nachahmung und speziell der Verhältnisse der Dichter jener Zeit unter sich Einiges erwarten liess, die ohnehin von mir wiederholt schon bei anderen Untersuchungen herangezogenen Dichter so weit angesehen, dass ich das Hauptresultat wol ohne Bedenken als sicher mittheilen kann. Dasselbe entspricht jener Vermuthung allerdings nicht allzusehr, ist mir aber so fast belehrender und für manche meiner bereits früheren Bemerkungen über gewisse feinere Unterscheidungen auch in dieser Nachahmungssphäre interessanter, als wenn es anders ausgefallen wäre. Doch ich verspare die Zusammenfassung auf das Ende und bespreche zunächst einzelne Stellen, die hier für Gewinnung eines umfassenderen Urtheils im eben angegebenen Sinne beachtenswert scheinen.

Mart. 9, 70, 3 erinnert die für den Bürgerkrieg zwischen Pompejus und Caesar gebrauchte Phrase cum gener atque socer diris concurreret armis wol entschieden an Luc. 4, 802 et gener atque socer bello concurrere iussi. — Bei der allerdings überhaupt öfter und schon frühe auftretenden Erwähnung der Goldschätze Spaniens [1]) stehen sich hier

[1]) Vgl. im Allgem. Lenz Miner. d. Griech. und Röm. S. 52 u. 6.

doch im Ausdrucke auffallend am nächsten Mart. 10, 16, 3 quidquid fodit Astur . . Aurea quidquid habet divitis unda Tagi; Luc. 7, 755 quidquid fodit Hiber, quidquid Tagus expulit auri [1]), während hier andererseits die Stelle bei Silius 1, 231 ff. bes. v. 233 et redit infelix effosso concolor auro formell sich auffallend mit Stat. Silv. 4, 7, 15 pallidus fossor redit erutoque Concolor auro berührt [2]). — Die dichterischen Umschreibungen für die bekannten kostbaren Luxustische aus Citrusholz mit Elfenbeingestell ähneln sich naheliegend auch in weiteren Kreisen öfter, aber die nächste Berührung im Ausdruck zeigt sich doch auch hier zwischen Martial und Lucan, wenn man mit Mart. 2, 43, 9 tu Libycos Indis suspendis dentibus orbes und 14, 89, 1 accipe felices, Atlantica munera, silvas zusammenhält Luc. 10, 144 dentibus hic niveis sectos Atlantide silva Imposuere orbes, welche Stelle formell gewiss viel mehr anklingt als die gewönlich verglichene Juven. 11, 121 latos sustinet orbes grande ebenum. — Die Erwähnung der Thaten des Hercules ist zwar auch in der röm. Literatur ein vielbehandeltes Thema (im Erhaltenen angefangen von Plautus Pers. 1, 1, 3 bis hinab zu Ausonius Idyll. 19, Claudian Rapt. Pros. II praef. und den Gedichten der Anthol. durch Reihen von Beispielen zu belegen) und manchfacher Anklang schon durch den Stoff selbst nahe gelegt, so z. B. auch Mart. 9, 101, 4 aurea poma tulit Luc. 9, 367 retulit fulgentia poma Anthol. 627, 12 Ries. tulit aurea mala, Mart. 9, 101, 7 aeripedem silvis cervam Verg. Aen. 6, 803 fixerit aeripedem cervam licet Sil. 3, 39 aeripedis ramos superantia cornua cervi Auson. Idyll. 19, 4 aeripedis quarto tulit aurea cornua cervi, Mart. 9, 101; 5 peltatam Scythico discinxit Amazona nodo Aus. l. c. Threiciam sexto spoliavit

[1]) Später dann noch in der Zweitheilung formell ähnlich, aber in anderer Verwendung mit Anspielung auf Thracien Claud. d. Mall. Th. Cons. 39 ff. quidquid fluviis evolvitur auri . . . quidquid fodit sollertis Bessi.

[2]) Zur Stelle des Silius vgl. Wezel de Silii cum fontibus tum exemplis. Leipzig 1873. p. 98.

Amazona baltheo vgl. peltata Amazon Senec. Ag. 219 u. dgl., aber derartige Versbildungen selbst bei einiger Nüancirung des Gedankens wie die auf Hercules und die Hydra bezüglichen bei Lucan (4, 635 desectam timuit reparatis anguibus hydram) und Martial (l. c. v. 9 fecundam vetuit reparari mortibus hydram) oder Phrasenwiederholungen von der Beschaffenheit wie von den stymphalischen Vögeln bei Seneca (Herc. Oet. 1241 astris ab ipsis depulit Stymphalidas) und Martial (l. c. v. 7 Stymphalidas astris Abstulit) können eben, wenn sie in der Weise sonst nirgends mehr nachweisbar, doch vielleicht wol auch etwas mehr gelten [1]).

Bedeutende Vorsicht ist natürlich bei Beurtheilung von öfter ganz besonders von selbst sich ergebenden Berührungen in Erwähnung von Oertlichkeiten nöthig und solche Stellen bieten auch manchmal nur bei sonst weniger Erwähntem als Parallelstellen zur Ausfüllung von Lücken in gelehrten

---

[1]) In den Stellen von der, übrigens im Ganzen nicht so häufig wie die anderen Thaten erwähnten, Vertreibung der Stymphaliden finden wir wol auch hie und da noch sonst gegenseitige Berührung in Dichterstellen, aber bei anderem Ausdruck z. B. Claud. R. P. II. praef. 37 Stymphalidas arcu Appetis Anth. 627, 5 deicit horrisono quinto Stymphalidas arcu vgl. Auson. l. c. 5 u. dgl. Mit der obigen Wendung im Herc. Oet. und bei Martial fand ich nur noch am vergleichbarsten Senec. Herc. F. 248 petit ab ipsis nubibus Stymphalidas und nimmt man dazu, dass Martial auch bei dem Thema über Hercules noch sonst bestimmtere formelle Anklänge hat, (wie z. B. 5, 65, 11 reddatur si pugna triplex pastoris Hiberi vom Kampfe mit Geryon sichtlich an Ovid Met. 9, 184 nec me pastoris Hiberi Forma triplex movit anklingt), so könnte vielleicht ein solches Stimmen Martials wie das auffallende, unten bei anderer Gelegenheit zu erwähnende, Lucans mit Stellen im Herc. Oet. unter Anderem naheliegend auch für Jene von einigem Interesse sein, die dies Stück noch ziemlich vollständig dem Seneca retten wollen und auch durch die neuesten gegentheiligen Ausführungen Leo's noch nicht ganz bekehrt sind. Den von mir einst mehrfach in Schutz genommenen Agamemno, welchen Peiper-Richter ebenfalls noch im Verdacht hatten, erkennt nun übrigens auch Leo als ächt an. Senec. trag. rec. F. Leo I. Berol. 1878 p. 133.

Commentaren und Lexicis gewisses Interesse; doch dürfte hier jedenfalls noch erwähnenswert sein, wenn von der Gegend von Minturnä nach dem Vorgange von Hor. Carm. 3, 17, 7 innantem Maricae Litoribus Lirim Lucan und Martial Stellen haben wie: Luc. 2, 424 et umbrosae Liris per regna Maricae Mart. 13, 83, 1 Liris quem silva Maricae Protegit.

Aehnlich ist, wo es sich um Situationen am Flusse Timavus in Oberitalien handelt, die ständige gleichzeitige Wiederkehr der Epitheta Euganeus und Antenoreus in irgend einer Verbindung (vgl. Luc. 7, 192 ff. Sil. 12, 214 ff. Mart. 4, 25, 3 f. 13, 89, 1), wobei nun auch der Timavus selbst bald Euganeus (Mart. 13, 89) bald Antenoreus heisst (Luc.), bei unsern Dichtern leicht erklärlich, aber doch wenigstens im Allgemeinen, wie es scheint, für diese Zeit einigermassen charakteristisch; der spätere Claudian dann schliesst sich bei der kurzen Erwähnung des Timavus in seiner Hervorhebung der novem ora einfach an Verg. Aen. 1, 245 an. Wie Derartiges bei aller Vorsicht doch nicht immer ganz zu übersehen und hie und da für eine Aufklärung beachtenswert ist, dafür ausser einigem noch später besonders bei Silius und Martial zu Berührenden gleich hier in kleiner Abschweifung ein mehrfach interessantes Beispiel. Liest man bei Sil. 3, 494 Rhodopeque adiuncta Mimanti, so könnte man bei dieser gewiss nicht gewöhnlichen Verbindung und bei dem bereits in Hauptpunkten nachgewiesenen Verhältnisse des Silius zu Lucan [1]) leicht versucht sein, auch hier direkt an Einwirkung von Lucan 7, 450 nemus Rhodopes pinusque Mimantis zu denken; dass aber Silius an dieser Stelle bei Aufzählung von Bergen, die den Alpen an Höhe weichen müssten, geradezu auf die ovidische Aufzählung der entzündeten Berge im Phaëthonmythos zurückging, wird durch stark anklingende auch andere Verbindungen und zwar

[1]) Vgl. Wezel l. c. p. 89 ff.

speziell in derselben Verwendung im Verse mehr als klar vgl. Sil. l. c. 494 mixtus Athos Taurò Ov. Met. 2, 217 ardet Athos Taurusque Sil. 495 Ossaque cum Pelio Ov. 225 Ossaque cum Pindo und da hat Ov. 222 nun auch bereits nivibus Rhodope caritura Mimasque. Wenn nun Ovid, wie Moriz Haupt richtig bemerkt hat, bei seiner Aufzählung absichtlich keine bestimmte Ordnung befolgt, auch Entlegenes zusammengestellt hat, bei ihm also Mimas trotz der nahen Zusammenstellung mit dem thracischen Rhodopegebirge der bekannte Berg in Jonien ist, so ergibt sich nebenbei, dass es wol auch wegen der Stelle des Silius, der einfach ovidische Zusammenstellungen, wie er sie fand, herübernahm und bemerkt, dass solche Berge selbst zusammengefügt den Alpen noch weichen müssten [1]), durchaus nicht nothwendig, wie man meinte, noch einen zweiten Mimas als sonst unbekanntes Gebirge Thraciens anzunehmen [2]). Dringt man eben in die Werkstätte dieser Dichter etwas tiefer ein, so werden dadurch öfter auch derlei Zweifel, die manchmal schon zu so vielen Bemerkungen geführt [3]), ganz einfach gelöst.

Einigermassen bezeichnend, um von dieser Abschweifung zurückzukehren, könnte vielleicht von derlei geographischen Dingen für die Einwirkung Lucans die bei ihm nachweisbar zuerst sich findende und dann bei Silius und Martial wiederkehrende Umschreibung des in den Hexameter nicht passenden Volksnamens Celtiberi erscheinen; vgl. Luc. 4, 10 Celtae miscentes nomen Hiberis, Sil. 3, 340 Celtae sociati nomen Hiberis, Mart. 7, 52, 3 et Celtas rexit Hiberos. Letzterer

---

[1]) Das ist wol offenbar der Sinn der Stelle und nicht der, den F. in Pauly's R. E. 5, 26 hineinlegt.

[2]) Z. B. F. l. c. „Ein sonst unbekanntes Gebirge Thraciens bei Sil. 3, 493, das mit dem Rhodope zusammenhängen soll und daher nicht füglich der kleinasiatische Mimas sein kann".

[3]) Vgl. z. B. die angeführte schon ältere Literatur bei Burmann in s. Ausg. des Lucan p. 494.

hat dann Aehnliches auch sonst noch öfter und auch bei anderen Metren, z. B. 4, 55, 8; 10, 65, 3; 10, 78, 9.

In verwandten Hexameterbildungen, wie wir gelegentlich bei stofflichen Berührungen auch schon ein Paar getroffen, besonders aber in Schlussformeln stimmen Lucan und Martial auch sonst öfter. Ich verzeichne von dem diesbezüglichen sonst nicht gewöhnlichen zunächst den sonst nirgends als bei diesen beiden erhaltenen, bei Erwähnung des Brautschleiers gebildeten Versschlusstheil velarunt flammea voltus Luc. 2, 261 Mart. 12, 42, 3 oder auf das Consulat bezügliche Phrasen in Versstellungen wie Mart. 12, 26, 5 sed tu purpureis ut des nova nomina fastis Mart. 11, 4, 5 et qui purpureis iam tertia nomina fastis Jane refers Nervae Luc. 2, 645 at vos qui Latios signatis nomine fastos [1]). Mart. 7, 63, 9 postquam bis senis ingentem fascibus annum Rexerat Luc. 2, 130 septimus haec sequitur repetitis fascibus annus — oder etwa noch die, trotz der im Allgemeinen nicht seltenen und bekannten Verwendungen von Cancer als Sternbild des Krebses in der Beziehung zu Sommer und Hitze, doch sonst nicht häufigen Verbindungen in der Schlussbildung Mart. 10, 58, 3 Cancro fervente cicadae Luc. 8, 851 Cancro torrente Syenem vgl. 10, 234 Cancroque suam torrente Syenem.

Von dem zum Theil schon mehr zur Forschung über Entstehung und Entwicklung der Wiederholungen im latein Hexameterschlusse überhaupt Gehörigen glaube ich nach dem in der diesbezüglichen umfassenderen Untersuchung des ersten Heftes dieses Buches bereits auch aus unseren zwei Dichtern herangezogenen Material, worauf ich hier verweise, bei dieser Gelegenheit etwa noch Folgendes als weiter oder enger beachtenswert erwähnen zu sollen: Zur Vervollständigung des l. c. S. 56 über carbasa Bemerkten notire ich

---

[1]) Später auch Claudian IV. Cons. Hon. 155 signas posito modo nomine fastos, welche Stelle Burm. zu Luc. allein citirt.

hier noch, dass die bei der Stellung im 5. Fusse bei Ovid zuerst nachweisbare Schlussbildung carbasa nautae (Fast. 6, 715 zephyro date carbasa nautae) dann auch bei Lucan (2, 697 Strictaque pendentes deducunt carbasa nautae) und Martial wiederkehrt (12, 29, 17 festinant trepidi substringere carbasa nautae). Zu der l. c. S. 67 ff. besprochenen Art des Versschlusses kann bemerkt werden, dass der Plur. venabula, den Vergil ausschliesslich mit folgendem zweisilbigem Worte zur Schlussbildung verwendet hatte, in solcher Verwertung bei Lucan (1, 211 aut latum subeant venabula pectus) und Martial (8, 55, 11 grandia quam decuit latum venabula pectus) nicht nur zur grössten Aehnlichkeit in der Schlussbildung, sondern auch zu einer etwas weiter greifenden gedieh; Martial hat übrigens in der bei ihm mehrfach auftretenden Verwendung dieses Wortes einerseits in derselben Versstellung sp. l. 11, 3 venabulo ferro auch directe Berührung mit der diesbezüglichen bekannten Schlussbildung Vergils Aen. 4, 131 oder 14, 31, 1 longo venabula rostro mit der Ovid's Met. 10, 713 pando venabula rostro, andererseits aber wieder gerade auch nach dem Vorgange Ovid's noch andere Stellung in ziemlich engem Anschlusse sp. l. 15, 3 venabula condidit urso vgl. Met. 8, 419 venabula condit in armos, Dinge, die für den Forscher auf diesem Gebiete gewiss nicht ohne Interesse sind.

Für das l. c. S. 73 ff. behandelte Schema des Hexameterschlusses $\underbrace{-\smile}\ \underbrace{\smile-\underline{\smile}}$ sei hier darauf aufmerksam gemacht, dass die bei den Parcae in der bekannten Entwicklung der Auffassung [1]) leicht erklärliche, jedoch in der augusteischen Zeit vor Ovid noch nicht häufige Bezeichnung der „spinnenden Schwestern" als sorores mit oder ohne Epitheton gerade von Ovid [1]) ab, der das bereits Horazische so-

[1]) Vgl. zur Sache Preller Röm. Myth.[2] S. 564.

[2]) Es ist vielleicht für unsere weiteren Zwecke nicht uninteressant, auch hier darauf aufmerksam zu machen, dass gerade seit Ovid die Be-

rorum fila (Carm. 2, 3, 15) in der Stellung fila sororum zum Hexameterschlusse nach obigem Schema verwendete (Am. 1, 3, 17 quos dederint annos mihi fila sororum), in solcher Verwendung oder in der Verbindung pensa sororum (welche Verbindung mir zuerst in der Tragödie bei Seneca H. F. 183 durae peragunt pensa sorores nachweisbar) dann in den Kreisen der hier behandelten Zeit gerade bei einigen uns zumeist interessirenden Dichtern eine auffallend wiederkehrende Schlussformel des Hexameter wird, vgl. Luc. 6, 703 repetitaque fila sorores Fracturae 9, 838 et tibi dant Stygiae ius in sua fila sorores Sil. 3, 96 ultra me improperae ducant cui fila sorores 17, 361 nil fila sororum Adversus posco Mart. 4, 73, 3 ultima volventes oravit pensa sorores Stat. Theb. 1, 632 mors fila sororum Ense metit.

Verse wie Mart. 1, 24, 3 qui loquitur Curios assertoresque Camillos und Luc. 7, 358 si Curios his fata darent reducesque Camillos Temporibus, bei denen wir uns übrigens an das bereits Horazische et maribus Curiis et decantata Camillis (Epist. 1, 1, 64) erinnern, sind nicht nur wegen der Aehnlichkeit der Schlussbildung, sondern auch darum erwähnenswert, weil hier noch die öftere Wiederkehr dieser formelhaften, aber sonst meist nur vereinzelt nachweisbaren Nennung solcher Namen von Repräsentanten der Biedermänner der alten Zeit gerade bei unseren zwei Dichtern Beachtung verdienen dürfte. In der Verwendung „wenn die Alten wiederkehrten“ ähnelt der obigen Lucanischen Stelle am meisten Mart. 11, 5, 5 si redeant veteres ingentia nomina patres, worauf zunächst die Nennung des Camillus und Fabricius folgt. Zu nomina in v. 5 vgl. dann wieder Lucan 10, 151 et nomina pauperis aevi Fabricios Curiosque graves. (In dem in Rede stehenden Epigramme Martials begegnen

---

zeichnung sorores auch für die Musen häufiger wird, und zwar bei ihm immer auch in einer Verwendung als Schlusswort des Hexam. Fast. 5, 107; 6, 811. Met. 5, 255. Trist. 2, 13; 5, 12, 45. Vgl. Mart. Ov. St. S. 8.

allerdings auch sonstige formelle Aehnlichkeiten mit Lucan z. B. v. 1 tanta tibi est recti reverentia Luc. 9, 192 cui non ulla fuit iusti reverentia v. 9 Sulla cruentus im Versschluss vgl. Luc. 4, 822 Cinna cruentus ebendort.) Zu Fabricios Curiosque graves oben bei Lucan vgl. dann wieder Mart. 9, 28, 4 Curios Fabriciosque graves. 7, 58, 7 quaere aliquem Curios semper Fabiosque loquentem hat Martial die Nennung in derselben Verwendung und Formel wie oben in seiner erstgenannten Stelle, um Männer, die Anhänglichkeit an die alte strenge Richtung heuchelten [1]), zu bezeichnen, und ähnlich 9, 27, 6 ff. Curios, Camillos cet. Loqueris vgl. 6, 64, 1. Ausserdem noch die Wendungen 11, 16, 6 sis gravior Curio Fabricioque licet 7, 68, 4 haec ego vel Curio Fabricioque legam [2]). Lucan hat 6, 786 ff. unter den Schatten flentemque Camillum et Curios eng zusammengestellt, wie dann auch Silius in seiner einzigen diesbezüglichen Stelle im „animarum recensus“ 13, 721 ff.

Wir haben im Laufe der bisherigen Bemerkungen des Ueberblickes wegen bereits auch Manches aus Silius einflechten müssen, doch bevor wir zu diesem übergehen, noch Einiges zum zunächst behandelten Paare Lucan und Martial, nämlich schliesslich noch ein paar Worte über einige Berührungen der beiden in einzelnen Verbindungen und Epithetis, die eine Bemerkung in der einen oder anderen Richtung noch verdienen dürften. Die ovidische Verbindung livor edax, die wir bei Martial bereits getroffen [3]), hat auch Lucan 1, 288, ebenso ist nemoralis Aricia bei Lucan 6, 75 und Martial 13, 19, 1 an derselben Versstelle, auch schon aus Ovid (Fast. 6, 59) belegbar.

---

[1]) Bekannt ist in ähnlicher Verwendung auch Iuven. 2, 3 qui Curios simulant et Bacchanalia vivunt.

[2]) Wenn naheliegend u. A. doch auch Cato als Repräsentant der alten Strenge genannt wird, so ist Mart. 11, 2, 1 die Verbindung duri Catonis leicht erklärlich, die auch Luc. 2, 380 sich findet.

[3]) Vgl. Mart. Ov. Stud. S. 34.

Ovidisches der Art kann allerdings auch manchmal unbewusst eingedrungen sein, wie auch überhaupt manche ovid. Phrase sichtlich bald ohne Weiteres in die Sprache des kaiserlichen Rom übergegangen zu sein scheint, aber im Ganzen glaube ich bei dieser Gelegenheit doch bemerken zu können, dass directer ovidischer Einfluss, den wir bei Martial so auffallend und stark hervortretend gefunden, auch sonst und in weiteren Kreisen für diese Zeit etwa nicht zu sehr zu unterschätzen; selbst bei Silius lassen sich trotz seiner Vorliebe für Vergil doch noch etwas mehr bezeichnende Beispiele auch der imitatio Ovidiana beibringen, als Wezel gesammelt, wie wir gerade früher einen gewiss interessanten Fall getroffen und später bei anderer Gelegenheit noch einen erwähnen werden; auch Statius hat bezeichnende ovidische Anklänge u. dgl. [1]). Dagegen ist die allerdings nahe liegende aber meines Wissens sonst nirgends als bei Luc. 3, 306 und Mart. 1, 39, 3; 7, 32, 3 immer in derselben Versverwendung erhaltene Verbindung Cecropia Minerva nicht nach ovidischem Vorgange, da das manchmal sich findende Citat Cecropia Pallas Ov. Met. 6, 70 auf einem Missverständnisse der Stelle beruht und dort Cecropia schon aus metrischen Gründen nur als Ablativ zu arce gehören kann. Ebenfalls nur bei Lucan und Martial fand ich Verbindungen wie festa convicia (Luc. 2, 369 Mart. 7, 8, 7), Caledonii Britanni an derselben Versstelle (Luc. 6, 68 Mart. 10, 44, 1), Argolicus tyrannus für Eurystheus (Luc. 9, 367 Mart. 9, 65, 5), barbara Memphis (Luc. 8, 542 Mart. sp. l. 1, 1

[1]) Vgl. z. B. Stat. Theb. 2, 214 laeto regalia coetu Atria complentur Ov. Met. 5, 2 fremida regalia turba Atria complentur, Theb. 2, 362 et geminas ibis regina per urbes Ov. Her. 15, 331 ibis Dardanias ingens regina per urbes, Theb. 4, 253 veniat modo fortior aetas Ov. Her. 1, 107 Telemacho veniet, vivat modo, fortior aetas, Theb. 6, 357 Parnass summo spectabat ab aethere terras Ov. Met. 2, 178 ut vero summo despexit ab aethere terras. Theb. 1, 544 Met. 4, 699; Theb. 4, 785 Fast. 4, 207 u. s. w.

8, 36, 2 beide Stellen Martials überhaupt inhaltlich und formell unter sich nahe verwandt) erhalten; zur Phrase miracula silere an der vorletzten Stelle Martials vgl. Luc. 10, 196. Die an derselben Stelle Martials sp. l. 1 wie auch 10, 63, 2 sich findende nahe zusammengestellte pompöse Erwähnung von pyramides und Mausolea (resp. Mausoli saxa, Mausoleum sepulcrum) zugleich traf ich zuerst bei Properz 4, 1, 17 ff. und dann vor Martial nur noch bei Lucan 8, 697. Die unter den Römern zuerst bei Seneca Q. N. 3, 25 nachweisbare Adjectivform Niloticus [1]) (Nilotica aqua) findet sich dann bei Luc. 9, 130 in der Verbindung Nilotica rura, bei Mart. 6, 80, 1 in der verwandten Nilotica tellus, das ebenso seltene Fem. Nilotis Luc. 10, 142 Mart. 10, 6, 7, wo übrigens inhaltlich und z. Th. auch formell mit Lucans Stelle auch Mart. 14, 100 zu vergleichen. Paraetonius meton. f. ägyptisch gebraucht Luc. 10, 9 in der Verbindung Paraetonia urbs von Alexandria, Mart. 10, 26, 1 im Plur. Paraetoniae urbes u. dgl. Doch gehen wir nun zu Silius über. In den an diesen Dichter direct gerichteten Epigrammen Martials sucht man vergeblich nach einer bezeichnenderen Reminiscenz, obwol man solche hier nach sonstigen Erfahrungen in der röm. Poesie ganz besonders erwarten könnte. Denn Dinge wie Mart. 4, 14, 1 in der Anrede an Silius Castalidum decus sororum Sil. 12, 408 von Ennius magna sororum Aonidum cura, Mart. 4 astus Hannibalis Sil. 1, 57 von Hannibal exsuperans astu, oder die Schlussbildung

[1]) Für die, wie wir noch sehen werden, eben in dieser Zeit mehrfach beliebter werdenden gesuchteren geograph. Adjectivformen mag es auch bemerkenswert sein, dass manches derartige vereinzelt gerade auch wieder bei Ovid seinen ersten Vorgang hat, z. B. Gangeticus, wie ich sehe, zuerst und einmal bei Ov. Met. 6, 636, dann von Seneca ab in unseren Kreisen beliebt (Vgl. z. B. Senec. Oed. 464 gangetica tigris wie bei Ov., Med. 873, Troad. 707. Luc. 4, 64, Sil. 3, 612, Mart. 8, 26, 1) — wol wieder ein Beitrag zu dem oben über den Einfluss der Sprache Ovid's im weiteren Sinne Gesagten.

Mart. 6, 64, 8 quibus aurem advertere totam Sil. 16, 294 atque aures advertite vestras u. dgl. können für den Erfahrenen nicht den geringsten Wert haben [1]).

Einige Berührungspunkte gaben die Schmeicheleien gegenüber Domitian mit den bekannten stehenden Themen seiner militärischen und wissenschaftlichen Erfolge und seiner Tempelbauten, doch möchte ich auch auf Derartiges, gerade wegen des fast von selbst sich Bietenden (z. B. Mart. 9, 101, 17 cornua Sarmatici ter perfida contudit Histri Sil. 3, 617 Sarmaticis victor compescet sedibus Histrum), nicht viel Wert legen und nenne nur die einigermassen eigenthümliche, zum Theil auch formell anklingende steigernde Wendung vom Uebertreffen des bacchischen Triumphes durch Domitian Mart. 8, 26, 5 vincit Erythraeos tua, Caesar, harena triumphos Sil. 3, 615 ducet et Eoos Baccho cedente triumphos, die Martial bei Hervorhebung des Tigerreichthums der Arena, Silius bei Erwähnung der Feldzüge anbringt.

Bezeichnend aber ist die Stelle Mart. 13, 118, 1 von der Stadt Tarraco in Spanien und ihrem Weine: Tarraco, Campano tantum cessura Lyaeo, wo wir, wenn wir an Sil. 3, 369 denken: dat Tarraco pubem Vitifera et Latio tantum cessura Lyaeo, kaum noch an einer bewussten Anspielung zweifeln können. Formell nicht so auffallend, aber doch wegen der sonst nirgends so ähnlichen Hervorhebung der Olivenpflanzungen auf den Ufern und der dafür gebrauchten Wendung nennenswert sind die Stellen über den spanischen Fluss Baetis Mart. 12, 98, 1 Baetis olivifera crinem redimite corona Sil. 3, 405 Palladio Baetis umbratus cornua ramo. Mart. 8, 28, 5 heisst Baetis Tartessiacus, da der Fluss nach Strabo einst Ταρτησσός geheissen und Martial hat nun dann auch 9, 61, 1 die Verbindung Tartessiacae

[1]) Zu fronte remissa Mart. 4, 14, 11 vgl. Sil. 13, 733 könnte etwa im Allgemeinen das Hervortreten dieser Phrase in diesen Kreisen bemerkt werden, vgl. Plin. Epist. 2, 5, 5 in ähnlicher Verwendung wie bei Mart.

terrae, womit am ähnlichsten und meines Wissens so zuerst auftretend Tartessiacae orae bei Sil. 17, 590. Silius hat die Adjectivbildung überhaupt öfter, nach ihm und Martial kommt sie aber erst wieder bei ganz Späteren vor.

Nicht uninteressant sind die Anspielungen auf die günstige Wirkung der Luft von Tibur auf den Glanz des Elfenbeins, die wir zuerst bei Properz 5, 7, 82 et numquam Herculeo numine pallet ebur, dann bei Silius 12, 229 ff. quale micat semperque novum est quod Tiburis aura Pascit ebur und endlich bei Martial wiederholt verwertet finden. Da erinnert in der witzigen Verwendung im Epigramme auf die Lycoris, die von der Luft Tiburs dieselbe günstige Wirkung auch auf ihre dunkle Hautfarbe erwartet [1]), 7, 13 die Formel in der Frage v. 3 f. quid Tiburis alti Aura valet an die Wendung bei Silius, wie bereits Gronovius bemerkte, während die Pentameterbildung im Farbenvergleiche 8, 28, 12 et Tiburtino monte quod albet ebur im Schlusse an den den properzischen Pentameter mahnt. Eine ähnliche Beobachtung vermischter Berührung, die ob zufällig oder nicht, für Erscheinungen in der röm. Poesie jedenfalls instructiv, macht man an Mart. sp. l. 21 im Epigramm auf die Darstellung des Orpheusmythos im Amphitheater; dasselbe weist im Formellen einige entschiedene Anklänge an Ovid auf [2]) und so erinnert auch der Bau des 2. Gliedes im Pentameter v. 6 et supra vatem multa pependit avis an Ov. Am. 3, 5, 4, wo aber anderer Zusammenhang, während er inhaltlich und in der gleichen Situation der über dem Sänger schwebenden durch den Gesang gebannten Vogelwelt der Orpheusdarstellung bei Sil. 11, 468 non mota volucris captiva pependit in aethra so entspricht, dass ich keine irgendwie so ähnliche Parallelstelle gefunden [3]). Zu Silius 14, 26

[1]) Für Wiederholung des ähnlichen Witzes vgl. Mart. 4, 62, 1.

[2]) Vgl. Mart. Ov. St. S. 15, 19, 33.

[3]) Bei dieser Gelegenheit sei zu dieser Stelle des Silius über Orpheus noch bemerkt, dass v. 459 statt Rhipaeum ad Strymona mit

nectare Cecropias Hyblaeo accedere ceras bemerkte Heinsius, dass jenem Dichter bei diesem Verse wol Hor. Carm. 2, 6, 14 vorgeschwebt: ubi non Hymetto Mella decedunt und diese Bemerkung ist in die folgenden Commentare zu Silius von Drakenborch und von Ruperti übergegangen. Wollte man in Vergleichen so weit gehen, so läge es wol noch näher, mit jener Stelle des Silius eine martial'sche zu vergleichen, die wenn man auch hier nicht an directen Einfluss des Silius auf Martial denken will, doch jedenfalls als die hübscheste Parallelstelle in Zukunft Erwähnung verdienen dürfte. Während Horaz an der von Heinsius mit Silius verglichenen Stelle den Honig aus der Gegend von Tarent mit dem attischen verglich, stimmen eben Silius l. c. und Martial 13, 105 cum dederis Siculos mediae de collibus Hyblae Cecropios dicas tu licet esse favos unter sich auch inhaltlich

---

nicht schwerer Aenderung wol Rhodopeum, was bereits Ruperti schüchtern andeutete, zu lesen sein dürfte. Denn wenn man auch des Silius Verfahren in geographischen Dingen, wie wir oben ein Beispiel gefunden, sehr vorsichtig beurtheilen und ihm z. B. besonders bei Verwertung einer Reminiscenz nicht grosse geograph. Genauigkeit zutrauen muss, so konnte ich ihm doch in der Verbindung Rhipaeus Strymon, wo also Rhipaeus goradezu im Sinne von thracisch stände, in der ganzen erhaltenen Literatur keinen Vorgänger auffinden und auch die allgemeine Bemerkung, dass die Rhipäen manchmal überhaupt für die nördlichsten Gebirge genannt werden (vgl. Ruperti zu Sil. l. c. im Anschlusse an ältere Erkl. der Stelle), genügt für diese eigenthümliche Verbindung mit dem thracischen Fluss Strymon wol nicht und besonders dem nicht, der mit den Vorgängen auf dem Gebbiete der röm. Poesie in weiteren Kreisen näher vertraut ist. Mit dem Rhipäengebirge wird sonst bei den Römern in Poesie sowol als Prosa der Fluss Tanais nahe zusammengestellt (Vgl. z. B. Verg. Georg. 4, 518 — Luc. 3, 273, Mela 1 19, Plin. N. H. 4, 12, 24), mit dem Strymon dagegen das Rhodopegebirge nahe verbunden erwähnt (z. B. Stat. Theb. 5, 188) und bei Erwähnung der Orpheussage ist ohnehin bekanntlich die Nennung von Rhodope oder eines diesbezüglichen Adjectivs fast stereotyp, vgl. auch die obige Stelle Martials v. 1. Die oben vorgeschlagene Form Rhodopeus wäre interessant gerade aus Lucan 6, 618 zu belegen.

dadurch, dass beide den sizilischen Honig mit dem attischen vergleichen. Doch auch im Ausdrucke liesse sich besonders bei Heranziehung verwandter, bei beiden Autoren in unmittelbarer Nähe der genannten Stellen stehender Verse Mehreres zusammenhalten, vgl. das Epitheton Cecropius in den genannten Versen selbst, dann für nectar in der Stelle des Silius nobile nectar bei Martial im vorangehenden Epigramm 14, 104, 2 auf den attischen Honig, für favi an der ersten Stelle Martials gleich wieder Sil. 14, 200 quae nectareis vocat ad certamen Hymetton, Audax Hybla, favis. — Zur Bezeichnung von Purpurstoffen erhalten sich auch in der Zeit unserer Dichter und hinab bis in die späteste zum Theil die schon früher beliebten Bildungen mit Verwendung von murex im 5. Fusse des Hexameter und den diesbezüglichen Wiederholungen fort [1]). Zum Theile aber werden gerade in dieser Zeit oder eigentlich wieder schon nach dem Vorgange Ovid's von Seneca ab auch andere gesuchtere Wendungen besonders für die purpura dibapha und mit der Erwähnung des Färbekessels beliebt, am ähnlichsten jedoch fand ich unter allem Derartigen [2]) in unserer Epoche unter sich Sil. 7, 642 purpura Agenoreis saturata micabat aenis und Mart. 10, 16, 7 quidquid Agenoreo Tyros improba cogit aeno.

Der Plural mapalia von der Hütte der Afrikaner wird in der Dichtung bereits von Vergil an im Hexameter so verwertet, dass die drei letzten Silben zur Bildung des Daktylus im 5. Fusse dienen (vgl. Verg. Georg. 3, 340, dann

[1]) Vgl. zur Sache und die Stellen im 1. Hefte zu spät. latein. Dichtern S. 53.

[2]) Für den interessanten Vorgang Ovids auch hier wieder vgl. M. F. 9 vellera saepe eadem Tyrio medicantur aeno R. A. 707 confer Amyclaeis medicatum vellus aenis Met. 6, 61 illic et Tyrium quae purpura sensit aenum. Dann notirte ich aus den Folgenden noch: Senec. Herc. Oet. 667 nec sidonio mollis aeno repetita bibit lana ruboris Luc. 10, 123 Tyrio quorum pars maxima fuco Cocta diu virus non uno duxit aeno Stat. Silv. 1, 2, 150 quis purpura saepe Oebalis et Tyrii moderator livet aeni Sil. 16, 176 Gaetulisve magis fucaret vellus aenis.

Luc. 9, 945; 4, 684), aber am meisten berühren sich auch hier in dem ganzen so sonst nirgends erhaltenen Schlussanklange Sil. 17, 89 qualia Maurus amat dispersa mapalia pastor und Mart. 8, 55, 3 pallidus attonitos ad Poena mapalia pastor Cum revocat tauros. — amomum bekanntlich der Name des Gewürzkrautes und zugleich eines aus ihm bereiteten Balsams begegnet in seiner Stellung am Schlusse des Hexameter, die dann mit wenigen Ausnahmen [1]) in allen übrigens nicht besonders zahlreichen Stellen beibehalten ist, auch bereits bei Vergil und da findet sich Ecl. 4, 25 auch die Verbindung Assyrium amomum: Assyrium vulgo nascetur amomum; auch in dieser Verbindung schliessen sich daran dann Stellen aus Silius und Martial, die übrigens auch sonst unter sich verwandter sind als die anderen erhaltenen: Sil. 11, 402 nec crinem Assyrio perfundere pugnet amomo Mart. 8, 77, 3 si sapis Assyrio semper tibi crinis amomo Splendeat Mart. 5, 64, 3 pinguescat nimio madidus mihi crinis amomo, zunächst vergleichbar noch Stat. Silv. 1, 2, 111 nec pingui crinem deducere amomo Cessavit cet.

Versbildungen bei zeitbestimmenden Wendungen wie Sil. 3, 67 bissenos lunae nondum compleverat orbes Mart. 9, 31, 3 Luna quater binos non tota peregerat orbes führen mich auch auf eine allgemeinere Bemerkung; es finden sich ähnliche Bildungen auch sonst noch hie und da auch bei Dichtern dieser Zeit, z. B. Luc. 2, 577 ante bis exactum quam Cynthia conderet orbem Stat. Theb. 1, 576 bis quinos plena quum fronte resumeret orbes Cynthia und sie haben ihre Vorbilder auch schon in Stellen augusteischer Dichter, wobei jedoch zu bemerken, dass auch hier wieder ein Fall,

---

[1]) Unter allen von mir ausser den obigen noch notirten Stellen Verg. Ecl. 3, 89 Ciris 512 Ovid Met. 10, 307; 15, 394 Trist. 3, 3, 69 Luc. 10, 168 Pers. 3, 104 Juven. 4, 108 fand ich das Wort nur an der dritten Stelle Ovid's nicht als Schlusswort des Hexam.

wo Ovid das Formelhafte mehrfach viel stehender ausprägte und die Wiederholungen mehr anbahnte, als es durch die Paar Stellen Vergils geschehen. Ich erinnere, da dieser Punkt für Ovid noch nicht näher berührt, neben der öfter genannten Stelle Fast. 2, 175 Luna novum decies implerat cornibus orbem noch an Met 2, 344 Luna quater iunctis implerat cornibus orbem Met. 7, 530 dumque quater iunctis explevit cornibus orbem Luna Met. 11, 453 quam luna bis impleat orbem.

Auch die Verse Sil. 5, 440 et villosa feris horrebant pectora setis Mart. 2, 36, 5 nunc sunt crura pilis et sunt tibi pectora setis Horrida 6, 56, 1 quod tibi crura rigent setis et pectora villis sind eigentlich auch weniger für diese zwei Dichter an sich als vom allgemeineren Standpunkte interessant. W. Ribbeck nennt die Stelle des Silius allein als Nachahmung zu Verg. Aen. 8, 266 villosaque setis Pectora; dass Silius bei seiner Stelle über Othrys die vergilische über Cacus, wo zuerst diese lateinische Wendung wol in Erinnerung an das homerische λάσια στήθεα sich findet, im Auge hatte, ist wol wahrscheinlich und wird noch wahrscheinlicher, da bei ihm gleich auch noch v. 442 eine andere Reminiscenz an Verg. Aen. 10, 712 folgt, aber des Silius Stelle ist nicht die einzige neben der vergilischen, sondern auch diese Wendung wurde bald allgemeiner. Martial gebraucht diese episch tönende Formel in seiner zweiten Stelle überraschend am Anfange eines Epigramms auf einen Weichling, der durch sein haariges Aussehen zu täuschen glaubt, aber auch Ovid hat bereits Aehnliches und besonders instructiv ist da die Stelle über Polyphem, wo neben auffallenden Anklängen an Vergils 2. Ekloge (vgl. Ov. u. s. V. 2, 56) in bunter Mischung auch anderes Vergilisches sich findet (z. B. Met. 13, 851 lumen instar ingentis clipei Aen. 3, 635 ff. lumen Argolici clipei instar) und darunter nun auch v. 846 quod rigidis horrent densisima setis Corpora.

Schliesslich erwähne ich noch Schlussbildungen wie

Mart. sp. l. 7, 1 religatus rupe Prometheus und Sil. 13, 609 religatur rupe catenis, die allerdings schon durch den Gegenstand nahe gelegt, da Silius zunächst sichtlich auch an Prometheus dachte, doch andererseits wieder zu jenen gehören, die in solcher Aehnlichkeit in weiteren Kreisen nicht erhalten sind, oder den eben so leicht erklärlichen, bei unseren zwei Dichtern gelegentlich der Erwähnung des Schwures Hannibals vor dem Altare sich findenden Ausgang Hannibal aris oder aras Sil. 2, 426 Mart. 9, 43, 9. Von sonst nicht häufigen Wortverbindungen und Epithetis seien hier noch genannt der gerade bei Silius und Martial öftere Gebrauch des sonst seltenen und meines Wissens in der Poesie zuerst bei Ovid nur einmal (Fast. 6, 461) vorkommenden geograph. Adjectivs Callaicus in so verwandten Zusammenstellungen wie Callaicum aurum Sil. 2, 602 Call. metallum Sil. 10, 118 Mart. 14, 95, 1 (in derselben Versverwendung) Callaica tellus Sil. 2, 397 Callaica arva Mart. 10, 16, 3 oder die Dichtern eigentlich wol fast sich aufdrängende, aber auffallenderweise meines Wissens sonst nirgends erhaltene Bezeichnung des Po als Phaethontius amnis Sil. 7, 149 vgl. Mart. 10, 12, 2. Dinge aber wie aurifera terra Sil. 3, 401 von Spanien Mart. 10, 78, 5 von Dalmatien [1]) haben gar wenig zu bedeuten und Mart. 8, 33, 19 dürfte man sich etwa nicht versuchen lassen, die in alten Ausgaben mehrfach sich findende Leseart intortos capillos mit Hinweis auf intortos crines bei Sil. 3, 284 halten zu wollen; allerdings steht intortos bei Silius dort auch in dem Sinne von crispatos gekräuselt, aber die bessere Ueberlieferung bei Martial l. c. et tortos wird andererseits noch durch das ovidische ferro torquere capillos in demselben Sinne (A. A. 1, 505) geschützt. Derartiges wird aus Com-

[1]) So ist hier der Ausdruck entschieden zu beziehen und nicht, wie z. Th. in älteren Commentaren, auch auf Spanien zu drehen. Vgl. Friedländer Sittengesch. III, 398. Zu Dalmatien als Goldland vgl. ausser der gewöhnlich citirten Stelle Plin. 33., 4, 64 gerade noch die schon oben einmal (S. 14) berührte von Statius Silv. 4, 7, 14.

mentaren und Lexicis, von denen noch neuere s. v. intortus jene Stelle Martials neben Silius anführen, wegbleiben und dafür von uns nun bezeichnetes Wichtigeres Platz finden müssen.

Schauen wir nun nach dieser Musterung wieder ein wenig zurück, so ergibt sich hier mit Berücksichtigung des im ersten Hefte auch aus diesen Kreisen im Rahmen einer weiteren Untersuchung bereits Berührten etwa folgendes: Was Martials Verhältniss zu Lucan und Silius betrifft, so sind schlagende, auf directe und bewusste Entlehnung oder Anspielung weisende Anklänge nicht häufig und jedenfalls viel seltener, als man etwa hätte denken können. Es sind wol einige Dinge, die auch dem auf diesem Gebiete Erfahrenen und streng Unterscheidenden noch den Eindruck machen, dass Martial hie und da auch gewisse Stellen dieser von ihm gefeierten Zeitgenossen im Auge hatte, am ehesten, wo auch der Epigrammatiker bisweilen stofflich mit in jenen Epen auch berührten Situationen zusammentraf [1]), oder manchmal Geographisches z. B. mit der hier leicht erklärlichen Rücksicht auf Spanien in neuen Wendungen zur Sprache kam, wobei mir neben etlichen der gerade hier vielleicht bezeichnendsten Stellen auch einige nähere, öfter auch, dem Geiste dieser Zeit entsprechend, gesuchtere Epitheta und Verbindungen in ihrem Auftreten eben bei diesen Dichtern der Beachtung wol wert scheinen; Manches, wofür früher schon Analogien, steigert bei dem einen oder anderen Paare dieser Dichter doch hier und dort noch die formelle Aehnlichkeit. Dazu könnten etwa noch ein Paar Hexa-

[1]) Doch finden sich selbst bei solchen Gelegenheiten nicht etwa durchweg auch formelle Anklänge, wie z. B. die bei Martial wiederkehrenden Stellen über Mucius Scaevola (1, 21, vgl. 8, 30; 10, 25) mit der diesbezüglichen Stelle des Silius 8, 385 trotz der Hervorhebung verwandter Punkte (z. B. Mart. 1, 21, 6 hanc spectare manum Porsena non potuit Sil. v. 399 effugiens ardentem Porsena dextram) im Ausdruck sich durchaus nicht auffallend berühren.

meterschlussbildungen seltenerer Art erwähnt werden, während sich in dieser Beziehung sonst auch hier die Bestätigung meines Urtheils über die in diesem Punkte nöthige Vorsicht bei Schlüssen auf das gegenseitige Verhältniss einzelner Dichter und über dabei vielfach anzunehmende tiefere Gründe ergab, zugleich mit manchen neuen, mir stets besonders werten und belehrenden Einblicken in die Entwicklungsgeschichte mancher Bildungen.

Solche auch aus dieser kleinen Untersuchung wieder entstandene weiter reichende Beobachtungen über Metrisches und Phraseologisches, die auch auf die Art mancher mehr unbewusst aus dem Studium oder dem Eindringen in den Sprachgebrauch sich ergebender Einflüsse Früherer, wobei auch die der ovidischen Manier auf diese nächstfolgende Zeit überhaupt nicht zu unterschätzen, dann auf einige in dieser Zeit erst besonders entwickelte Lieblingsgebräuche, auf Versuche zu einigermassen eigenthümlicher Fortbildung des aus der augusteischen Zeit Uebernommenen, andererseits aber auch wieder auf die oft plumpe Verwertung grösserer Reminiscenzen an Vorgänger, welche dennoch, wie z. B. die Stelle des Silius über die Berge, nicht durchschaut zu ganz nutzlosen Erörterungen führten, etwas mehr Licht werfen dürften, scheinen mir überhaupt im Ganzen fast wichtiger als das speziell auf Martial bezügliche Resultat.

Doch hat wol auch dieses noch mehrfach Belehrendes. Martial hatte also trotz seines bekannten Charakters und trotz der sonst bei ihm auch nicht dünn gesäten directen Reminiscenzen doch so viel Tact, seine Vertrautheit mit den ihm schon stofflich weniger nahe stehenden epischen Zeitgenossen nicht zu sehr zur Schau zu tragen; während er in dieser Beziehung neben jedenfalls nicht zahlreichen und auch nicht plumpen näheren Anklängen sonst im Ganzen in mehr feinerer Weise manchen in dieser Zeit des kaiserlichen Rom beliebter gewordenen Erscheinungen, wobei allerdings in manchen Punkten nach dem Tragiker Seneca die

Entwicklung besonders durch den Epiker Lucan angebahnt worden zu sein scheint und Einiges interessant sich auch eigentlich nur als eine Weiterbildung von Einzelheiten der ovidischen Manier herausstellt, Rechnung trug, hält er sich in der Hauptmasse der eigentlich stärkeren Berührungen an die Früheren und unser in „Martials Ovidstudien“ bereits mit Uebersicht des gesammten wichtigeren Materials ausgesprochenes Urtheil wird fest bleiben müssen, dass nämlich Martial in metrisch und stofflich verwandten Partien Catulls und Ovids den Haupttummelplatz seiner Reminiscenzen hat, wobei die allerdings öfter noch ziemlich gut belegbaren an andere Augusteer [1]) und die hier behandelten weniger zahlreichen an seine ihm besonders nahe stehenden Zeitgenossen doch immer nur nebenher gehen. Solche noch verhältnissmässige Auswahl und Rücksicht gegenüber anderen Erscheinungen im bunten Reminiscenzengetümmel der röm. Poesie zeugt doch von einer gewissen Methode und lässt Martial auch in der Abhängigkeit noch geistreicher erscheinen als so manche andere Dichter verschiedener Epochen, wie er denn auch in der von mir bei anderer Gelegenheit öfter betonten entschieden gelungenen überraschenden Verwendung selbst der stärksten Anklänge einzig nur mit seinem, trotz aller Nachahmungen immer frischen, Lieblingsvorbilde Ovid vergleichbar ist und sie dürfte zugleich auch zeigen, wie sich doch auch auf dem reichen Nachahmungsgebiete der röm.

---

[1]) Ueber die zunächst in mehrfacher Hinsicht auch besonders leicht erklärlichen Beziehungen zu Horaz habe ich selbst noch Wichtigeres zu Früherem nachgetragen im 1. Hefte dieser Schrift S. 2 und 8 f. Vgl. darüber die schätzbaren Bemerkungen von M. Hertz vor dem Ind. schol. der Univ. Breslau 1878 S. 20. Das Material für die übrigen, das ich im Wesentlichen bereits am Anfange meiner Martialarbeiten in meinen Sammlungen überschauen, in mir interessanten Punkten gelegentlich berühren und für das Gesammtresultat benützen konnte, veröffentliche ich, nun mit anderen Arbeiten überhäuft, nicht mehr, da ich mit Vergnügen höre, dass eine junge Kraft diese Stellen besprechen will.

Poesie bezeichnende Einzelunterscheidungen feststellen lassen und derlei Forschungen, ausser den sonstigen nun anerkannten Vortheilen in weiterer Beziehung, auch zur Gewinnung eines feineren Urtheils über den Geschmack und die Arbeitsmethode einzelner Dichter nicht wenig beitragen. Entschieden berühren sich die Epiker dieser Periode, obwol auch sie im Ganzen bei eigentlich auffallenden Nachahmungen noch vorwiegend an die Augusteer sich halten, doch auch direct untereinander und zugleich, in mehrfacher Beziehung leicht erklärlich, mit Seneca tragicus [1]) viel mehr, als Martial mit ihnen, was übrigens auch dafür sprechen dürfte, dass man in dieser Zeit in besseren Kreisen überhaupt doch bei greifbaren Nachahmungen dort, wo man über die nun bereits so ziemlich überall mehr oder weniger üblichen Anspielungen auf die classischen augusteischen Muster [2]) hinaus und schon weiter herabgriff, noch etwas mehr Rücksicht auch auf die Verwandtschaft der Dichtungsart oder wenigstens des Stoffes hatte, als in späterer Zeit, für welche uns dann in der Profan-

---

[1]) So benützt Valerius Fl. ausser den Augusteern Vergil, Horaz, Ovid mehrfach recht auffallend auch Lucan und Seneca trag. vgl. Schenkl. Stud. zu den Argon. des Val. Wien 1871 S. 102. — Bei Silius treten nächst den Berührungen mit den Früheren auch die mit Lucan am auffallendsten hervor, daneben klingt er auch einigemal an Valerius und Statius an vgl. Wezel l. c. p. 89 ff., obwol da die Auswahl der Beispiele nicht überall gleich gelungen. — Für Statius liessen sich auch bedeutende Stimmungen mit Lucan zusammenstellen, wofür nun die Verzeichnisse der Auctores in der Ausg. des Statius v. O. Müller Leipzig 1870 nicht wenig Material an die Hand geben, in welchen freilich auch nicht überall gleichmässig zwischen Bedeutendem und mehr Zufälligem geschieden ist. Doch die Thatsache steht fest. — Vgl. z. Th.. auch 1. Heft S. 102.

[2]) Diese galten bereits in dieser Zeit sichtlich so ziemlich überall für anwendbar, es erscheinen Reminiscenzen an lyrische Stellen des Horaz in epischen Dichtungen verwertet, umgekehrt epische des Vergil in lyrischen Partieen und dgl. Vgl. auch die Bem. im 1. Hefte dieser Schrift S. 26.

poesie Ausonius einen Höhepunkt bunten Gemisches aus jeder Dichtungsart und Epoche repräsentirt und zugleich neben dem schon perfecten Cento unwillkürlich in noch selbständig sein sollenden, ja sogar zu seinen verhältnissmässig besseren gehörigen Dichtungen den Uebergang zu dieser letzten Consequenz des von vorneherein regen Principes der Nachahmung in der röm. Poesie recht anschaulich vor Augen führt, worauf dann — doch greifen wir hier nicht vor, Weiteres an der passenderen Stelle in der dieses zweite Heft „zu spät. lat. Dichtern" wol gut abschliessenden Abhandlung über einen christlichen Dichter. In weiterer Beziehung könnten die hier und in der Schritt „Martials Ovidstudien" speziell zu Martial gelieferten Bemerkungen mit dem Nachweis der unläugbarsten directen Nachahmungen einerseits und tiefer zu fassender Aehnlichkeiten andererseits dazu beitragen, die von mir stets betonte Scheidung zwischen directen Reminiscenzen einzelner Dichter, allgemeineren Aehnlichkeiten in der ganzen röm. Kunstpoesie bis zu den letzten Ausläufern und Lieblingserscheinungen einzelner Epochen durch einen kleineren Kreis noch anschaulicher zu begründen.

Es sei mir nun noch gestattet bei dieser Gelegenheit, wo wir in der Schlusszusammenfassung mit ein Paar Worten auch wieder auf das so hervortretende Verhältniss Martials zu Ovid zurückkamen, hier noch ein Paar Nachträge zu diesem und den Erörterungen in meiner diesbezüglichen Schrift anzufügen und dabei auch noch wieder einige auch in weiterer Beziehung interessante phraseologisch-metrische Beobachtungen zu entwickeln. Von bestimmten Wort- und Versanklängen beachte man ausser den bereits oben S. 15 A. 1.) gelegentlich nachgetragenen Stellen noch Mart. 6, 3, 4, wo im Epigramme auf den Sohn des Domitian nach den Vergil nachgebildeten Eingangsworten (v. 1 nascere Dardanio promissum nomen Julo Aen. 1, 288 Julius, a magno demissum nomen Julo — v. 2 vera deum suboles Ecl. 4, 49 cara deum suboles) bestimmt anklingend dieselbe Wendung folgt, die einst

Ovid Augustus und seinem Nachfolger [gegenüber gebrauch
hatte: Mart. l. c. 4 quique regas orbem cum seniore sene
Ov. Trist. 2, 166 imperium regat hoc cum seniore sene
Die inhaltlich und formell auffallende Gleichbildung steh
auch hier wieder in einem Pentameter. Zu dem in meine
genannten Schrift S. 12 ff. näher erörterten Capitel der b
Ovid und Martial so hervortretenden Pentameterähnlichkeit
überhaupt und ihrer Entstehung füge man noch Mart. 7, 1
o si qua Lycambeo sanguine tela madent vgl. Ov. Ibis
tincta Lycambeo sanguine tela dabit wol zugleich auch no
ziemlich sichtliche Reminiscenz; zu den Aehnlichkeiten i
Baue des zweiten Gliedes notire man noch Ov. Fast. 3,
864 et ferit attonita pectora nuda manu vgl. Fast. 4, 454
Trist. 1, 3, 78; Mart. 10, 50, 2 plange, Favor, saeva pectora nuda manu[1]) — Ov. Am. 3, 7, 78 invitum nostro ponere membra toro vgl. Am. 2, 10, 18; Mart. 5, 62, 2 si potes in nudo ponere membra solo. Was von der Verwendung von desidiosus und ähnlichen fünfsilbigen Adjectivbildungen für den Bau des zweiten Gliedes des Pentam. angedeutet wurde[2]), wurde durch indess noch weiter und bestimmter auch in diesem Einzelpunkte ausgedehnte Umschau wieder glänzend bestätigt und zu einem Resultate ausgebildet, das hier wol auch in allgemeinerem Interesse noch ein Paar Worte verdienen dürfte. Während bei Catull und Tibull kein Beispiel einer solchen Bildung sich findet, bei Properz zweimal invidiosus (3, 24, 10; 3, 31, 46), hat nach Ovid, der dieselbe so lieb gewann, charakteristisch gerade wieder Martial von diesem bequemen und die Mannichfaltigkeit der Pentameterschlüsse, trotz der im Einzelnen auch dadurch wieder hervorgerufenen Wiederholungen, im Ganzen doch

---

[1]) Aehnliche Bildung meines Wissens zuerst bei Prop. 3, 19, 36 demissis plangas pectora nuda comis.

[2]) Vgl. Mart. Ov. St. S. 16. Wolfr. Zingerle Unters. zu den Her. Ovids. Innsbruck 1878 S. 70.

auch etwas erweiternden Mittel der Versification überhaupt in einer so beträchtlichen Ausdehnung Gebrauch gemacht, dass es oft, noch dazu in der raschen Aufeinanderfolge, fast überraschen muss, wenn z. B. nur in den Distichenepigrammen des ersten Buches allein schon 6 derlei Pentameterfälle mit desidiosus (1, 107, 2), ingeniosus (1, 73, 4), ambitiosus 1, 51, 2), officiosus (1, 70, 2), luxuriosus (1, 88, 2), prodigiosus (1, 90, 8) begegnen und dieselben nun dann weiter bei Martial auch ihrerseits wieder solche Anklänge veranlassen wie z. B. 1, 107, 2 desidiosus homo es 9, 53, 2 imperiosus homo es 10, 88, 2 officiosus homo es 1, 73, 4, ingeniosus homo es 13, 62, 2 ingeniosa gula est und dgl. [1])

Im Anschlusse mag hier notirt werden, dass das fünfsilbige Adjectiv anderer Bildung aber derselben Quantität pulverulentus, bei Catull und Tibull nie vorkommend, von Properz noch nach dem Vorgang des Lucrez (5, 740) und Vergil (Georg. 1, 66 Aen. 4, 155; 12, 463) für den Anfang des Hexameter verwendet (Prop. 4, 13 7), von Ovid nachweisbar zuerst und wiederholt auch für die obige Pentameterbildung verwertet (Am. 1, 15, 4; 3, 6, 96 Fast. 3, 522) gerade auch so bei Martial wiederholt erscheint (vgl. 3, 6, 8; 4, 19, 6; 7, 32, 10; 12, 2, 2), wobei Martial eben auch zu auffallenderen Wiederholungen gelangt wie 4, 19, 6 sive harpasta manu pulverulenta rapis 7, 32, 10 non harpasta vagus pulverulenta rapis [2]). Auch in der Verwendung eines dieselben Quantitätsverhältnisse repräsentirenden fünfsilbigen Casus von Comparativformen in demselben Versstheile, die eben auch in derselben Weise zur Herstellung

[1]) Seltener sind dreisilbige Adj. auf osus, doch führen auch sie manchmal zu ähnlichen Bildungen, z. B. 12, 64, 2 Cinna gulosus homo est.

[2]) Ovid hat an dieser Versstelle auch, und zwar auffallend gerne, von Adjectiven dieser Art sanguinulentus nach dem einmaligen Vorgange Tibulls verwendet (vgl. Ov. u. s. V. I, 15), dafür hat aber Martial kein Beispiel.

der in diesem zweiten Kolon erforderlichen reinen Daktylen bequem, steht Martial Ovid auffallend am nächsten und ich erwähne hier, um aus meinen Sammlungen nur ein mehrfach interessantes Beispiel zu wählen, dass bei Ovid nach dem Vorgange Catulls (80, 2; 68, 148; 107, 6) so gebrauchte Casus von candidior [1]), wobei auch schon noch weiter greifende Berührungen zwischen Catull und Ovid herauskamen (Cat. 80, 2 hiberna fiant candidiora nive Ov. ex P. 2, 5, 38 et non calcata candidiora nive), wovon bei Properz keine Spur, bei Tibull nur einmal der Nominativ mit der denselben Verszweck erreichenden angehängten Copula que [2]) (1, 7, 64), bei Martial auch ziemlich bald (7, 25, 2; 8, 28, 16; 10, 71, 4) wiederkehren.

Da bei dieser Gelegenheit schon noch einmal von latein. Pentameterschlussbildungen die Rede, wofür ich in meinen verschiedenen Schriften zu röm. Dichtern im Rahmen von Untersuchungen über die Eigenthümlichkeiten Einzelner oder über Aechtheitsfragen, wobei auch das in dieser Beziehung in den philolog. Abhandl. gelegentlich Bemerkte zu beachten, gar manche zerstreute Beiträge mit vielfach auch weiter ausblickenden begründenden Winken, aber noch keine so umfassende Gesammtdarstellung wie für die Hexameterschlüsse geliefert habe und wozu jüngst auch Hübner ebenfalls gelegentlich noch einiges Wertvolle bemerkt hat [3]), so sei es schliesslich hier erlaubt, für denjenigen, der etwa die gewünschte zusammenhängende und übersichtliche Darstellung auch der Pentameterschlussbildungen mit ihrer Entwicklungsgeschichte in der Weise meiner Behandlung des Hexameter im ersten Hefte dieser Schrift, die neulich auch Hübner

---

[1]) Vgl. Ov. u. s. V. I, 54, W. Zingerle l. c. S. 44.

[2]) Vgl. über die Verwendung dieser Copula in der Schlussbildung des Pentameter überhaupt die hübschen Bemerkungen von E. Hübner im Aufsatze ‚das Epicedion Drusi' Hermes 1878 S. 216.

[3]) Hermes l. c. S. 215 ff.

und Gigantenkämpfe übertragene Bergeaufthürmung findet sich in der röm. Poesie auch bei späteren Dichtern noch ziemlich reichlich erwähnt oder anspielend berührt und es scheint ein Ueberblick über das Wichtigere dieses Materials in mehrfacher Hinsicht, z. B. nicht etwa bloss für Vervollständigung einschlägiger Bemerkungen und Citate in mythologischen Werken, sondern unter Anderem auch für die kritische Behandlung diesbezüglicher Stellen selbst früherer Dichter nicht wertlos, da er eben zusammengehalten mit dem in meinen Ovidstudien zu den Früheren Bemerkten [1]) einen für richtige Beurtheilung dieses Gebietes und mancher seiner Einzelheiten ergiebigeren Stoff liefern und manche Zweifel passender beseitigen dürfte, als dies bisher geschehen [2]). Eben die in älteren und neueren Werken auch auf diesem Gebiete trotz nicht seltener Weitschweifigkeit mehr nur fragmentarische Berührung ohne allseitiger belegte Beurtheilung macht es erklärlich, dass auch nach manchen im Ganzen bereits richtigen Andeutungen über das Schwanken der röm. Dichter in Aufzählung und Anordnung der Berge [3]) doch bei Kritikern immer wieder Bedenken bei einzelnen Stellen sich regten, sichtlich wiederholt an vorwiegende oder fast vollständige Aufrechthaltung der bei Homer Od λ 315 und Apollodor I, 7 vertretenen Ordnung (Olymp, Ossa, Pelion) auch in den weitesten Kreisen der röm. Poesie gedacht, ja in neuester Zeit bereits sogar ein Verderbniss der vergilischen Stelle Georg. 1, 281 im Widerspruch mit der Ueberlieferung nahe gelegt wurde einfach wegen der auch schon bei diesem

---

[1]) Vgl. Ov. u. s. V. I, 118 II, 62 III, 13.

[2]) Wie nicht selten man hier in der Kritik seit den Holländern bis in die neuere Zeit gerade auch durch Beschränkung auf einige nahe liegende Lieblingsparallelstellen zu unnöthigen Conjecturen kam, liesse sich durch mehrere Beispiele belegen und es wären dabei auch selbst Namen wie die eines Heinsius und Markland zu nennen.

[3]) Vgl. z. B. Burmann zu Ov. Met. 1, 154, in neuerer Zeit Nauck zu Hor. Carm. 3, 4, 51 u. dgl.

Augusteer sich findenden Abweichung von der homerischen Anordnung und vermeintlich überhaupt „vereinzelnten“ Gruppirung Pelion, Ossa, Olymp [1]). Nach der so angedeuteten Aufgabe und Bedeutung dieser hier beabsichtigten Winke wird man mir gestatten, auch in diesem Rahmen und trotz des Titels dieses Büchleins, nicht bloss noch eine Stelle aus der augusteischen Zeit voranstellend nachzutragen, sondern auch in den sich anschliessenden Bemerkungen z. Th. wieder von den Späteren zurück auf die Früheren und, wenn auch noch so kurz, etwas weiter zu greifen. Ich stelle zuerst die hier noch versprochenen Stellen zusammen: Ciris 33 qui prius Ossaeis consternens aethera saxis Emathio celsum duplicarat vertice Olympum Senec. Herc. fur. 976 videat sub Ossa Pelion Chiron suum. In caelum Olympus tertio positus gradu Perveniet aut mittetur Thyest. 812 et thessalicum Thressa premitur Pelion Ossa Agam. 346 stetit imposita Pelion Ossa, pinifer ambos Pressit Olympus Herc. Oet. 1156 iam thessalicam Pelion Ossam Premet et Pindo congestus Athos Nemus aethereis inseret astris Lucan 6, 411 inseruit celsis prope se quum Pelion astris [2]) Sideri-

---

[1]) Vgl. dazu z. B. Rappold Beitrag zur Kritik und Erkl. der ovid. Met. Leoben 1871. S. 52.

[2]) Die bezüglich der Phrase hier so gewiss eigenthümlich auffallende Berührung gerade zwischen der Stelle im Herc. Oet. und Lucan könnte wol auch noch in anderer Beziehung vielleicht beachtenswert erscheinen, wie bereits oben S. 15 Anm. angedeutet. Wenn Lucan auch sonst mehrfach mit anderen Stellen der Tragödien seines Onkels Seneca sich ganz ähnlich berührt (Vgl. z. B. Leo Senec. trag. l. c. p. 56) wie hier mit Herc. Oet. und ebenso auch Martial, wie wir gesehen, in einer wol bezeichnenden Wendung gerade auch an Herc. Oet. anklingt, so könnte das nebst Anderem die Annahme, dass diese Dichter auch diese Partien des Herc. Oet. als Werk Seneca's vor Augen hatten, doch auch noch näher legen, als die andere etwa noch übrig bleibende, dass ein späterer compilator resp. „continuator,“ der doch zunächst an die Nachahmung Seneca's gedacht hätte, seinerseits dann Lucan und Martial nachgeahmt habe.

busque vias incurrens abstulit Ossa Lucil. Aetn. 49 Pelion Ossa terit, summus premit Ossan Olympus Stat. Silv. 3, 2, 65 summae gelidum quae Pelion Ossae Junxit anhelantemque iugis bis pressit Olympum Theb. 8, 79 frondenti quam iungere Pelion Ossae Theb. 10, 851 nec adhuc inmane veniret Pelion et trepidum iam tangeret Ossa Tonantem Mart. 8, 36, 6 Thessalicum brevior Pelion Ossa tulit [1]) Claud. IV. Cons. Hon. 108 involvite Pelion Ossae Laud. Stil. 1, 12 promtius imponam glaciali Pelion Ossae.

Ueberblicken wir alle so auf eine bedeutende Zahl ergänzten Dichterstellen und reihen daran noch zwei, wie mir scheint, für unser Thema auch nicht ganz wertlose Prosastellen Hygin. fab. 28 montem (enim) Ossam super Pelion posuerunt Pomp. Mela II, 3 hinc non longe est Olympus Pelion Ossa, montes Gigantum fabula belloque memorati, so sehen wir in diesen Schwankungen geradezu auch im weiteren Verlaufe eine nicht zu verachtende Vertretung der unter den Augusteern, wo sonst allerdings im Erhaltenen die homerische Anordnung stark vorherrscht, bei Vergil begegnenden Gruppirung (z. B. ganz vollständig durchgeführt im Herc. f. des Seneca, im Agam. und bei Lucil.; dieselbe Anordnung zwar nicht von der Aufthürmung, sondern vom Schleudern auch bei Sidon. Apollin. 254 p. 697 Mign.) und halten wir dazu, wie auch bei blosser Nennung des Ossa und Pelion dazwischen doch auch wieder ersterer über letzteren gesetzt wird (vgl. Burman zu Lucan l. c.) und diese Auschauung auch in den Fabulae des Hyginus hervortritt, deren mehrfaches Verhältniss auch zu griechischen Quellen bekannt ist [2]) und dass Mela's gerade durch die so starke Hervorhebung der Erwähnung dieser Berge in den Schilderungen des Gigantenkampfes für uns wol

[1]) Ueber das Verhältniss dieser Stelle Martials zu einer diesbezüglichen ovidischen vgl. Mart. Ov. Stud. S. 18.

[2]) Vgl. Teuffel R. L.[3] S. 568.

auch noch beachtenswerte Stelle in reiner Aufzählung von der geographischen Folge eigenthümlich abweichend die Wortstellung Olympus Pelion Ossa bietet [1]), welche den Pelion jedesfalls in die Mitte setzt und bei jener offen ausgesprochenen Reminiscenz an den Gigantenkampf ihre Erklärung nahe liegend durch Einfluss einer ähnlichen Dichterformel selbst auf den Chorographen finden könnte, so ergibt sich wol auch, dass dieses Schwanken nicht etwa bloss Eigenthümlichkeit der späteren röm. Dichter, oder auf blosse Einwirkung der nun gewiss gesicherten vergilischen Verse zurückzuführen sein dürfte, sondern bei der häufigen bald gelegentlichen, wie an den erhaltenen Stellen, bald ausführlichen Berührung dieses Themas in Dichtungen der Variation halber wol überhaupt nahe lag. Wäre uns mehr von jenen speziellen Dichtungen über Titanen-, Aloiden-, Gigantenkämpfe, die ja bereits bei den augusteischen Dichtern geradezu als fast sprichwörtliche Repräsentanten der epischen Dichtung genannt werden [2]), die auch später fortwährend ihre Rolle spielten [3]) und in denen, nach Ovid Am. II, 1 zu schliessen, gewiss auch die Bergeaufthürmung häufig ausführlicher behandelt wurde, erhalten geblieben, so liesse sich dieses an sich schon nahe liegende Variieren wol noch näher für die verschiedensten Epochen verfolgen.

Aber wir können auch aus dem vorhandenen Material für Dichterstellen noch einen weiteren interessanten Punkt hervorheben, der das Gesagte dadurch noch wahrscheinlicher machen dürfte, dass auch da bei vollständiger Erwähnung aller 3 Berge selbst noch eine sowol von der homerischen

---

[1]) So auch dann, aber ohne die Anspielung, Martian. Cap. p. 222, 19 Eyss. in Thessalia montes notissimi Olympus Pelius Ossa. Uebrigens ebenfalls aufzählend dieselbe Stellung (Ὄλυμπον Πήλιον Ὄσσαν) auch bei Strabo 208 Mein.; anders aber z. B. 329 fin.

[2]) Vgl. Ov. u. s. V. I, 118.

[3]) Vgl. Friedländer Darst. a. d. Sittengesch. III, 353. K. Schenkl z. Kritik spät. lat. Dicht. S. 23.

als von der vergilischen abweichende Anordnung bereits für die augusteische Zeit nachweisbar scheint. Wenn nämlich die allerdings ziemlich unbeholfene und verschwommene Stelle Ciris 33 ff. doch kaum anders zu deuten als dass Typhon bei seinem Versuche den Aether mit den Felsen des Ossa zu bewerfen (vgl. Sillig's Bem. zu consternens) den Pelion auf den Olymp gestellt hatte (duplicarat ist wol sicher mit Bährens [1]) zu lesen), also wol auf dem Olymp-Pelion den weiter darauf gethürmten Ossa in den Himmel schleudern wollte, wie es bei Senec. Herc. f. in anderer Ordnung vom Olymp als höchstem heisst in caelum perveniet aut *mittetur*, und Ciris wol sicher noch in die augusteische Zeit fällt [2]), so haben wir eben schon für einen Dichter dieser Zeit auch noch die Ordnung Olymp, Pelion, Ossa belegt. Nehmen wir Alles zusammen und fügen dazu, dass die Annahme eines diesbezüglichen manchmaligen Schwankens selbst bei einem und demselben Schriftsteller an verschiedenen Stellen durchaus nicht undenkbar vielmehr z. B. durch die Stellen aus Seneca tragicus nahe gelegt scheint (die angeführte Leseart in Herc. Oet. ist nach P. R. die bestüberlieferte; Beiträge zu den Gründen, warum ich der Ansicht von einem verschiedenen Verfasser für Herc. Oet. und Agam. auch nicht beistimmen kann, habe ich gegeben in der Schrift zu spät. lat. Dichtern S. 13 ff. und in dem Programm über die Behandlung der Höllenstrafen bei lat. Schriftstellern S. 8) [3]) und dass, was allerdings nur äusserlich aber bei manchen Erfahrungen in der röm. Poesie vielleicht doch erwähnenswert, in der Stellung im Hexameterausgang auch bei verschiedener Anordnung Pelion Ossae mit einziger Ausnahme der Stelle Vergils stereotyp ist (vgl. Statius und Claudian), so ist es wol nicht zu gewagt, auch bei Ovid ein solches

[1]) Catulli liber Lips 1876 p. 120.

[2]) Vgl. Luc. Müller de re metr. p. 42.

[3]) Vgl. überhaupt über Varianten in Mythen bei Dicht. auch Swoboda Senec. Trag. III. 345.

Schwanken als gut möglich anzunehmen, an der vielbesprochenen Stelle Met. 1, 155 die beste Ueberlieferung excussit subiecto Pelion Ossae im Texte zu halten, wie es unter den Neueren Merkel und Riese gethan [1]), und ohne gekünstelte Erklärung bei sonstigem so bedeutendem Wechsel auch in der Combination Ossa, Pelion Olymp nun nichts gar so Befremdliches mehr zu erblicken, um so eher, da Ovid auch sonst bekanntlich im Mytholog. nicht ungerne nüançirt, Pelion in der Aufzählung uns auch sonst schon in der Mitte begegnete und Pelion und Ossa unter sich auch wiederholt in der Stellung verwechselt werden.

Von Einzelbeobachtungen in formeller Beziehung können auf diesem Gebiete ausser dem bereits gelegentlich über Seneca trag. und Lucan Angefügten [2]) etwa noch angemerkt werden, dass unter den Augusteern Anschluss an die homerische Ausdrucksweise am meisten bei Vergil trotz seiner Abweichung von der Anordnung (sunt conati imponere μέμασαν θέμεν vgl. frondosum εἰνοσίφυλλον), Horaz (tendentes imposuisse), Properz (ut caeli Pelion esset iter ἵν' οὐρανὸς ἀμβατὸς εἴη) sich zeigt, dass in der Wahl der Verba dann bei einzelnen Schriftstellern gewisse Lieblingsgebräuche hervortreten z. B. premere bei Senec. trag. (Thyest. Herc. Oet. Agam.) iungere bei Statius, dass Martial in seiner Pentameterbildung sichtlich auf Ovid zu weisen scheint (vgl. meine Schrift Martial's Ovidstudien S. 18) und dass im Hexameterausgange ausser Pelion Ossae auch Ossan Olympus mehrfach eine Rolle spielt, durch welche Dinge eben auch hier wieder die ohnehin naheliegenden formellen Aehnlichkeiten öfter noch erhöht werden.

---

[1]) In neuester Zeit hat nun nach meinen bereits in der Zeitschr. f. österr. Gymnas. 1878 S. 8 gegebenen diesbezüglichen Andeutungen auch F. Polle in der von ihm besorgten verdienstlichen und empfehlenswerten 10. Auflage der Siebelis'schen Ausg. der Metam. Leipzig 1878 die beste Ueberlieferung wieder hergestellt.

[2]) Vgl. dazu noch z. B. pinifer Olympus Senec. Agam. 347 pinifer Ossa Lucan I. 389.

Schliesslich bei dieser Gelegenheit noch für das Formelle die allerdings streng genommen nicht mehr ganz hieher gehörige Bemerkung, dass bei Anspielungen auf den Gigantenkampf oder dessen Darstellung das Wort gigantes naheliegend nach dem Vorgange des Lucrez bis in die späteste Zeit auch für den Hexameterschluss verwertet und so Ursache auch mancher tiefer greifenden Anklänge wird z. B. Ov. Met. I, 152 Adfectasse ferunt regnum caeleste gigantas ex P. 4, 8, 59 sic adfectantes caelestia regna gigantas Sil. 9, 308 exstructis vidit, cum montibus ire Magnanimos raptum caelestia regna gigantas.

IV.

Zu Paulinus Nolanus.

Dass die auch schon ziemlich beträchtliche und vielfach so treffliche Literatur [1]) über Paulinus Bischof von Nola in den auf seine Gedichte bezüglichen Partien in der Hauptsache mehr mit Würdigung des Inhaltlichen und dessen Bedeutung im Rahmen der christlichen Literatur oder mit allgemeineren ästhetischen Urtheilen als mit eingehenderen Einzelbeobachtungen über das Formelle und über das nähere Verhältniss zur vorangehenden römischen Poesie sich beschäftigt, ist aus mehrfachen Gründen erklärlich, die hier nicht näher erörtert zu werden brauchen. Einiges zwar lässt sich doch auch in letzterer Beziehung schon hie und da beobachten, wobei ausser sonstigen gelegentlichen Bemerkungen besonders mehrere Notizen über Prosodisches und

[1]) Gut jetzt übersichtlich zusammengestellt bei Bähr Gesch. d. röm. Literatur 4. Bd. I. 2. Aufl. die christl. Dichter und Geschichtschreiber. Carlsruhe 1872. S. 94 ff., wozu seitdem nur noch besonders Ebert Gesch. der christlich-latein. Literatur Leipzig 1874 S. 283 ff. und die kürzeren Darstellungen von Teuffel Röm. Lit[3] Leipzig 1875 S. 1031 ff. und Alzog Handb. der Patrologie[3] Freiburg 1876. S. 415 nachzutragen.

Schwanken als gut möglich anzunehmen, an der vielbesprochenen Stelle Met. 1, 155 die beste Ueberlieferung excussit subiecto Pelion Ossae im Texte zu halten, wie es unter den Neueren Merkel und Riese gethan [1]), und ohne gekünstelte Erklärung bei sonstigem so bedeutendem Wechsel auch in der Combination Ossa, Pelion Olymp nun nichts gar so Befremdliches mehr zu erblicken, um so eher, da Ovid auch sonst bekanntlich im Mytholog. nicht ungerne nüançirt, Pelion in der Aufzählung uns auch sonst schon in der Mitte begegnete und Pelion und Ossa unter sich auch wiederholt in der Stellung verwechselt werden.

Von Einzelbeobachtungen in formeller Beziehung können auf diesem Gebiete ausser dem bereits gelegentlich über Seneca trag. und Lucan Angefügten [2]) etwa noch angemerkt werden, dass unter den Augusteern Anschluss an die homerische Ausdrucksweise am meisten bei Vergil trotz seiner Abweichung von der Anordnung (sunt conati imponere μέμασαν θέμεν vgl. frondosum εἰνοσίφυλλον), Horaz (tendentes imposuisse), Properz (ut caeli Pelion esset iter ἵν' οὐρανὸς ἀμβατὸς εἴη) sich zeigt, dass in der Wahl der Verba dann bei einzelnen Schriftstellern gewisse Lieblingsgebräuche hervortreten z. B. premere bei Senec. trag. (Thyest. Herc. Oet. Agam.) iungere bei Statius, dass Martial in seiner Pentameterbildung sichtlich auf Ovid zu weisen scheint (vgl. meine Schrift Martial's Ovidstudien S. 18) und dass im Hexameterausgange ausser Pelion Ossae auch Ossan Olympus mehrfach eine Rolle spielt, durch welche Dinge eben auch hier wieder die ohnehin naheliegenden formellen Aehnlichkeiten öfter noch erhöht werden.

[1]) In neuester Zeit hat nun nach meinen bereits in der Zeitschr. f. österr. Gymnas. 1878 S. 8 gegebenen diesbezüglichen Andeutungen auch F. Polle in der von ihm besorgten verdienstlichen und empfehlenswerten 10. Auflage der Siebelis'schen Ausg. der Metam. Leipzig 1878 die beste Ueberlieferung wieder hergestellt.

[2]) Vgl. dazu noch z. B. pinifer Olympus Senec. Agam. 347 pinifer Ossa Lucan I. 389.

Schliesslich bei dieser Gelegenheit noch für das Formelle die allerdings streng genommen nicht mehr ganz hieher gehörige Bemerkung, dass bei Anspielungen auf den Gigantenkampf oder dessen Darstellung das Wort gigantes naheliegend nach dem Vorgange des Lucrez bis in die späteste Zeit auch für den Hexameterschluss verwertet und so Ursache auch mancher tiefer greifenden Anklänge wird z. B. Ov. Met. I, 152 Adfectasse ferunt regnum caeleste gigantas ex P. 4, 8, 59 sic adfectantes caelestia regna gigantas Sil. 9, 308 exstructis vidit, cum montibus ire Magnanimos raptum caelestia regna gigantas.

IV.

Zu Paulinus Nolanus.

Dass die auch schon ziemlich beträchtliche und vielfach so treffliche Literatur [1]) über Paulinus Bischof von Nola in den auf seine Gedichte bezüglichen Partien in der Hauptsache mehr mit Würdigung des Inhaltlichen und dessen Bedeutung im Rahmen der christlichen Literatur oder mit allgemeineren ästhetischen Urtheilen als mit eingehenderen Einzelbeobachtungen über das Formelle und über das nähere Verhältniss zur vorangehenden römischen Poesie sich beschäftigt, ist aus mehrfachen Gründen erklärlich, die hier nicht näher erörtert zu werden brauchen. Einiges zwar lässt sich doch auch in letzterer Beziehung schon hie und da beobachten, wobei ausser sonstigen gelegentlichen Bemerkungen besonders mehrere Notizen über Prosodisches und

[1]) Gut jetzt übersichtlich zusammengestellt bei Bähr Gesch. d. röm. Literatur 4. Bd. I. 2. Aufl. die christl. Dichter und Geschichtschreiber. Carlsruhe 1872. S. 94 ff., wozu seitdem nur noch besonders Ebert Gesch. der christlich-latein. Literatur Leipzig 1874 S. 283 ff. und die kürzeren Darstellungen von Teuffel Röm. Lit[3] Leipzig 1875 S. 1031 ff. und Alzog Handb. der Patrologie[3] Freiburg 1876. S. 415 nachzutragen.

c. 19, 19 — lumina fletu c. 18, 455; zu S. 60 in limine vitam c. 18, 312 — limine portae c. 20, 247 — gramina terris c. 19, 1; zu S. 62 naribus efflans c. 20, 132; zu S. 69 silentia noctis c. 15, 256. 18, 332; zu S. 74 rure colonos c. 18, 199. 21, 99 — fulta columnis c. 27, 393. 28, 201; zu S. 77 ora liquorem c. 16, 208; zu S. 80 velatur amictu c. 18, 19; und S. 81 oscula notis c. 15, 275 u. dgl.

Einige, aber auch nur für meine Erörterungen bezeichnende Veränderungen in solchen Beziehungen entstehen bei Paulinus und den christl. Dichtern überhaupt besonders dadurch, dass bei dem aus nun bekannten Gründen für so vortrefflich gehaltenen und darum so sehr beliebten Versschluss, in welchem der 5. und 6. Fuss durch je ein Wort gedeckt werden, also $\underbrace{-\smile\smile}\underbrace{-\underline{\smile}}$, manchen von jeher für die Bildung des 5. daktylischen Fusses sich aufdrängenden Wörtern nun im 6. bei verändertem Stoffe ein anderer Abschluss gegeben werden konnte. So finden wir z. B. nun an die so vorzüglich im 5. Fusse gebrauchten daktylischen Formen von pectus, corpus, nomen, numen (vgl. 1 H. S. 47; 50; 59 ff.) gerne Christus angereiht z. B. pectora Christo c. 15, 147; 174. corpora Christus c. 15, 158; 21, 294. nomine Christi c. 19, 70; 96; 189; 20, 167; 270; 21, 837; 23, 226; 25, 37; 26, 62. numine Christi c. 19, 440. Ebenso natürlich z. B. dass nach dem in der Profanliteratur so auffallenden Versschluss moenia Romae, den übrigens, wie wir gesehen, auch Paulinus selbst hat, er dabei in den auf S. Felix und Nola bezüglichen Dichtungen analog den Verschluss moenia Nolae verwendet z. B. c. 14, 68. u. dgl.

Ganz vorzüglich beliebt aber sind bei unserem Dichter für die Bildung des Hexameterschlusses überhaupt zur Herstellung des Daktylus im 5. Fusse Substantiva auf men in einer solchen Ausdehnung, wie sie unter Früheren am ehesten nur bei Ovid [1]), unter Späteren bei Prudentius dem

[1]) Vgl. darüber Ov. u. s. V. I 16.

Zeitgenossen des Paulinus [1]) ihres Gleichen hat. Nicht nur, dass er neben der grossen Zahl der beliebtesten (vgl. z. B, oben nomen nur in Stellen einer Verbindung oder culmen c. 16, 34. 18, 174; 182. 19, 68; 339; 473. 26, 403 u. dgl.) auch sonst die bekannteren sehr reichlich ausbeutet (z. B. fragmen 15, 185. 16, 94. 19, 680. 28, 116), er greift auch zu verhältnissmässig oder ganz seltenen z. B. luctamen 15, 88. 20, 433; nodamen 10, 593; saturamen 20, 197 und verwendet solche Schlussbildungen auch dort, wo früher andere fast stereotyp waren z. B. solamina vitae c. 18, 235. (Früher z. B. bei Verg., Ov., Lucan, Valer. Fl. solamen nur im Sing. verwendet, im Plur. solatia s. oben I. Heft S. 70.)

Wie der Dichter in der so ausgiebigen Verwendung dieser Substantiva sich besonders nahe mit der ovidischen Manier berührt, so scheint dies, so sehr sonst, wie wir sehen werden, vielmehr der vergilische Einfluss hervortritt, doch noch in einem Punkte der Fall, nämlich in den auch bei ihm zu ganz besonders auffallendem Reichthum entwickelten Zahlengegensätzen und in deren mehrfacher Verwendung gerade auch wieder für den Hexameterschluss. Man vgl. z. B. zu dem von mir über diesen Punkt anderswo Gesagten [2]) aus Paulinus Stellen wie c. 19, 390 et ab omnibus unam 23, 101 quibus omnibus unam 26, 289 fons omnibus unus 27, 70 sed in omnibus unum 21, 41 deus omnibus una 27, 493 deus omnibus unus 18, 166 prae cunctis urbibus unam 20, 314 multis a foetibus unum 19, 628 ut tribus una 20, 55 variis ex gentibus unam 15, 257 nonne unus in omni. Doch auch im Anfang des Hexam. z. B. 18, 209 unum de multis 26, 53 unus pro cunctis oder an anderer Stelle desselben wie z. B. 26, 306; 28, 38 oder in Pentameterbildungen z. B. 21, 277; 279; 25, 18, wo auch, wie u. A. an der letzten Stelle ex una fecit carne

[1]) S. darüber bereits Drakenborch in s. Ausgabe des Silius p. 93.
[2]) Kl. philolog. Abh. II., 32.

manere duos, der Bau des zweiten Gliedes ganz mit Beispielen sich deckt, die wir bei Mart. und Ovid getroffen. Vgl. auch Mart. Ov. Stud. S. 10.

Oft auffallend rasch sich folgende Wiederholung eines und desselben Wortes an derselben Versstelle, wie wir eine solche bereits im ersten Theile besonders von Silius an schon mehrfach hervorheben mussten[1]), überrascht natürlich bei noch Späteren noch weniger[2]) und ich notire hier nur ein Paar recht bezeichnende Beispiele. Geradezu ein Lieblingswort für den 5. Fuss des Hexameter, manchmal auch schon fast einem Flickworte ähnelnd, ist hier comminus geworden (bisweilen eminus) vgl. z. B. c. 15, 227; 285; 307; 16, 78; 18, 352; 454; 19, 661; 20, 118; 338; 418; 28, 102; 35, 149 abgesehen von den Stellen, wo es in anderer Verwendung. Aehnlich kehrt der Ablativ von antistes zur Bildung derselben Versstelle, wie ihn bereits Ovid verwendet (Met. 13, 632), gerne wieder, da ja das Wort dem christl. Dichter bei seinen Stoffen häufig besonders nahe lag, z. B. c. 15, 126; 132; 220; 16, 240; 19, 324; 520; 26, 230. Das Wort aranea kehrt an derselben Versstelle in c. 16 nach dem, an Ovid Met. 6, 145 erinnernden, Versausgange v. 100 intendit aranea telas[3]) in den nächstfolgenden 50 Versen nicht weniger als noch dreimal wieder (v. 137, 147 und 148).

---

[1]) Vgl. z. B. 1. Heft S. 48; 58; Mart. Ov. Stud. S. 9 u. dgl.

[2]) So findet sich z. B. auch bei Dracontius Carm. min. Duhn 8, 147—167 in den wenigen Versen dreimal Tonantis als Schlusswort des Hexam. 9, 156—163 Hectora dreimal zur Bildung des 5. Fusses u. s. w. Manchmal könnten auch solche Beobachtungen besonnen verwertet wol der Kritik noch Dienste thun. Verfällt z. B. Dracontius u. A. so auffallend in derlei rasche Wiederholungen, so läge es wol nahe 8, 73, wo die Ueberlieferung wie die bisherigen Vorschläge nicht befriedigend (vgl. darüber K. Schenkl Zeitschr. f. d. öst. Gymn. 1873 S. 519), muri pars celsa repente statt certa zu lesen, welches Wort passend wäre und unten v. 81 in derselben Versverwendung wiederkehrt.

[3]) Vgl. Mart. Ov. St. S. 22.

Grösseren Lieblingswiederholungen des Dichters in ganzen Versen, Verstheilen oder ähnlichen Wendungen begegnen wir leicht erklärlich, nachdem dieselben, allerdings in gewissen Abstufungen, fast bei allen röm. Dichtern eine gewisse Rolle spielen, auch hier, aber im Ganzen verhältnissmässig doch weniger, als man vielleicht erwarten möchte. Indem ich in diesem Punkte hier nur das Factum constatire, wie ich denselben im Rahmen anderer Untersuchungen immer nur dort etwas näher berührte, wo er für einen Dichter besonders charakteristisch ist, um durch genügende Feststellung auch solcher Erscheinung das Urtheil zu vervollständigen und Andere zu weiteren, manchmal für die Kritik nicht wertlosen diesbezüglichen Sammlungen anzuregen, beschränke ich mich auf Anführung von ein Paar Beispielen, die für unsere Zwecke zugleich wieder in mehrfacher Beziehung belehrend und für manches bei anderen Gelegenheiten Besprochene nicht ganz ohne Interesse sein dürften. Was ich im Buche Ov. u. s. V. II, 61 über die Verbreitung der zuerst bei Vergil vertretenen Formel vom amor habendi, ihre Nüancirungen, aber z. Th. mehrfach ähnliche Verwendung im Hexameter bemerkt, das wird auch durch diesen späten Dichter wieder bestätigt, der im Anschlusse daran ähnlich sich dreimal wiederholt. In naher Berührung mit klassischen Stellen der Profanpoesie, wo die Formel zunächst bekanntlich gerne bei Schilderung der Verschlimmerung nach dem goldenen Zeitalter auftritt, gebraucht sie Paulinus von der Verschlechterung der Menschen nach dem schönen Zustande der ersten in der hübschen Stelle [1])

c. 6, 240:

Sic primi vixere homines mundoque recenti
Hos autor dederat ventura in saecula mores,

[1]) In ähnlichem Zusammenhange auch bei Prudentius die mit den obigen Kreisen sich berührende Stelle Hamart. 255: finis quem nullus habendi Temperat.

manere duos, der Bau des zweiten Gliedes ganz mit Beispielen sich deckt, die wir bei Mart. und Ovid getroffen. Vgl. auch Mart. Ov. Stud. S. 10.

Oft auffallend rasch sich folgende Wiederholung eines und desselben Wortes an derselben Versstelle, wie wir eine solche bereits im ersten Theile besonders von Silius an schon mehrfach hervorheben mussten[1]), überrascht natürlich bei noch Späteren noch weniger[2]) und ich notire hier nur ein Paar recht bezeichnende Beispiele. Geradezu ein Lieblingswort für den 5. Fuss des Hexameter, manchmal auch schon fast einem Flickworte ähnelnd, ist hier comminus geworden (bisweilen eminus) vgl. z. B. c. 15, 227; 285; 307; 16, 78; 18, 352; 454; 19, 661; 20, 118; 338; 418; 28, 102; 35, 149 abgesehen von den Stellen, wo es in anderer Verwendung. Aehnlich kehrt der Ablativ von antistes zur Bildung derselben Versstelle, wie ihn bereits Ovid verwendet (Met. 13, 632), gerne wieder, da ja das Wort dem christl. Dichter bei seinen Stoffen häufig besonders nahe lag, z. B. c. 15, 126; 132; 220; 16, 240; 19, 324; 520; 26, 230. Das Wort aranea kehrt an derselben Versstelle in c. 16 nach dem, an Ovid Met. 6, 145 erinnernden, Versausgange v. 100 intendit aranea telas[3]) in den nächstfolgenden 50 Versen nicht weniger als noch dreimal wieder (v. 137, 147 und 148).

---

[1]) Vgl. z. B. 1. Heft S. 48; 58; Mart. Ov. Stud. S. 9 u. dgl.

[2]) So findet sich z. B. auch bei Dracontius Carm. min. Duhn 8, 147—167 in den wenigen Versen dreimal Tonantis als Schlusswort des Hexam. 9, 156—163 Hectora dreimal zur Bildung des 5. Fusses u. s. w. Manchmal könnten auch solche Beobachtungen besonnen verwertet wol der Kritik noch Dienste thun. Verfällt z. B. Dracontius u. A. so auffallend in derlei rasche Wiederholungen, so läge es wol nahe 8, 73, wo die Ueberlieferung wie die bisherigen Vorschläge nicht befriedigend (vgl. darüber K. Schenkl Zeitschr. f. d. öst. Gymn. 1873 S. 519), muri pars celsa repente statt certa zu lesen, welches Wort passend wäre und unten v. 81 in derselben Versverwendung wiederkehrt.

[3]) Vgl. Mart. Ov. St. S. 22.

Grösseren Lieblingswiederholungen des Dichters in ganzen Versen, Verstheilen oder ähnlichen Wendungen begegnen wir leicht erklärlich, nachdem dieselben, allerdings in gewissen Abstufungen, fast bei allen röm. Dichtern eine gewisse Rolle spielen, auch hier, aber im Ganzen verhältnissmässig doch weniger, als man vielleicht erwarten möchte. Indem ich in diesem Punkte hier nur das Factum constatire, wie ich denselben im Rahmen anderer Untersuchungen immer nur dort etwas näher berührte, wo er für einen Dichter besonders charakteristisch ist, um durch genügende Feststellung auch solcher Erscheinung das Urtheil zu vervollständigen und Andere zu weiteren, manchmal für die Kritik nicht wertlosen diesbezüglichen Sammlungen anzuregen, beschränke ich mich auf Anführung von ein Paar Beispielen, die für unsere Zwecke zugleich wieder in mehrfacher Beziehung belehrend und für manches bei anderen Gelegenheiten Besprochene nicht ganz ohne Interesse sein dürften. Was ich im Buche Ov. u. s. V. II, 61 über die Verbreitung der zuerst bei Vergil vertretenen Formel vom amor habendi, ihre Nüancirungen, aber z. Th. mehrfach ähnliche Verwendung im Hexameter bemerkt, das wird auch durch diesen späten Dichter wieder bestätigt, der im Anschlusse daran ähnlich sich dreimal wiederholt. In naher Berührung mit klassischen Stellen der Profanpoesie, wo die Formel zunächst bekanntlich gerne bei Schilderung der Verschlimmerung nach dem goldenen Zeitalter auftritt, gebraucht sie Paulinus von der Verschlechterung der Menschen nach dem schönen Zustande der ersten in der hübschen Stelle [1])

c. 6, 240:

Sic primi vixere homines mundoque recenti
Hos autor dederat ventura in saecula mores,

---

[1]) In ähnlichem Zusammenhange auch bei Prudentius die mit den obigen Kreisen sich berührende Stelle Hamart. 255: finis quem nullus habendi Temperat.

vorhob, c. 4, 6 wörtlichen Anklang (=5,64), sondern auch c. 33, 16 quae nec mens humana capit nec lingua profari berührt sich stark mit v. 5 des Gebetes nec mens complecti poterit nec lingua profari.

Schliesslich hebe ich hier noch von Metrischem, wofür ich einige bereits von Anderen an den oben angedeuteten Stellen gemachte Einzelbemerkungen hier natürlich nicht wiederhole, meinerseits nur noch den partienweise verhältnissmässig stark auftretenden Gebrauch eines einsilbigen Wortes am Schlusse des Hexameter oft auch praecedente plus quam monosyllabo hervor und für den Wortschatz die Liebe für zusammengesetzte oft seltene Adjectivbildungen, wovon ich hier die interessantesten in alphabetischer Ordnung notire: allophylus c. 26, 71 altiiugus 21, 713 bellisonus 26, 420 caelifluus 22, 833 hymnisonus 21, 283 iugifluus 35, 437 nocticolor 28, 250 omnimedens 19, 46 omnisonus 27, 81 sanctiloquus 26, 228 — lauter sehr seltene, nur bei Späten, manchmal im Erhaltenen sonst gar nicht belegbare Bildungen. So kann uns dann Anderes, das bereits von der älteren Literatur ab hie und da auftritt, wie z. B. das nach Plautus auch von Vergil einmal gebrauchte malesuadus in seinem öfteren Auftreten c. 6, 68; 242; 21, 520; 24, 553 oder omnigenus 20, 56 u. dgl. nicht überraschen.

Ich bespreche nun zunächst einige Stellen, die mir für das Verhältniss unseres Dichters zu Horaz, welches in einigen Punkten bereits hie und da berührt, nächstens in erweitertem Zusammenhange von hochgeschätzter Seite übersichtlich behandelt werden wird [2]), doch noch einige nähere Beobach-

[1]) Gut ist hier bei einigen Bemerkungen über einzelne Verstösse gegen die Prosodie und den sich zeigenden Einfluss des Accentes auch schon eine diesbezügliche Andeutung des Ausonius über Paulin herangezogen worden, vgl. auch Bähr. l. c. S. 102.

[2]) In der zu erwartenden Fortsetzung der Analecta ad carm. Horat. historiam, die M. Hertz in den Univ. Progr. von Breslau 1877 begonnen.

Muratori benützten Handschrift der ambrosianischen Bibliothek [1]) dignas nach so bedeutenden Belegen aus Vorgängern das Richtigere sein dürfte. Für die ähnliche Wendung vgl. übrigens noch c. 21, 788; 27, 169. — Endlich mag als weiteres Beispiel in diesem Kreise noch erwähnt werden, wie der Dichter bei dem naheliegend von ihm öfter berührten Thema der Beleuchtung, wobei ihm die Erinnerung an die berühmte vergilische Stelle Aen. 1, 726 ff. sichtlich stets mehr oder weniger vorschwebte und, wie wir später dann noch sehen werden, einmal noch selbst zu wörtlicher Wiederholung des v. 727 führte, auch mehrfach denselben Phrasenkreis wiederholt, z. B. c. 19, 412 fixi laquearibus altis Pendebant . . . . lychni, am nächsten mit Aen. 726 dependent lychni laquearibus aureis sich berührend, eben davor aber auch c. 18, 36 cavis lychnos laquearibus aptent Ut vibrent tremulas funalia pendula flammas auch zum Theil zugleich mit Verwendung der Worte aus Aen. l. c. 727, c. 27, 390 pendentes lychni u. dgl., worüber noch später.

An das bekannte längere Gebet, das ebenso bei Paulinus als c. 5 wie bei Ausonius in der Ephemeris sich findet [2]), haben wir bei Paulinus nicht nur, was bereits Ebert her-

[1]) Vgl. darüber jetzt Reifferscheid Bibl. patr. lat. ital. II. 68. — Eine neue kritische Ausg. des Paulinus mit strenger Sichtung und Beurtheilung des hs. Materials wäre recht bald zu wünschen.

[2]) Es wurde mehrfach bereits (vgl. schon die Note von Rosweyd in seiner Ausgabe des Paulin.) zuletzt mit Entschiedenheit von Ebert l. c. S. 287 dem Ausonius zugeschrieben und es lässt sich auch Einiges dafür vorbringen, zur endgültigen Lösung in einer Frage zwischen zwei sich so nahe stehenden Schriftstellern scheint aber hier wol noch ein genauer Bericht über die hs. Ueberlieferung nöthig, wie wir einen solchen nun in der kritischen Ausgabe des Ausonius von K. Schenkl erwarten dürfen. — Dass aber unter den inneren Gründen derartige, wie der von Ebert auch beigebrachte, „ein Dichter schreibt weniger sich selbst als einen anderen ab", in der röm. Poesie, wo wir neben den Nachahmungen fast immer auch mehr oder weniger eigene Wiederholungen getroffen, wie gerade auch wieder an einigen sicher ächten Stellen des Paulinus unter sich, nicht schwer wiegen, bedarf kaum einer Bemerkung.

vorhob, c. 4, 6 wörtlichen Anklang (=5,64), sondern auch c. 33, 16 quae nec mens humana capit nec lingua profari berührt sich stark mit v. 5 des Gebetes nec mens complecti poterit nec lingua profari.

Schliesslich hebe ich hier noch von Metrischem, wofür ich einige bereits von Anderen an den oben angedeuteten Stellen gemachte Einzelbemerkungen hier natürlich nicht wiederhole, meinerseits nur noch den partienweise verhältnissmässig stark auftretenden Gebrauch eines einsilbigen Wortes am Schlusse des Hexameter oft auch praecedente plus quam monosyllabo hervor und für den Wortschatz die Liebe für zusammengesetzte oft seltene Adjectivbildungen, wovon ich hier die interessantesten in alphabetischer Ordnung notire: allophylus c. 26, 71 altiiugus 21, 713 bellisonus 26, 420 caelifluus 22, 833 hymnisonus 21, 283 iugifluus 35, 437 nocticolor 28, 250 omnimedens 19, 46 omnisonus 27, 81 sanctiloquus 26, 228 — lauter sehr seltene, nur bei Späten, manchmal im Erhaltenen sonst gar nicht belegbare Bildungen. So kann uns dann Anderes, das bereits von der älteren Literatur ab hie und da auftritt, wie z. B. das nach Plautus auch von Vergil einmal gebrauchte malesuadus in seinem öfteren Auftreten c. 6, 68; 242; 21, 520; 24, 553 oder omnigenus 20, 56 u. dgl. nicht überraschen.

Ich bespreche nun zunächst einige Stellen, die mir für das Verhältniss unseres Dichters zu Horaz, welches in einigen Punkten bereits hie und da berührt, nächstens in erweitertem Zusammenhange von hochgeschätzter Seite übersichtlich behandelt werden wird [2]), doch noch einige nähere Beobach-

---

[1]) Gut ist hier bei einigen Bemerkungen über einzelne Verstösse gegen die Prosodie und den sich zeigenden Einfluss des Accentes auch schon eine diesbezügliche Andeutung des Ausonius über Paulin herangezogen worden, vgl. auch Bähr. l. c. S. 102.

[2]) In der zu erwartenden Fortsetzung der Analecta ad carm. Horat. historiam, die M. Hertz in den Univ. Progr. von Breslau 1877 begonnen.

tungen und Anhaltspunkte zu bieten scheinen. In den Wünschen des Gebetes c. 4, 15 ff. erinnern die epulae inemptae an die dapes inemptae bei Hor. Epod. 2, 49, der verna satur und die morigera coniux an sit mihi verna satur sit non doctissima coniux bei Mart. 2, 90, 9; die noch dazu vermischten Anklänge ergaben sich allerdings bei ähnlicher Berührung eines einfachen behaglichen Lebens und bei diesbezüglichen mehrfach fast stehenden Wiederholungen [1]) dem Belesenen wol beinahe unwillkürlich. Dass übrigens die 2. Epode des Horaz auch unserem Dichter wirklich gut im Gedächtnisse nachklang, zeigt auch der Anfang von c. 7, der Paraphrase des ersten Psalmes, wo die ersten Worte zu beatus ille qui procul sich gestalteten gleichlautend mit den Anfangsworten jener 2. Epode. Eine ähnliche Vermischung, wie die oben zuerst erwähnte Stelle, scheint auch c. 3 v. 10 f. zu zeigen, wo audax Icario qui fecit nomina ponto zunächst und am meisten mit Hor. Carm. 4, 2, 3 f. vitreo daturus nomina ponto verglichen werden kann, aber freilich auch zu bemerken ist, wie geläufig überhaupt verwandte Wendungen in der röm. Poesie auch nach Horaz [2]), dann aber et qui Chalcidicas moderate enavit ad arces deutlich an Verg. 6, 16 f. anklingt gelidas enavit ad Arctos Chalcidicaque levis tandem super adstitit arce. Mit ziemlicher Wahrscheinlichkeit möchte ich als einen Anklang an Horaz und zwar als einen bewussten und wol berechneten c. 10 v. 29 f. betrachten, wo in dem Antwortschreiben des Paulinus an den Lehrer Ausonius bei der bestimmten Erklärung, dass er der heidnischen Muse den Abschied gegeben und seinen Sinn nun eine andere Kraft bewege, die Erwähnung der nemora aut iuga der Profanpoesie und das daran

---

[1]) Martial verwendet bei einer anderen Berührung eines einfachen Lebens im witzigen Epigr. 4, 66, 5 seinerseits auch inemptus; über den Einfluss der 2. horaz. Epode auch auf ihn schon vgl. 1 Heft S. 8.

[2]) Vgl. 1. Heft S. 16. W. Zingerle Ov. Her. S. 45.

sich schliessende nunc alia mentem vis agit (vgl. auch v. 142 mens nova me fateor cepit) wol auf Erinnerung an den Anfang von Hor. Carm. 3, 25 hinweisen (quae nemora aut quos agor in specus velox mente nova) und die ohnehin nicht plumpe Reminiscenz im obigen Zusammenhange hübsch und überraschend wirkt. Und so ist es nun doppelt interessant und erklärlich und nur feinen Sinn unseres Dichters verrathend, wenn gerade in dieser den tadelnden Freund Ausonius so hübsch zurecht weisenden Epistel auch sonst mancher Ausdruck und manche Wendung auf den dem Auson so geläufigen Horaz [1]) zurückweist und fast schalkhaft zeigen zu wollen scheint, wie man allseitige Belesenheit im vorkommenden Falle doch auch noch auf dem neuen Gebiete verwerten könnte. Man vgl. z. B. noch v. 213 purus sceleris mit Hor. Carm. 1, 22, 1 scelerisque purus, die Versschlüsse v. 272 si religiosa profanis 273 turpi mutatur honestum mit Hor. Epist. 1, 16, 54 miscebis sacra profanis Sat. 1, 6, 63 qui turpi secernis honestum, v. 230 bimarem u. dgl

Ziemlich deutlich schimmert Horazisches auch durch in c. 28, resp. dem 10. Gedichte auf S. Felix, bei einer Reflexion, welche die Erinnerung an ähnliche klassische Stellen von selbst nahe legte. Vgl. v. 289 spinae sunt animo Hor. Epist. 1, 14, 4 spinas animone ego fortius an tu evellas, wodurch die Leseart animo auch bei Paulinus gegenüber animae wol noch mehr bestätigt werden dürfte. Dann folgt v. 291 eine der bereits oben berührten und auch bei Horaz vertretenen Stellen mit ardor habendi, v. 292 berührt sich inter opes inopes mit Hor. Carm. 3, 16, 28 magnas inter opes inops, dann gleich der bekannte Vergleich der Habsüchtigen mit Tantalus und darauf v. 294 nam partis uti metuunt vgl. Hor. Sat. 2, 3 109 nescius uti compositis metuensque contingere. Anderen Einzelheiten wie im vor-

[1]) Vgl. 1. Heft S 27 ff.

victum facilem v. 233 bei Darstellung der einfachen Lebensweise Johannis des Täufers mit Georg. 2, 460 fundit humo victum facilem, dann folgt bei dem angeschlossenen Vergleiche mit dem Leben der ersten Menschen v. 242 wieder eine der schon berührten Stellen vom erst späteren Eindringen des amor habendi vgl. Aen. 8, 327 u. dgl.

Gehen wir hier der Reihenfolge der Gedichte nach weiter, nur das Sicherste oder zugleich in weiterer Beziehung uns Interessirende hervorhebend, so treffen wir c. 10 v. 121 nec inania murmura miscet nach dem ganzen Zusammenhange sichtlich bewusste und vom christlichen Schriftsteller wol berechnete Anspielung auf Aen. 4, 210 et inania murmura miscent, c. 11 v. 37 si . . aequas viburna cupressis, v. 47 f. prius ipsa recedet Corpore vita meo, quam vester pectore vultus Anklänge an Ecl. 1, v. 20 inter viburna cupressi v. 63 Ante . . quam nostro illius labatur pectore vultus, wo neben der Häufung auch noch die Erwähnung des Maro v. 38 über die bewusste Reminiscenz kaum einen Zweifel aufkommen lässt. In c. 13, dem zweiten Gedichte auf den hl. Felix, kann, da wir auf Schlussbildungen wie v. 35 religavi litore classem Aen. 7, 106 religavit ab aggere classem aus bekannten Gründen für ein näheres Verhältniss wenig Wert legen, die Anrede v. 31 sis bonus o felixque tuis= Ecl. 5, 65 hervorgehoben werden. Die belehrendsten Beispiele für das Verhältniss zu Vergil liefert aber c. 14, das dritte Gedicht auf S. Felix. Nachdem da bei der Beschreibung des Festes des Heiligen und der gewaltigen Pilgerfahrt nach Nola aus allen Theilen Italiens bereits in v. 52 das auf die Beleuchtung bezügliche et noctem flammis funalia vincunt ganz wörtlich auf Aen. 1, 726 zurückgewiesen [1]), ist besonders die Aufzählung der pilgernden Völkerschaften selbst sichtlich nach vergilischen Stellen gebildet, am meisten aber tritt in recht interessanter Weise die Benutzung der

[1]) Vgl. zur Sache noch Anderes oben S. 55.

Carm. 3, 5, 28 lana medicata fuco Epist. 1, 10, 27 potantia vellera fucum, v. 259 qui feras mentes hominum polito imbuis ore Hor. Carm. 1, 10 2 qui feros cultus hominum cet. u. dgl.

Viel reicher und entschiedener als der horazische Einfluss zeigt sich aber jedenfalls die Einwirkung Vergils in verschiedenen Abstufungen. Wir haben bereits im Vorhergehenden bei anderer Gelegenheit auch Derartiges schon streifen müssen, ich glaube aber diesen im Einzelnen so wenig näher erörterten Punkt auch für sich durch einige manchmal auch weiterhin interessante Beobachtungen ergänzen zu sollen. c. 6 auf Johannes den Täufer, sichtlich eines der ältesten christlichen Gedichte Paulins [1]), erinnert in seiner Uebertragung der Uebergänge, Wendungen und Phrasen des profanen Epos besonders der Aeneide auf einen christlichen Stoff unwillkürlich bereits an jene Art, die wir später so gerne und vorzüglich dann auch bei den Italienern der Renaissance sowol in ihren lateinischen als italienischen Gedichten, die in manchen Stellen oft nur wie Uebersetzungen klingen, treffen. Wie dann z. B. bei Tasso in der Gerusalemme die in der heidnischen Poesie für Mercur üblichen Wendungen für einen Engel als Boten verwertet werden [2]), so schon hier; vgl. z. B. v. 84 haec ait et tenues elabitur ales in auras Verg. Aen. 4, 278; 9, 658 et procul in tenuem ex oculis evanuit auram — v. 132 dixerat et visus pariter terrasque reliquit Aen. 4, 277 mortalis visus medio sermone reliquit. v. 114 erinnert das vultus demissa pudicos in der Schilderung der hl. Jungfrau bei der Ankunft des Engels an dieselbe Phrase von der Dido bei Ankunft der Trojaner Aen. 1, 561 vultum demissa profatur. Der Uebergang v. 35 forte sacrum sollenne cet. ähnelt mit Aen. 3, 302 sollemnis cum forte dapes cet., die Phrase praebebant

---

[1]) Vgl. Ebert l. c. S. 294.

[2]) Vgl. phil. Abh. I, 19.

victum facilem v. 233 bei Darstellung der einfachen Lebensweise Johannis des Täufers mit Georg. 2, 460 fundit humo victum facilem, dann folgt bei dem angeschlossenen Vergleiche mit dem Leben der ersten Menschen v. 242 wieder eine der schon berührten Stellen vom erst späteren Eindringen des amor habendi vgl. Aen. 8, 327 u. dgl.

Gehen wir hier der Reihenfolge der Gedichte nach weiter, nur das Sicherste oder zugleich in weiterer Beziehung uns Interessirende hervorhebend, so treffen wir c. 10 v. 121 nec inania murmura miscet nach dem ganzen Zusammenhange sichtlich bewusste und vom christlichen Schriftsteller wol berechnete Anspielung auf Aen. 4, 210 et inania murmura miscent, c. 11 v. 37 si . . aequas viburna cupressis, v. 47 f. prius ipsa recedet Corpore vita meo, quam vester pectore vultus Anklänge an Ecl. 1, v. 20 inter viburna cupressi v. 63 Ante . . quam nostro illius labatur pectore vultus, wo neben der Häufung auch noch die Erwähnung des Maro v. 38 über die bewusste Reminiscenz kaum einen Zweifel aufkommen lässt. In c. 13, dem zweiten Gedichte auf den hl. Felix, kann, da wir auf Schlussbildungen wie v. 35 religavi litore classem Aen. 7, 106 religavit ab aggere classem aus bekannten Gründen für ein näheres Verhältniss wenig Wert legen, die Anrede v. 31 sis bonus o felixque tuis= Ecl. 5, 65 hervorgehoben werden. Die belehrendsten Beispiele für das Verhältniss zu Vergil liefert aber c. 14, das dritte Gedicht auf S. Felix. Nachdem da bei der Beschreibung des Festes des Heiligen und der gewaltigen Pilgerfahrt nach Nola aus allen Theilen Italiens bereits in v. 52 das auf die Beleuchtung bezügliche et noctem flammis funalia vincunt ganz wörtlich auf Aen. 1, 726 zurückgewiesen [1]), ist besonders die Aufzählung der pilgernden Völkerschaften selbst sichtlich nach vergilischen Stellen gebildet, am meisten aber tritt in recht interessanter Weise die Benutzung der

[1]) Vgl. zur Sache noch Anderes oben S. 55.

Partie Aen. 7, 706 ff. hervor, jener Aufzählung der von allen Seiten für den Turnus herbeiströmenden Hilfsvölker. Vgl. v. 61 laeta exercent qui Massica Aen. 7, 724 vertunt felicia Baccho Massica qui rastris — v. 62 qui sicca Tanagri Georg. 3, 151 et sicci ripa Tanagri — v. 63 quique colunt rigui felicia culta Galaesi Georg. 4, 126 qua niger humectat flaventia culta Galaesus — v. 64 quos mater Aricia mittit Aen. 7, 762 quem mater Aricia misit — v. 73 quos Praeneste altum Aen. 7, 682 quique altum Praeneste viri — v. 75 quique urbem liquere Cales Aen. 7, 728 quique Cales linquunt u. dgl. Es sind diese Reminiscenzen an Vergil noch viel auffallender als jene, welche W. Ribbeck zu den obigen vergilischen Stellen aus anderen Dichtern unter den imitatores beibringt und zugleich ähneln sie in ihrer hübsch überraschenden und dabei offen auf den Ursprung weisenden Verwertung einer von mir bei anderen Gelegenheiten öfter berührten diesbezüglichen Manier selbst der besten Zeit. Anderes in demselben c. 14, wo man etwa noch Vergleiche anstellen könnte, wie v. 110 spargite flore solum praetexite limina sertis Ecl. 5, 40 spargite humum foliis Aen. 4, 202 florentia limina sertis — v. 111 purpureum ver wie Ecl. 9, 40 oder im folgenden c. 15 v. 23 ista dies ergo et nobis sollemnis habenda Aen. 5, 49 dies quem semper honoratum habebo v. 195 urgebat gravibus vinclis et carcere caeco, wo der Versschluss an Aen. 6, 734 clausae tenebris et carcere caeco die Verbindung an Aen. 1, 54 vinclis et carcere frenat erinnert, u. dgl. wollen wir zunächst wieder nicht hoch anschlagen und mehr nur zur Ergänzung gewisser Beobachtungen in weiteren Kreisen der röm. Poesie kurz berühren.

Doch kann auch zu diesbezüglichem z. B. noch erwähnt werden, dass c. 15 v. 256 at tacitae per amica silentia noctis, obwol die Ausgänge silentia noctis, lunae u. dgl. auch so allgemein sind und keinen Schluss auf bestimmte Nachahmung zulassen (s. oben S. 50), doch im weiteren Ein-

aquae cet. [1]). In dem wieder auf S. Felix gedichteten c. 23 ist besonders v. 12 nec nisi vere novo resonant acalanthida dumi mit dem starken Anklang an Georg. 3, 338 Litoraque alcyonem resonant acalanthida dumi hervorzuheben. Vgl. auch die Phrasenähnlichkeit v. 28 ff. zugleich mit Georg. 2, 328 und Aen. 7, 34 u. dgl.

Besonders belehrend für die ausgesprochene Vorliebe des Dichters für Vergil ist die in Jamben abgefasste Epistel an Cytherius c. 24, wo trotz der jambischen Masse vergilische Phrasen mehr hervortreten als horazische. Vgl. z. B. in der Erzählung vom Schiffbruche des Martianus v. 38 f. laterumque laxis solvitur compagibus Undasque rimis accipit mit der Stelle in der Beschreibung des Sturmes Aen. 1, 122 laxis laterum compagibus omnes Accipiunt inimicum imbrem rimisque fatiscunt — v. 40 labente blandis classe securus vadis mit Aen. 8, 91 labitur uncta vadis abies — v. 177 ut vela tollant sive contis subrigant haben wir einen von jenen, in den Anklängen röm. Dichter mehrfach nachweisbaren Fällen [2]), wo trotz der Nüancirung und der Unterstellung eines anderen Wortes die Klangähnlichkeit mit einer berühmten Stelle eines Vorgängers erhalten wird vgl. Aen. 6, 302 Ipse ratem conto subigit velisque ministrat. c. 26, 278 kann die Vertretung des Hexameterausganges in rebus egenis, der geradezu zu den eigenthümlicheren vergilischen gehört (vgl. Aen. 6, 91 — Stat. Theb. 11, 550 hat dann wol die Wendung aber in nüancirter Stellung wie Vergil selbst Aen. 8 365; 10, 367 s. Barth zu Stat.) genannt werden. Für c. 27 und 28 — wieder carmina natal.

[1]) In diesem Gedichte v. 129 auch der Hexameterausgang caelique meatus, wozu ich bemerke, dass das in der Poesie nicht häufige Wort, mir im Hexam. immer als Schlusswort vorgekommen, zuerst bei Lucr. 1, 128; 5, 772 lunaeque meatus dann bei Vergil zuerst das obige caelique meatus nachweisbar ist Aen. 6, 849.

[2]) Vgl. 1. Heft S. 20; 81. Auch meine Abh. De script. lat. locis ad poen. ap. infer. spect. Königsberg 1877 p. 8.

auf S. Felix — notire ich von bezeichnenderen Wendungen 27 v. 74 labra terit calamis vgl. Ecl. 2, 34 calamo trivisse labellum. — v. 336 bellorum nube vgl. Aen. 10, 809 nubem belli, wo wol jedenfalls die Grundstelle dieser Phrase bei den Römern — v. 359 et patria se iactet in aula vgl. Aen. 1, 140 illa se iactet in aula — v. 525 minax pendebat aquae mons vgl. Aen. 1, 105 praeruptus aquae mons beidemal im Versausgang — v. 542 ebenfalls der Versschluss irrevocabilis error vgl. Aen. 5, 591 irremeabilis error; und so wird nun auch v. 242 bei Paulinus die Leseart vulneret aures auch wieder durch Aen. 8, 582 neu nuntius auris Vulneret bestätigt. Mit c. 28 v. 75 interea quadam primam iam nocte quietem Carpere cet. vgl. Aen. 7, 414 iam mediam nigra carpebat nocte quietem.

In der zurückweisenden Erwähnung der heidnischen Vorstellungen von der Unterwelt c. 35 v. 473 ff. treffen wir leicht erklärlich auch auf die diesbezügliche vergilische Darstellung Hinweisendes z. B. 475 tristi squalore Charontem Aen. 6, 299 terribili squalore Charon. In demselben Gedichte vgl. v. 79 pater ipse polo miseratus ab alto mit Aen. 5, 727 et caelo tandem miseratus ab alto est. c. 36, das gegen Heiden und Juden gerichtete Gedicht, bietet bei Erwähnung des Juppiter und der Juno wieder einen Hinweis auf Vergil mit ausdrücklicher Nennung des Namens v. 55 quam Vergilius notat auctor eorum Dicendo: et soror et coniux vgl. Aen. 1, 46. Auch die Stelle über Saturnus v. 104 ff. klingt formell verhältnissmässig doch noch am meisten an die vergilische an (l. c. latuisse per agros Italiae Latiumque ideo tunc esse vocatum vgl. Aen. 8, 322 Latiumque vocari Maluit his quoniam latuisset tutus in oris). Uebrigens ähnlich auch bekanntlich Ovid Fast. 1, 235 ff., mit dem, wenn man auf solche Berührungen überhaupt noch etwas halten wollte, wozu ich bekanntlich nicht geneigt bin, bei Paulinus v. 104 ab Jove deiectum verglichen werden könnte. Sonst zeigt sich hier im Ausdrucke für die Mythenbehandlung, was bei der polemisch-apologetischen Art leicht erklärlich, im Ganzen

mehr Berührung mit Prosa- und besonders christlichen Schriftstellern.

Das Gesagte dürfte die Bedeutung und die verschiedenen Arten des Einflusses Vergil's auf unseren Dichter nun klar genug gelegt haben. Er ist, wie bemerkt, in mehrfacher Beziehung interessanter als der horazische. Bestimmtere Anklänge an noch andere Dichter treten nicht stark hervor und es ist jedenfalls zu betonen, dass so Paulins Dichtungen doch nicht den Eindruck eines Gemisches der verschiedensten Reminiscenzen machen, wie z. B. so vielfach die seines Lehrers Ausonius. Ueber den Vers 116 in c. 10 irrita ventosae rapiunt haec vota procellae, der mit Catull 64, 50 irrita ventosae linquens promissa procellae sich nahe berührt, hat vor Kurzem schon Süss gehandelt und wenn dieser bemerkt, dass es bei Paulinus, bei dem sonst kein Körnchen catullischer Poesie, näher liege, den Vers auf den Einfluss des Statius Ach. 2, 286 irrita ventosae rapiebant verba procellae zurückzuführen, so liesse sich in diesem Falle vielleicht gar noch beifügen, dass bei der frühen und fortwährend so grossen Verbreitung dieser Wendungen, die immerfort in den Ohren klangen, worüber ich bereits anderswo gesprochen [2]), Nachahmung einer bestimmten Stelle auch gar nicht beabsichtigt sein konnte. Ebenso ist Benutzung des Lucrez nicht auffällig oder in recht schlagenden Punkten formell hervortretend. Dinge z. B. wie das Bild von der Vermischung des absinthium mit Honig c. 11, 7 noch dazu in anderem Zusammenhange als bei Lucr. 1, 936 oder das Anklingen gewisser Formeln bei der Annäherung an den Lehrton wie c. 27, 545 et paucis tentabo exponere causas vgl. Lucr. 3, 316 nequeo caecas exponere causas 3, 949 et veram verbis exponere causam oder überhaupt Versausgänge wie primordia rerum c. 22, 150, was bekanntlich bei

[1]) Vgl. Acta seminarii phil. Erlangensis. Erlang. 1878 p. 12.
[2]) Vgl. Ov. u. s. V. I. 39—41.

Lucrez so beliebt, oder die Verbindung strata viarum im Versschlusse c. 19, 561 vgl. Lucr. 4, 413, die ja ebenso auch schon Vergil adoptirt hatte Aen. 1, 422, u. dgl. wollen nicht viel sagen und selbst wo der Stoff einmal näher zusammenrückt wie c. 22, 35 ff. bei Berührung der Lehre Epicurs und wo daher auch kleinere formelle Berührungen mit Lucrez etwas mehr Gewicht zu bekommen scheinen könnten wie v. 41 curas tibi solvet inanes vgl. Lucr. 3, 116 et curas cordis inanes, zeigt das Formelle doch öfter noch mehr Aehnlichkeiten mit Anderen wie an der genannten Stelle v. 35 nosse moves causas rerum et primordia mundi mit Ovid Met. 15, 67 magni primordia mundi Et rerum causas [1]). Auf Ovid könnte auch noch einiges Andere in Wendungen und Wortzusammenstellungen weisen, aber doch nie in der Art wie auf Horaz und besonders Vergil [2]), z. B. die c. 15, 18 bei der Ausführung eines erhabenen christlichen Gedankens verwendete Bildung inque aliam mutantes corpora formam in ihrem formellen Anklange an Met. 1, 1 in nova fert animus mutatas dicere formas Corpora oder c. 19, 222 die Wendung vom Morgenstern laetum iubar exserit ortu Phosphorus, die wir am ähnlichsten zuerst bei Ovid treffen Fast. 2, 149 nitidum iubar extulit undis Lucifer. Im Ganzen jedoch zeigt sich hier Verwandtes, sei es bewusst oder unbewusst, mehr in feineren metrischen und phraseologischen Punkten, von denen wir im Anfange dieser Abhandlung ein Paar näher besprochen und dabei dann gelegentlich u. A. auch bereits eine Pentameterbildung

---

[1]) Dass übrigens Paulinus den Lucrez, wenn er auch nicht starke formelle Anklänge an ihn zeigt, doch wol gut gekannt, kann nach mehreren, z. Th. auch schon im Früheren gelegentlich berührten, Anzeichen kaum einem Zweifel unterliegen.

[2]) Mit Tibull zeigt sich eine auffallendere Berührung in dem oben S. 55 kurz besprochenen Gebete (c. 5) v. 72 suprema mihi cum venerit hora=Tib. 1, 1, 59, was aber eher zu den Gründen für die Zuweisung an Ausonius sich gesellen könnte. Vgl. 1. Heft S. 36.

mehr Berührung mit Prosa- und besonders christlichen Schriftstellern.

Das Gesagte dürfte die Bedeutung und die verschiedenen Arten des Einflusses Vergil's auf unseren Dichter nun klar genug gelegt haben. Er ist, wie bemerkt, in mehrfacher Beziehung interessanter als der horazische. Bestimmtere Anklänge an noch andere Dichter treten nicht stark hervor und es ist jedenfalls zu betonen, dass so Paulins Dichtungen doch nicht den Eindruck eines Gemisches der verschiedensten Reminiscenzen machen, wie z. B. so vielfach die seines Lehrers Ausonius. Ueber den Vers 116 in c. 10 irrita ventosae rapiunt haec vota procellae, der mit Catull 64, 50 irrita ventosae linquens promissa procellae sich nahe berührt, hat vor Kurzem schon Süss gehandelt und wenn dieser bemerkt, dass es bei Paulinus, bei dem sonst kein Körnchen catullischer Poesie, näher liege, den Vers auf den Einfluss des Statius Ach. 2, 286 irrita ventosae rapiebant verba procellae zurückzuführen, so liesse sich in diesem Falle vielleicht gar noch beifügen, dass bei der frühen und fortwährend so grossen Verbreitung dieser Wendungen, die immerfort in den Ohren klangen, worüber ich bereits anderswo gesprochen [2]), Nachahmung einer bestimmten Stelle auch gar nicht beabsichtigt sein konnte. Ebenso ist Benutzung des Lucrez nicht auffällig oder in recht schlagenden Punkten formell hervortretend. Dinge z. B. wie das Bild von der Vermischung des absinthium mit Honig c. 11, 7 noch dazu in anderem Zusammenhange als bei Lucr. 1, 936 oder das Anklingen gewisser Formeln bei der Annäherung an den Lehrton wie c. 27, 545 et paucis tentabo exponere causas vgl. Lucr. 3, 316 nequeo caecas exponere causas 3, 949 et veram verbis exponere causam oder überhaupt Versausgänge wie primordia rerum c. 22, 150, was bekanntlich bei

[1]) Vgl. Acta seminarii phil. Erlangensis. Erlang. 1878 p. 12.
[2]) Vgl. Ov. u. s. V. I. 39—41.

nach einer für Ovid ziemlich charakteristischen Bildung vgl. Am. 1, 11, 14 cera notata manu u. W. Zingerle zu Ov. Her. S. 16, weniger schlagend aber immerhin für gewisse Wortverwendungsanklänge jedesmaliger Schemata gerade bei unseren Dichtern erwähnenswert c. 25, 32 limina fronde tegat Fast. 6, 156 limina fronde notat vgl. Fast. 2, 26 tempora fronde tegit; c. 25, 4 subdita colla iugo 35, 220 libera colla iugo Rem. A. 90 subtrahe colla iugo [1]); c. 25, 90 foeda placere viro A. A. 1, 328 posse placere viro 3, 380 cura placere viro u. dgl. Ebenso fand ich die Verbindung sine fine, die bei Ovid für eine bekannte Hexameterbildung geradezu charakteristisch [2]) aber auch in der in Rede stehenden zweiten Hälfte des Pentameter verwendet ist (z. B. Trist. 4, 6, 44 ex P. 3, 6, 22), auch bei Paulinus wiederholt in letzterer Weise verwertet c. 21, 297; 35, 444, aber auch in der charakteristischen Hexameterbildung z. B. c. 35, 543. Für die Hexameter, über die wir oben im Anfange hauptsächlich gehandelt, kann hier etwa noch erwähnt werden, dass das Wort Quirinus, von Vergil ab als Schlusswort leicht erklärlich, bei Ovid wiederholt in der Schlussverbindung urbe Quirini für Rom (Trist. 1, 8, 37 ex P. 1, 5, 73) und so dann auch bei Paulinus c. 10, 252 erscheint und dass der sonst nicht häufige Ausgang ruminat escas oder herbas c. 18, 340, wo bei Paulinus die Ueberlieferung schwankt aber genauere Angaben auch erst von einer neuen krit. Ausgabe zu wünschen, in der ersten Form nur noch

---

[1]) Diesen Ausgang hat übrigens in einer mit der in der ovidischen Stelle Rem. Am. l. c. weiter greifend wörtlich und inhaltlich stimmenden Verbindung subtrahe colla jugo auch schon Properz einmal 2, 5, 14 und bei der ganzen Aehnlichkeit des Stoffes liesse sich wol auch da, nebenbei bemerkt, noch ohne Uebertreibung zunächst an Einwirkung des Properz auf Ovid denken, die überhaupt neulich wieder Hübner, Hermes l. c. S. 149 hervorgehoben.

[2]) Vgl. Ov. u. s. V. I, 18 ff.

berührt haben [1]). In Pentameterbildungen, in denen übrigens Paulinus sonst, so weit aus der verhältnissmässig nicht grossen Zahl derselben bei ihm ein Schluss gezogen werden kann, weniger starke Wiederholungen gerade des einen oder anderen Lieblingsmittels der Versification, als wir diese in Einzelheiten bei Früheren getroffen, sondern im Ganzen ziemlich gleichmässige Verwendung der hervorragenderen von uns besprochenen aufweist [2]), stimmt doch auch sonst noch der Bau des zweiten Gliedes mehrfach besonders mit Ovid, einigermassen auffallend z. B. c. 10, 4 scripta notata manu

[1]) S. oben S. 52.

[2]) Ich finde die von mir bei verschiedenen Gelegenheiten behandelten hervorragenderen Mittel der Versification besonders für die wichtige 2. Hälfte des Pentameter wie die Infinitive praes. act. oder perf act. (Mart. Ov. St. S. 13 Vgl. Hübner Hermes 1878 S. 215), die Participien praes. (Mart. Ov. St. S. 14) und fut. pass. (Ov. u. s. V. I 9 ff.), die Imperson. mit einem Inf. (phil. Abh. II, 66 ff.), die Adjectivbildungen auf osus und lentus (S. oben S. 36 ff. Mart. Ov. St. S. 16 Ov. u. s. V. S. 15, vgl. W. Zingerle zu Ov. Her. S. 44), die Comparativformen (S. oben S. 37 f,), die Substantiva auf or (S. oben S. 39 ff.) u. dgl. alle vertreten, aber wie gesagt, ziemlich gleichartig, ohne die bei Früheren oft so stark hervorragende Vorliebe für das eine oder andere. Hier sei mir nur noch eine weitere Bemerkung zu diesem Gegenstande gestattet, die auch noch mit dem Diesbezüglichen in der zweiten Abhandlung dieses Heftes eng zusammenhängt. Paulinus hat ein paarmal, aber unter dem Anderen auch nicht zu auffallend, z. B. c. 35, 603 und 628 auch für die Daktylusbildung in diesem Pentametergliede den fünfsilbigen Casus eines passenden Substantivum auf tas und zwar posteritate und simplicitate mit nachfolgendem jambischen oder pyrrhichischen Worte. Der Gebrauch ist eigentlich auch, wie ich sehe, auf Ovid zurückzuführen, der zuerst gerade auch simplicitate (z. B. Am. 2, 4, 18 Trist. 1, 5, 42) posteritate (z. B. ex P. 1, 4, 24; 4, 8, 48) oder posteritas mit angehängtem, auch hier für den Daktylus aushelfendem que (Fast. 6, 78 zu que Hübner im Hermes l. c. S. 216), credulitate (z. B. Am. 3, 3, 24 ex P. 1, 1, 44) u. s. w. gebraucht, worin ihm auch wieder Martial folgte (z. B. simplicitate 1, 39, 4; 8, 73, 2; 11, 20, 10 posteritate 7, 47, 10 garrulitate 5, 52, 8; 7, 18, 8; 7, 62, 4 u. dgl.), während Properz einst Derartiges noch für den Anfang des Pentam. verwertet hatte vgl. 4, 1, 34 posteritate suum crescere sensit opus.

nach einer für Ovid ziemlich charakteristischen Bildung vgl. Am. 1, 11, 14 cera notata manu u. W. Zingerle zu Ov. Her. S. 16, weniger schlagend aber immerhin für gewisse Wortverwendungsanklänge jedesmaliger Schemata gerade bei unseren Dichtern erwähnenswert c. 25, 32 limina fronde tegat Fast. 6, 156 limina fronde notat vgl. Fast. 2, 26 tempora fronde tegit; c. 25, 4 subdita colla iugo 35, 220 libera colla iugo Rem. A. 90 subtrahe colla iugo[1]); c. 25, 90 foeda placere viro A. A. 1, 328 posse placere viro 3, 380 cura placere viro u. dgl. Ebenso fand ich die Verbindung sine fine, die bei Ovid für eine bekannte Hexameterbildung geradezu charakteristisch[2]) aber auch in der in Rede stehenden zweiten Hälfte des Pentameter verwendet ist (z. B. Trist. 4, 6, 44 ex P. 3, 6, 22), auch bei Paulinus wiederholt in letzterer Weise verwertet c. 21, 297; 35, 444, aber auch in der charakteristischen Hexameterbildung z. B. c. 35, 543. Für die Hexameter, über die wir oben im Anfange hauptsächlich gehandelt, kann hier etwa noch erwähnt werden, dass das Wort Quirinus, von Vergil ab als Schlusswort leicht erklärlich, bei Ovid wiederholt in der Schlussverbindung urbe Quirini für Rom (Trist. 1, 8, 37 ex P. 1, 5, 73) und so dann auch bei Paulinus c. 10, 252 erscheint und dass der sonst nicht häufige Ausgang ruminat escas oder herbas c. 18, 340, wo bei Paulinus die Ueberlieferung schwankt aber genauere Angaben auch erst von einer neuen krit. Ausgabe zu wünschen, in der ersten Form nur noch

---

[1]) Diesen Ausgang hat übrigens in einer mit der in der ovidischen Stelle Rem. Am. l. c. weiter greifend wörtlich und inhaltlich stimmenden Verbindung subtrahe colla jugo auch schon Properz einmal 2, 5, 14 und bei der ganzen Aehnlichkeit des Stoffes liesse sich wol auch da, nebenbei bemerkt, noch ohne Uebertreibung zunächst an Einwirkung des Properz auf Ovid denken, die überhaupt neulich wieder Hübner] Hermes l. c. S. 149 hervorgehoben.

[2]) Vgl. Ov. u. s. V. I, 18 ff.

demzufolge auch in seinen christlichen Dichtungen, die den fast ausschliesslichen Bestandtheil der uns erhaltenen bilden, noch im formellen Anschlusse an jene mehrere Erscheinungen, die gewissen feineren Beobachtungen für das Gesammtgebiet der latein. Dichtung und für manche Punkte der Entwicklung zur weiteren Bestätigung dienen. Ich brauche die diesbezüglichen Einzelheiten hier nicht mehr zu wiederholen, da bei einer solchen Abhandlung in ihrem Verhältniss zu früheren einschlägigen genaue Durchsicht des Einzelnen überhaupt vorausgesetzt werden muss, insbesondere aber ist es die Hexameterschlussbildung [1]) mit ihren der ganzen römischen Poesie eigenthümlichen Wiederholungen einerseits und einzelnen doch auch wieder nur für gewisse Dichter besonders charakteristischen Einzelgebräuchen andererseits und der Pentameterbau mit seinen eigenthümlich mehrfach hier erst, wie in abschliessender Rundung, gleichmässiger als in früheren Epochen verwendeten Versificationsmitteln, die in mancher Beziehung noch mehr Licht, Erleichterung der Unterscheidung oder Bestätigung der bisherigen Beobachtungen erhalten haben. Zugleich ist aber Paulinus auch eben in Folge dieser seiner bedeutenden Bildung einerseits und der Begeisterung für seinen neuen Stoff andererseits eines der interessantesten Beispiele für die Verwertung der Bildung zur Hebung der christlichen Poesie und für die Muster, die dann auch in der Renaissancezeit bei Behandlung christlicher Stoffe noch nachklingen [2]), und wer die letzten Vertreter der römischen Pro-

---

[1]) In der soeben erschienenen sehr empfehlenswerten Schrift von J. Huemer de Sedulii poetae vita et scriptis. Vindob. 1878 ist nun u. A. p. 102 ff. die Hexameterbildung auch für Sedulius mit Beachtung der von mir befingerzeigten Grundsätze genau geprüft und das Resultat auch ein interessantes und vielfach wieder bestätigendes.

[2]) Vgl. oben S. 60 mit dem dort Citirten. Dass gerade Paulinus selbst dann in den Zeiten des Wiederaufblühens der Wissenschaften hohen Ansehens sich erfreute, ist bekannt. Vgl. z. B. unten bei der Andeutung von Urtheilen die ersten Citate.

anderer Art und dass da z. B. Paulinus c. 10, 192 in Beantwortung der Stelle des Ausonius in dessen Epist. 23, 31, wo dieser einen sichtlichen Hinweis auf Juvenal (Sat. 6, 566 Tanaquil tua) eingestreut hatte, natürlich auch auf den Ausdruck Rücksicht nimmt, ist nur selbstverständlich. Damit sind die Gegenstände des für unsere Besprechungen hier noch in engerer oder weiterer Beziehung Interessanten beendet. Berührungen mit christlichen Schriftstellern, die überdies von jeher einer etwas grösseren Aufmerksamkeit sich erfreuten [1]) und darum, selbst abgesehen von unserem nur Beiträge zur Geschichte der latein. Poesie im Auge habenden Zwecke, weniger zu neuen Beobachtungen Anlass geben, gehören nicht mehr hieher. Ich erwähne hier schliesslich nur noch als culturhistorisch nicht ohne Interesse die Aeusserung über die ärztliche Kunst c. 20, 257 ff. (darunter 262 der Vers quos humana manus suspecta visitat arte), die, bisher ebenfalls noch nicht befingerzeigt, auch wieder eine Bereicherung der Stellen über diesbezügliche abfällige Urtheile im Alterthume [2]) abgeben könnte.

Wir haben nun wieder ein Detailbild, das aber auch wieder zu einem grösseren Gesammtbilde noch Vervollständigung mancher Züge liefert, klarer als bisher vor uns. Paulinus, vermöge seines so hervorragenden Interesses für die Poesie bereits vor der inneren Umwandlung [3]), gerade mit der poetischen Literatur der Römer so innig vertraut [4]) zeigt

---

[1]) Vgl. bes. die Bem. von Muratori.

[2]) Vgl. darüber sonst Zusammenstellungen wie von Köstlin in Pauly's R. E. 4, 1699 u. dgl. Inhaltlich übrigens unsere Stelle sich auch berührend mit dem bei Friedländer Sittengesch. III, 476 über christl. Anschauung von der übernatürlichen Heilung (Origenes) gegenüber heidnischen Vorstellungen Bemerkten.

[3]) Es ist uns dies besonders gut ersichtlich aus Stellen des Ausonius und im diesbezüglichen Briefwechsel.

[4]) Daher es hier neben anderen Gründen wol z. Th. auch dadurch erklärlich, dass die Prosa des Paulinus in Ausdruck und Satzbau lange nicht so gefällig wie die Poesie. Vgl. über diese Prosa z. B. Ebert l. c S. 299, Bähr l. c. S. 101 u. dgl.

ihm aus mehreren Gründen besonders nahelag [1]), und weiss diesen Reminiscenzen nach Art besserer Dichter auch noch nicht selten gewissen Reiz zu geben. Es sind hier verhältnissmässig nicht viele Stellen, wo stärkere Anspielung oder Phrasenverwertung nach schon viel früheren oft ganz anderen Erfahrungen in der röm. Poesie auf den ersten Blick einigermassen befremden oder als verhältnissmässig plump erscheinen könnte — am ehesten etwa speziell vom Standpunkte des christlichen Dichters, wenn er Anreden an heidnische Gottheiten aus dem Profanepos resp. Vergil in seine christlichen Anrufungen verflicht — aber dieselben erklären sich, ganz abgesehen von den allgemeinen Erscheinungen in der röm. Poesie, an die wir überhaupt unseren Massstab so häufig nicht anlegen dürfen, bei dem Zwecke dieser Dichter wie Paulinus, welche die christliche Poesie unter den Gebildeten zur Geltung zu bringen suchten, hier auch sichtlich durch das Bestreben, ein Paar recht berühmte und so oft citirte Verse des so beliebten Vergil in einer Verwendung und Auffassung, wie sie nun dem Christen zu empfehlen, zu zeigen. Darin, dass er Vergilisches hier und dort auch in seine lyrischen Gedichte einwob, liegt für ihn kein Vorwurf, da man bei Nachahmungen der Augusteer derartige Vermischungen schon viel früher, ja in den Ausgängen der augusteischen Zeit selbst bereits sich erlaubte [2]); ebenso wenig darin, dass er die panegyrische und die Episteldichtung mit gewisser Vorliebe pflegte, da diese Dichtgattungen seit einiger Zeit auch in der Profanpoesie mehr und mehr beliebt geworden. Nicht zu übersehen ist auch die Art, wie in manchen feineren Punkten der Versification und zwar hier mehrfach in ziemlich selbständiger Auswahl noch die Ausprägung eines gewissen Charakters angestrebt erscheint. Hält

---

[1]) Vgl. D. Comparetti Virgil im Mittelalter übers. v. Dütschke Leipzig 1875 S. 91 ff., jetzt auch Huemer l. c. p. 6.

[2]) Vgl. oben S. 34.

man Alles zusammen, so ist die Richtigkeit des oben vom allgemeineren Standpunkte sowol, als speziell für Paulinus Angedeuteten gewiss bestätigt und nun auch klar gelegt, dass sich auch bezüglich seiner Dichtungen, wenn man auch die Schwächen, die sich theils aus denen der röm. Poesie überhaupt theils aus manchen speziellen dieser Zeit erklären und von denen wir einige noch nicht hervorgehobene auch berührt, nicht übersieht, zu den günstigen allgemeineren Urtheilen Früherer und Neuerer [1]) noch Bezeichnendes hinzufügen lässt und dass diese Dichtergestalt mit so unläugbar edlem Charakter [2]), so interessanter Entwicklung und in dieser Uebergangszeit so bedeutsamem Streben, das sich gegenüber der heidnischen und christlichen Centonenmacherei so hübsch abhebt, wol auch in weiteren Kreisen noch etwas mehr Beachtung beanspruchen dürfte.

---

[1]) Nicht etwa bloss in mehr den theologischen Standpunkt berücksichtigenden Werken wie bei Buse Paulin v. Nola u. s. Zeit Regensb. 1856, sondern unter Früheren bereits bei einem Humanisten aus dem Anfange des 16. Jahrh. Lud. Vives in epist. II. de ratione stud. puer. p. 10, dann gleich bei Scaliger Ausonn. lect. II. 25, Barth Adverss. XIII, 14 in., der geradezu bemerkt, „Christianorum literis poeticis clarorum neminem Paulino praeponere possis", unter Neueren bei Ebert l. c. S. 290 u. ö. Bähr l. c. S. 101 u. s. w. Bernhardy's allgemeines Urtheil R. L.[5] S. 996, das die Dichtungen speziell nicht berührt, ist wol jedesfalls etwas einseitig.

[2]) Ebert in seiner vorwiegend das Inhaltliche berücksichtigenden Darstellung nennt ihn l. c. S. 286 „ein wahres Muster christlicher Humanität."

Berichtigungen und Zusätze.

Seite 7 Zeile 4 von unten ist bei qd der abgesprungene Strich unter q zu ergänzen.

16 „ 16 von oben ist bei Claudian das Citat VI. Cons. Hon. 197 einzuschalten.

27 „ 8 von oben lese man Mart. 13, 104, 2 statt 14, 104, 2.

34 Anm. 1 kann z. Th. auch noch auf Senec. trag. rec. F. Leo I. Berol. 1878 S. 37 f. Anm. 14 verwiesen werden.

56 Zeile 3 von unten reihe man die Anm. an: In neuerer Zeit z. B. auch Einiges, wenn auch (wie p. 192) nicht immer besonders schlagend, bei Unger Emend. Horat. Hal. Sax. 1872.

64 füge man zu Anm. 2 noch hinzu: Ein Paar Stellen aus Späten jetzt auch bei J. Huemer in der soeben erschienenen verdienstlichen Schrift de Sedulii poet. vita et script. Vindob. 1878 p. 67. — Zu bemerken übrigens noch die witzelnde Anspielung auf den häufigen Gebrauch der Formel bereits bei Persius Sat. 5, 1 ff.

70 Zeile 19 von oben kann zu dem dort Bemerkten z. Th. auch Ov. u. s. V. III, 23 verglichen werden.

Stellenverzeichniss

zum 1. und 2. Hefte.

(Ueber die Gesichtspunkte bei Abfassung dieses Verzeichnisses und die darin berücksichtigten Stellen vergleiche man die Bemerkung im Vorwort.)

	Hft.	Seite
Plautus.		
Pseud. I, 1, 38	1	35
Pers. I, 1, 3	2	14
Ennius.		
Annal. 177(Vahl. p. 29)	1	42
Terentius.		
Phorm. II, 2, 28 (342)	1	40
Hecyr. I, 1, 17 (74)	1	27
Adelph. V, 3, 17 (803)	1	37
Lucretius.		
I, 1	1	36
128	2	65
147	1	42
936	2	67
II, 1	1	51
III, 116	2	68
316	2	67
IV, 413	2	68
VI, 1	2	63
34	1	48
Catullus.		
61, 33	1	10
64, 50	2	67
80, 2	2	38

	Hft.	Seite
Vergilius.		
Ecl. 1, 6	1	14
1, 20	2	61
1, 54	1	35
1, 63	2	61
1, 68	2	63
2, 34	2	66
2, 71	2	63
3, 89	2	28
4, 5	2	64
4, 25	2	28
4, 49	2	35
5. 45	2	64
5, 65	2	61
7, 17	1	41
8, 108	1	35
9, 40	2	62
9, 53	1	35
Georg. I, 10	1	41
118	1	43
125	1	74
142	1	42
237	2	63
281	2	41

	Hft.	Seite
Georg. I, 447	1	30
II, 103	1	39
173	1	43
341	2	63
404	1	19
460	2	61
III, 84	2	63
151	2	62
338	2	65
340	2	27
423	1	40
IV, 111	1	35
126	2	62
286	2	54
518	2	26
564	1	43
Aen. I, 11	1	35
33	1	65
46	2	66
54	2	62
105	2	66
122	2	65
140	2	66
141	1	55
212	2	63
227	1	47
288	2	35
372	2	54
419	1	43
422	2	68
561	2	60
597	2	63
600	2	54
664	2	64
726 ff.	2	55; 61
II, 57	2	63
105	2	63
238	1	26
255	2	63
268	2	63
331	1	30

	Hft.	Seite
Aen. II, 779	1	39
III, 141	1	63
196	1	40
302	2	60
483	1	35
IV, 13	1	35
129	1	30
168	1	26
210	2	61
212	1	28
277 ff.	2	60
415	1	35
480	1	28
V, 49	2	62
140	2	63
469	1	77
591	2	66
727	2	66
VI, 16	2	57
32	1	43
56	2	63
91	2	65
299	2	66
302	2	65
449	1	35
627	2	64
665	1	53
734	2	62
803	2	14
849	2	65
VII, 26	1	30
106	2	61
162	1	76
382	1	42
414	2	66
682	2	62
706 ff,	2	62
VIII, 43	1	35
91	2	65
97	1	41
266	2	29

	Hft.	Seite
Aen. VIII, 322	2	66
327	2	61
446	1	26
582	2	66
712	1	43
X, 269	1	35
274	2	63
809	2	66
XI, 97	1	26
XII, 401 ff.	1	26
831	1	48
Carmina min. quae Vergili nomine circumferuntur.		
Cul. 99	1	71
125	1	72
Cir. 33	2	42; 44
205	1	60
512	2	28
Tibullus.		
I, 1, 59	1	36
	2	68
7, 21	1	63
IV, 13, 5 ff.	1	36
Propertius.		
I, 3, 44	2	40
4, 26	2	39
11, 20	2	39
13, 6	2	40
13, 22	2	39
17, 20	2	39
II, 5, 14	2	70
8, 36	2	39
9, 48	2	39
III, 19, 36	2	36
IV, 1, 17 ff.	2	23
V, 7, 82	2	25
Horatius.		
Carm. I, 1	1	13
1, 1	1	8; 19
1, 10	1	12; 14; 25; 102
Carm. I, 1, 32	1	29
2, 1 ff.	1	9
2, 35	1	18
2, 45	1	6
3, 1 ff.	1	23
3, 9	1	12; 17
3, 36	1	19
6, 14	1	7
7, 1	1	7
7, 2	1	31
7, 13	1	25
10, 2	2	60
10, 3	1	30
10, 4	1	7
12, 1	1	25
12, 33 ff.	1	28
12, 37	1	7
12, 47	1	24
14, 4 ff.	1	9
14, 6	1	16
14, 12	1	11
15, 1 ff.	1	24
19, 6	1	16
22, 1	2	58
22, 3	1	18
23 9	1	29
24, 1	1	19
24, 5	1	27
24, 13	1	11; 17
25, 7	1	27
28, 15 ff.	1	23
34, 12	1	15; 27
35, 2 ff.	1	27
36, 21	1	10
II, 1, 13	1	43
1, 17	1	14
1, 39	1	24
3 15 ff.	1	13; 29
	2	20
3, 25 ff.	1	23

		Hft.	Seite
Carm. II,	5, 22	1	25
	6, 10	1	8
	6, 14	2	26
	6, 19	1	25
	9, 9	1	18; 30
	10, 1 ff.	1	16
	10, 3	1	17
	10, 9 ff.	1	10
	11, 5 ff.	1	15
	13, 26	1	25
	14, 2	1	25
	16, 13	1	9
	16, 27	1	27
	16, 33	1	24
	17, 3 ff.	1	12
	17, 5	1	23
III,	1, 5 ff,	1	14; 25
	1, 16	1	13
	1, 17 ff.	1	16
	1, 33	1	19
	2, 17 ff.	1	25
	2, 20	1	15
	3, 4	1	14
	3, 7	1	20
	3, 43	1	11
	4, 61	1	24
	5, 1	1	7
	5, 28	2	60
	6, 46	1	19
	8, 5	1	8
	9, 21	1	10
	11, 11	1	25
	11, 21	1	18
	11, 38	1	27
	11, 51	1	31
	14, 22	1	19
	16, 28	2	58
	16, 40 ff.	1	16
	17, 7	2	16
	22, 1	1	15
	25, 1 ff.	2	58

		Hft,	Seite
Carm. III,	25, 18	1	24
	27, 14	2	59
	27, 28	1	17
	27, 37	1	19
	27, 40	1	9
	29, 63	2	59
	30	1	8
	30, 3 ff.	1	23
	30, 6	1	19
IV,	2, 4	1	16
		2	57
	4, 14	1	11
	4, 59	1	19
	4, 65	1	11
	5, 13	1	30
	5, 26	1	8
	6, 7	1	18
	6, 19	1	11
	6, 31 ff.	1	17
	7, 16	1	28
	7, 24	1	25
	8, 7	1	7
	8, 28	1	12
	8, 31	1	19
	9, 8	1	11
	9, 14	1	15
	10, 7	1	27
	12, 21	1	29
	14, 10	1	12
Carm. Saec.	1 ff.	1	15; 17
Epod.	1, 12	1	19
	1, 19	1	10
	2, 1	2	57
	2, 7 ff.	1	8
	2, 29	1	8
	2, 33	1	8
	2, 39 ff.	1	24
	2, 49	2	57
	2, 54	1	8
	3, 15	1	19
	4, 1	2	59

			Hft.	Seite
Epod.	5,	27 ff.	1	29
	11,	5	1	19
	13,	18	1	7
	15,	5	1	10
Sat. I,	1,	36	1	30
	1,	70	1	14
	4,	11	1	27
	4,	81	1	12
	4,	105 ff.	1	9
	5,	55	1	25
	5,	80	1	28
	6,	10	1	25
	6,	63	2	58
	7,	29	1	41
	8,	1	1	8
	9,	1	2	59
	9,	2	1	11
	10,	3	1	30
	10,	23	1	29
II,	2,	77	1	40
	3,	40	1	11
	3,	100	1	28
	3,	109	2	58
	4,	62	1	40
	5,	36	2	59
	5,	39	1	63
	7,	29	1	14
	7,	86	1	30
Epist. I,	1,	59	1	30
	1,	64	2	20
	1,	85	1	30
	2,	28 ff.	1	28
	2,	40	1	30
	3,	1 ff.	1	28
	10,	15	1	30
	10,	18 ff.	1	9
	10,	21	1	31
	10,	27	2	60
	12,	19	1	7
	14,	4	2	58
	16,	16	1	31

			Hft.	Seite
Epist. I,	16,	54	2	58
	17,	77	2	59
	18,	98	1	9
	19,	28	1	31
II,	1,	174	1	28
	1,	225	1	43
	1,	234	1	29
	2,	12	1	14
	2,	75	1	28
	3,	141 ff.	1	30
	3,	407	1	28
	Ovidius.			
Her.	1,	12	2	39
	1,	107	2	22
	3,	63	1	80
	15,	331	2	22
Amor. I,	3,	17	2	20
	11,	14	2	70
II,	7,	10	2	40
	11,	1 ff.	1	24
III,	7,	78	2	36
	10,	7	1	74
	11,	20	2	39
Ars. Am. I,		328	2	70
		372	2	40
		736	2	39
II,		231	1	63
		337	1	56
Rem. Am.		90	2	70
		531	1	56
		707	2	27
Med. F.		9	2	27
Metam. I,		1	1	7
			2	68
		152	2	47
		155	2	46
		581	1	43
II,		178	2	22
		217 ff.	2	17
		344	2	29
IV,		699	2	22

		Hft.	Seite
Metam.	V, 2	2	22
	461	1	40
	VI, 61	2	27
	636	2	23
	VII, 530	2	29
	842	1	49
	VIII, 532	2	64
	IX, 184	2	15
	X, 307	2	28
	XI, 33	1	74
	431	1	55
	453	2	29
	XIII, 846	2	29
	851	2	29
	904	1	42
	XIV, 224	1	55
	XV, 67	2	68
	98	1	77
	394	2	28
	684	1	57
	871 ff.	1	23
Fast.	I, 17	1	7
	235 ff.	2	66
	II, 149	2	68
	175	2	29
	III, 864	2	36
	IV, 207	2	22
	VI, 59	2	21
	156	2	70
	313	1	74
	321	1	82
Trist.	I, 2, 49	1	65
	2, 91	1	56
	8, 37	2	70
	II, 166	2	36
	III, 3, 69	2	28
	11, 9	1	42
	IV, 4, 5	1	43
Ibis	54	2	36
ex Pont.	I, 3, 35	1	72
	8, 11	1	40
	II, 5, 38	1	36
		2	38
	IV, 8, 59	2	47
	13, 1	1	40
Halieut.	1 ff.	1	39 ff.
	13	1	40
	19	2	71
	130	1	40
	Priapea.		
	74, 3	1	8
	Seneca trag.		
Herc. F.	1 ff.	2	6 ff.
	14	1	19
	33	1	19
	165 ff.	1	13
	183	2	20
	248	2	15
	976	2	42
	1323	1	19
Thyest.	26	1	19
	134	1	19
	345 ff.	1	14
	459	1	19
	546 ff.	1	14
	812	2	42
	936	1	20
Phaedr.	395 ff.	1	15
	1137 ff.	1	10; 17
Oedip.	8	1	10; 17
	47	1	19
	464	2	23
	512	1	19
	903 ff.	1	16
Troad.	52 ff.	2	12
	387	1	19
	722	1	19
Med.	19 ff.	2	12
	43	1	19
	301 ff.	1	17
	718	1	19
	873	2	23

STANFORD LIBRARIES

		Hft.	Seite
Agam.	57 ff.	1	16
	106	1	17
	219	2	15
	311 ff.	1	17
	346	2	42
	347	2	46
Herc. Oet.	586 ff.	1	16
	667	2	27
	870	1	19
	1035 ff.	1	18
	1156	2	42
	1241	2	15
	1550	1	19
(Octav.)		1	20
	Persius.		
III,	104	2	28
IV,	39 ff.	1	36
V,	1 ff.	2	77
	Lucanus.		
I,	45 ff,	1	6
	66 ff.	1	7
	87	1	71
	98	1	7
	211	2	19
	246	1	65
	272	1	47
	288	2	21
	368	2	71
	389	2	46
	400	1	40
II,	106	1	60
	130	2	18
	261	2	18
	369	2	22
	424	2	16
	577	2	28
	645	2	18
	697	2	19
III,	273	2	26
	306	2	22
	319	1	7

		Hft.	Seite
IV,	10	2	17
	64	2	23
	110	1	39
	437	1	71
	614	1	7
	635	2	15
	684	2	28
	802	2	13
	805	1	54
V,	74	1	73
	82	1	80
VI,	68	2	22
	75	2	21
	411	2	42
	618	2	26
	703	2	20
	786 ff.	2	21
VII,	192 ff.	2	16
	358	2	20
	450	2	16
	747	1	71
	755	2	14
VIII,	67	1	70
	195	1	65
	244 ff.	1	7
	542	2	22
	697	2	23
	723	1	70
	851	2	18
IX,	77	1	56
	130	2	23
	367	2	14;
	631	1	57
	838	2	20
	945	2	28
X,	9	2	23
	123	2	27
	135	1	68
	142	2	23
	144	2	14
	151	2	20

		Hft.	Seite
	168	2	28
	196	2	23
	Petronius.		
119, 20 (p. 154 Büch.)		1	72
120, 96 (p. 159 Büch.)		1	78
	(Lucilius iun.)		
Aetn.,	49	2	43
	480	1	62
	Valerius Flaccus.		
I.	13	1	7
	80	1	52
	101	1	76
	221	1	62
	251	1	7
	259	1	80
	300	1	60
	317	1	65
	659	1	80
II,	185	1	57
	435	1	65
	464	1	60
	467	1	7
	623	1	73
III,	310	1	70
	340	1	53
IV,	422	1	56
	473	1	52
	664	1	65
VI,	705	1	78
	Silius Ital.		
I,	28	1	65
	57	2	23
	225	1	7
	230	1	7
	231 ff.	2	14
	376	1	76
	450	1	75
	584	1	50
II,	319	1	68
	397	2	30
	426	2	30
II,	464	1	54
	602	2	30
III,	39	2	14
	67	2	28
	96	2	20
	185	1	57
	284	2	30
	297	1	71
	340	2	17
	369	2	24
	401	2	30
	405	2	24
	494	2	16 f.
	612	2	23
	615	2	24
	617	2	24
IV,	379	1	57
	792	2	63
V,	440	2	29
	587	1	48
	594	1	48
VI,	190	1	71
	232	1	62
	299	1	54
	409	1	65
VII,	49	1	60
	149	2	30
	642	2	27
	691	1	68
VIII,	399	2	31
IX,	43	1	70
	308	2	47
	540	1	80
X,	118	2	30
	247	1	78
	277	1	78
XI,	402	2	28
	459	2	25 f.
	468	2	25
XII,	117	1	50
	188	1	55

		Hft.	Seite
XII,	214 ff.	2	16
	229 ff.	2	25
	408	2	23
	628	1	62
XIII,	609	2	30
	660	1	61
	721 ff.	2	21
	733	2	24
XIV,	26	2	25
	200	2	27
	471	1	71
	552	1	70
	621	1	64
XV,	19	1	47
	116	1	53
	435	1	78
	564	1	52
	677	2	71
XVI,	72	1	75
	99	1	64
	176	2	27
	242	1	53
	294	2	24
	406	1	76
	469	1	68
	526	1	82
XVII,	89	2	28
	361	2	20
	590	2	25
	636	1	52

Statius.

Silv. I,	praef.	1	35
	1, 12	1	26
	1, 91 ff.	1	23
	1, 105	1	6
	2, 71	1	25
	2, 103	1	80
	2, 111	2	28
	2, 150	2	27
	2, 152	1	74
	2, 214	1	24
	2, 270	1	76
	3, 17 ff.	1	41
	3, 25	1	42
	3, 27	1	42
	3, 43	1	42
	5, 16	1	82
	5, 25	1	25
	5, 60	1	42
II,	1, 21	1	75
	1, 132	1	80
	1, 213 ff.	1	23
	2, 5	1	25
	2, 48	1	41
	2, 100 ff.	1	41
	2, 103	1	62
	2, 121 ff.	1	25
	6, 36	1	24
	7, 114	1	25
III,	1, 54	1	63
	2, 1 ff.	1	23
	2, 42	1	55
	2, 65	2	43
	3, 50 ff.	1	25
	3, 90	1	25
	4, 99	1	52
	5, 23	1	72
IV,	1, 1	1	35
	2, 18	1	74
	2, 22	1	6
	5, 1 ff.	1	24
	7, 15	2	14; 30
V,	1, 50	1	82
	1, 119 ff.	1	24
	1, 154	1	25
	1, 197	1	48
	2, 17	1	54
	5, 18	1	76
Achill. I,	20 ff.	1	24
	336	1	24
II,	256	1	65
	286	2	67

	Hft.	Seite
Achill. II, 321	1	80
Theb. I, 21	1	72
22	1	6
41	1	25
184	1	80
242	1	75
463	1	75
497	1	52
544	2	22
571	1	72
576	2	28
632	2	20
696 ff.	1	24
II, 67	1	74
214	2	22
231	1	77
362	2	22
III, 210	1	24
432	1	55
603	1	7
IV, 253	2	22
785	2	22
V, 188	2	26
295	1	62
535	1	61
728	1	60
VI, 106	1	62
282	1	8
357	2	22
VII, 143	1	50
158	1	62
298	1	25
301	1	77
379	2	54
655	1	68
VIII, 56	1	60
79	2	43
406	1	7
X, 248	1	51
336	1	52
851	2	43
XI, 222	1	75
550	2	65
XII, 677	1	75
Martialis.		
Spect. lib. 1, 1	2	22
7, 1	2	30
21, 6	2	25
I, 4, 8	1	36
15, 7	1	36
21, 6	2	31
24, 3	2	20
39, 3	2	22
39, 4	2	69
43, 3	1	62
57, 4	1	36
69, 19 ff.	1	8
73, 4	2	37
88, 1	1	72
107, 2	2	37
II, 36, 5	2	29
43, 9	2	14
61, 1	1	68
90, 9	2	57
III, 58, 10 ff.	1	8
IV, 13, 5	1	61
14, 1 ff.	2	23
14, 11	2	24
19, 6	2	37
25, 3 ff.	2	16
62, 1	2	25
66, 5	2	57
66, 13	1	63
73, 3	2	20
V, 20, 5	1	8
52, 8	2	69
62, 2	2	36
64, 3	2	28
65, 11	2	15
VI, 3, 1 ff.	2	35
56, 1	2	29
64, 1	2	21

		Hft.	Seite.
VI,	64, 8	2	24
	80, 1	2	23
VII,	8, 7	2	22
	12, 6	2	36
	13, 3	2	25
	19, 1	1	8
	32, 3	2	22
	32, 10	2	37
	52, 3	2	17
	54, 5	1	75
	58, 7	2	21
	60, 2	1	7
	63, 9	2	18
	68, 4	2	21
VIII,	26, 1	2	23
	26, 5	2	24
	28, 5	2	24
	28, 12	2	25
	33, 19	2	30
	36, 2	2	23
	36, 6	2	43
	48, 5	1	53
	55, 3	2	28
	55, 11	2	19
	70, 5	1	82
	73, 2	2	69
	77, 3	2	28
IX,	27, 6	2	21
	28, 4	2	21
	31, 3	2	28
	43, 9	2	30
	53, 2	2	37
	61, 1	2	24
	65, 5	2	22
	70, 3	2	13
	91, 5	1	8
	101, 4 ff.	2	14
	101, 7	2	15
	101, 9	2	15
	101, 17	2	24
X,	2, 7 ff.	1	8

		Hft.	Seite
X,	6, 7	2	23
	12, 2	2	30
	16, 3	2	14; 30
	16, 7	2	27
	26, 1	2	23
	44, 1	2	22
	50, 2	2	36
	58, 3	2	18
	62, 10	1	36
	63, 2	2	23
	68, 1	1	7
	76, 6	1	8
	78, 5	2	30
	88, 2	2	37
XI,	2, 1	2	21
	4, 5	2	18
	5, 1	2	21
	5, 5	2	20
	16, 6	2	21
	33, 3	2	21
XII,	4, 2	1	8
	9, 3	2	54
	26, 5	2	18
	29, 17	2	19
	42, 3	2	18
	50, 3	1	74
	63, 3	1	8
	64, 2	2	37
	67, 1 ff.	1	36
	98, 1	1	82
		2	24
XIII,	19, 1	2	21
	61	1	8
	62, 2	2	37
	83, 1	2	16
	89, 1	2	16
	104, 2	2	27
	105, 1	2	26
	118, 1	2	24
XIV,	38, 1	2	71
	89, 1	2	14

	Hft.	Seite
XIV, 95, 1	2	30
100	2	23
Juvenalis.		
II, 3	1	36
	2	21
III, 100	1	81
IV, 38	1	36
108	2	28
VI, 503	2	71
566	2	72
VII, 84	1	72
182	1	74
IX, 129	1	27
XI, 2	1	81
71	1	62
121	2	14
180	1	36
Avienus.		
Descr.Orb. 210	1	50
376	1	74
628	1	55
998	1	61
Ausonius.		
Epigr. 1, 13	1	71
13, 5	1	27
33, 2	1	36
36, 1	1	35
39, 4	1	36
54, 3	1	81
71, 2	1	30
71, 8	1	35
77, 4	1	36
81, 1	1	30
93, 1	1	30
131, 3	1	36
143, 3	1	27
Ephem. in 3 ff.	1	27
or. 72	1	36
Parent. 5, 6	1	36
7, 5	1	72
14, 3	1	77
23, 7	1	72

	Hft.	Seite
Parent. 25, 2	1	30
Prof. B. 1, 17 f.	1	27
1, 31	1	30
6, 35 ff.	1	35
6, 51	1	27
7, 18	1	30
8, 1 ff.	1	27
Epitaph 17, 2	1	28
27, 9	1	35
33, 1	1	35
Caes. 7, 1 ff.	1	36
Cl. Urb. 14, 19	1	35
Idyll. 3, 11 ff.	1	28
4, 26	1	35
4, 29	1	36
4, 46	1	36
4, 52	1	35
4, 58	1	36
4, 59	1	28
5, 24 ff,	1	36
6, 7	1	31
6, 20	1	35
6, 25	1	31
6, 86	1	35
7 praef.	1	37
8, 9	1	31
10, 75—146	1	39-41
10, 165 ff.	1	41
10, 175 ff.	1	41; 62
10, 190 ff.	1	41
10, 243 ff.	1	42
10, 285 ff.	1	42
10, 368 ff.	1	43
11, 35	1	73
12, 3	1	30
13 fin.	1	36; 37
15, 14	1	36
16, 5	1	30
19, 4	2	14
Eclog. de loc. ag. 3	1	31
Epist. 4, 2 ff.	1	28

	Hft.	Seite
Epist. 5, 19	1	29
7, 16	1	35
9, 13 ff.	1	28
10, 25	1	28
10, 35 f.	1	29
12, 44	1	29
15, 15	1	29
16 praef.	1	35
18, 5	1	29
18, 30 f.	1	29
22, 11 ff.	1	29
23, 31	2	72
24. 65	1	80
24, 90 ff.	1	29
24, 132	1	35
25, 12	1	35
Periech. in Hom. Il. 8	1	30
11	1	30
19	1	30
20, 2	1	30
Od. 1	1	30
Prudentius.		
Hamart. 255	2	53
Paulinus Nol.		
Carm. 3, 10 f.	2	57
4, 6	2	56
4, 15 ff,	2	57
[5, 5]	2	56
[5, 64]	2	56
[5, 72]	2	68
6, 35	2	60
6, 81	2	54
6, 84	2	60
6, 114	2	60
6, 132	2	60
6, 233	2	61
6, 240	2	53; 61
7, 1	2	57
10, 4	2	69
10, 29 ff.	2	57
10, 116	2	67
10, 121	2	61
10, 142	2	58
10, 192	2	72
10, 213	2	58
10, 252	2	70
10, 272 ff.	2	58
11, 7	2	67
11, 37 ff.	2	61
11, 311	2	59
13, 31 ff.	2	61
14, 52	2	61
14, 61 ff.	2	62
14, 110 f.	2	62
15, 18	2	68
15, 23	2	62
15, 50	2	54
15, 195	2	62
15, 247	2	59
15, 256	2	62
16, 290	2	54
17, 9 ff.	2	59
17, 259	2	60
18, 36	2	55
18, 71	2	54
18, 166	2	51
18, 250 ff.	2	63
18, 261	2	63
18, 340	2	70
19, 19	2	71
19, 46	2	63
19, 67	2	63
19, 143	2	71
19, 147	2	63
19, 222	2	68
19, 315	2	54
19, 339	2	71
19, 390	2	51
19, 412	2	55
19, 523	2	63
19, 561	2	68
19, 683	2	63

	Hft.	Seite
20, 55	2	51
20, 132	2	63
20, 200	2	63
20, 244	2	59
20, 255	2	54
20, 257 ff.	2	72
20, 314	2	51
21, 41	2	51
21, 208	2	59
21, 297	2	70
21, 351	2	64
21, 361	2	54
21, 446	2	64
21, 486	2	63
21, 538	2	59
21, 571	2	63
21, 788	2	55
22, 11	2	64
22, 35 ff.	2	68
22, 129	2	65
22, 150	2	67
22, 157	2	64
23, 12	2	65
23, 101	2	51
24, 38 ff,	2	65
24, 177	2	65
24, 448	2	59
25, 4	2	70
25, 18	2	51
25, 32	2	70
25, 85	2	71
25, 90	2	70
26, 278	2	65
26, 289	2	51
27, 40	2	71
27, 70	2	51
27, 74	2	66
27, 169	2	55
27, 242	2	66
27, 309	2	59
27, 336	2	66
27, 359	2	66
27, 390	2	55
27, 493	2	51
27, 525	2	66
27, 542	2	66
27, 545	2	67
28, 75	2	66
28, 289	2	58
28, 291	2	54; 58
28, 292	2	58
28, 294	2	58
35, 79	2	66
35, 473 ff.	2	66
35, 543	2	70
36, 55	2	66
36, 104 ff.	2	66
Claudianus.		
in Rufin. I, 196 ff.	1	9
208	1	53
II, 54	2	71
135	1	74
183	1	7
207	1	75
III. Cons. Hon. 10	1	61
77 ff.	1	10
IV. Cons. Hon. 108	2	43
155	2	18
401 ff.	1	9
de nupt. Hon. 284	1	11
Fescenn. 1, 1	1	10
4, 18	1	10
Bell. Gild. 19	1	11
41 ff.	1	9
Mall.Theod.Cons.39 ff.	2	14
219	1	54
Laud. Stil. I, 12	2	43
213	1	76
VI. C. Hon. pr. 21	1	9
135 ff.	1	9
197	2	16; 77
L. Seren. Reg. 91	1	60

		Hft.	Seite
Rapt. Pros. I,	155	1	76
II, praef.	37	2	15
	47	1	80
III,	141	1	10
Epist.	1, 35 ff.	1	10
Idyll.	1, 86	1	53
Symphosius.			
Praef.	9	1	11
	16	1	11
Aen.	13, 1	1	11
	14, 2	1	11
Rutilius Nam.			
de red. I,	128 ff.	1	11
	479	1	64
Apollin. Sidonius.			
Carm.	9, 86	2	43
	9, 217	1	11
Dracontius.			
C.m. (Duhn)	8, 73	2	52
Orest. trag.	371	1	50

		Hft.	Seite
Venantius Fort.			
Vita S. M. IV,	605	1	52
Anthologia latina (Riese).			
	8, 18	1	65
	113, 7	1	72
	156, 1	1	54
	156, 7	1	75
	205, 12	1	62
	279, 12	1	77
	444, 8	1	12
	445, 9	1	12
	627, 5	2	15
	627, 12	2	14
	671 praef.	1	12
	769, 1	1	11
Poetae lat. min. ed. Wernsdorf.			
III, p. 243 v.	9	1	9

Noch viele Belegstellen und Citate zu den Untersuchungen über Hexameter- und Pentameterbildungen findet man 1. Heft. S. 46—82, 2. Heft S. 36—40; 49—52; 69.

Inhaltsverzeichniss

zum zweiten Hefte.

	Seite
Vorwort	V
Ueber einen Innsbrucker Codex des Seneca trag. . . .	1
Zu Lucan, Silius, Martial	12
Nachträge zum Verhältniss Martials zu Ovid	35
Neue Excurse über latein. Pentameterbildungen . . .	36
Zur Behandlung des Mythos von der Bergeaufthürmung bei röm. Dichtern	40
Zu Paulinus Nolanus	47
Dabei auch noch Weiteres zu den Forschungen über Wiederholungen im latein. Hexameterschlusse und deren Entstehung (vgl. 1. H. S. 44 ff.)	49
und zu den Versificationsmitteln im Pentameter . . .	69
Berichtigungen und Zusätze	77
Stellenverzeichniss zum 1. und 2. Hefte	78

Verlag der **Wagner'schen** Universitäts-Buchhandlung
in **Innsbruck.**

Zu späteren lateinischen Dichtern.

Beiträge zur Geschichte der römischen Poesie

von **Dr. Anton Zingerle.**

1873. fl. 1.20 kr.

Inhalt: Zur Imitatio Horatiana. — Ueber Ausonius. — Wiederholungen im lateinischen Hexameterschlusse in den verschiedensten Epochen und deren Entstehung.

Kleine philologische Abhandlungen

von **Dr. Anton Zingerle.**

2 Hefte fl. 2.—.

I. Heft: Petrarca's Verhältniss zu den römischen Dichtern. — Bemerkungen zu den Sulpicia-Elegieen des Tibullus. — Handschriftliches zu Ovid's Remedia Amoris. — Einiges über die Scene in Sophocles Aias V. 646—692. 1871. Preis 40 kr.

II. Heft: Zur Aechtheitsfrage der unter Ovid's Namen überlieferten Halieutica. — Weiteres zu den Sulpicia-Elegieen des Tibullus. — Zur Erklärung und Kritik einiger Stellen lat. Autoren. — Stellenverzeichniss zum 1. und 2. Hefte der philolog. Abhandlungen. — Excurse und Zusätze zum 2. Hefte. 1877. Preis fl. 1.60 kr.

Ovidius und sein Verhältniss

zu den Vorgängern und gleichzeitigen römischen Dichtern

von **Dr. Anton Zingerle.**

3 Hefte. fl. 3.40 kr.

1. Heft: Ovid, Catull, Tibull, Properz. 1869. fl. 1.20 kr.
2. Heft: Ovid, Ennius, Lucrez, Vergil. 1871. fl. 1.20 kr.
3. Heft: Ovid, Horaz und Stellenweiser. 1871. fl. 1.—.

Martial's Ovid-Studien.

Untersuchungen

von **Dr. Anton Zingerle.**

1877. 80 kr.

Untersuchungen zur Echtheitsfrage der

Heroiden Ovid's

von **Wolfram Zingerle.**

1878. fl. 1.20 kr.

Die lateinische Nominal-Composition

in formaler Hinsicht dargestellt

von **Dr. Friedrich Stolz.**

1877. fl. 1.20 kr.

Beiträge zur Kritik und Erklärung des

Cornelius Tacitus

von **Dr. Johann Müller.**

4 Hefte fl. 2.40 kr.

1. Heft: Historiarum I. und II. 1865. 60 kr.
2. Heft: Historiarum III. bis V. 1869. 60 kr.
3. Heft: Annalium I. bis VI. 1873. 60 kr.
4. Heft: Annalium XI. bis XVI. und sprachliches Register über alle 4 Hefte. 1875. 60 kr. ö. W.

Die

thebanischen Tragödien des Sophokles

als Einzeldramen aesthetisch gewürdigt

von **Dr. Johann Müller.**

1871. fl. 1.20 kr.

Untersuchungen über die homerische Frage.

1. Heft: Die einheitlichen Elemente des 1. Gesanges der Ilias.

von **Dr. Ludwig v. Hörmann.**

1867. 75 kr.

Platonische Studien von Josef Steger.

3 Theile. fl. 2.40 kr. ö. W.

1. Theil: Die Sophistik und sophistische Rhetorik. Die platonische Dialektik. 1869. 80 kr.
2. Theil: Die platonische Tugendlehre. 1870. 80 kr.
3. Theil: Die platonische Psychologie. 1872. 80 kr.

Die

Echtheit des platonischen Dialoges Charmides.

Mit Beziehung auf die „platonische Frage" und mit besonderer Rücksicht auf Schaarschmidt's Athetese untersucht

von **Dr. Alois Spielmann.**

1875. 80 kr.

Die Reihenfolge der platonischen Dialoge

Phädros, Phädon, Staat, Timäos

von **Dr. Franz Schedle.**

1876. 60 kr.

Schicksal und Gottheit bei Homer.

Eine homerische Studie

von **Augustin Christ.**

1877. 80 kr.

Platon's Protagoras.

Mit Einleitung und Anmerkungen zum Schul- und Privatgebrauche

von **Dr. Tobias Wildauer.**

1857. 72 kr.

Ueber

Wesen und Aufgabe der Sprachwissenschaft

mit einem Ueberblicke über die Hauptergebnisse derselben. Nebst einem Anhang sprachwissenschaftlicher Literatur.

Von **Dr. Bernhard Jülg.**

1868. 60 kr.

Die Psychologie des Willens

bei

Sokrates, Platon, Aristoteles

von **Dr. Tobias Wildauer.**

I. Theil: Socrates' Lehre vom Willen. 1877. fl. 1.20 kr.

II. Theil: unter der Presse.

Unter der Presse:

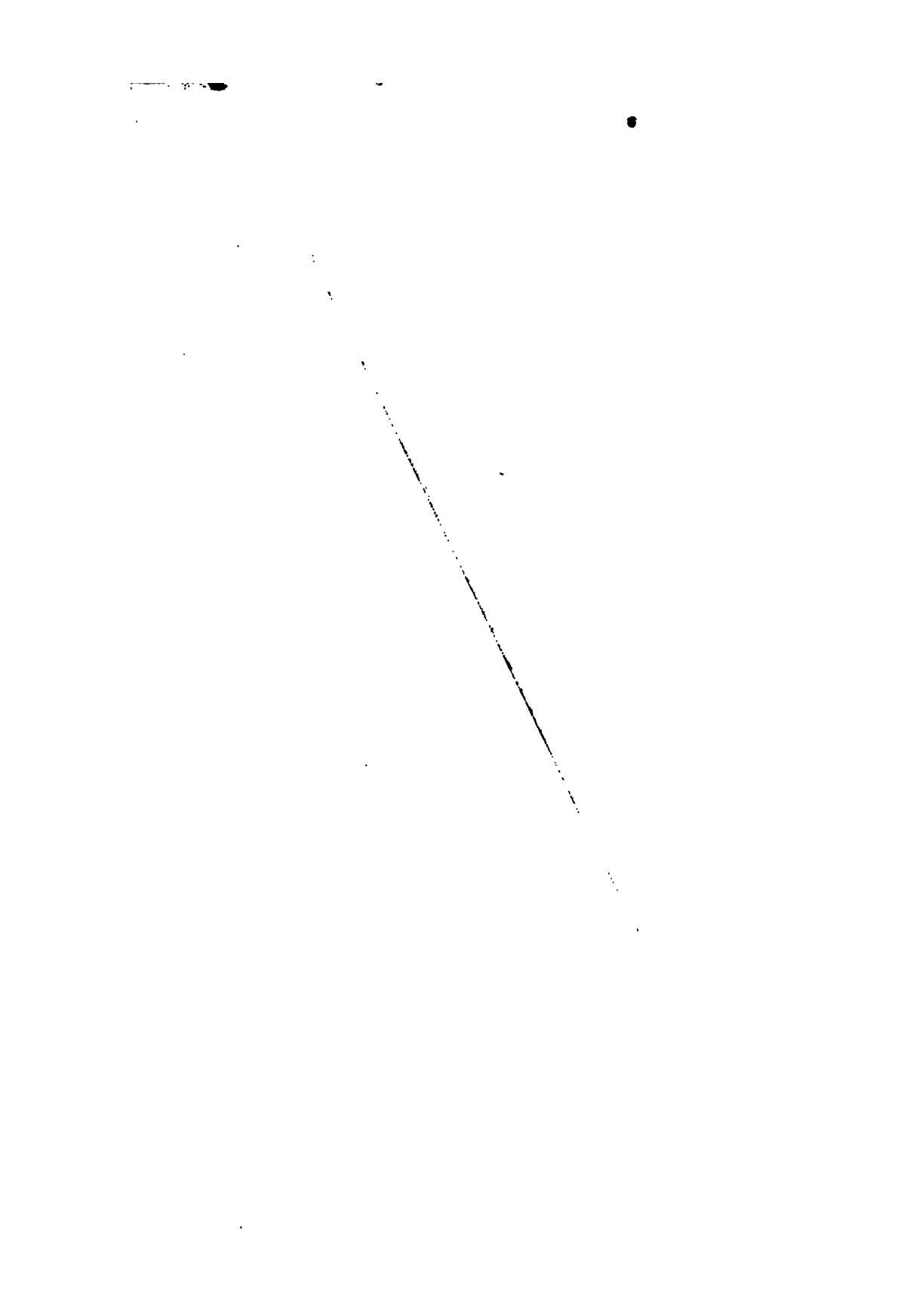
Studien und Forschungen

auf dem Gebiete der

homerischen Gedichte und Literatur.

Von **Dr. Benicken** in Bartenstein.

I. Band, das XII. und XIII. Lied vom Zorne des Achilleus in N Ξ O der homerischen Ilias.



DRUCK DER WAGNER'SCHEN UNIV.-BUCHDRUCKEREI.

Stanford University Libraries
3 6105 014 961 770

	DATE DUE	

STANFORD UNIVERSITY LIE
STANFORD, CALIFORN
94305